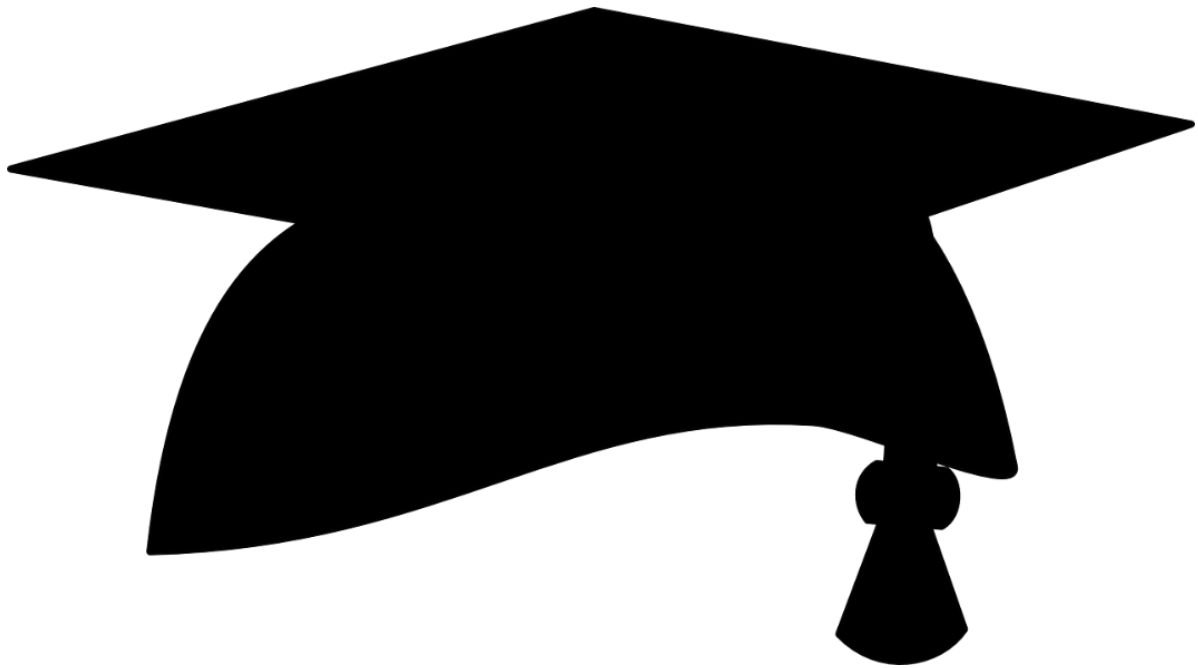


Warum ich glaube

Eine qualitativ-empirische Untersuchung darüber, wie Studierende im Umfeld von Hochschul-SMD-Gruppen zum Glauben finden.



Quelle: Bild von Clker-Free-Vector-Images auf Pixabay

Joel Rosenfelder

Master of Advanced Studies Theologie im Fernstudium
IGW International



Fachmentor: Prof. Dr. Johannes Zimmermann

Studienleiter: Dr. Philipp Wenk

Abgabedatum: 18. Februar 2023

Zeichenzahl: 205.731

ABSTRACT

Wie finden Studierende im Umfeld von Hochschul-SMD-Gruppen zum Glauben und welche Rolle spielen die Hochschulgruppen dabei? Dieser Forschungsfrage wird in der folgenden Abschlussarbeit auf Grundlage einer qualitativ-empirischen Untersuchung nachgegangen. Mittels sieben ca. einstündigen qualitativen Interviews, die im Rahmen der Grounded Theory codiert und ausgewertet wurden, geht der Forschende dem subjektiven Erleben studentischer Konversionsprozesse auf den Grund. Als Ergebnis wurden die individuellen Geschichten anschaulich dargestellt und die Konversionsprozesse der Probandinnen und Probanden miteinander verglichen. Aus den Untersuchungsergebnissen wurde daraufhin eine Konversionstypologie mit drei Haupttypen – den Krisenüberwinden, den Geradlinigen und den Weltanschauungsverändernden – und jeweils zwei Subtypen entwickelt. Den Abschluss der Arbeit bilden zehn praktisch-theologische Schlussfolgerungen, die sich in erster Linie auf das untersuchte Netzwerk der Hochschul-SMD beziehen, aber auch auf die gemeindliche Arbeit mit jungen Erwachsenen übertragen werden können.

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS.....	6
1 EINLEITUNG	1
1.1 Ausgangslage und Motivation.....	1
1.2 Forschungsfrage	1
1.3 Forschungsziel.....	2
1.4 Eingrenzung der Arbeit	2
1.5 Ablauf des Forschungsprojekts	2
1.6 Aufbau der Arbeit.....	3
2 THEORIE UND FORSCHUNGSSTAND	4
2.1 Der Konversionsbegriff.....	4
2.1.1 Die biblische Perspektive auf Konversion.....	4
2.1.2 Die religionswissenschaftliche Perspektive auf Konversion	5
2.1.3 Die praktisch-theologische Perspektive auf Konversion.....	5
2.1.4 Zwischenfazit Konversionsbegriff	7
2.2 Theorien der Konversionsforschung	7
2.2.1 Das Konversionsmodell von Lewis Rambo	7
2.2.2 Die Phasen von Rambos Prozessmodell.....	8
2.2.3 Zwischenfazit Konversionstheorie.....	10
2.3 Studien der Konversionsforschung.....	10
2.3.1 Finding-Faith-Today-Studie (England).....	10
2.3.2 Die Greifswald-Studie von Zimmermann und Schröder.....	12
2.3.3 Dekonversions-Studie von Faix.....	14
2.3.4 Finding-Faith-Today-Studie (USA).....	15
2.3.5 Zwischenfazit Konversionsforschung	17
3 DIE ARBEIT DER HOCHSCHUL-SMD	18
3.1 Die Studentenmission in Deutschland.....	18
3.2 Die Hochschul-SMD	18
3.3 Die Arbeitsweise der Hochschul-SMD	19
4 FORSCHUNGSMETHODIK	21
4.1 Methodenauswahl.....	21
4.2 Erhebungsmethode	21
4.3 Auswertungsmethode	22
4.4 Empirisch-Theologischer Praxis-Zyklus	23
5 PROZESSDOKUMENTATION.....	24
5.1 Forschungsidee	24

5.2	Vorstudie	24
5.2.1	<i>Forschungsdesign</i>	24
5.2.2	<i>Ergebnisse</i>	24
5.2.3	<i>Schlussfolgerungen</i>	25
5.3	Forschungsplanung und Durchführung	25
5.4	Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse	25
5.4.1	<i>Datenerhebung: qualitative Interviews</i>	26
5.4.2	<i>Datenaufbereitung: Transkription</i>	26
5.4.3	<i>Datenaufbereitung: Codierung</i>	27
5.4.4	<i>Datenauswertung: Analyse</i>	29
5.5	Reflexion der einzelnen Prozessschritte	29
6	DATENAUSWERTUNG	32
6.1	Konversionsgeschichten der Probandinnen und Probanden.....	32
6.1.1	<i>Probandin 1: Isabelle aus Magdeburg</i>	32
6.1.2	<i>Proband 2: Manuel aus Halle</i>	34
6.1.3	<i>Probandin 3: Joy aus Regensburg</i>	36
6.1.4	<i>Probandin 4: Marie aus Freiburg</i>	39
6.1.5	<i>Probandin 5: Wang aus Heidelberg</i>	41
6.1.6	<i>Proband 6: Daniel aus Lübeck</i>	43
6.1.7	<i>Proband 7: Wladimir aus Greifswald</i>	45
6.2	Gegenüberstellung der Konversionsprozesse	48
6.2.1	<i>Kontext</i>	48
6.2.2	<i>Krise, Suche und Begegnung</i>	49
6.2.3	<i>Interaktion</i>	50
6.2.4	<i>Commitment</i>	53
6.2.5	<i>Konsequenzen</i>	54
6.3	Konversionstypologie.....	54
6.3.1	<i>Die Krisenüberwindenden</i>	55
6.3.2	<i>Die Geradlinigen</i>	57
6.3.3	<i>Die Weltanschauungsverändernden</i>	58
6.4	Praktisch-theologische Schlussfolgerungen	61
6.4.1	<i>Konversionsprozesse verlaufen unterschiedlich</i>	61
6.4.2	<i>Gemeinschaft macht den Unterschied</i>	61
6.4.3	<i>Zusammenspiel von SMD und Gemeinde</i>	62
6.4.4	<i>Konversionen sind längere Prozesse</i>	62
6.4.5	<i>Andere einladen und selbst auffindbar sein</i>	62

6.4.6	<i>Bedeutung von Bibellesen und Beten.....</i>	63
6.4.7	<i>Bedeutung von Apologetik und Glaubenserfahrungen.....</i>	63
6.4.8	<i>Bedeutung von Kleingruppen und Hauskreisen</i>	64
6.4.9	<i>Bedeutung von Mitarbeit.....</i>	64
6.4.10	<i>Umgang mit Familien und Freunden</i>	64
7	FAZIT UND AUSBLICK	65
8	LITERATURVERZEICHNIS	67
9	ANHANG 1	70
9.1	Datenschutzbestimmungen und Interviewvertrag	70
9.2	Interview-Leitfaden	71
9.3	Codebaum nach dem ersten Codieren	74
9.4	Codebaum nach dem zweiten Codieren	77
10	ANHANG 2 – TRANSKRIPTE	81
10.1	Transkript Probandin 1	81
10.2	Transkript Proband 2	95
10.3	Transkript Probandin 3.....	107
10.4	Transkript Probandin 4.....	117
10.5	Transkript Probandin 5.....	127
10.6	Transkript Proband 6.....	134
10.7	Transkript Proband 7	145

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Konversionsmodell von Rambo (1993:18)	8
Abbildung 2: Der empirisch-theologische Praxiszyklus von Faix (2003:96)	23
Abbildung 3: Einwilligungserklärung	70

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Verteilung der Codes nach dem ersten Codieren	28
Tabelle 2: Verteilung der Codes nach dem zweiten Codieren	28
Tabelle 3: Haupt- und Unterkategorien	28
Tabelle 4: Haupt- und Unterscheidungsmerkmale der Konversionstypen	55
Tabelle 5: Vollständige Merkmale der Konversionstypen	60
Tabelle 6: Interview-Leitfaden	73
Tabelle 7: Codebaum nach dem ersten Codieren	77
Tabelle 8: Codebaum nach dem zweiten Codieren	80

1 EINLEITUNG

„Weil ich Gott erlebt habe und weil es für mich die bessere Erklärung dieser Welt ist“ (Probandin 4, Pos. 57). Mit diesen Worten antwortet die Studentin Marie aus Freiburg auf die Frage, warum sie sich im Rahmen ihres Studiums dem christlichen Glauben zugewandt hat. Marie heißt in Wahrheit anders und sie hat auch an einem anderen Hochschulort studiert, aber sie ist – wie die sechs anderen Probandinnen und Probanden, die im Rahmen dieser Arbeit interviewt wurden – während ihres Studiums im Umfeld von Hochschul-SMD-Gruppen zum Glauben gekommen. Die Erfahrungen dieser sieben Studierenden nimmt die folgende Arbeit in einer qualitativ-empirischen Untersuchung in den Blick.

1.1 Ausgangslage und Motivation

In den Jahren 2017 bis 2022 habe ich als Regionalreferent der Hochschul-SMD – was dem Berufsbild eines regionalen Studierendenpastors gleicht – verschiedene SMD-Gruppen begleitet. Die Vision dieser christlichen Hochschulgruppen besteht darin, andere Studierende zum Glauben einzuladen. In den fünf Jahren meiner hauptamtlichen Tätigkeit habe ich immer wieder erfahren, wie Studierende zum christlichen Glauben fanden. Begeistert hörte ich mir ihre Geschichten an und in mir wuchs zunehmend der Wunsch, mich auf wissenschaftlicher Grundlage mit ihren Konversionsprozessen auseinanderzusetzen.

Neben meiner persönlichen Begeisterung für dieses Thema bestand ein weiterer Grund für die Wahl des Forschungsvorhabens darin, dass Konversionen im Studierendenalter in der westlichen Welt kein Massenphänomen darstellen. So hat sich beispielsweise Tobias Faix (2014) in seiner bekannten Dekonversions-Studie intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, warum sich junge Erwachsene vom christlichen Glauben abwenden. Zwar sind mir genaue Daten nicht bekannt, allerdings deuten die Studie von Faix und die stetig steigenden Kirchenaustritte darauf hin, dass sich auch viele Studierende vom ihrem christlichen Glauben verabschieden dürften. Umso mehr wollte ich herausfinden, warum einige Studierende eine gegenteilige Veränderung erleben und ausgerechnet im Rahmen ihres Studiums zum Glauben finden. Daher ist der Titel dieser Arbeit auch bewusst an die Studie von Faix angelehnt. Die Motivation dieser Abschlussarbeit besteht folglich darin, die Konversionsgeschichten von Studierenden zu erforschen und Erkenntnisse für die Arbeitspraxis christlicher Hochschulgruppen zu generieren. Zudem möchte ich einen Beitrag zur Erforschung der Glaubensfindung junger Erwachsener leisten, deren Bedarf Martin Reppenhagen (2012:5) gerade im Fachbereich der Praktischen Theologie sieht.

1.2 Forschungsfrage

Im Zentrum dieser Arbeit steht eine Forschungsfrage, welche den Rahmen für dieses Forschungsprojekt bildet. Sie lautet: Wie finden Studierende im Umfeld von Hochschul-SMD-Gruppen zum Glauben und welche Rolle spielen die Hochschulgruppen dabei?

1.3 Forschungsziel

Aus dieser Forschungsfrage kann das Forschungsziel abgeleitet werden. Es besteht aus mehreren Schritten. In einem ersten Schritt soll der Konversionsprozess von Studierenden im Umfeld von Hochschul-SMD-Gruppen dargestellt werden. In einem zweiten Schritt sollen die unterschiedlichen Konversionsgeschichten miteinander verglichen und deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden. Dabei soll ein besonderer Fokus auf die Rolle der christlichen Hochschulgruppen im Konversionsprozess gelegt, sowie eine Konversionstypologie von Studierenden erarbeitet werden. In einem dritten Schritt sollen dann auf Grundlage der Ergebnisse praktisch-theologische Schlussfolgerungen für die Arbeit der Hochschulgruppen generiert werden.

1.4 Eingrenzung der Arbeit

Eine erste Eingrenzung des Themas dieser Arbeit ist hinsichtlich des geografischen Raumes zu treffen. So wurden lediglich junge Menschen befragt, die innerhalb von Deutschland studieren. Eine zweite Eingrenzung erfolgte bezüglich des zu untersuchenden Netzwerkes der Hochschul-SMD. Konversionen im Umfeld anderer christlicher Hochschulgruppen wurden nicht in Betracht gezogen, da sich die Arbeitsweise der verschiedenen Netzwerke teilweise stark unterscheidet und die geringe Anzahl der Probandinnen und Probanden keine ausreichende Datenbasis für Vergleiche zwischen den verschiedenen Hochschulgruppen darstellen würde. Weitere Eingrenzungen erfolgten hinsichtlich der Auswahl der zu interviewenden Studierenden. So wurden lediglich Studierende interviewt, die angaben, a) zum christlichen Glauben gefunden zu haben, b) und zwar während der Zeit ihres Studiums und dass, c) eine SMD-Gruppe in diesem Prozess eine Rolle gespielt habe. Diese Eingrenzungen hinsichtlich der Personenauswahl beruhen auf den Ergebnissen einer Vorstudie, welche in Kapitel 5.2 näher erläutert wird. Zu guter Letzt ist noch anzumerken, dass das Thema dieser Arbeit nur aus einer theologischen Perspektive untersucht wird. Zweifellos wäre es auch spannend, die Konversionsprozesse und die Rolle der Hochschulgruppen aus psychologischen oder soziologischen Gesichtspunkten zu analysieren. Dies würde allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengen und die Forschungskompetenz des Verfassers übersteigen.

1.5 Ablauf des Forschungsprojekts

Das Herzstück dieser Arbeit bildet ein qualitativ-empirisches Forschungsprojekt, in welchem sieben Studierende interviewt wurden, die im Umfeld von Hochschul-SMD-Gruppen zum christlichen Glauben gefunden haben. Das Forschungsprojekt gliedert sich in zwei Teile: eine kleinere Vorstudie und eine größere Hauptstudie. Die Vorstudie wurde im Rahmen eines IGW-Moduls zum qualitativ-empirischen Forschen in der ersten Jahreshälfte 2022 durchgeführt. Sie diente dazu, die Forschungsfrage und den Fragenbogen zu testen und sich mit der Forschungsmethodik vertraut zu machen. In der Vorstudie wurden drei Studierende interviewt mit einer gesamten Interviewzeit von ca. zwei Stunden. Auf Grundlage dieser Erfahrungen wurden in der Hauptstudie sechs weitere Probandinnen und Probanden interviewt. Ein Interview aus der Vorstudie wurde mit in die Datengrundlage der Hauptstudie aufgenommen, da es zu den Auswahlkriterien der präzisierten Forschungsfrage passte. Die gesamte Interviewzeit der

Hauptstudie betrug demnach 6:40h. Auf die qualitativen Interviews folgten Transkription, Codierung und Datenauswertung. Eine detaillierte Beschreibung des Forschungsprojektes findet sich in der Prozessdokumentation in Kapitel 5.

1.6 Aufbau der Arbeit

Wie bereits dargestellt, bildet das Forschungsprojekt das Kernstück dieser Arbeit. Die theoretische Grundlage dazu wird im zweiten Kapitel gelegt, das den Lesenden einen Überblick über Theorien der Konversionsforschung und den allgemeinen Forschungsstand vermitteln soll. Danach folgt das dritte Kapitel, welches mit der Arbeit der Hochschul-SMD das Forschungsumfeld kurz und bündig vorstellt. Das vierte Kapitel widmet sich der Forschungsmethodik, die auf der Datengrundlage qualitativer Interviews und dem Ansatz der Grounded Theory beruht. Im darauffolgenden fünften Kapitel wird der gesamte Forschungsprozess dokumentiert. Die Ergebnisse dieser Untersuchung folgen dann im sechsten Kapitel in vier Unterkapiteln: 1) Darstellung der Konversionsgeschichten, 2) Darstellung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, 3) Entwicklung einer Konversionstypologie und 4) Entwicklung von praktisch-theologischen Schlussfolgerungen für die Arbeit christlicher Hochschulgruppen. Es folgt ein abschließendes Fazit, gefolgt von einem Anhang, indem sich u.a. der Interview-Leitfaden und die Codebäume finden, und einem elektronischen Anhang mit den Transkripten.

2 THEORIE UND FORSCHUNGSSTAND

Im Folgenden soll in einem ersten Schritt der Konversionsbegriff aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden. In einem zweiten Schritt erfolgt eine Darstellung des theoretischen Konversionsmodells von Lewis Rambo, auf welchem diese Arbeit beruht. Den dritten Schritt bildet ein Überblick über ausgewählte empirische Konversionsstudien. Aufgrund der Vielzahl an veröffentlichten Studien kann diese Auswahl allerdings keinesfalls als vollständiger Überblick über das weite Forschungsfeld verstanden werden. Einen hilfreichen weiteren Überblick über Theorien und Studien der Konversionsforschung bietet die Dissertation der Psychologin Anna-Konstanze Schröder (2013).

2.1 Der Konversionsbegriff

„Der Begriff ‚Konversion‘ steht für ein sehr komplexes Bedeutungsfeld“ (Lienemann-Perrin 2012:147). Konversion, Bekehrung, Umkehr und Entscheidung – im Themenfeld von Konversion werden verschiedene Begrifflichkeiten verwendet, die etwas Ähnliches bezeichnen. Die Begriffe Bekehrung und Konversion werden heute aus theologischer Perspektive zunehmend synonym verwendet (Schröder 2012:369; Popp-Bauer 2003). In der sozialwissenschaftlichen Fachliteratur wird in der Regel von *Konversion* gesprochen (Zimmermann 2012:90). Dieser Begriff wird in der Theologischen Realenzyklopädie im Allgemeinen wie folgt definiert:

Konversionen sind Übertritte von einer Religionsgemeinschaft zu einer anderen (Religionswechsel). Im deutschen Sprachraum bezeichnet ‚Konversion‘ den Übertritt von einer christlichen Kirche zu einer anderen (Konfessionswechsel). Die ursprüngliche Wortbedeutung von Konversion [lateinisch: conversio = Umkehr, Bekehrung] meint die Annahme des christlichen Glaubens. (Gerlitz et. al. 2010:IV.1)

Umgangssprachlich wird der Begriff Konversion seltener verwendet und ist in der Regel mit der Bedeutung eines Religionswechsels, z. B. vom Christentum zum Islam verbunden. Ein Wechsel von der katholischen zur evangelischen Kirche wird hingegen als *Kirchenübertritt* oder *Konfessionswechsel* bezeichnet (Gerlitz et. al. 2010:IV.1). Der Konversionsbegriff kann auch als Oberbegriff verwendet werden, welcher in drei Deutungsebenen ausdifferenziert werden kann: „Religiositätswandel im Sinne einer Erweiterung oder Erneuerung des individuellen Lebens (*Bekehrung*), den Wechsel zwischen zwei verschiedenen christlichen Kirchen (*Konfessionswechsel*) und den Wechsel von einer Religionsgemeinschaft zur anderen (*Religionswechsel*)“ (Lienemann-Perrin 2012:147). Im Folgenden soll der Konversionsbegriff aus einer biblischen, einer religionswissenschaftlichen und einer praktisch-theologischen Perspektive dargestellt werden.

2.1.1 Die biblische Perspektive auf Konversion

In der Bibel gibt es eine Vielzahl an Begriffen, welche „die heilsnotwendige und existenzbestimmende Hinwendung zu dem sich in der Heiligen Schrift bezeugenden Gott“ (Deines 2012:13) beschreiben. Der Begriff der Konversion als solcher taucht allerdings weder im Alten noch im Neuen Testament auf. Darüber hinaus hält das Lexikon Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG) fest, dass obwohl sich im Alten Testament die Vorstellung von Bekehrung im Sinne einer Konversion befindet, es dort keinen

„terminus technicus [gibt], durch den sich das Theologumenon B. von vergleichbaren Begriffen wie Buße, Gehorsam oder Reue klar abgrenzen läßt. [...] Die Forderung zur Umkehr ist im AT weithin auf Israel begrenzt und wird deshalb auch nur selten mit ‚missionarischem‘ Anspruch vertreten“ (Waschke 2007:III.1). Bekehrung und Buße werden somit oftmals in einem Atemzug genannt (Deines 2012:15). Das moderne Verständnis einer „Bekehrung von einer atheistischen Position zu einem Gottesverhältnis ist in den biblischen Texten dagegen nicht im Blick“ (ebd.).

Im Neuen Testament wird Bekehrung insbesondere in den Paulusbriefen als Hinwendung zum christlichen Glauben verstanden (Zumstein 2007:III.2). In der Regel geht damit auch das Verständnis einher, sich mit der Zuwendung zum einzig wahren Gott von den falschen Götzen abzuwenden (ebd.). Damit verbunden ist der Erkenntnischarakter, welcher aus der Bekehrung hervorgeht: „Erst die Hinwendung zu Christus ermöglicht ein sachgemäßes Verständnis der Schrift“ (ebd.). Mit Blick auf den biblischen Befund wird Bekehrung durchgängig positiv bewertet, mit Freude in Verbindung gebracht (Deines 2012:46) und als „menschliche Reaktion auf Gottes Handeln und Reden“ (:48) verstanden.

2.1.2 Die religionswissenschaftliche Perspektive auf Konversion

Aus einer religionswissenschaftlichen Sicht lassen sich Bekehrung und Konversion wie folgt definieren: „B. bezeichnet den rel. geduteten Prozeß ganzheitlicher Umorientierung, in welcher ein einzelner Mensch oder eine Gruppe das vergangene Leben reinterpretiert, die Abwendung von diesem vollzieht und das künftige in einem veränderten gesellschaftlichen Beziehungsnetz neu begründet und gestaltet“ (Bischofberger 2007:I). Während die biblische Perspektive Konversionen in einem positiven Zusammenhang darstellt, tendiert die Religionspsychologie dazu, mit einer pathologischen Perspektive auf das Thema Konversion zu schauen. Diese Sichtweise wird mit empirischen Studien begründet, welche darauf hinweisen, dass Konvertierte signifikant häufiger als Nichtkonvertierte angeben, eine unglückliche Kindheit oder Jugend gehabt zu haben oder die Beziehungen zu Eltern und Gleichaltrigen schlechter empfunden haben als Vergleichsgruppen (Popp-Baier 2003:99). Ebenso weist die Religionspsychologin Popp-Baier darauf hin, dass Konversionen zwar nicht überwiegend im Kindes- oder Jugendalter stattfinden, aber dass „Bekehrungen vor allem in jenen Lebensphasen zu erwarten sind, in denen lebenswichtige Entscheidungen anstehen und in denen vor allem Prozesse der Selbstbesinnung und der Selbstevaluation eine Rolle spielen“ (ebd.).

2.1.3 Die praktisch-theologische Perspektive auf Konversion

Auch hinsichtlich einer praktisch-theologischen Perspektive wird der Konversionsbegriff unterschiedlich verstanden. Für Volkhard Krech sind dabei vor allem drei Aspekte entscheidend:

In Anlehnung an sozialwiss. Konzepte lassen sich in praktisch-theol. Hinsicht folgende Definitionsmerkmale für die Begriffe rel. Bekehrung und Konversion angeben: a) Wechsel von einem – nicht unbedingt rel. – Selbst- und Weltdeutungsmuster zu einer – in jedem Fall explizit rel. oder funktional äquivalenten Weltsicht, b) Eintritt in eine rel. Organisation, Bewegung oder Gruppe, die das neuerworbene Deutungsmuster vertritt, und c) Abstimmung der Lebensführung mit der neuen Weltsicht; die genannten Elemente lassen sich allerdings nicht in ein eindeutiges Abhängigkeits- und Abfolgeverhältnis bringen. (Krech 2007:VI)

Der Definition von Heinzpeter Hempelmann liegt hingegen ein weniger sozialwissenschaftlicher als vielmehr ein theologischer Schwerpunkt zugrunde:

Unter Konversion ist auf der Basis dieser Bestimmungen von Glaube ein vorläufiger End- und Höhepunkt eines Veränderungsprozesses zu verstehen, der auf einer Wirkung des Wortes des lebendigen Gottes beruht [...] und sich in einer veränderten Orientierungsweise und in der Lebensgestalt eines Menschen [...] niederschlägt. (Hempelmann 2011:46)

Der Theologe Hempelmann ist Mitautor der Greifswald-Studie, deren Ergebnisse im Folgenden noch näher dargestellt werden. Diese Studie beruht auf einem breiten praktisch-theologischen Konversionsverständnis, nach welchem sowohl der Wechsel von einer Religion zu einer anderen bzw. aus der Konfessionslosigkeit zur Mitgliedschaft einer Religionsgemeinschaft als Konversion verstanden wird wie auch „die bewusste Aneignung oder Intensivierung eines vorhandenen Glaubens“ (Zimmermann & Schröder 2011:28). Anders als in den von Krech formulierten Merkmalen sprechen die Autorinnen und Autoren der Greifswald-Studie auch dann von einer Konversion, wenn eine besondere Form einer Glaubensveränderung stattfand (Zimmermann 2012:106f.). Grundlage dafür bietet eine Definition des Psychologen William James: „Ein Mensch ‚bekehrt sich‘ heißt also nach dieser Terminologie, dass religiöse Vorstellungen, die früher in seinem Bewusstsein an der Peripherie lagen, jetzt eine zentrale Stelle einnehmen, und dass religiöse Ziele jetzt den gewohnheitsmäßigen Mittelpunkt seines persönlichen Innenlebens bilden“ (William James, zitiert nach Schröder 2011:49). Um allerdings die negativen Aversionen gegenüber den Begriffen Konversion oder Bekehrung auszuschließen, verzichteten die Autorinnen und Autoren der Greifswald-Studie in ihrer Befragung auf diese Termini und verwenden stattdessen den Begriff der *Glaubensveränderung* (Zimmermann 2012:99). Johannes Zimmermann, einer der Herausgeber der Studie, gesteht ein, dass es sich bei diesen Glaubensveränderungen allerdings nicht immer um Konversionen gemessen an einem engen, sozialwissenschaftlichen Verständnis handelt (:106f.).

Der Wuppertaler Missionswissenschaftler Henning Wrogemann plädiert angesichts der Unterschiede von einem weiten und einem engen Konversionsverständnis zwischen Konversion und *konversiven Prozessen* zu unterscheiden (Wrogemann 2012:198). Auf diese Weise differenziert er drei Ausprägungen von Umkehr: 1) Umkehr als zeitweise und partielle Intensivierung einer bereits zuvor bestehenden Traditionsanbindung, 2) Umkehr durch Integration im Sinne einer aktiven Sinn- und Erfahrungssuche auf Basis mehrerer religiöser Optionen und 3) Umkehr durch Reduktion, worunter eine entschiedene Hinwendung zu einer religiösen Option mit der Abwendung von anderen Optionen einhergeht (:207ff.). Er appelliert dazu, diese unterschiedlichen Ausprägungen von Konversionen zu akzeptieren (:214).

Einen anderen Standpunkt vertritt der Jesuit Donald L. Gelpi in seinem Konversionsverständnis. Seiner Auffassung nach gehe es nicht nur um eine persönliche Konversion im Sinne einer spirituellen Bekehrung, sondern diese müsse von einem sozio-politischen Wandel begleitet werden: „Only socio-political conversion can ensure the complete authenticity of personal conversion“ (Gelpi 1986:6). Dies verdeutlicht er autobiografisch und beispielhaft u. a. am Umgang mit Rassismus (:7ff.). Gelpis Konversionsverständnis ähnelt somit den Ansätzen der missionalen Theologie.

2.1.4 Zwischenfazit Konversionsbegriff

Der Begriff der Konversion bzw. Bekehrung kann vielseitig verstanden werden. Während der Begriff in den Sozialwissenschaften eher mit einem engen Verständnis einhergeht, gibt es in der Theologie viele Vertreterinnen und Vertreter eines weiten Verständnisses (Zimmermann 2012:91ff.). In der folgenden Untersuchung liegt der Schwerpunkt weniger auf der biblischen, religionspsychologischen oder sozialwissenschaftlichen Sichtweise, sondern auf einem praktisch-theologischen Verständnis. Wie die Autorinnen und Autoren der Greifswald-Studie folge ich im Sinne der Definition von William James einem weit gefassten Konversionsverständnis, welches insbesondere darauf fußt, dass die Konvertierten von sich selbst angeben, dass sie (während ihres Studiums) zum christlichen Glauben gefunden haben, während dies in einer früheren Phase nicht der Fall war.

2.2 Theorien der Konversionsforschung

Zahlreiche Autorinnen und Autoren unterschiedlicher Fachrichtungen haben bereits theoretische Modelle von Konversionsprozessen entwickelt (Schröder 2013:51). Diese Konversionstheorien verbinden „soziologische und psychologische Zugänge neben anderen auf einem so hohen Abstraktionsniveau, dass die jeweiligen Forschungsebenen schwer analytisch zu trennen sind, ohne den Gehalt der gesamten Theorie zu reduzieren“ (:40). Im Folgenden soll das Konversionsmodell des US-amerikanischen Religionspsychologen Lewis R. Rambo vorgestellt werden, welches auf den einflussreichen Erkenntnissen der beiden US-amerikanischen Religionssoziologen John Lofland und Rodney Stark aus dem Jahr 1965 beruht und als theoretische Grundlage dieser Arbeit dient.

2.2.1 Das Konversionsmodell von Lewis Rambo

In seinem bereits 1993 erschienenen Werk *Understanding Religious Conversion* fasst Rambo den Erkenntnisstand der Konversionsforschung bis zur Mitte der 1990er Jahre mittels einer Metatheorie zusammen, indem er anhand von sieben Phasen die verschiedenen Prozesse von Konversionen beschreibt. Dabei versteht er unter einer Konversion kein einmaliges Erlebnis, sondern einen komplexen Prozess:

Conversion is a process of religious change that takes place in a dynamic force field of people, events, ideologies, institutions, expectations, and orientations. [...] (a) conversion is a process over time, not a single event; (b) conversion is contextual and thereby influences and is influenced by a matrix of relationships, expectations, and situations; and (c) factors in the conversion process are multiple, interactive, and cumulative. There is no one cause of conversion, no one process, and no one simple consequence of that process. (Rambo 1993:5)

Obwohl Rambos Veröffentlichung schon einige Zeit zurück liegt, erscheint mir sein theoretisches Modell sehr geeignet, um als Grundlage dieser Arbeit zu dienen. Als Begründung dafür ist an erster Stelle zu nennen, dass Rambo Konversion als Prozess versteht und mit seinem Sieben-Phasen-Modell einen allgemeinen Ordnungsrahmen zur Untersuchung verschiedenster Formen und Aspekte von Konversionen bietet. Darüber hinaus folgt Rambo in seinem Werk keinem normativen, sondern einem deskriptiven Ansatz von Konversion (Rambo 1993:6). Dies macht ihn für den Forschungsansatz dieser Arbeit besonders hilfreich. Des Weiteren ist anzuführen, dass sich auch aktuelle Studien zum Thema Konversion, wie die im Folgenden noch näher erläuterte Greifswald-Studie aus dem Jahr 2010 auf das Modell von

Rambo beziehen (Schröder 2011:52f.). Das Sieben-Phasen-Modell von Rambo ist multidimensional und prozessorientiert angelegt. Die einzelnen Phasen lauten: 1) der Kontext, 2) die Krise, 3) die Suche, 4) die Begegnung, 5) die Interaktion, 6) das Commitment, 7) die Konsequenzen. Wichtig für das Verständnis seines Modells ist ebenfalls, dass diese Phasen keine Stufenabfolge darstellen, die stets linear verläuft, sondern dass diese Phasen auch mehrfach durchlaufen werden können.

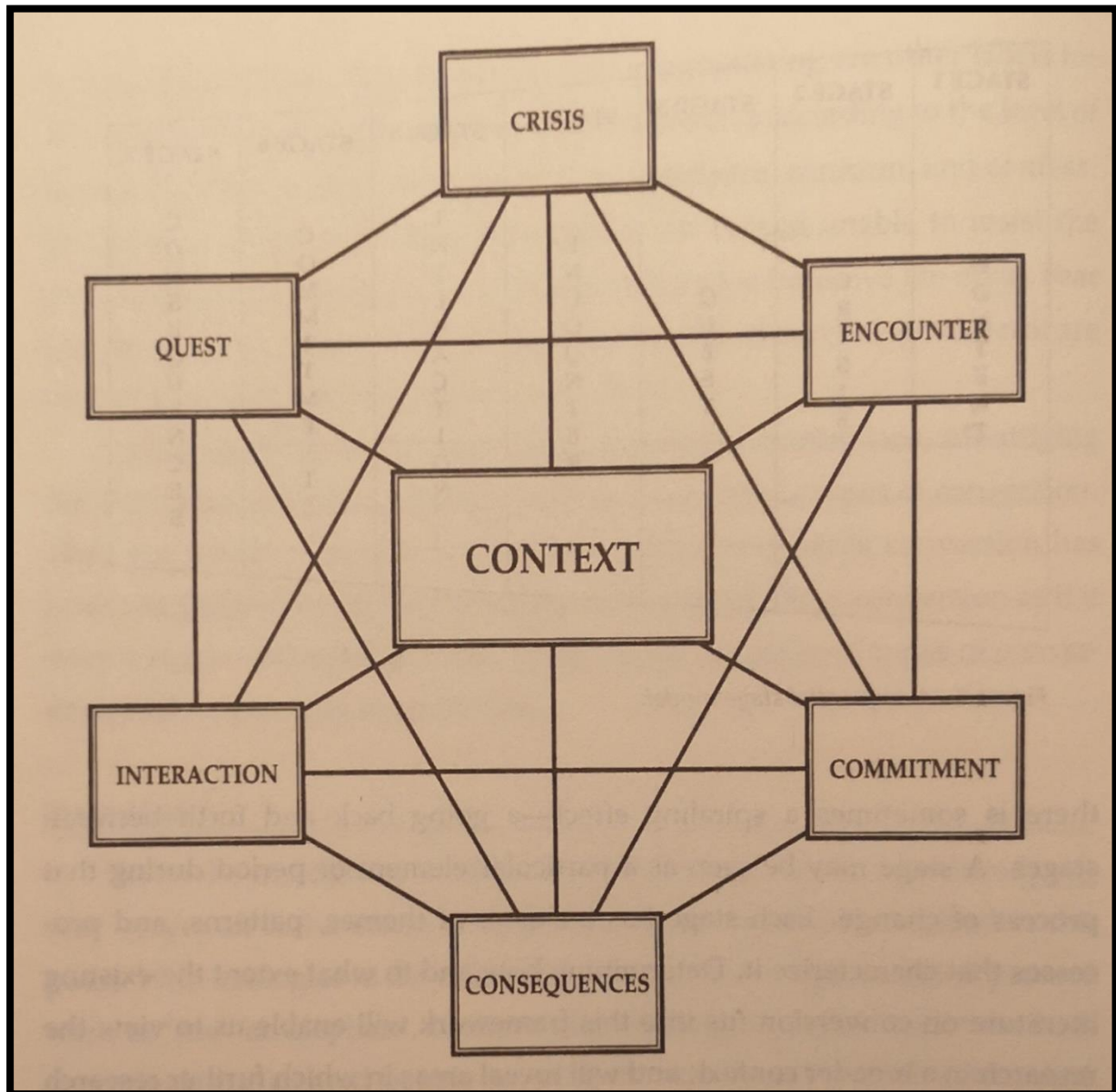


Abbildung 1: Das Konversionsmodell von Rambo (1993:18)

2.2.2 Die Phasen von Rambos Prozessmodell

Die erste Phase beginnt mit der Frage nach dem *Kontext*. Rambo versteht darunter mehr als nur den ersten Abschnitt seines Modells, welcher durchlaufen wird und in die nächste Phase mündet, sondern vielmehr das ganze Umfeld, in welchem die Konversion stattfindet und somit auch als Grundlage der anderen Phasen dient (Rambo 1993:20). Dabei nimmt er sowohl den Makrokontext – das politische

System oder den sozio-kulturellen Hintergrund der Gesellschaft – als auch den Mikrokontext – Familie, Freunde, Nachbarschaft, religiöse Community, soziale Blase, etc. – in den Blick (Rambo 1993:21f.).

Die zweite Phase von Rambos Modell beschreibt ein Stadium der *Krise*. Demnach stimmen die meisten Forschenden darüber ein, dass eine Konversion in der Regel mit einer Form von Krise einhergeht (Rambo 1993:44). Dabei beruft sich Rambo auf die relativ weit gefasste Definition von Lofland und Stark, welche unter einer Krise eine „felt discrepancy between some imaginary ideal state of affairs and the circumstances in which these people saw themselves caught up“ (Lofland & Stark 1965:864) verstehen. Die Auslöser einer solchen Krise können dabei vielfältig sein: eine mystische Erfahrung, eine Nahtoderfahrung, die Heilung einer Krankheit, eine Unzufriedenheit mit dem Leben, ein veränderter Bewusstseinszustand (z. B. Drogen), die Suche nach einer spirituellen Erfahrung einer anderen Religion, pathologische Gründe (z. B. psychische Probleme) oder eine extern hervorgerufene Krise (z. B. durch einen Missionar) (Rambo 1993:48ff.).

Dieses Erleben einer Krise bewegt die betroffene Person dazu, sich auf die *Suche* zu begeben, womit die dritte Phase in Rambos Modell beginnt. Er geht davon aus, dass „the notion of quest begins with the assumption that people seek to maximize meaning and purpose in life, to erase ignorance, and to resolve inconsistency“ (Rambo 1993:56). Dabei besteht Rambos Annahme darin, dass die meisten Konvertierten eine aktive Rolle in ihrem Konversionsprozess einnehmen (:58). So unterscheidet er drei mögliche Haltungen: Erstens, ein aktives Suchen, in welchem sich die Person aufgrund ihrer Unzufriedenheit mit der eigenen Situation nach neuen Alternativen umschaute. Zweitens, eine passiv-empfängliche Haltung, bei welcher eine Person offen für Neues ist. Drittens, eine schwache und passive Haltung, bei der eine Person leicht durch externe Umstände beeinflusst werden kann (:59).

Die vierte Phase ist die der *Begegnung*: „The encounter stage brings people who are in crisis and searching for new options together with those who are seeking to provide the questors with a new orientation“ (Rambo 1993:167). Hier legt Rambo sein Augenmerk nicht nur auf den potenziellen Konvertiten bzw. die Konvertitin, sondern mit dem sogenannten Fürsprecher bzw. der Fürsprecherin auch auf das Gegenüber und deren dynamische Interaktion (:66). So kann die Begegnung zwischen den beiden Akteuren von öffentlicher oder privater Natur sowie von persönlicher oder unpersönlicher Art sein (:80).

Während Rambo unter der Phase der Begegnung den Erstkontakt bzw. die ersten Kontakte zwischen den beiden Akteuren versteht, beschreibt die fünfte Phase, die *Interaktion*, das andauernde wechselseitige Handeln beider Akteure:

For people who continue with a new religious option after the initial encounter, their interaction with their adopted religious group intensifies. Potential converts now learn more about the teachings, life-style, and expectations of the group, and are provided with opportunities, both formal and informal, to become more fully incorporated into it. (Rambo 1993:102)

Dem Autor zufolge sind vier Elemente in dieser Phase von zentraler Bedeutung: 1) neue soziale Beziehungen mit Mitgliedern der neuen Glaubensgemeinschaft; 2) die Teilnahme an Ritualen, welche Identifikation mit der Gruppe bewirken; 3) eine neue Sprache, welche sich an der Weltanschauung der neuen

Glaubensgemeinschaft orientiert; 4) eine neue Rolle, welche von den Konvertierenden eingenommen wird (Rambo 1993:103ff.).

Mit der sechsten Phase beschreibt Rambo das *Commitment* der Konvertierenden: „The sixth stage of conversion, commitment, is the fulcrum of the change process. Following a period of intensive interaction, the potential convert faces the prospect, the choice, of commitment” (Rambo 1993:124). Als zentrale Elemente dieser Phase beschreibt der Autor die Entscheidungsfindung der konvertierenden Personen, ihre neue Hingabe und mit dem Bekehrungsprozess einhergehenden Rituale, wie z. B. eine Taufe (:124ff.).

Die siebte und letzte Phase von Rambos Modell befasst sich mit den Konsequenzen, welche die Konversion für die konvertierte Person mit sich bringen. Auch hier nimmt der Autor zahlreiche Faktoren in den Blick wie beispielsweise die soziokulturellen Folgen von Massenk conversionen, aber auch die psychologischen Folgen für die einzelne Individuen (Rambo 1993:142).

2.2.3 Zwischenfazit Konversionstheorie

Das Sieben-Phasen-Modell von Rambo stellt einen geeigneten Rahmen für das Forschungsvorhaben dieser Untersuchung darstellt und bildet somit die theoretische Grundlage dieser Arbeit. Dies wirkt sich beispielsweise auf die Struktur der Datenerhebung und -auswertung aus. Wichtig ist dabei vor allem, dass eine Konversion als Prozess und nicht als singuläres Ereignis verstanden werden kann und die sieben Phasen nicht zwangsläufig chronologisch ablaufen müssen.

2.3 Studien der Konversionsforschung

Es gibt eine Vielzahl an theologischen, soziologischen und psychologischen Studien zum Themenfeld Konversion.¹ Ein umfassender Überblick über deren Erkenntnisse kann in dieser Arbeit nicht erfolgen. Im Folgenden sollen daher vier ausgewählte Studien dargestellt werden, die für das Forschungsinteresse dieser Arbeit besonders relevant sind. Dabei handelt es sich um zwei Studien aus dem englischsprachigen Raum (Großbritannien und USA) sowie zwei Studien aus Deutschland. Deren methodisches Vorgehen und Ergebnisse sollen im Folgenden vorgestellt werden.

2.3.1 Finding-Faith-Today-Studie (England)

„Evangelization needs to be founded upon fact rather than fantasy” (Finney 1992:110). Diese Überzeugung veranlasste den britischen Theologen und mittlerweile emeritierten Bischof der Church of England, John T. Finney, dazu, Anfang der 1990er Jahre in Großbritannien die groß angelegte qualitativ-quantitative Studie *Finding Faith Today – How does it happen?* durchzuführen. Das Ziel seiner Studie bestand darin, Kirchen und Gemeinden eine empirische Grundlage zu bieten, auf der sie

¹ In seiner Dissertation führt David G. Horn (2000) insgesamt 670 empirische Studien auf, die zwischen 1950 und 2000 in Europa und den USA durchgeführt wurden.

Evangelisationsstrategien entwickeln können (Finney 1992:viii). Die Studie wurde u.a. von der Church of England und der British and Foreign Bible Society finanziert (:112).

Die Ergebnisse der Studie beruhen auf der Auswertung von ca. 500 Fragebögen, von denen zwei Drittel von den teilnehmenden Personen selbstständig ausgefüllt und ein Drittel mittels Face-to-Face-Interviews erhoben wurde (Finney 1992:113). Bei der Studie wurden Glaubende unterschiedlicher christlicher Konfessionen befragt, welche zum Zeitpunkt ihrer Glaubensfindung mindestens 16 Jahre alt waren und ein „öffentliches Glaubensbekenntnis“ abgelegt hatten, worunter eine Taufe, eine Konfirmation² oder die Aufnahme in eine Kirchengemeinde verstanden wurde (:ix).³ Mit 65% waren deutlich mehr Frauen als Männer unter den Befragten und mit 95% der Teilnehmenden haben sich die allermeisten hinsichtlich ethnischer Aspekte als weiße Europäer beschrieben (:x).

Folgende Ergebnisse kamen bei der Befragung heraus: Während 31% der Befragten angaben, dass ihre Bekehrung plötzlich passierte, teilten 69% der Konvertierten mit, dass diese graduell verlaufen sei (Finney 1992:24). Die durchschnittliche Dauer gradueller Konversionsprozesse betrug vier Jahre (:25). Im Zentrum der Befragung stand die Frage nach den Faktoren, welche zur Glaubensfindung der Befragten (*factors leading to faith*) geführt haben. Dabei wurden 13 Antwortmöglichkeiten⁴ vorgeschlagen, von denen ein Hauptfaktor (*main factor*) und mehrere unterstützende Faktoren (*supporting factors*) ausgewählt werden konnten (:36). Als Hauptfaktoren wurden insbesondere christliche Freundinnen und Freunde, Pastorinnen und Pastoren, Partnerinnen und Partner (v.a. bei Männern) sowie Kinder (v.a. bei Frauen) genannt (ebd.). Als unterstützende Faktoren belegten Pastorinnen und Pastoren, christliche Freundinnen und Freunde, Gemeindeaktivitäten (v.a. bei Frauen) und die Bibel die ersten Plätze (:37). Ein Vergleich der verschiedenen Geschlechter zeigt, dass Männer mit 22% am häufigsten ihre Partnerin bzw. ihren Partner als Hauptfaktor angaben, während es bei den Frauen lediglich 4% waren (:38). Bei den Frauen machten christliche Freundinnen und Freunde mit 24% den größten Faktor aus, während nur 15% der Männer diesen Aspekt als Hauptfaktor nannten (:43). Hinsichtlich dieses Aspektes merkt der Autor ergänzend an: „Friends seem to be effective when they are examples of two things – faith and normality“ (:44). Darüber hinaus fielen signifikante konfessionelle Unterschiede auf:

Baptists are four times more likely to find the Bible a factor in their conversion story than average. Roman Catholics are very successful in influencing their partner. 44% of New Church members are brought to God by their friends. Anglicans rate their minister as being particularly significant in their faith journey. (Finney 1992:37)

² Aufgrund der Altersgrenze wurden Konfirmandinnen und Konfirmanden, die im Alter von 14 oder 15 Jahren ihre Konfirmation feiern, nicht in das Feld der Probandinnen und Probanden aufgenommen, sondern lediglich Menschen, welche diesen Schritt bewusst im Alter von mindestens 16 Jahren vollzogen haben.

³ Bei der Glaubensfindung von Menschen aus einem katholischen Hintergrund wurde die Teilnahme eines RCIA-Kurses (Rite of Christian Initiation of Adults) als weiteres Beispiel hinzugenommen, da die meisten sowohl bereits eine Taufe und Kommunion erfahren hatten und Mitglieder der katholischen Kirche waren und sich dennoch nicht als glaubend verstanden haben (Finney 1992:ix).

⁴ Die 13 Antwortmöglichkeiten waren folgende: Spouse/partner, children, parents, other family, Christian friends, Christian lay person, church's activities, dream/vision, minister, evangelistic event, Bible, literature/drama/music, Christian TV/radio, other (Finney 1992:36).

Ein weiteres Ergebnis der Studie besteht darin, dass die Loyalität gegenüber der ursprünglichen Konfessionszugehörigkeit abgenommen habe (Finney 1992:80). Hinsichtlich der Veränderungen im Gottesbild der Befragten hält Finney fest: „There is a shift from: the pictorial or semi-pictorial to the ‚attribute centred‘ view, the vague to the more precise, the impersonal to the personal, the distant to the intimate, the irrelevant to the contemporary” (:84).

Die Finding-Faith-Today-Studie aus England stellt eine sehr bedeutende empirische Studie der Konversionsforschung dar. Dies zeigt allein die Tatsache, dass die weiteren Studien wie die Greifswald-Studie aus Deutschland oder die Finding-Faith-Today-Studie aus den USA diese zum Vorbild nahmen.

2.3.2 Die Greifswald-Studie von Zimmermann und Schröder

Unter dem Titel *Wie finden Erwachsene zum Glauben?* wurden in den Jahren 2008 und 2009 mehr als 450 Personen in Deutschland befragt, die eine Veränderung hin zum christlichen Glauben erfahren hatten (Zimmermann & Schröder 2011:17). Damit handelt es sich um die größte Konversionsstudie, die bisher in Deutschland durchgeführt wurde (Schröder 2011:51). Sie folgt einem interdisziplinären, quantitativ-empirischen Ansatz und wurde von dem Theologen Johannes Zimmermann und der Psychologin Anna-Konstanze Schröder vom Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung der Universität Greifswald geleitet.

Der Untersuchung liegt dabei ein weiter Konversionsbegriff zugrunde, welcher nicht nur Menschen einschließt, die vor ihrer Hinwendung zum Glauben nie zur christlichen Kirche gehört haben sondern auch Menschen in den Blick nimmt, die als „getaufte Mitglieder der Evangelischen Kirche Glaubensveränderungen erfahren“ (Zimmermann 2011:28). Auf diese Weise gehen die Autorinnen und Autoren der Studie von drei idealtypischen Formen der Glaubensaneignung aus: 1) dem Modus der *Lebenswende*, welchem keine kirchliche Sozialisation vorausgeht, sondern die Konversion eines zuvor konfessionslosen oder aus der Kirche ausgetretenen Menschen beschreibt; 2) dem Modus der *Entdeckung*, welchem vor der Glaubensfindung zwar eine kirchliche Sozialisation, allerdings eine geringe Verbundenheit zum Glauben zugrunde liegt; 3) dem Modus der *Vergewisserung*, worunter die Glaubensaneignung von Menschen verstanden wird, denen trotz ihrer kirchlichen Sozialisation und einer hohen Verbundenheit mit der Kirche das Evangelium auf unerwartete oder zuvor unbekannte Weise begegnet und sie infolgedessen eine Vergewisserung ihres bereits existenten Glaubens erfahren und mit Ernst und Freude ihr Christsein leben (Zimmermann 2011:32).

In der Greifswalder Studie wurden Menschen im landeskirchlichen Umfeld befragt, welche im Erwachsenenalter eine Glaubensveränderung erlebt haben (Zimmermann 2011:22).⁵ Dabei handelt es sich um Menschen, die aufgrund ihrer subjektiven Selbstaussage angaben, eine solche Glaubensfindung erfahren zu haben (:24). Die insgesamt 462 konvertierten Personen wurden mittels strukturierter Interviews in

⁵ Nicht befragt wurden „Menschen, die eine gelungene christliche Sozialisation in Elternhaus und Gemeinde hinter sich haben, so dass sie schon als Kinder oder Jugendliche zu einem eigenen Glauben gefunden haben“ (Zimmermann 2011:22).

Form eines Fragebogens befragt (Schröder 2011:51). Dabei wurden ausschließlich Menschen interviewt, die einen Bezug zur evangelischen Landeskirche hatten und deren Glaubensveränderung nicht länger als 13 Jahre zurücklag (:50f.). Das Alter der Teilnehmenden zum Befragungszeitpunkt lag zwischen 18 und 86 Jahren bei einem Durchschnittsalter von 45,3 Jahren (:57). Die Teilnehmenden waren zu 60% weiblich, hatten einen überdurchschnittlich hohen Bildungsstand und stammten aus verschiedenen Regionen Deutschlands (57f.).

Die Ergebnisse der Studie wurden von den Autorinnen und Autoren in zehn Thesen zusammengefasst: Erstens, Konversion ist ein Phänomen der Mitte (Zimmermann et. al. 2011:66). Anders als Klischees und Stereotypen zufolge sind Konvertierende keine ungebildeten, psychisch labilen Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, sondern Konversionen finden ebenso bei Menschen statt, die in der Mitte des Lebens stehen und bildungstechnisch der bürgerlichen Mitte angehören (:66ff.). Zweitens, Konversionen werden sehr unterschiedlich erlebt (:77). So konnten die verschiedenen Konversionen allen drei unterschiedlichen Konversionstypen – Lebenswende (24%), Entdeckung (41%), Vergewisserung (35%) zugeordnet werden (:78). Drittens, Mission ist möglich (:90). In dieser These ziehen die Autorinnen und Autoren die Schlussfolgerung, dass „Konversion [...] auch dann möglich [ist], wenn die religiöse Sozialisation ausfiel, abbrach oder scheiterte“ (Zimmermann & Schröder 2011:197). Viertens, Konversion und Krise (Zimmermann et. al. 2011:99). Anders als allgemein angenommen, deuten die Ergebnisse der Studie darauf hin, dass es bei manchen Befragten zwar einen Zusammenhang zwischen ihrer Konversion und einem Krisenerleben gibt, aber dies nicht zwangsläufig der Fall sein muss. So gab nicht einmal die Hälfte der Befragten an, dass ein Krisenerleben für ihre Konversion bedeutsam war (:106f.). Fünftens, andere Menschen spielen im Konversionsprozess eine wichtige Rolle (:110). Auffällig war dabei auch, dass die Rolle von Freundinnen und Freunden gerade in der anfänglichen Kontaktpphase eine große Rolle gespielt hat, während die Rolle von Pfarrerinnen und Pfarrern in der Interaktions-, Commitment- oder der Phase der Konsequenzen als ebenso bedeutsam eingestuft wurde (:113f.). Sechstens, für die „Konversion von Erwachsenen ist eine breite Palette von kirchlichen Angeboten und Veranstaltungen hilfreich. Dabei sind Veranstaltungen insbesondere dann hilfreich, wenn wir Menschen erreichen – weniger, um sie zu erreichen“ (Zimmermann & Schröder 2011:197). Siebtens, Glaubenskurse spielen eine besondere Rolle (Zimmermann et. al. 2011:138). Insgesamt messen zwei Drittel der Befragten solchen Kursen eine Bedeutung für ihre Glaubensfindung bei (ebd.). Achters, Konversion ist für viele konvertierte Personen mit einer starken Gebetserfahrung verbunden (:149). Die Autorinnen und Autoren ziehen aus ihren Befragungen das Fazit, dass fast alle Menschen in ihrer Glaubensfindung Gebetserfahrungen suchen und bereit sind, sich auf Gebet einzulassen (:156). Neuntens, „das ‚Festmachen‘ des Glaubens bei der Konversion (‚Commitment‘) ist häufig mit rituell formatierten kirchlichen Handlungsformen verbunden“ (Zimmermann & Schröder 2011:198). Auffällig dabei war, dass die ganze Bandbreite der kirchlichen Veranstaltungen als Möglichkeiten eines Commitments wahrgenommen wurde (Zimmermann et. al. 2011:157). Zehntens, „Konversion führt zu intensiveren Glaubensüberzeugungen, Glaubenserfahrungen und Kirchenbindungen“ (:170).

Hinsichtlich der Bedeutung von Evangelisationsveranstaltungen kommt die Psychologin Schröder auf Grundlage der Daten der Greifswald-Studie in einem anderen Artikel zu dem Ergebnis, dass Evangelisationsveranstaltungen nur „eine Möglichkeit neben vielen anderen [sind], um Konversionen in evangelischen Landeskirchen zu erleben bzw. sie zu fördern“ (Schröder 2012:370). So gab „knapp die Hälfte der Befragten an, dass Evangelisationsveranstaltungen wichtig für ihren Glaubensweg waren. Für jeden Vierten war es für den Glaubensweg wichtig, bei einer Evangelisationsveranstaltung ‚nach vorne‘ zu gehen“ (:375). Solche Veranstaltungen seien zudem in der Tendenz für den Vergewisserungstypen von Bedeutung (:377) und besonders für diejenigen Konvertiten interessant, die ihre Konversion als plötzliche Veränderung erfahren (:378). Allerdings widerspricht der Theologe Matthias Clausen Schröders Fazit einer geringen Bedeutung von Evangelisationsveranstaltungen im Konversionsprozess von Menschen. Er stellt ihre Annahme in Frage, dass Evangelisationsveranstaltungen im landeskirchlichen Kontext häufig stattfinden würden: „Die o.g. Hälfte der Befragten ist ein hoher Wert – angesichts des Mauerblümchendaseins von Evangelisationsveranstaltungen in vielen landeskirchlichen Kontexten“ (Clausen 2012:383).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Greifswald-Studie eine wichtige Grundlage für den Forschungsprozess dieser Arbeit bildet. So wurde die Konversionsdefinition der Studie auch dieser Arbeit zugrunde gelegt und ebenfalls das Prozess-Modell von Rambo übernommen. Ebenso wurden Fragen, die den Probandinnen und Probanden in den Interviews gestellt wurden, aufgrund der Erkenntnisse der Greifswald-Studie in den Fragebogen aufgenommen.

2.3.3 Dekonversions-Studie von Faix

Eine weitere Studie, die in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben sollte, zumal der Titel dieser Arbeit an sie angelegt ist, beschäftigt sich mit der Frage, wie Erwachsene ihren christlichen Glauben verlieren. Diese Studie wurde im Jahr 2014 von dem Theologen Tobias Faix und den beiden Soziologen Martin Hofmann und Tobias Künkler unter dem Titel *Warum ich nicht mehr glaube* veröffentlicht.

Diese Dekonversionsstudie beruht auf einem mixed methods-Vorgehen, in dessen Zentrum ein qualitativer Forschungsansatz steht (Faix et al. 2014:215). Die Forschungsfrage der Studie lautet: „Warum entfremden sich junge Erwachsene von ihrem christlichen Glauben? Welche Motive, Gründe, Erfahrungen stecken dahinter?“ (:218). Die Zielgruppe wurde hinsichtlich des Alters auf 18-35 Jahre beschränkt (ebd.). Im Zentrum des methodischen Vorgehens stehen 15 qualitative Interviews, die mit Personen durchgeführt wurden, welche zuvor am Online-Fragebogen teilgenommen hatten (Faix et al. 2014:49). Bei der Auswahl der Gesprächspartnerinnen und -partner achteten die Autoren auf eine möglichst große Heterogenität hinsichtlich der Faktoren Alter, Geschlecht, Wohnort, Konfessionszugehörigkeit und Bildungsabschluss (:223). Mit wenigen Ausnahmen wurden die Interviews in einem Präsenztreffen durchgeführt (:224f.). Die Interviews wurden anschließend mittels der *Grounded Theory* nach Strauss und Corbin (2010) ausgewertet (Faix et al. 2014:227).

Bei ihrer Suche nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Dekonversionsgeschichten entwickelten die Autoren schließlich vier Leitmotive mit jeweils zwei Ausprägungen (Faix et al. 2014:227): Erstens, das Leitmotiv der *Moral*, mit den Subtypen der *Eingeengten*, die „sich unfrei [fühlten], so zu leben, wie es ihren Vorstellungen entsprach“ (:69) und den *Verletzten*, welche die christliche Moral nicht nur als einengend, sondern auch als grenzverletzend erfahren haben, teilweise auch in Zusammenhang mit Machtmissbrauch (ebd.). Zweitens, das Leitmotiv des *Intellekts*, deren zwei Ausprägungen wie folgt verstanden werden:

Während die *Zweifelnden* tatsächlich in einem inneren gedanklichen Konflikt stehen, wie sie die christliche mit einer zweiten Weltsicht in Verbindung bringen sollen, sind die *Grübelnden* in ihrem Zweifel eher auf sich selbst bezogen und hinterfragen stärker ihre Erfahrungen und Erkenntnismöglichkeiten und wie sie mit bestimmten Lehraussagen zusammenpassen. (Faix et. al. 2014:69f.)

Drittens, das Leitmotiv der *Identität*. Hier unterscheiden die Autoren den Subtypus der *Entwachsenen*, welche im Laufe der Zeit feststellen, dass ihr bislang wenig reflektierter Kinderglaube für sie keine tragfähige Basis mehr darstellt, von dem der *Zerrissenen*, welche den Glauben als Widerspruch zum Erleben der eigenen Person und den Lebensentwürfen erfahren (:70). Viertens, das Leitmotiv der *Gottesbeziehung* mit der Ausprägung der *Enttäuschten*, welche zwar eine Sehnsucht nach Gott verspüren, sich aber von ihrem Glauben abwenden, da diese nicht gestillt wird, und der *Geplagten*, die „durch verschiedene Schicksalsschläge in ihrem eigenen Leben oder auch in ihrem Umfeld in ihrer Gottesbeziehung erschüttert“ (:71) werden.⁶

Obwohl sich diese Studie nicht mit der Konversion, sondern mit der Dekonversion junger Erwachsener beschäftigt, ist sie von zentraler Bedeutung für diese Untersuchung. So nimmt sie hinsichtlich des Alters eine ähnliche Zielgruppe in den Blick. Eine besondere Bedeutung hat aber vor allem das methodische Vorgehen der Dekonversions-Studie gespielt, an welchem sich auch das Forschungsdesign dieser Arbeit orientiert. So fand in dieser Untersuchung die Datenerhebung ebenfalls mittels qualitativer Interviews statt, die mithilfe der Ansätze der Grounded Theory ausgewertet wurden und schließlich zu einer Typenbildung führten.

2.3.4 Finding-Faith-Today-Studie (USA)

Unter dem gleichen Titel wie die bereits 1992 in England erschienene Studie veröffentlichte der US-Amerikanische Theologe Bryan P. Stone im Jahr 2018 eine umfassende Untersuchung von insgesamt ca. 1800 Konvertitinnen und Konvertiten. Anders als in der britischen Finding-Faith-Today-Studie und in der Greifswald-Studie wurden in dieser Studie auch Menschen befragt, die zum Judentum, zum Islam, zum Buddhismus oder zu anderen Religionen konvertiert waren – obgleich mit 64% der Befragten der Großteil eine Konversion hin zum christlichen Glauben vollzogen hat (Stone 2018:ix). Neben der Größe und der Einbeziehung verschiedener Religionen besteht eine weitere Stärke der Studie darin, dass sie

⁶ Die Ergebnisse der Studie von Faix, Hofmann und Künkler ähneln den Erkenntnissen anderer Dekonversionsstudien wie der qualitativ-quantitativen Studie aus den USA und Deutschland von Streib et. al. (2009), die u.a. auf den Ergebnissen von 100 narrativen Interviews mit dekonvertierten Personen beruht.

innerhalb des Christentums die Aussagen von Konvertitinnen und Konvertiten vergleicht, die sich der katholischen Kirche, der Mainline Church⁷ oder der Gruppe der Evangelikalen zugehörig fühlen.

Die Studie beruht auf einem quantitativen Design, welches allerdings nicht näher erläutert wird. Aus der 2018 erschienenen Veröffentlichung von Stone wird lediglich deutlich, dass die Datenerhebung mittels eines Online-Fragebogens erfolgte und dieser von Pastorinnen und Pastoren sowie den jeweiligen Gemeindeleitenden anderer Religionsgemeinschaften an ihre Mitglieder weitergeleitet wurde (Stone 2018:xiii f.). Nähere methodische Grundlagen sind der Studie leider nicht zu entnehmen, somit fehlt ihr ein tragfähiges Fundament. Da die Ergebnisse bzw. Schlussfolgerungen der Studie den Beobachtungen anderer Studien ähneln, sollen sie hier dennoch vorgestellt werden.

Ein grundlegendes Ergebnis der Studie fasst der Autor mit folgender Aussage zusammen: „People reach people“ (Stone 2014:50). So gaben fast 75% der Befragten an, dass andere Menschen – Partnerinnen und Partner, Freundinnen und Freunde, Pastorinnen und Pastoren, Familienmitglieder, die Gemeinde oder andere Personen – einen entscheidenden Einfluss auf ihre Glaubensfindung ausgeübt haben (:49f.). Mit 21% wird dabei am häufigsten der Partner bzw. die Partnerin genannt (:49). Seine weiteren Erkenntnisse aus der Studie fasst Stone in fünf Punkten zusammen: „The first and most important observation is that faith identity powerfully shapes the process of coming to faith“ (Stone 2018:212). Obwohl diese Aussage redundant erscheinen mag, möchte der Autor insbesondere hinsichtlich der Glaubensfindung zum Judentum, zum Islam und zum katholischen Glauben verdeutlichen, dass eine Konversion damit einhergeht, eine neue Form von kulturellen und sozialen Verhaltensweisen zu übernehmen (ebd.). „A second summary observation is that [...] people may experience themselves as members of a religious group for several years before formally affiliating, converting, or making a commitment“ (:213). Dem Autor zufolge ist dies insbesondere im Christentum der Fall, da es sich dabei um eine Religion mit einer langen Geschichte handelt, welche mit einer kulturellen Dominanz einherging. Auf diese Weise verstehen sich viele Menschen schon als Christinnen und Christen, bevor sie ein formales Commitment eingehen (ebd.). Seine dritte Erkenntnis fasst der Autor mit den Worten „people belong before they believe“ (ebd.) zusammen, da der Glaubensweg von Konvertierenden einen längeren Prozess darstellt: „Even those who are first-timers to a faith tradition are likely to take one to three years. For a significant number, the journey is even longer than that, and several persons claimed the process is ongoing, if not lifelong“ (Stone 2018:213).

Aus dieser Erkenntnis zieht der Autor die Schlussfolgerung, dass Glaubensgemeinschaften, welche andere Menschen erreichen wollen, nicht nur einen Fokus auf den Erstkontakt legen sollten, sondern

⁷ Bei der Mainline Church handelt es sich um protestantische Kirchen mit moderater Theologie, die oftmals mit den evangelischen Landeskirchen in Deutschland verglichen werden. Auch wenn sich die Dreiteilung bei Stone zwischen *catholic*, *mainline* und *evangelical church* nicht unmittelbar auf den deutschen Kontext übertragen lässt, kann hierbei in etwa an die deutsche Kirchenlandschaft von katholischen, evangelischen und freikirchlichen Gemeinden gedacht werden. Allerdings gibt es hierzulande auch einzelne Freikirchen, die eher einem progressiv-liberalen Spektrum zuzuordnen sind und evangelische Kirchengemeinden, welche ein pietistisch-evangelikales Profil aufweisen.

insbesondere auf die Begleitung, Entwicklung und Bildung von Menschen, die sich auf dem Weg zum Glauben befinden (Stone 2018:213). Stones vierte Schlussfolgerung besteht darin, dass er wie auch Rambo zu dem Schluss kommt, dass Konvertierende eine aktive Rolle in ihrem Konversionsprozess einnehmen (:214). Stones Ergebnissen zufolge geben ca. 70% der Befragten an „ein wenig“ oder „sehr“ auf der Suche gewesen zu sein (ebd.). Als fünfte und letzte Erkenntnis führt Stone „the incredible importance of congregations, temples, mosques, synagogues, and sanghas in the process of coming to faith“ (ebd.) auf. Dabei bezieht er sich nicht auf die Gebäude der Religionsgemeinschaften, sondern ihre jeweiligen Glaubensgemeinschaften. So wurde in den meisten Konversionsprozessen der unterschiedlichen Religionen den jeweiligen Glaubensgemeinschaften eine große Bedeutung zugesprochen (ebd.).

2.3.5 Zwischenfazit Konversionsforschung

Die vier dargestellten Studien können lediglich einen kleinen Überblick über den aktuellen Stand der Konversionsforschung liefern. Der Theologe Matthias Clausen merkt hinsichtlich der Vielzahl an verschiedenen Konversionsstudien treffend an, dass sich deren direkter Vergleich oftmals als schwierig gestalte, da Methodik und Kontext zu unterschiedlich seien (Clausen 2012:381). Daher soll an dieser Stelle auf eine abschließende Gegenüberstellung der vier dargestellten Studien verzichtet werden.

3 DIE ARBEIT DER HOCHSCHUL-SMD

3.1 Die Studentenmission in Deutschland

„Die SMD ist ein Netzwerk von Christen in Schule, Hochschule und akademischer Berufswelt“ (www.smd.org „Über die SMD“). Sie wurde im Jahre 1949 als *Studentenmission in Deutschland* gegründet und ist heute ein freies Werk, das über den Fachverband der Diakonie mit der Evangelischen Kirche in Deutschland verbunden ist (ebd.). Ihre Arbeit beruht auf der Glaubensgrundlage der Evangelischen Allianz. International ist sie über den Dachverband der *International Fellowship of Evangelical Students* (IFES) mit ca. 170 verschiedenen Studierendenbewegungen verbunden (ebd.). Als freies und unabhängiges Werk finanziert die SMD ihre Arbeit nahezu vollständig über Spenden (www.smd.org „Finanzierung“). Die SMD ist ein überkonfessionelles Werk mit einem theologisch konservativen Profil, deren Mitglieder mehrheitlich aus den evangelischen Landes- und Freikirchen stammen. Die Hochschul-SMD ist der Arbeitszweig, der Studierende an Universitäten und Hochschulen in den Blick nimmt.

3.2 Die Hochschul-SMD

Die *Hochschul-SMD* ist ein Netzwerk von christlichen Hochschulgruppen. Deutschlandweit gibt es ca. 80 Hochschul-SMD-Gruppen (kurz: SMD-Gruppen), deren Arbeit sich in acht Regionen gliedert (www.smd.org „Hochschul-SMD“). Ihre Gruppen verstehen sich als „studentische Initiativen, interdisziplinär und überkonfessionell. Die Studierenden organisieren hier eigenverantwortlich ein Semesterprogramm mit thematischen Abenden, Diskussionsrunden, Wochenendfreizeiten und öffentlichen Aktionen“ (ebd.). Die ehrenamtliche Arbeit der Studierenden wird von ca. zehn hauptamtlichen Regionalreferentinnen und Regionalreferenten begleitet, deren Tätigkeitsprofil dem eines regionalen Studierendenpastors ähnelt (ebd.). Zur Hochschul-SMD gehören ca. 3.000 Studierende (ebd.). Zahlreiche SMD-Gruppen bieten besondere Angebote für internationale Studierende an (ebd.). Während den vergangenen Jahren der Corona-Pandemie fanden zahlreiche ihrer Aktivitäten digital statt (Rohrmann 2021).

Die ca. 80 SMD-Gruppen in Deutschland unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Größe und ihrer Aktivitäten. Es gibt kleine Gruppen mit 3-6 Studierenden, mittlere Gruppen mit 6-20 Studierenden, mittelgroße Gruppen mit 20-40 Studierenden und große Gruppen mit bis zu 150 Studierenden (Leitungskreis der Hochschul-SMD 2021:163). Während kleinere Gruppen sich tendenziell im wöchentlichen oder zweiwöchentlichen Rhythmus als ganze Gruppe treffen, organisieren größere Gruppen ihre regelmäßigen Treffen im wöchentlichen Wechsel in Großgruppen, deren Ablauf einem studentischen Gottesdienst ähnelt, und Kleingruppen, die meist in unterschiedlichen WGs der Studierenden stattfinden. Darüber hinaus werden Gebets- und Planungstreffen, evangelistische Veranstaltungen sowie verschiedene Freizeitangebote organisiert. Die Gruppenaktivitäten finden hauptsächlich in der Vorlesungszeit statt, während der Semesterferien bieten einzelne Gruppen ein eingeschränktes Alternativprogramm an.

3.3 Die Arbeitsweise der Hochschul-SMD

Wie der Name bereits andeutet, verfolgt die Arbeit der Hochschul-SMD eine missionarische Zielsetzung. Der Historiker Jonathan Schilling beschreibt diese als „Grenzscheide“ zur *Evangelischen Studierendengemeinde* (ESG), woraus sich historisch auch die Trennung in zwei verschiedene Werke begründete: „Streitpunkt der Auseinandersetzung war immer wieder der missionarische Fokus, der bei der SMD auf eine persönliche Entscheidung der Kommilitonen für ein Leben mit Christus abzielte, während die Studentengemeinde eher Diskussionen über aktuelle Themen in den Mittelpunkt rückte“ (Schilling 2020:418f.). Die praktische Umsetzung dieses Missionsverständnisses von Seiten der SMD wird von einzelnen Beobachtern auch kritisch beurteilt (Siepmann 2009). In einer qualitativ-empirischen Untersuchung der verschiedenen christlichen Hochschulgruppen der Universitätsstadt Bamberg – der Evangelischen Studierendengemeinde, der Katholischen Hochschulgemeinde und der Hochschul-SMD – kommt Damaris Hans allerdings zu dem Fazit, dass sich in allen drei Hochschulgruppen die Haltung anderen Menschen gegenüber durch eine große Achtung des Gegenübers und einem vorsichtigen Einbringen von Glaubensinhalten in Gesprächen äußert (Hans 2013:162).

Die Hochschul-SMD selbst beschreibt die Zielsetzung ihrer Arbeit wie folgt:

Das Ziel unserer Arbeit ist: a) Durch persönliches und gemeinsames Bezeugen des Evangeliums [...] Studierende [...] zur Begegnung mit Jesus Christus zu bringen, damit sie errettet werden; b) uns gegenseitig zu helfen, unser ganzes Leben von Jesus Christus her zu gestalten und uns zum Gehorsam gegen Gott und sein Wort anzuhalten, damit wir im Glauben als lebendige Glieder seiner Gemeinde wachsen. (Leitungskreis der Hochschul-SMD 2021:40)

Diese Zielsetzung wird auch mit dem Begriffspaar „Sendung“ (das missionarische Wirken) und „Sammlung“ (das gemeinschaftliche Wirken) beschrieben (Leitungskreis der Hochschul-SMD 2021:50). Hinsichtlich einer Missionsethik teilt die Hochschul-SMD die Überzeugungen der ökumenischen Stellungnahme *Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt*⁸, welche vom päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog, dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) verfasst wurde (www.smd.org „Hochschul-SMD“) und ein Statement für die Unverzichtbarkeit von Mission für die Kirche darstellt bei der gleichzeitigen Überzeugung, dass diese stets im Sinne des Evangeliums mit Sanftmut und Respekt einhergehen muss (www.oikoumene.org „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“).

Dem Verständnis der Hochschul-SMD zufolge geschieht Evangelisation nicht nur in Form von Großveranstaltungen, sondern auf drei Ebenen: erstens auf der persönlichen Ebene zwischen zwei Menschen, zweitens in Kleingruppenformaten und drittens in Form von öffentlicher Verkündigung. Dieser Ansatz wird innerhalb des Netzwerkes oftmals auch visuell mittels eines sogenannten *Evangelisationsdreiecks* dargestellt, in welchem die erste Ebene – die persönlichen Beziehungen – die Grundlage bilden, auf welcher die Ebene der Kleingruppen und die der öffentlichen Formate aufbauen. In dieser Hinsicht ist es der Hochschul-SMD bedeutsam, dass ihre Hochschulgruppen keinen frommen, abgesonderten Kreis

⁸ <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/christian-witness-in-a-multi-religious-world> [26.09.2022].

bilden, sondern sich die SMDlerinnen und SMDler mit in das studentische Leben am Campus einbringen und in sozialen Beziehungen zu anderen Studierenden leben. Unter dem etwas funktional klingenden Terminus der *Freundschaftsevangelisation* verbirgt sich der Gedanke, den persönlichen Glauben an Jesus Christus mit Mitbewohnern, Freundinnen oder Bekannten zu teilen. Neben persönlichen Gesprächen und gemeinsamen Treffen kommt dabei dem sogenannten *missionarischen Bibellesen* auch eine besondere Rolle zu:

Missionarisches Bibellesen unterscheidet sich nicht grundlegend vom Bibellesen in Kleingruppen und Hauskreisen. Es bedeutet, mit Freunden, Kommilitonen und Kommilitoninnen in der Bibel zu lesen, die das vielleicht noch nie gemacht haben [...]. Missionarisches Bibellesen bedeutet, das Evangelium mit Menschen zu entdecken, die an unterschiedlichen Stellen in ihrem Glaubensweg stehen. Es bietet die Chance, die Bibel mit deinen Freunden auf Augenhöhe zu lesen. (Leitungskreis der Hochschul-SMD 2021:116)

Diese Form des Bibellesens findet sowohl auf der persönlichen Ebene als auch auf der Ebene von Kleingruppenformaten statt. Darüber hinaus bieten manche SMD-Gruppen besondere Kleingruppen für suchende und skeptische Studierende an, in welchen meist auf Grundlage eines Bibeltextes eine Diskussion über Glaubensthemen und Weltanschauungsfragen stattfindet. Hinsichtlich öffentlicher Veranstaltungen hat die Hochschul-SMD das Konzept von den sogenannten *Hochschultagen* (HST) entwickelt:

Die HST haben zum Ziel, innerhalb einer Woche durch evangelistische Vorträge und verschiedene Aktionen, möglichst viele Studierende einzuladen, sich mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen. Dabei haben HST keine feste Form und kein einheitliches Konzept. Sie sind eher ein Sammelbegriff für sehr unterschiedlich gestaltete Aktionswochen von christlichen Studierenden an der Hochschule. (Leitungskreis der Hochschul-SMD 2021:101)

Einen weiteren Ansatz stellen *Hörsaalvorträge* dar, in welchen sich ein christlicher Referierender einer kritischen Anfrage an den christlichen Glauben oder einem aktuell diskutierten Thema der studentischen Community stellt.⁹ Einen anderen erlebnisorientierten Ansatz verfolgt das Konzept des *Markustheaters*, in welchem „das gesamte Markusevangelium in 90 Minuten – ohne Requisiten, ohne Kostüme und als Rundtheater“ (www.smd.org „Markustheater“) aufgeführt wird.¹⁰ Neben diesen Veranstaltungen organisiert die Hochschul-SMD als Netzwerk auch Sommer- und Winterfreizeiten, die sich speziell an Studierende richten, welche sich mit dem christlichen Glauben beschäftigen möchten. Diese werden oft von einem sportlichen Rahmenprogramm wie Surfen, Wandern oder Skifahren begleitet. Darüber hinaus veranstalten einige SMD-Gruppen auch besondere Angebote für internationale Studierende wie Deutschkurse mit der Bibel, internationale Kreise bzw. Cafés oder ein Gastfreundschaftsprogramm, bei welchem die internationalen Studierenden beispielsweise die Weihnachtsfeiertage mit einer deutschen Familie verbringen können, (Leitungskreis der Hochschul-SMD 2021:144ff.).¹¹

⁹ Eine Vielzahl von Beispielen für solche Hörsaalvorträge ist auf der Website www.begrundet-glauben.org [Stand: 27.09.2022] in Form von Video-, Audio- oder Textdateien zu finden [Stand 27.09.2022].

¹⁰ Einen hilfreichen Eindruck von diesem Format vermittelt folgender Videotrailer: https://youtu.be/mcs_i8uAkTA [Stand: 27.09.2022].

¹¹ Für weite Teile der Arbeitsweise der Hochschul-SMD liegt keine zitierfähige Literatur vor, sodass dieser Absatz größtenteils aufgrund meiner persönlichen Erfahrung und meiner Einblicke in die Arbeit der Hochschul-SMD im Zeitraum von 2017-2022 erfolgte.

4 FORSCHUNGSMETHODIK

4.1 Methodenauswahl

Es gibt eine Vielzahl an Methoden, mit welchen Daten in der Konversionsforschung erhoben werden können. In erster Linie lassen sich diese Methoden in quantitative und qualitative Ansätze unterscheiden. Der Untersuchung dieser Arbeit liegt ausschließlich ein qualitativ-empirischer Forschungsansatz zugrunde, welcher dem qualitativen Teil des Forschungsdesign der Dekonversionsstudie von Faix (2014) ähnelt. Diese Methodenwahl begründet erstens mit dem Forschungsziel, das diese Arbeit erreichen möchte. Dieses besteht darin, herauszufinden, wie Studierende im Umfeld von Hochschul-SMD-Gruppen zum Glauben finden, um Schlussfolgerungen für die Arbeit christlicher Hochschulgruppen herauszuarbeiten. Um diese Konversionsprozesse zu untersuchen, bietet sich eine qualitative Vorgehensweise an. Ein zweiter Grund für die Methodenwahl bezieht sich auf die geringe Anzahl an potenziellen Probandinnen und Probanden dieses Forschungsthemas. Es finden zwar Konversionen im Hochschulkontext statt, doch stellen diese kein Massenphänomen dar, sodass eine quantitative Studie von geringer Aussagekraft wäre. Des Weiteren wurde die Methodenauswahl dieser Untersuchung dadurch begünstigt, dass ich bereits in meinem ersten Studium der Politik- und Wirtschaftswissenschaften im Rahmen meiner Abschlussarbeit qualitativ-empirisch geforscht habe und diese Kenntnisse im Rahmen eines IGW-Moduls im vergangenen Studienjahr erweitern können.

Im Folgenden sollen die Erhebungs- und Auswertungsmethoden dieser Arbeit sowie der empirisch-theologische Praxis-Zyklus des Theologen Tobias Faix vorgestellt werden, anhand dessen Vorgehensweise im nächsten Kapitel eine Prozessdokumentation erfolgt.

4.2 Erhebungsmethode

Die Datenerhebung dieser Untersuchung beruht wie bereits erwähnt auf einem qualitativ-empirischen Vorgehen. So wurden *qualitative Interviews* mit Probandinnen und Probanden durchgeführt, die von sich selbst angaben, im Rahmen ihres Studiums im Umfeld von Hochschul-SMD-Gruppen zum christlichen Glauben gefunden zu haben. Die Interviews begannen mittels einer *Stehgreiferzählung*. Dabei handelt es sich um „spontane Erzählungen, die nicht durch Vorbereitung oder durch standardisierte Versionen einer dauernd erzählten Geschichte vorgeprägt oder vorgeplant sind, sondern aufgrund eines besonderen Anlasses aus dem Stand heraus erzählt werden“ (Herrmanns 1992:119f.). Die Stehgreiferzählung ist zentraler Bestandteil von narrativen Interviews, die von *Experteninterviews* zu unterscheiden sind, da in erstere „die Interviewten [...] nicht distanziert zu einem Geschehen bzw. ihrem Handeln befragt, sondern dazu bewegt [werden], dieses Geschehen im Rahmen einer Erzählung zu reanimieren – und somit gleichsam noch einmal zu erleben“ (Heiser 2018:162). Hinter dieser Vorgehensweise verbirgt sich der Versuch, möglichst authentische und umfangreiche Daten zu erheben (ebd.). In der Untersuchung dieser Arbeit wurden allerdings keine narrativen Interviews in Reinform durchgeführt, sondern qualitative Interviews, die mit dem narrativen Element einer Stehgreiferzählung begannen und in

einen *halbstandardisierten Fragebogen* übergangen. Dabei handelt es sich um einen Interviewleitfaden, der zwei methodologisch gegensätzlichen Anforderungen dient: „der Vermittlung von Systematik und Strukturiertheit der Datenerhebung einerseits und der Offenheit für unerwartete Interviewäußerungen andererseits“ (Heiser 2018:103). Mit dieser Form der Erhebungsmethode erhoffte ich mir, sowohl einen authentischen Erzählfluss der Probandinnen und Probanden zu generieren als auch alle relevanten Aspekte des Forschungsthemas aufzugreifen. Zum Schluss der Interviews wurden noch biografische Daten (Alter, Ort, Konfessionszugehörigkeit, etc.) erhoben. Der genaue Ablauf der Probandenauswahl sowie weitere Details zu den Interviews sind im Kapitel der Prozessdokumentation dargestellt.

4.3 Auswertungsmethode

Nach der Datenerhebung erfolgte eine Auswertung der Interviews in drei Schritten: Transkription, Codierung, Analyse. Die Schritte der Transkription und des Codierens werden ebenfalls in der folgenden Prozessdokumentation näher erläutert. An dieser Stelle soll lediglich ein kurzer Einblick in die Auswertungsmethode erfolgen, die sich am Vorgehen der sogenannten *Grounded Theory* orientiert, welche im deutschen Sprachraum auch unter dem Begriff *empiriegeleitete Theoriebildung* vorzufinden ist. Dieser Ansatz wird auch in der Dekonversionsstudie von Faix (2014:227) verfolgt.

Die *Grounded Theory* geht auf die beiden US-amerikanischen Soziologen Anselm L. Strauss und Barney G. Glaser zurück, welche sich im Zuge der Entwicklung dieses Vorgehens mit der Frage befassten, wie sich aus den Ergebnissen von Fallstudien allgemeine theoretische Modelle generieren lassen (Heiser 2018:205). Sie wurde im Rahmen einer Krankenhaus-Studie entwickelt, welche sich mit dem Bewusstsein des Sterbens schwerkranker Patientinnen und Patienten auseinandersetzt (:206ff.). In ihrer Idealform handelt es sich bei der *Grounded Theory* damit nicht nur um eine Methode, sondern um eine Methodologie, da sie eher als theoretischer Hintergrund von Methoden zu verstehen ist (:205). Damit einher geht ein bestimmter Forschungsstil, „nach dem man Daten qualitativ analysiert und der auf eine Reihe von charakteristischen Merkmalen hinweist [...], um die Entwicklung und Verdichtung von Konzepten sicherzustellen“ (Strauss 1998:30). Dabei handelt es sich um ein zirkuläres Vorgehen (Heiser 2016f.):

Ein idealtypischer Forschungsprozess nach der *Grounded Theory* Methodologie gestaltet sich daher so, dass zunächst ein erster Fall erhoben und kodiert wird. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse bilden die Grundlage für die Auswahl eines zweiten Falls. Dessen analytische Codierung steuert dann nicht nur die Auswahl des dritten Falls, sondern führt auch zu ersten theoretischen Gedanken, die in Form von Memos und oder Diagrammen festgehalten werden und die theoretische Sensibilität der Forschenden erweitern. Diese wiederum fließt in die Analyse weiterer Daten ein – usw., usw. (Heiser 2018:216)

Zu den zentralen Elementen dieses Forschungsdesigns gehört auch, dass das theoretische Sampling nicht ex ante erfolgt, sondern im Laufe des Forschungsprozesses um zusätzliche Fälle auf Basis der ersten Ergebnisse erweitert wird (Heiser 2018:215). Darüber hinaus wird einer theoretischen Sensibilität große Bedeutung beigemessen: „Entscheidend ist, dass mit unserer theoretischen Sensibilität keine kategorischen Vorfestlegungen einhergehen dürfen; keinesfalls nämlich dürfen wir jene Offenheit für neue und unerwartete Erkenntnisse verlieren“ (:218). Diese Verhaltensweise ist nicht nur am Anfang eines

Forschungsprozesses von Bedeutung, sondern sie nimmt im Verlauf des Prozesses idealerweise sogar zu (Heiser 2018:218).

4.4 Empirisch-Theologischer Praxis-Zyklus

Da die im nächsten Kapitel folgende Prozessdokumentation auf dem sogenannten *empirisch-theologische Praxiszyklus* des Theologen Tobias Faix (2003) beruht, soll dieser hier kurz skizziert werden. Im Rahmen seiner Dissertation entwickelte Faix dieses Modell, um empirische Sozialwissenschaften und Missionswissenschaften miteinander zu verbinden. Es „stellt eine methodische Ausarbeitung von Erfahrungsprozessen dar, die in mehreren Teilprozessen abläuft: Wahrnehmen, Versuchen, Erproben und Beurteilen“ (Faix 2003:92). Der Praxiszyklus besteht aus den folgenden sieben Forschungsschritten: 1. Forschungsinteresse, 2. Praxisfeld, 3. Konzeptualisierung, 4. Forschungsplanung, 5. Datenerhebung, 6. Datenanalyse, 7. Forschungsbericht. Jeder dieser Forschungsschritte stellt wiederum einen kleinen Forschungszyklus dar, sodass der gesamte Prozess nicht linear, sondern zirkulär verläuft. Die folgende Prozessdokumentation beruht auf einer leicht gekürzten bzw. abgeänderter Form von diesem Praxiszyklus.

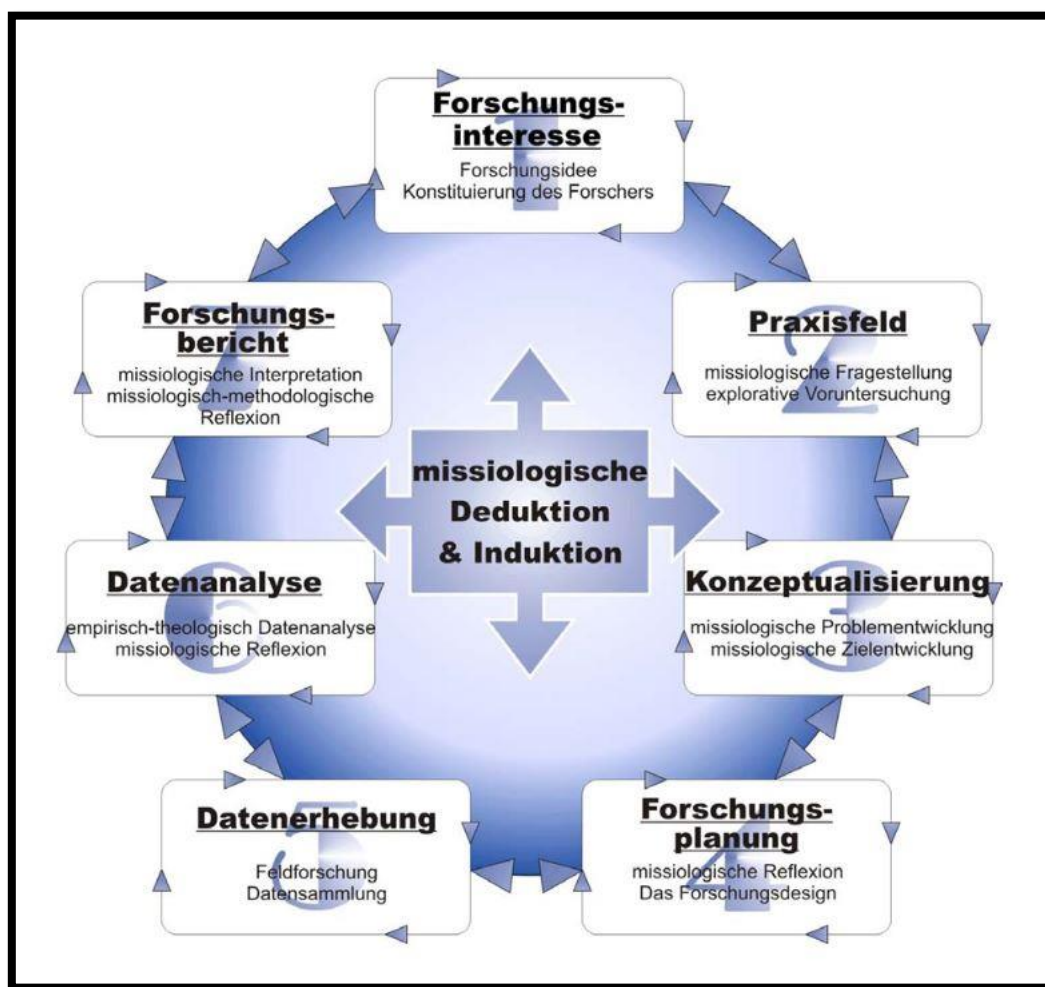


Abbildung 2: Der empirisch-theologische Praxiszyklus von Faix (2003:96)

5 PROZESSDOKUMENTATION

In diesem Kapitel soll der durchgeführte Forschungsprozess detailliert beschrieben werden. Auf diese Weise soll der Prozess von der ersten Idee zu dieser Arbeit bis hin zur Analyse und einer abschließenden Reflexion der Prozessschritte transparent dargestellt werden.

5.1 Forschungsidee

Die Idee zu dieser Abschlussarbeit entstand im Herbst 2021 im Rahmen einer IGW-Einführungsveranstaltung zur Abschlussarbeit. Zu dieser Zeit arbeitete ich noch als Regionalreferent für das Netzwerk der Hochschul-SMD. In dieser Funktion habe ich Studierende christlicher Hochschulgruppen ermutigt, Freunde und Kommilitoninnen zum Glauben einzuladen und viele SMD-Gruppen darin begleitet, evangelistische Aktionen durchzuführen. In den insgesamt fünf Jahren, die ich als Hauptamtlicher in dieser Funktion gearbeitet habe, konnte ich immer wieder Studierende kennen lernen, die während ihres Studiums zum christlichen Glauben gekommen sind. Den unterschiedlichen Geschichten dieser jungen Erwachsenen und der Rolle, welche die verschiedenen SMD-Gruppen in deren Glaubensfindung gespielt haben, wollte ich nachgehen. So entschied ich mich, das IGW-Modul *qualitativ-empirisches Forschen* im Frühjahr 2022 zu belegen und mir somit die notwendigen Methodenkenntnisse für dieses Vorhaben zu erarbeiten.

5.2 Vorstudie

5.2.1 Forschungsdesign

Im oben genannten IGW-Modul führte ich im Rahmen eines Forschungsprojektes eine kleine Studie zur Frage durch, wie Studierende im Umfeld christlicher Hochschulgruppen zum Glauben finden und welche Rolle die Hochschulgruppen dabei spielen. In diesem Zuge führte ich drei qualitative Interviews mit jungen Erwachsenen durch, die während ihres Studiums zum Glauben gekommen waren. Die Interviews dauerten jeweils zwischen 30 bis 45 Minuten, somit ergab sich eine Gesamtzeit von zwei Stunden. Bei meinem methodischen Vorgehen orientierte ich mich stark am Forschungsdesign von Faix Dekonversions-Studie. So wies beispielsweise mein Fragebogen große Ähnlichkeiten zu dem der Dekonversions-Studie auf.

5.2.2 Ergebnisse

Die Konversionsbiografien der drei interviewten Probandinnen und Probanden waren sehr unterschiedlicher Natur. Die erste kam aus einem christlichen Elternhaus, hatte sich dann aber vom Glauben distanziert. Der zweite entstammte einer atheistischen Familie und der dritte bezeichnete sich vor seiner Konversion als Agnostiker. Neben der Vorgeschichte beschrieben die Probandin und die zwei Probanden auch ihre Konversionsphase sehr unterschiedlich. Alle drei Personen einte jedoch das Vorkommen von Schlüsselpersonen auf ihrem Weg zum Glauben. Während es bei der Studentin verschiedene Studierende ihrer SMD-Gruppe waren, nannte der eine Student einen christlichen Mitbewohner aus dem Wohnheim und der andere wiederum einen christlichen YouTuber, dem er nie persönlich begegnet war.

Eine besondere Rolle in ihrem Konversionsprozess spielten dabei Erfahrungen mit Gebet und Bibellese. Im Verlauf der Interviews stellte sich heraus, dass die beiden Studenten erst zu ihrer SMD-Gruppe dazu stießen, als sie bereits zum christlichen Glauben gefunden hatten. Dennoch schrieben sie ihren jeweiligen SMD-Gruppen eine große Bedeutung für ihren Glaubensweg zu, um wichtige Glaubenserfahrungen zu machen und Erfahrungen in der Mitarbeit zu sammeln. Die Studentin hingegen nannte explizit ihre Hochschul-SMD-Gruppe als entscheidenden Faktor in ihrem Bekehrungsprozess. Besonders wichtig waren für sie die apologetischen Vorträge, der Besuch eines studentischen Hauskreises sowie die Glaubensgespräche mit Gleichaltrigen.

5.2.3 Schlussfolgerungen

Diese Vorstudie stellte einen wichtigen ersten Schritt des Forschungsprozesses dieser Arbeit da. Zum einen dadurch, dass ich erste Erfahrungen mit der Durchführung, der Transkription und der Kategorisierung von Interviews machen konnte und zum anderen dadurch, dass ich mein Forschungsvorhaben präzisieren konnte. Anders als in der Dekonversions-Studie von Faix entschloss ich mich, nicht nur einen biografischen Fokus zu wählen, sondern auch die Rolle der Hochschulgruppen in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus legte ich drei Kriterien fest, die potenzielle Interviewpartnerinnen und -partner erfüllen mussten. So wollte ich in der folgenden Hauptstudie nur Interviews mit Probandinnen und Probanden führen, die a) zum christlichen Glauben gefunden haben, b) und zwar während der Zeit ihres Studiums und c) in deren Konversionsprozess eine SMD-Gruppe eine Rolle gespielt hat.

5.3 Forschungsplanung und Durchführung

Daraufhin begann ich Anfang des Jahres 2022 die Arbeit am Proposal dieser Abschlussarbeit, dessen Vollendung sich bis zum Sommer des gleichen Jahres erstreckte. Nachdem ich das IGW-Modul des qualitativ-empirischen Forschens im August 2022 absolviert hatte, präsentierte ich mein Proposal im darauffolgenden Monat den Lehrenden des IGW sowie meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Im Anschluss an die Präzisierung meiner Fragestellung, las ich mich in die Konversionsliteratur ein. Hilfreiche Tipps erhielt ich dabei von meinem Fachmentor Johannes Zimmermann. In Absprache mit ihm entschied ich mich schließlich dazu, das Konversionsmodell von Lewis Rambo als theoretische Grundlage dieser Arbeit zu verwenden. Darüber hinaus arbeitete ich mich in die Forschungsergebnisse der in Kapitel 2.3 beschriebenen Studien ein. Daraufhin startete ich mit der Datenerhebung für diese Studie.

5.4 Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse

Manche Lesende mag es wundern, an dieser Stelle keine separaten Kapitel der Datenerhebung und der Datenanalyse anzutreffen. Dieser Entscheidung liegt das Vorgehen der Grounded Theory zugrunde, in welcher sich die Schritte der Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse abwechseln. Dies war auch im Forschungsprozess dieser Arbeit der Fall. So wurde ein Interview zunächst durchgeführt, transkribiert und kategorisiert und daraufhin bereits erste Ergebnisse in Form von Memos im Sinne stichwortartiger

Zusammenfassungen festgehalten. Dies hatte auch Auswirkungen auf die Auswahl der weiteren Interviewpartnerinnen und -partner.

5.4.1 Datenerhebung: qualitative Interviews

Die Datenerhebung fand mittels qualitativer Interviews statt, die im Oktober und November 2022 durchgeführt wurden. Zudem wurde ein Interview aus der Vorstudie zur Datengrundlage hinzugenommen, auf welches die präzisierten Auswahlkriterien zutrafen. Dieses Interview fand bereits im April 2022 statt. Der zeitliche Umfang aller Interviews lag zwischen 45 und 80 Minuten. Die Gesamtzeit der Interviews betrug 6:40 Stunden, somit lag die durchschnittliche Interviewdauer bei ca. 57 Minuten. Der zeitliche Unterschied zwischen den Interviews ist vor allem auf die unterschiedliche Rede- und Denkweise der Probandinnen und Probanden zurückzuführen. So dauerten manche Stehgreiferzählungen kürzer bzw. länger, manche Probandinnen und Probanden machten längere Denkpausen, andere sprachen wiederum schneller. Allen Probandinnen und Probanden wurden allerdings ähnliche Fragen gestellt, die im Fragebogen im Anhang dieser Arbeit einzusehen sind.

Die Interviews fanden allesamt per Zoom statt und wurden mittels der Aufnahmefunktion als Videodatei gespeichert. Außer sehr kurzen Verbindungsunterbrechungen gab es keine nennenswerten Störungen. Die Probandinnen und Probanden wurden im Vorfeld per E-Mail bzw. Messenger-Nachricht über den Ablauf der Interviews informiert und ihnen wurde der im Anhang einsehbare Interviewvertrag hinsichtlich des Datenschutzes zugesandt. Auf ein Zusenden des Fragebogens im Vorfeld wurde verzichtet, um die Stehgreiferzählung nicht zu beeinflussen.

Bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner startete ich zunächst damit, dass ich zwei Studierende zu einem Interview einlud, die mir durch meine Arbeit persönlich bekannt waren und von denen ich wusste, dass sie als Studierende im Umfeld von SMD-Gruppen zum Glauben gekommen waren. Allerdings waren mir nicht alle der Probandinnen und Probanden persönlich bekannt. Weitere hilfreiche Tipps erhielt ich von meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen im Regionalreferenten-Team der Hochschul-SMD sowie von SMDlerinnen und SMDlern. Nichtsdestotrotz waren die potenziellen Auswahlmöglichkeiten von Interviewpartnerinnen und -partnern begrenzt, da es sich meiner Erfahrung nach bei der Konversion von Studierenden in Deutschland in den letzten Jahren nicht um ein Massenphänomen handelte. Dennoch achtete ich bei der Auswahl der Probandinnen und Probanden darauf, möglichst unterschiedliche Fälle miteinzubeziehen. So fanden vier Interviews mit Frauen und drei mit Männern statt. Die Probandinnen und Probanden studierten in unterschiedlichen Regionen Deutschlands und an verschiedenen Hochschulorten. Sechs der interviewten Personen stammten aus Deutschland, eine Studentin aus einem südostasiatischen Land.

5.4.2 Datenaufbereitung: Transkription

Wie es zum üblichen Standard in der qualitativ-empirischen Sozialforschung gehört, wurden die Interviews nach ihrer Durchführung transkribiert. Diese Form der Datenaufbereitung wurde in Eigenarbeit mittels der Software MAXQDA 2022 durchgeführt. Dabei habe ich mich an den von Kuckartz &

Rädiker (2022:197) vorgeschlagenen Prozessschritten der Festlegung der Transkriptionsregeln, des Transkribierens, des Korrekturlesens, der Anonymisierung und des abschließenden Formatierens in geeignete Dateiformate orientiert.

Aufgrund der Erfahrungen aus der Vorstudie wurden bei der Transkription der Interviews vereinfachte Regeln angewandt. So wurden beispielsweise Füllwörter, Versprecher oder Denkpausen weggelassen, um die Lesbarkeit des Datenmaterials zu vereinfachen. Ebenso wenig wurde der Dialekt der Probandinnen und Probanden transkribiert, auch um eine Anonymisierung zu gewährleisten. Auf diese Weise wurden die Texte insgesamt leicht geglättet, aber keinesfalls verändert. Bei einer Probandin, die keine deutsche Muttersprachlerin war, wurden zudem einige offensichtliche Grammatikfehler verbessert, um eine bessere Les- und Zitierbarkeit zu ermöglichen. So wurde z. B. aus einer fehlerhaften Formulierung wie „ich habe mich getauft gelassen“ (sic) ein „ich habe mich taufen lassen“. Bei der Anonymisierung wurde stets der Name der Probandinnen und Probanden durch passende Pseudonyme sowie der Studienort durch einen anderen ersetzt. Allerdings wurden dabei wesentliche Merkmale wie Geschlecht, Alter oder kultureller Kontext beibehalten (Kuckartz & Rädiker 2022:205; Heiser 2018:148f.). Darüber hinaus wurden andere Studienorte, z. B. beim Umzug im Rahmen des Masterstudiums, sowie weitere Namen von Personen oder von konkreten Kirchengemeinden anonymisiert.

5.4.3 Datenaufbereitung: Codierung

Nachdem die erhobenen Daten transkribiert und anonymisiert wurden, erfolgte eine Codierung mit Hilfe des Programms MAXQDA 2022. Die Kategorienbildung erfolgte auf eine deduktiv-induktive Art (Kuckartz & Rädiker 2022:102f.). So erschien es mir naheliegend, die sieben Phasen von Rambos Prozessmodell als Hauptkategorien zu wählen, die auch dem Fragebogen seine Struktur verliehen. Somit wurden folgende Hauptkategorien deduktiv festgelegt: 1) der Kontext, 2) die Krise, 3) die Suche, 4) die Begegnung, 5) die Interaktion, 6) das Commitment, 7) die Konsequenzen. Diese Oberkategorien fungierten als eine Art Suchraster, nach welchem das Material durchforstet wurde (ebd.).

Die weitere Kategorisierung erfolgte im Sinne der Grounded Theory auf induktive Weise. Insgesamt wurden die Daten zwei Mal kodiert. Aufgrund der Erfahrungen der Vorstudie wurden weniger Kategorien „in vivo“ gesetzt, da sich bereits manche noch präzisere Kategorien herausgebildet hatten. Nichtsdestotrotz erfolgte die Kategorisierung unmittelbar am erhobenen Material, wie es das offene Codieren vorsieht. Beim ersten Codieren wurden somit 104 Codes betitelt, die über die sieben Interviews insgesamt 324-mal gesetzt wurden. Die Verteilung der Codes verdeutlicht folgende Tabelle:

Interview	Codes
Total	324
Probandin 1	53
Proband 2	46
Probandin 3	39
Probandin 4	46
Probandin 5	38
Proband 6	53

Proband 7	49
-----------	----

Tabelle 1: Verteilung der Codes nach dem ersten Codieren

Beim zweiten Codieren wurden alle Interviews noch einmal intensiv durchgearbeitet. Sie wurden einerseits auf neue Codes überprüft und andererseits wurden bereits gesetzte Codes auf eine korrekte Zuordnung geprüft. Des Weiteren wurde der Codebaum vereinfacht, um eine hilfreiche Übersicht für die Analyse zu erhalten. Einzelne Kategorien, die keinen Bezug zum Forschungsthema aufwiesen, wurden in diesem Zuge entfernt. Somit handelt es sich um eine Mischform des offenen, axialen und selektiven Codierens. Nach dem zweiten Codieren wurden auf diese Weise 93 Codes betitelt, die insgesamt 295-mal gesetzt wurden.

Interview	Codes
<u>Total</u>	<u>295</u>
Probandin 1	50
Proband 2	41
Probandin 3	36
Probandin 4	41
Probandin 5	35
Proband 6	47
Proband 7	45

Tabelle 2: Verteilung der Codes nach dem zweiten Codieren

Schlussendlich wurden die folgenden Haupt- und Unterkategorien festgelegt:

Hauptkategorien	Unterkategorien
Kontext	Makrokontext
	Elternhaus
	Kindheits- und Jugendphase
	Gottes- und Glaubensbild
Krise	Krise
	Keine Krise
	Keine Krise, aber Herausforderung
Suche	Aktiv
	Passiv-empfänglich
Begegnung	Erstkontakt zum Glauben
	Begegnung mit SMD-Gruppe
Interaktion	Anziehung des Glaubens
	Bedeutung der SMD-Gruppe
	SMD-Gruppe im Konversionsprozess
	SMD-Gruppe vs. Gemeinde
	Schlüsselpersonen
	Glaubenserfahrungen
Commitment	Entscheidung
	Symbolhandlungen
	Konversionsgründe
	Dauer Konversionsprozess
Konsequenzen	Persönliche Veränderungen
	Veränderungen von Beziehungen
	Verzicht durch Glauben
	Gemeinde- und Glaubensleben

Tabelle 3: Haupt- und Unterkategorien

5.4.4 Datenauswertung: Analyse

Die darauf folgende Datenauswertung fand in vier Schritten statt. Den ersten Schritt bildete die Darstellung der sieben verschiedenen Konversionsgeschichten. Ziel dieser Darstellung war es, den Lesenden einen kompakten und lebendigen Einblick in das Konversionserleben der Studierenden zu ermöglichen. In einem zweiten Schritt wurden die Konversionsgeschichten miteinander verglichen und dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet. Auf Grundlage dieser Ergebnisse erfolgte im dritten Schritt eine Typenbildung. In diesem Zuge wurden die erhobenen Daten abstrahiert und zu einer Konversionstypologie bestehend aus drei Haupttypen mit jeweils zwei Ausprägungen verarbeitet. In einem vierten und letzten Schritt wurden aufgrund der erhobenen Daten praktisch-theologische Schlussfolgerungen für die Arbeitsweise christlicher Hochschulgruppen erarbeitet.

5.5 Reflexion der einzelnen Prozessschritte

Im Folgenden sollen die einzelnen durchgeführten Prozessschritte reflektiert werden. Ein besonderer Fokus soll dabei auf die Vorbereitung sowie die Durchführung der Interviews gelegt werden.

Insgesamt kann das in der Forschungsplanung gewählte Vorgehen positiv bewertet werden. Sowohl die Auswahl der Erhebungs- und Auswertungsmethode als auch der Umfang der Interviews sowie die generelle zeitliche Planung des Forschungsprojektes erscheinen mir auch rückblickend stimmig. Allerdings kann ich mir vorstellen, dass eine zusätzliche Online-Umfrage vor der Hauptstudie spannend gewesen wäre und mir geholfen hätte, neben der Vorstudie einen weiteren Einblick in die Konversionsgeschichten und mögliche Themen zu gewinnen. Die Eingrenzung des Forschungsthemas auf Studierende in Deutschland und das Netzwerk der Hochschul-SMD erwies sich auch rückblickend als richtige Entscheidung, um eine ausreichende Datengrundlage für eine Gegenüberstellung der Konversionserfahrungen und für die Erarbeitung von praktisch-theologischen Schlussfolgerungen zu haben.

Hinsichtlich der Interviews fiel es mir trotz der begrenzten Auswahlmöglichkeiten nicht schwer, Probandinnen und Probanden zu finden. Eine Ausnahme bildeten dabei allerdings männliche Interviewpartner, die wesentlich schwieriger zu finden waren. Dies spiegelt sich auch in den Erfahrungen der Greifswald-Studie oder der Finding-Faith-Today-Studie aus Großbritannien wider und ist auch aufgrund der größeren Anzahl an weiblichen Teilnehmerinnen in SMD-Gruppen nicht weiter verwunderlich. Bezüglich der Durchführung der Interviews sind keine größeren Probleme festzuhalten. Positiv überrascht war ich, wie gut die Stehgreiferzählungen funktionierten. Keine Probandin bzw. kein Proband hatte Schwierigkeiten damit, seine Geschichte zu erzählen und jeder bzw. jede wusste spannende Dinge zu berichten. Nichtsdestotrotz war der anschließende Fragebogen wichtig, um einzelne Punkte zu vertiefen oder weitere Aspekte anzusprechen. Besonders dankbar bin ich auch für das Interview mit der internationalen Studentin, die aufgrund ihres gänzlich anderen Makrokontextes eine neue Perspektive in den Forschungsprozess einbrachte. Allerdings gestaltete sich die Auswertung des Interviews auch als schwierig, da ich trotz ihrer sehr guten Deutschkenntnisse an einzelnen Stellen nicht sicher war, ob sie die Frage richtig verstanden hatte oder auch, ob sie in der Lage war, sich im Deutschen so zu

verständigen, wie sie es gerne gemacht hätte. Vermutlich fehlten ihr manchmal die passenden Worte und so dürften manche interessanten Aspekte schlichtweg aufgrund einer sprachlichen Barriere unentdeckt bleiben.

Des Weiteren war es für mich eine spannende Erfahrung, sowohl mit Studierenden zu sprechen, die mir persönlich bekannt waren, als auch mit solchen, die ich vorher nicht kannte. Insgesamt gehe ich davon aus, dass das vorherige Kennenlernen nicht nachteilig war, da es auch eine Vertrauensbasis mit sich brachte, um offen und ehrlich von den Konversionserfahrungen zu erzählen. Zudem war allen Teilnehmenden bekannt, dass ich selbst mit dem Netzwerk der Hochschul-SMD verbunden bin, sodass niemand von ihnen den Eindruck gehabt haben sollte, sich für frühere Krisenerfahrungen oder gar die Konversion insgesamt rechtfertigen zu müssen. Ich vermute, dass manche Personen einen Rechtfertigungsdruck verspürt haben könnten, wenn sie das Interview mit einem säkularen Forschenden durchgeführt hätten. Dies hätte z. B. dazu führen können, ihre Entscheidung für den christlichen Glauben mit zusätzlichen rationalen Argumenten zu untermauern, um ihren Prozess nachvollziehbar erscheinen zu lassen. Allerdings gehe ich keinesfalls davon aus, dass ich als Forscher in diesem Prozess unbeteiligt war und als gänzlich objektiver Beobachter teilnehmen konnte. So ist es möglich, dass die Probandinnen und Probanden mit meiner Person Erwartungen assoziiert haben könnten, wie z. B. nach ihrer Konversion von regelmäßigen Gemeindebesuchen zu berichten. Konkrete Anhaltspunkte für diese Eventualitäten konnte ich in den Interviews allerdings nicht feststellen. Auf jeden Fall lässt sich festhalten, dass meine Nähe als Forscher zum Forschungsgegenstand der Hochschul-SMD-Gruppen hinsichtlich der u. a. von Heiser (2018:82ff.) geforderten Reflexion der eigenen Subjektivität nicht unerwähnt bleiben darf.

Obwohl ich bereits in der Vorstudie wichtige Erfahrungen sammeln konnte und diese in die Erstellung des Fragebogens einfließen, veränderte sich dieser im Verlauf des Forschungsprozesses. So stellte sich im Lauf der Interviews heraus, dass neben der SMD-Gruppe in der Regel auch immer eine Gemeinde als wichtiger Akteur im Konversionsprozess beschrieben wurde. Daher wurde eine Frage nach der unterschiedlichen Rolle von SMD-Gruppe und Gemeinde im Konversionsprozess hinzugefügt, falls die Probandinnen und Probanden dieses Thema nicht von sich aus ansprachen. Einzelne andere Fragen wurden hingegen aus dem Fragebogen entfernt, weil sie vom Erkenntnisinteresse der Forschungsfrage abwichen oder sich mit anderen Fragen zu stark überschneiden.

Die Datenaufbereitung – Transkription und Codierung – gestalteten sich zwar als zeitaufwändig, allerdings hatte ich mich in der Vorstudie bereits an das Programm MAXQDA 2022 gewöhnt und somit gab es keinerlei nennenswerte Probleme bei der Hauptstudie. Hinsichtlich der Datenauswertung rückte ich nach Absprache mit meinem Fachmentor von der in anderen qualitativ-empirischen IGW-Abschlussarbeiten üblichen tabellarischen und sachorientierten Darstellung der einzelnen Fallbeispiele ab und entschied mich dazu, diese als möglichst lebendige Konversionsgeschichten zu verfassen, ähnlich wie dies auch bei der Dekonversions-Studie von Faix der Fall ist. Über diesen Vorschlag von Johannes Zimmermann bin ich sehr dankbar, weil diese Form der Darbietung es den Lesenden ermöglicht, die

Konversionserzählungen möglichst authentisch nachzuempfinden. Auf eine sachorientierte Darstellung sollte allerdings nicht gänzlich verzichtet werden, sodass diese in Kapitel 6.2 als Gegenüberstellung der Konversionsgeschichten erfolgte.

Die weiteren Analyseschritte – die Erstellung der Konversionstypologie und die Erarbeitung der praktisch-theologischen Schlussfolgerungen – deuteten sich bereits im Zuge der Datenauswertung an. So hielt ich insbesondere bei der Gegenüberstellung der Konversionsgeschichten bereits stichwortartig erste Ideen fest, die im Nachhinein teilweise nur noch ausformuliert werden mussten. Eine längere Reflexionsphase ging mit der Typenbildung einher, um die entscheidenden Unterschiede herauszuarbeiten und passende Namen für die jeweiligen Typen zu finden.

6 DATENAUSWERTUNG

Die folgende Datenauswertung findet in vier Schritten statt: Darstellung der Konversionsgeschichten, Gegenüberstellung der Konversionsprozesse, Entwicklung einer Konversionstypenbildung und Erarbeitung praktisch-theologischer Schlussfolgerungen.

6.1 Konversionsgeschichten der Probandinnen und Probanden

Im Folgenden sollen die einzelnen Interviews in Form von Konversionsgeschichten zusammengefasst werden, um den Leserinnen und Lesern einen Einblick in die Konversionserfahrungen der Probandinnen und Probanden zu vermitteln und ihnen eine bessere Nachvollziehbarkeit der weiteren Analyseschritte zu ermöglichen. Auf diese Weise können die Interviews auch einzeln betrachtet werden. Um die Lebendigkeit und Authentizität der einzelnen Konversionsgeschichten möglichst treffend wiederzugeben, wurde wie in Kapitel 5.5 bereits erläutert auf eine tabellarische Darstellung verzichtet und stattdessen die Form von Geschichten gewählt. Diese enthalten einige Zitate aus den durchgeführten Interviews, deren vollständige Transkripte im Anhang dieser Arbeit nachzulesen sind. Sowohl bei den Konversionsgeschichten als auch bei den Transkripten handelt es sich um anonymisierte Daten. So wurden beispielsweise Namen, Orte oder andere personenbezogenen Daten durch angemessene Alternativen ersetzt. Nicht anonymisiert wurden hingegen die Konfessionszugehörigkeiten der Probandinnen und Probanden, da diese teilweise einen wichtigen Beitrag zur Konversionsgeschichte liefern.

6.1.1 Probandin 1: Isabelle aus Magdeburg

Den Anfang macht Isabelle aus Magdeburg. Sie wuchs in einer nichtchristlichen Familie in einem ostdeutschen Bundesland auf. Vor ihrer Konversion war sie nie Mitglied einer Kirchengemeinde, wurde aber von ihrer Mutter in die Christenlehre, das Kinderprogramm der evangelischen Landeskirche, geschickt. Dies verbindet sie noch heute mit positiven Erfahrungen, allerdings eher aufgrund der gemeinsamen Aktionen als aufgrund der Glaubensinhalte. Im Alter von 14 entschied sie sich daher gegen die Konfirmation und für die Jugendweihe, „dass man halt irgendwas macht“ (Probandin 1, Pos. 2). Seit diesem Zeitpunkt nahm sie nicht mehr regelmäßig an kirchlichen Programmen teil. Ihr einziger Bezugspunkt zum christlichen Glauben war ihre gläubige Tante, die sie gelegentlich bei Familienfeiern traf, und mit der sie immer wieder gute Gespräche über den Glauben hatte. Auch war der Gedanke, dass es einen Gott gibt, in ihrem Leben stets präsent: „Ich habe irgendwie schon immer geglaubt, dass es Gott gibt“ (Probandin 1, Pos. 3).

Einen wichtigen Wendepunkt in Isabelles Glaubensbiografie stellte daraufhin der Beginn ihres Studiums dar. Zwar hatte sie sich vorgenommen, irgendwann während ihrer Studienzeit mal einen Gottesdienst zu besuchen, allerdings kam ihr eine Kommilitonin zuvor. Diese lud sie bereits in der dritten Vorlesungswoche zur SMD-Gruppe ein. Eine Form von Krise ging der Begegnung mit der SMD-Gruppe nicht voraus. Allerdings beschäftigten sie gängige Fragen ihrer Lebenssituation, die mit dem Auszug aus dem Elternhaus, ihrer zukünftigen beruflichen Orientierung und ihrer persönlichen Identität zu tun

hatten. So war es äußerst passend für sie, dass es bei der ersten SMD-Veranstaltung, die sie besuchte, um das Thema „Ich leiste, also bin ich?“ ging. Die Botschaft schlug ein: „Dieser Aspekt, also bei Gott geht es nicht [darum], perfekt zu sein oder eine perfekte Leistung zu haben, alles richtig zu machen, sondern [um] bedingungslose Liebe und Annahme. Das war etwas, das mich angesprochen hat“ (Probandin 1, Pos. 32). Seitdem war der SMD-Abend für sie ein fester Bestandteil ihres Kalenders.

Isabelle beschreibt ihre Glaubensgeschichte als längeren Prozess, der ohne besondere Höhen und Tiefen, sondern vielmehr geradlinig verlief. Dabei hat die SMD-Gruppe von Anfang bis Ende, vom Erstkontakt mit ihrer Kommilitonin bis zu ihrer Entscheidung für den christlichen Glauben, eine zentrale Rolle gespielt. Wichtig waren für sie sowohl die argumentativen Vorträge und Diskussionen als auch die liebevolle Gruppengemeinschaft und die Lobpreisabende. Allerdings nahm ebenso die Gemeinde, die sie zusammen mit anderen SMDlerinnen und SMDlern besuchte, eine bedeutende Rolle in ihrem Konversionsprozess ein. In leichter Abgrenzung gegenüber der Gemeinde hebt Isabelle hervor, dass die SMD-Gruppe viele bedeutsame Themen für ihre studentische Lebensphase ansprach und dass sie dort mit gleichaltrigen, glaubenden Studierenden ihr Leben teilen konnte. Nichtsdestotrotz misst sie der Gemeinde einen ebenso hohen Anteil an ihrem Bekehrungsprozess bei. Darüber hinaus hat im Laufe ihres Christseins die Bedeutung von Gemeinde zugenommen und die der SMD-Gruppe etwas abgenommen, was aber aus Isabelles Sicht auch mit dem Wechsel des Hochschulortes im Zuge des Masterstudiums zu tun haben könnte.

Als wichtige Glaubenserfahrungen beschreibt sie das gemeinsame Bibellesen mit anderen SMDlerinnen und SMDlern, persönliche Gebetserfahrungen und den Glaubenskurs ihrer freikirchlichen Gemeinde. Als Schlüsselpersonen auf ihrem Weg zum Glauben nennt Isabelle neben der Kommilitonin, die sie eingeladen hat, auch andere Studierende ihrer SMD-Gruppe sowie den Pastor der Gemeinde an ihrem ersten Studienort. Ebenso waren die Gespräche mit ihrer Tante wichtig für sie. Einen besonderen Moment, in dem sie sich bewusst entschieden hat, den christlichen Glauben anzunehmen, gab es in ihrer Biografie nicht. Auch hier wird deutlich, dass Isabelles Glaubensfindung ein längerer Prozess war, der ihr zufolge etwa eineinhalb Jahre gedauert hat. Auf Nachfrage fallen ihr mit dem Unterschreiben der Richtlinien der SMD¹² und dem Taufvorbereitungskurs ihrer Gemeinde allerdings zwei wichtige Momente ein, bei denen sie nochmal bewusst darüber reflektiert hat, ob sie sich als Christin verstehen will. Dazu ergänzt sie: „Ich hatte kein so klassisches Übergabegebet. Das fand ich auch immer weird und das finde ich jetzt auch noch immer weird“ (Probandin 1, Pos. 60). Mit der Frage, ob sie sich taufen lassen möchte, hat sie lange gerungen, bestimmt ein ganzes Jahr. Zunächst wollte sie nicht, vor allem, weil sie nicht im Mittelpunkt stehen wollte. „Dann, als ich mich mehr mit Taufe beschäftigt habe, [...] war es natürlich nochmal anders und irgendwann hatte ich dann auch den Mut, okay, ich möchte mich taufen

¹² Bei den Richtlinien der SMD handelt es sich um eine Glaubensgrundlage auf Basis der evangelischen Allianz. Das Unterschreiben der Richtlinien geht in der Regel mit der Aufnahme einer regelmäßigen Mitarbeit einher und ähnelt dem Zugehörigkeitsverständnis, das z. B. in Gemeinden oder Netzwerken durch eine Mitgliedschaft zum Ausdruck kommt.

lassen, ich möchte das bekennen vor Gott, vor der Gemeinde, vor der geistlichen Welt“ (Probandin 1, Pos. 66). Diese Entscheidung bereut sie auch rückblickend nicht, weil es eine gute Möglichkeit gewesen sei, um ihrer Familie zu zeigen, dass sie gläubig ist und auch, um ihren Eltern die Ängste zu nehmen, dass sie vielleicht in einer Sekte gelandet sein könnte.

Als zentrale Gründe, warum sie heute glaubt, nennt Isabelle Jesus als zentrale Figur im Christentum, den sie auf persönliche Weise kennengelernt habe: „Das hat für mich so viel Sinn ergeben, emotional und kognitiv, dass ich sage, okay ich glaube das ist der Weg und ich glaube das ist die Wahrheit und deswegen glaube ich an Jesus“ (Probandin 1, Pos. 70). Mit ihrer Hinwendung zum christlichen Glauben sind für Isabelle fundamentale Veränderungen einhergegangen. Insbesondere erlebe sie eine neue Identität als Christin. Viele Dinge wie Freundschaften, Familie oder Beruf sind ihr immer noch wichtig, aber haben einen anderen Platz in ihrem Leben bekommen, da sie Gott als höchstes Ziel beschreibt. Allerdings finde sie es schade, dass sie im Zuge ihrer Glaubensfindung den Kontakt zu früheren Schulfreundinnen verloren habe. Dies lag vermutlich daran, dass ihr neues Glaubensleben auf Unverständnis gestoßen ist, möglicherweise aber auch daran, dass sie es nicht so wertschätzend formulieren konnte, wie sie es heute gerne würde. Teilweise sei leider auch ihre Familie genervt von ihrer Glaubensveränderung gewesen und konnte ihren Weg nicht nachvollziehen. Dies habe sich aber im Lauf der Zeit gebessert.

Mittlerweile hat Isabelle den Studienort gewechselt und ein Masterstudium begonnen. Dort nimmt sie nicht mehr so intensiv am Gruppenleben der neuen SMD-Gruppe teil, weil sie sich eher in Richtung einer Gemeinde orientieren und dort vielleicht auch in der Kinder- und Jugendarbeit mitarbeiten will. Dies steht allerdings noch aus, denn sie ist gerade auf Gemeindesuche.

6.1.2 Proband 2: Manuel aus Halle

Ebenso wie Isabelle wuchs auch Manuel in keinem frommen Elternhaus auf, nahm aber am christlichen Kinderprogramm der evangelischen Landeskirche in seinem Heimatort teil: „Meine Eltern haben mich gerne dort hingeschickt und ich bin auch gerne dort hingegangen. Aber es war jetzt kein inniges Verhältnis zum Glauben“ (Proband 2, Pos. 2). Seine Mutter war katholisch, sein Vater evangelisch, er selbst wurde als Kind in der evangelischen Kirche getauft. Dort wurde er auch noch konfirmiert, „aber dann spätestens mit 14 oder so habe ich eigentlich keinen Kontakt mehr zur Kirche oder zum Glauben gehabt“ (Proband 2, Pos. 2).

Anders als Isabelle beschreibt Manuel ein starkes Krisenerleben vor seiner Hinwendung zum christlichen Glauben. Er berichtet sogar von zwei Krisen. Bei der ersten handelt es sich um die Herausforderung des Ankommens in der neuen, großen Studienstadt. Diese Zeit empfand er als eine lange Phase des Suchens: „Ich wusste nicht genau, nach was ich suche, aber ich habe auf jeden Fall irgendwie nach Gruppen gesucht, in denen ich unterkommen konnte. Das habe ich nicht gefunden, eigentlich nirgendwo“ (Proband 2, Pos. 3). Nach zwei ruhelosen Jahren wechselte er das Studium und zog in eine kleinere Großstadt um, in der es auch eine SMD-Gruppe gab. Mit dieser kam er kurze Zeit später relativ zufällig über ein internationales Dinner in Kontakt, welches die Gruppe in seinem Wohnheim

veranstaltete: „Ich weiß gar nicht, ob ich wusste, dass da irgendwie eine christliche Organisation dahinter steht. Ich bin einfach hingegangen, weil ich dort Leute treffen wollte“ (Proband 2, Pos. 45). Ein paar Monate später nahm er auch an der Weihnachtsfeier der SMD-Gruppe teil, wo er zum ersten Mal fand, wonach er seit Langem gesucht hatte:

Es hatte alles etwas Glückseliges, es war sehr freundlich. Alle haben einen willkommen geheißen, waren interessiert und wollten irgendwie echten Kontakt aufbauen und das hatte ich die ganzen Jahre davor halt nirgendwo wirklich gefunden. Vielleicht nicht einmal in den eigenen engen Freundeskreisen, nicht in der Form. (Proband 2, Pos. 4)

Trotz dieser positiven Erfahrung schien ihm die SMD-Gruppe nicht mehr als ein „Ort mit Leuten, die sehr viel netter sind als alle anderen“ (Proband 2, Pos. 4). Im darauf folgenden Jahr hatte er wenig Kontakt zur SMD-Gruppe, bis zu einem Zeitpunkt in der Klausurenphase, in der Manuel eine Panikattacke überkam, die er als zweite Krise beschreibt:

Ich war auf jeden Fall sehr aufgebracht an diesem Tag und habe [...] auf einmal alles fallen gelassen und habe gesagt, ich mach jetzt alle Sachen, die mir vorher geholfen haben, wenn ich sehr gestresst war. Also ich habe Sport gemacht, ich habe Musik gemacht, ich habe mich mit einem Freund getroffen und bin mit dem herum gelaufen und habe mit dem sogar darüber gesprochen und wahrscheinlich habe ich sogar meditiert und irgendwelche Atemübungen gemacht. Ich habe alles gemacht, was ich sonst gemacht habe, aber es hat nichts geholfen. Als ich dann irgendwann nach Hause gekommen bin abends, habe ich diesen Flyer gefunden, auf dem stand, hier und heute ist Sing&Pray-Abend in der SMD. Irgendwie wusste ich, ich muss jetzt dahin gehen. Ich weiß nicht genau warum, also bin ich dahin gegangen und tatsächlich hat mir das dann sehr geholfen. Ich hätte eine Woche vorher, vielleicht einen Tag vorher, hätte ich darüber gelächelt, hätte ich gelacht, dass das irgendwas mit mir machen würde oder allein schon über den Gedanken, dass das irgendjemand macht. Aber an dem Tag gab es keinen Zweifel, dass ich dahin gehen muss und als ich zurück kam, gab es keinen Zweifel daran, dass jetzt irgendwas passiert ist, auch wenn ich es nicht wirklich ausdrücken konnte. (Proband 2, Pos. 5)

In den folgenden Monaten begann der erste Corona-Lockdown. In dieser Phase ging es Manuel wieder schlechter. Im Zuge der Corona-Pandemie sah er sich mit existenziellen Fragen konfrontiert, z. B. was passieren würde, wenn seine Großeltern oder sogar er selbst durch das Virus sterben würde. Auf seine Fragen versuchte er vor allem über YouTube Antworten zu finden. Dabei spielten auch das Alte Testament und andere Weisheitsschriften eine zentrale Rolle: „Ich glaube vielleicht war ich immer noch auf dem Gedanken, dass ich ein Wissen suche, das die Welt im Innersten zusammen hält und habe das gesucht bei Leuten, die irgendwelche symbolischen Interpretationen hatten“ (Proband 2, Pos. 39). Gleichzeitig fing er an, regelmäßig die SMD-Treffen zu besuchen. Diese halfen ihm, seinen Blick weg von der Suche nach etwas Mythologischem und hin zu Jesus zu wenden. „Ende Mai hatte ich auf einmal einen offenbarenden Moment, in dem ich verstanden habe, was die alle meinten, wenn die vielleicht gesagt haben: Es gibt einen persönlichen Aspekt an Gott. Seitdem [...] würde ich mich als Christ bezeichnen, auch wenn danach noch viel passiert ist“ (Proband 2, Pos. 6).

In Manuels Biografie hat die SMD-Gruppe vor allem im ersten Teil seines Konversionsprozesses eine wichtige Rolle gespielt. So kam er über die Veranstaltungen der Gruppe in Kontakt mit dem christlichen Glauben und war überwältigt von der liebevollen und authentischen Gemeinschaft: „Das hat schon einiges gemacht, weil ich habe mich dann natürlich gefragt: Warum sind die denn alle da? Warum ist das ausgerechnet der Ort, an dem die sich sammeln? Die Leute, mit denen ich zu tun haben will, sind alle

dort. Also irgendwas muss da sein“ (Proband 2, Pos. 55). Auch eine Sommerfreizeit der Hochschul-SMD spielte in diesem Zuge eine wichtige Rolle. Sowohl auf der Freizeit als auch bei den SMD-Gruppentreffen war es für ihn bedeutsam, spirituelle Erfahrungen zu machen und mit glaubenden Gesprächspartnern seine Lebensfragen zu besprechen. Besonders wichtig waren dabei die Freundschaften zu anderen christlichen Männern. Insgesamt war seine SMD-Gruppe für ihn „eine Anlaufstelle [...] in einer Zeit, in der ich irgendwie Hilfe brauchte und obwohl sie nicht wussten, dass ich Hilfe brauche, habe ich dort Hilfe bekommen“ (Proband 2, Pos. 56). Im weiteren Verlauf seines Konversionsprozesses hat eine christliche Gemeinde dann allerdings die wesentliche Rolle gespielt. Von der SMD-Gruppe habe es ihn weiter gezogen: „Ich wollte weiter zu den älteren Kirchentraditionen. Im Januar 2021 war ich dann das erste Mal in einer orthodoxen Kirche und habe eigentlich sofort gemerkt, ich muss hier eigentlich hin“ (Proband 2, Pos. 10). Kurze Zeit später fand er eine deutschsprachige orthodoxe Gemeinde und mit ihr seine neue geistliche Heimat. So entschied er sich, seine Konfession zu wechseln und der orthodoxen Kirche beizutreten. Diese neue konfessionelle Prägung ist in seiner Konversionserzählung auch kaum zu übersehen. Während die anderen Probandinnen und Probanden von Jesus reden, spricht Manuel von Christus und lässt gerne auch mal mysteriöse Ausdrücke wie „Narr in Christo“ (Proband 2, Pos. 56) fallen.

Ebenso wie Isabelle hat Manuel seine Konversion als längeren Prozess erlebt, der insgesamt zweieinhalb Jahre gedauert hat. Anders als bei der Studentin ging sein Weg aber mit vielen Höhen und Tiefen einher. Für Manuel hat es sich so angefühlt, dass er sich immer wieder verirrt hat und Gott sich ihm aber immer wieder neu offenbart hat. Das Wort Entscheidung oder Bekehrung empfindet Manuel nicht besonders passend für seinen Konversionsprozess. Vielmehr hat er sein Commitment als eine Art Offenbarung erfahren, als er seine Wohnungstür abschloss und ihm plötzlich klar wurde, dass er sich zu Gott hinwenden möchte. Einen zweiten wichtigen Entscheidungsmoment – wenn man ihn so nennen möchte – stellt sein Konfessionswechsel zur orthodoxen Kirche dar. Manuel beschreibt, dass er Christus besonders als Heiler der Kranken erfahren habe und dass ihn diese Erfahrung sehr verändert habe und er sich nun nicht mehr als ständig auf der Suche erlebe. Obwohl seine Religiosität kein Geheimnis sei, empfinde er seinen Glauben eher als etwas privates, das er nicht stets nach außen präsentieren möchte. Manuel ist weiterhin Student und genießt es, intensiv am Gemeindeleben der orthodoxen Kirche teilzunehmen.

6.1.3 Probandin 3: Joy aus Regensburg

Während Isabelle und Manuel ihr Elternhaus als nichtchristlich oder aufgrund des weihnachtlichen Kirchgangs höchstens als traditionell-christlich bezeichnen, ist das bei Joy vollkommen anders. Ihre Eltern sind gläubige Christen und haben als solche sogar einige Jahre als Missionare im Ausland gelebt. Aufgrund mehrerer Schicksalsschläge im Leben ihrer Eltern (Krankheit, Arbeitslosigkeit, Unfall) hatte Joy in ihrer Kindheits- und Jugendphase allerdings eine negative Vorstellung vom Glauben entwickelt und diesen mit einem harten Leben in Verbindung gebracht. Sie dachte: „Wenn man Jesus Christus nachfolgt, dann kriegt man ständig eine so auf den Deckel und das Leben ist sehr hart und das mach ich nur dann, wenn das auch stimmt“ (Probandin 3, Pos. 4). Da es in der Landeskirche in ihrer Heimatstadt

keine interessanten Angebote für Jugendliche gab, spielte der Glaube ihrer Eltern zunehmend eine geringere Rolle in ihrem Leben. Sie wurde zwar konfirmiert, „das war aber auch so Pflichtprogramm, jetzt nichts, wo ich von Herzen dabei war“ (Probandin 3, Pos. 4). Danach besuchte sie noch vereinzelt christliche Jugendveranstaltungen, aber ihr Leben sei dann doch in eine andere Richtung verlaufen. Gründe dafür waren Joy zufolge ihr damaliger Freundeskreis, in dem es nur um Fußball und Feiern ging, und eine Beziehung zu ihrem Jugendfreund, der kein Christ war.

Auch während ihres Studienbeginns hatte der christliche Glaube zunächst keine Bedeutung für sie: „Ich habe direkt Leute im Wohnheim kennen gelernt, hab da so meinen Lifestyle weitergeführt, viel unternommen, viel auf Festivals und mich eigentlich nicht mit Glaubensthemen beschäftigt“ (Probandin 3, Pos. 5). Diese Zeit des Bachelorstudiums ging ähnlich wie bei Manuel auch mit verschiedenen Krisenzeiten einher: „Da gab es dann eine Phase, wo ich aber gemerkt habe, das erfüllt mich gar nicht, das ist nicht so das Wahre, auch einige gescheiterte Beziehungen und ja, auch so Selbstwertprobleme, abnehmen wollte und gemerkt habe, ich möchte mich verändern“ (Probandin 3, Pos. 5). Zunächst habe sie durch ihren neuen Lebensstil mehr Freude erfahren, aber dann habe sie dieser auch gefangen genommen, z. B. habe sie ein essgestörtes Verhalten entwickelt. Völlig unerwartet ist daraufhin folgendes passiert:

Dann gab es ein einschlägiges Ereignis, dass ich bei einem Festival war und ich war auch ziemlich betrunken und habe hart gefeiert. Da habe ich tatsächlich das erste Mal wieder gebetet [...]. Dort ist mir ein Christ begegnet und der hat mir von Jesus erzählt und ich dachte mir schon so, boar, verrückt, jetzt hab ich gebetet und dann diese Begegnung. Der hat mich mit in den Gottesdienst genommen von der [Gemeindenname] und da hat Gott schon in mein Leben gesprochen. (Probandin 3, Pos. 6)

So plötzlich, wie diese Glaubensannäherung stattfand, war sie allerdings auch schon wieder vergessen. Joy ging noch ein paar Mal in den Gottesdienst und dann spielte das Thema Glauben keine Rolle mehr für sie, bis völlig unerwartet einer ihrer besten Freunde starb, mit dem sie regelmäßig zusammen Sport gemacht hatte. Dessen Beerdigung brachte sie ins Nachdenken: „Dann kam bei mir so die Frage auf: Was passiert nach dem Tod? Wo geht es hin? Muss ich mich vor einem Gott verantworten am Ende meines Lebens? All diese Fragen. Da war für mich die entscheidende Frage dann auch, was Wahrheit ist, also was stimmt und dass ich das rausfinden möchte“ (Probandin 3, Pos. 7). Daraufhin hat sich Joy aktiv auf die Suche begeben. Sie erinnerte sich daran, dass ihr ihre Mutter mal zum Studienbeginn die Hochschul-SMD empfohlen hatte: „Ich hatte das aber nicht wahrgenommen und hab das einfach so, ja vielen Dank, abgetan“ (Probandin 3, Pos. 58). In ihrem Studienalltag hatte sie auch sonst nie etwas davon mitbekommen, dass es an ihrer Uni eine christliche Hochschulgruppe gab. „Vielleicht lag das auch daran, dass ich jetzt nicht der eifrigste Uni-Gänger war“ (Probandin 3, Pos. 58), gesteht sie schmunzelnd ein. Auf jeden Fall habe sie dann aber im Internet nach der SMD-Gruppe an ihrem Hochschulort gesucht und sich in die letzte Reihe einer SMD-Veranstaltung gesetzt. Ebenso begann sie, einen Hauskreis der Hochschulgruppe zu besuchen: „Ich hab dann einfach das beobachtet, hab da auch nicht groß gesagt, was in mir vorgeht. Ich war da eher so stiller Beobachter und habe gehofft, dass mich da keiner groß anspricht“ (Probandin 3, Pos. 8).

Seitdem nahm sie regelmäßig an verschiedenen Veranstaltungen ihrer SMD-Gruppe teil. Da sie auf der Suche nach Wahrheit war, haben sie besonders die Vorträge zu apologetischen Themen wie der Glaubwürdigkeit der Bibel oder dem Sinn des Lebens angesprochen. Eine besondere Begegnung im Rahmen der SMD-Gruppe beschreibt sie mit einem SMDler, der sich sehr gut in der Bibel auskannte. Sie erinnert sich an ein langes Gespräch mit ihm, das bis nachts um drei dauerte und sie sehr bewegt habe: „Danach bin ich nach Hause gegangen und habe gedacht: Ich muss mein Leben ändern. Ich glaube, da ist etwas dran und das hat sehr viel in Gang gesetzt, dass ich dann auch selber die Bibel aufgeschlagen und gelesen habe und ich würde auch sagen, das war das Beste, was ich machen konnte“ (Probandin 3, Pos. 9). Insgesamt hat ihre SMD-Gruppe vor allem in der Phase des Erstkontakts bis zur Commitment-Phase eine besondere Rolle in ihrem Konversionsprozess gespielt. Insbesondere die Auseinandersetzung mit apologetischen Fragen und die Gemeinschaft mit Gleichaltrigen waren für sie von zentraler Bedeutung. Allerdings, „im Nachgang, um Mitarbeit zu lernen [...], hatte sie ihre Grenze auch. Also wirklich tief im Glauben zu wachsen, da haben mir andere Dinge mehr geholfen und da hätte ich mir auch im Nachgang gewünscht, dass ich früher schon in Gemeinde mitgenommen worden wäre“ (Probandin 3, Pos. 52).

Auf ihre Entscheidung für den christlichen Glauben angesprochen, gibt Joy folgendes bekannt:

Ich habe mich tatsächlich immer gefragt, wie so etwas passiert, weil ich hatte so ein bisschen das Problem, dass ich immer gehört habe: Ja, du hast dann die Bekehrung und das ist so ein krasses Erlebnis oder Ereignis und ich habe irgendwie beim Lobpreis nicht so viel empfunden [...], ich habe gewartet auf so ein Erlebnis. Das habe ich nicht bekommen und dann habe ich einer aus dem Hauskreis geschrieben und habe der so erzählt, dass ich mein Leben Jesus geben möchte. Dann sind wir da auf die Knie und haben gebetet. Das könnte man vielleicht so sehen. Im Nachgang würde ich sagen, war [...] schon vorher meine Bekehrung. Ich habe irgendwann vorher in dem Zeitraum mein Leben Jesus gegeben und dann mehrfach erlebt, wie ich diese Momente hatte, in denen ich dachte: Ja das stimmt. (Probandin 3, Pos. 36)

Insgesamt lässt sich ihre Hinwendung zum christlichen Glauben daher auch als längerer Prozess beschreiben, der aus Höhen und Tiefen bestand. Deutlich stärker als Isabelle beschreibt Joy die Veränderungen, die ihre Konversion mit sich gebracht hat. So hätten sich ihr Denken, ihr Umfeld, ihre Interessen und ihre Beziehungen stark verändert: „Im Laufe der Zeit konnte ich doch [...] den ein oder anderen egoistischen Zug hoffentlich ablegen oder die ein oder die andere Sünde. Ja, auch Beziehungen, also auch mit Männern. Ich war dann erstmal sieben Jahre lang Single, das war eine sehr tolle Zeit. Jetzt bin ich verheiratet“ (Probandin 3, Pos. 64). Außerdem habe sie ein ausgeglicheneres Verhältnis zu Sport und Ernährung entwickelt und erlebe sich heute als wissbegieriger als früher: „Ein gutes Pferd springt nur so hoch, wie es muss. Das war mein Motto“ (Probandin 3, Pos. 64), gibt Joy lachend zu. Dies sei heute jedoch nicht mehr der Fall.

Nach dem Abschluss ihres Hochschulstudiums besuchte Joy daraufhin eine Bibelschule. Dies brachte eine überraschende Reaktion ihrer Eltern mit sich:

Das Herausforderndste für mich war tatsächlich die Reaktion meiner Eltern [...]. Natürlich haben die sich auch gefreut, dass ich mich bekehrt habe. Aber als ich dann die Bibelschule besucht habe, da haben sie mir den Kontakt abgebrochen. Als ich dann gesagt habe, ich mache das, ich mache da eine Ausbildung, da waren die schockiert und das hat mich sehr herausgefordert. (Probandin 3, Pos. 40)

Joy macht ihren Eltern keine Vorwürfe. Vermutlich sahen diese sie nur auf dem Weg einen ähnlichen Lebensweg einzuschlagen, der bei ihnen mit Schmerz und Leid gekennzeichnet war. Dennoch war dies eine schwierige Erfahrung für Joy. Nichtsdestotrotz gesteht sie selbstkritisch ein: „Also ich kann das verstehen, ich habe sicherlich auch selber Fehlentscheidungen getroffen oder vielleicht gerade zu Beginn meines Glaubens Dinge zu radikal gesehen oder so etwas. Trotzdem [...] wünsche ich mir, diesen Anfangseifer auch zu behalten“ (Probandin 3, Pos. 44). Das hat Joy zweifellos, wenn man mit ihr spricht, ist ihr die Freude am christlichen Glauben anzumerken. Heute arbeitet sie als Hauptamtliche in einem christlichen Jugendverband und ist zusammen mit ihrem Mann Teil einer freikirchlichen Gemeinde.

6.1.4 Probandin 4: Marie aus Freiburg

Marie beginnt das Interview mit folgenden Worten: „Ich bin in einem, ich sage mal, traditionell-christlichen Elternhaus groß geworden. Das heißt, ich bin evangelisch getauft und auch konfirmiert worden. Wir waren zu Weihnachten in der Kirche und beim Osterfeuer, aber sonst spielte der Glauben in meiner Familie keine Rolle“ (Probandin 4, Pos. 2). Ihre Eltern waren dem Glauben gegenüber weder befürwortend noch abneigend eingestellt. Bis zu ihrer Konfirmation habe sie auch geglaubt, dass es einen Gott gibt. Das Bild von Gott, das ihr im Religions- und Konfirmandenunterricht vermittelt wurde, habe vor allem darin bestanden, dass Gott uns liebt und unser Leben leichter macht. Während ihrer Jugend kam Marie allerdings zunehmend zu der Überzeugung, dass dies nicht wahr sein könne. Einerseits, weil ihre Alpträume trotz ihrer Gebete nicht vollkommen verschwanden und andererseits, weil sie sich zunehmend für Naturwissenschaften interessierte und dabei auf Widersprüche zum christlichen Glauben stieß.

Ein starkes Krisenerleben, das ihrer Konversion vorausging, hat Marie nicht erfahren. Allerdings habe sie ihre Schulzeit als herausfordernd erlebt, da sie stets die Jüngste war und immer wieder den Eindruck hatte, nicht wirklich in die Klassengemeinschaft hineinzupassen und auch nicht richtig akzeptiert zu werden. Nach ihrer Schulzeit habe sie direkt ein Studium begonnen „und bin da dann eben von einer Kommilitonin in die SMD mal eingeladen worden und habe dann gedacht: Ja, warum nicht, ich geh mal hin“ (Probandin 4, Pos. 3). Die darauf folgende Begegnung mit den SMDlerinnen und SMDlern beschreibt sie als eine sehr besondere Erfahrung:

In der SMD, da bin ich reingekommen und ich hatte den Eindruck, dass zum ersten Mal mich Personen, die mich noch nicht so kennen, mich fragen, wie es mir geht und was ich so mache und ernsthaft wirklich an mir interessiert sind und es nicht floskelhaft ist und die sich nach zwei Sätzen umdrehen und denken: Ach ne, die ist komisch. Sondern ich konnte so sein, wie ich bin mit meinen Gedanken und Interessen und das war in Ordnung. Das war für mich wirklich eine neue Erfahrung, sodass ich dann eben immer wieder gekommen bin, auch wenn es für mich erstmal nicht damit zu tun hatte, dass ich jetzt auf der Suche war nach einem Gott oder so. (Probandin 4, Pos. 3)

Seitdem war sie ein fester Teil der SMD-Gruppe. Im Laufe der Zeit stellte Marie dann fest, dass für sie die Frage, ob es einen Gott gibt, tatsächlich noch nicht geklärt war. Zwar konnte sie vieles mit der Gottesvorstellung, die sie als Kind bzw. Jugendliche vermittelt bekam, nicht mit der Realität vereinbaren. Allerdings erschien ihr der Gott, von welchem andere Studierende in der SMD-Gruppe sprachen, durchaus plausibel zu sein: „In der SMD haben Leute von einem Gott erzählt, der auf einmal für mich

viel mehr Sinn gemacht hat, der erklärt hat, dass es Leid gibt und auch, warum es das irgendwie gibt und dass sich Naturwissenschaften und Glaube eben nicht ausschließen“ (Probandin 4, Pos. 4). Daraufhin unterzog sie sowohl den Glauben als auch das Verhalten der anderen SMDlerinnen und SMDler einer intensiven Prüfung: „Dann habe ich gut zwei Jahre damit verbracht, mir [...] anzuhören, was denn die Leute so erzählen und ob das, was sie sagen, auch dazu passt, wie sie sich mir gegenüber verhalten“ (Probandin 4, Pos. 4). In dieser Zeit habe sie sich sehr intensiv mit vielen Fragen auseinandergesetzt. Sie beschreibt im Nachhinein, dass die SMD-Gruppe über ihren gesamten Konversionsprozess eine zentrale Rolle gespielt habe. Während zu Beginn vor allem die gute Gemeinschaft für Marie im Vordergrund stand, wurde zunehmend die intellektuelle Art, sich mit Glaubensfragen zu beschäftigen für sie von zentraler Bedeutung. Viele Themen konnte sie mit einem Physikstudenten aus ihrem Hauskreis besprechen, den sie neben der Kommilitonin, die sie zur SMD-Gruppe einlud, als Schlüsselperson auf ihrem Glaubensweg beschreibt. Allerdings ging es ihr nicht nur um kognitive Themen. So haben die Bedingungslosigkeit der Liebe Gottes und die Vergebungsbereitschaft des christlichen Glaubens eine große Anziehung auf sie ausgewirkt. Sie begeisterte die Vorstellung,

„dass Gott uns so geschaffen hat, wie er uns schaffen wollte und dass wir nicht irgendwie falsch sind, so wie wir sind und auch egal, was wir tun, er uns liebt und er auch einen Plan damit hat und dass wir einzigartig sind [...]. Ja, und dass er uns vergibt. Das ist für mich auch ein ganz wichtiger Punkt, dass ich durch den christlichen Glauben das erste Mal erfahren habe, was es heißt, vergeben zu sein und sich auch ein Stück weit selber vergeben zu können, weil es eine Sache ist, die mir nicht ganz einfach fällt und ich auch dann erfahren habe [...] was es heißt, anderen Leuten wirklich zu vergeben. (Probandin 4, Pos. 31)

Ihre Entscheidung für den christlichen Glauben beschreibt sie als Prozess, bei dem es ihr rückblickend schwer fällt, einen genauen Punkt festzumachen, seitdem sie sich als Christin versteht. Ein wichtiger Moment war für sie auf jeden Fall eine persönliche Glaubenserfahrung im Rahmen eines Gottesdienstes. Daraufhin habe sie sich gesagt:

Du wartest jetzt mal ein paar Tage, weil wahrscheinlich denkst du morgen wieder anders, so ist das ja meistens. Ich habe dann eine Woche gewartet und habe gemerkt, da hat sich aber nichts geändert daran. Dann habe ich gesagt: Okay, dann mach das jetzt auch fest und dann sag das jetzt auch Leuten in der SMD. (Probandin 4, Pos. 6)

Eine konkrete Symbolhandlung ging mit ihrem Commitment nicht einher. Sie habe schlichtweg gebetet und „ohne, dass ich es davor in diesem Sinn kannte, so eine Art klassisches Übergabegebet selber gesprochen, ohne Zeugen. Ich habe aber eben danach dem Naturwissenschaftler, mit dem ich mich sehr oft unterhalten habe, dem habe ich das gesagt. Der hat daraufhin dann auch einmal für mich gebetet“ (Probandin 4, Pos. 53). Etwas verunsichert hätten sie allerdings andere SMDlerinnen und SMDler, die ihr nahelegten, sich noch einmal taufen zu lassen oder den Heiligen Geist durch Handauflegung zu empfangen. Rückblickend wirft sie ihnen das zwar nicht vor, denn „die wollen natürlich, dass man das richtig macht. Aber ich fand es tatsächlich problematisch“ (Probandin 4, Pos. 55).

Auf die Frage, aus welchen Gründen sie sich für den christlichen Glauben entschieden habe, antwortet sie kurz und prägnant: „Weil ich Gott erlebt habe und weil es für mich die bessere Erklärung dieser Welt ist“ (Probandin 4, Pos. 57). Durch ihre Hinwendung zum Glauben habe sich ihre Persönlichkeit

verändert. Während zu Beginn des Studiums viele Leute Marie noch als schüchtern und introvertiert beschrieben hätten, sei sie durch ihre Glaubensveränderung selbstbewusster und fröhlicher geworden. Allerdings musste sie auch eine schmerzhaft Erfahrung machen, da sich zeitweise eine leichte Distanz zwischen ihr und ihren Eltern aufgebaut habe, da diese sie nicht mehr so gut verstehen konnten. Dies habe sich aber im Laufe der Zeit gebessert. Heute arbeitet Marie als Doktorandin einer naturwissenschaftlichen Fachrichtung in einem Forschungsprojekt und ist mit ihrem Mann Teil einer freikirchlichen Gemeinde.

6.1.5 Probandin 5: Wang aus Heidelberg

Im Gegensatz zu den anderen Probandinnen und Probanden ist Wang nicht in Deutschland aufgewachsen. Sie stammt aus einem südost-asiatischen Land, indem sie Jura studierte. Nach ihrem Studium bewarb sie sich nicht direkt auf einen Job:

Ich wollte nicht dort bleiben nach meinem Studium und nicht gleich arbeiten. Meine Kindheit war geprägt von lernen, lernen und studieren. Ich habe gedacht, ich habe nicht so viel gesehen, deswegen wollte ich erstmal eine Pause machen, etwas anschauen und eine fremde Sprache lernen [...]. Ich hatte davor schon Interesse an Deutsch und Deutschland und deswegen habe ich angefangen, Deutsch zu lernen. Ich habe auch ein bisschen die deutsche Kultur gelernt und das fand ich interessant und wollte immer weiter lernen. Irgendwann fand ich es super spannend, dass ich auch mal nach Deutschland kommen wollte zum Studieren. Deswegen bin ich 2017 nach Deutschland gekommen. (Probandin 5, Pos. 4)

Wang wuchs nicht in einem religiösen Elternhaus auf. Ihre Eltern beschreibt sie als Atheisten, die allerdings den in ihrer Kultur üblichen Ahnenkult pflegten. So wurde beispielsweise darauf geachtet, dass in bestimmten Monaten nicht geheiratet oder ein Haus gebaut werde, weil dort böse Geister aktiv seien. Im Zuge ihrer Beschäftigung mit der deutschen Kultur, stieß sie bereits in ihrem Herkunftsland auf den christlichen Glauben:

In [meinem Herkunftsland] haben wir keine staatliche Religion und ich hatte auch keine Ahnung über Religionen. Ich war Atheist. Ich fand es spannend, wie die Leute sagen, dass sie an Gott glauben [...]. Ich war neugierig, ich wollte wissen, warum man an Gott glauben kann, wenn man Gott nicht sieht. Deswegen hatte ich schon in [meinem Herkunftsland] vor, wenn ich nach Deutschland komme, würde ich zu einer Kirche gehen und mich mit Leuten unterhalten und herausfinden, warum sie an Gott glauben und ob ihr Glaube wirklich echt ist. (Probandin 5, Pos. 5)

Gesagt, getan. In Deutschland suchte sie im Internet nach christlichen Kirchen in ihrer Studienstadt. Dabei stieß sie auf eine Baptistengemeinde in ihrer Nachbarschaft. Obwohl sie das Wort „Gemeinde“ nicht kannte, begab sie sich in der Hoffnung dorthin, dass es sich um etwas Ähnliches wie eine Kirche handeln würde. Nach dem Gottesdienst wurde sie beim Gemeindecfé von einem Ehepaar aus Korea angesprochen. Diese erzählten ihr, dass es auch andere Studierende in der Gemeinde gäbe, welche allerdings dieses Wochenende auf einer Gruppenfreizeit wären. Sie solle einfach nächsten Sonntag wieder kommen. Das tat Wang auch. Bei ihrem nächsten Gottesdienstbesuch traf sie dann auf die besagten Studierenden: SMDlerinnen und SMDler, die sie dann zur SMD-Gruppe und zu einem SMD-Hauskreis einluden: „Seitdem habe ich die drei Orte besucht: die Baptistengemeinde in [Stadtname], den internationalen Hauskreis und die SMD-Großgruppe“ (Probandin 5, Pos. 6). Eine Krise ging ihrem Interesse

am christlichen Glauben nicht voraus. Wang meint sogar, sie habe noch nicht einmal einen Kulturschock in Deutschland gehabt, weil die deutsche Kultur sehr gut zu ihr passe.

Vieles, worüber in der SMD-Gruppe und in der Gemeinde gesprochen wurde, konnte sie aufgrund ihrer Sprachkenntnisse zu Beginn noch nicht verstehen, aber Wang fand es dennoch spannend. Zudem war sie positiv überrascht von der Gemeinschaft und Gastfreundschaft der Leute. Diesen freundlichen Umgang schrieb sie zunächst der deutschen Kultur und den Deutschen im Allgemeinen zu: „Am Anfang habe ich gedacht: So sind die Deutschen, sie sind nett, sie sind gastfreundlich. Aber danach habe ich gelernt, sie sind anders“ (Probandin 5, Pos. 6). Umso dankbarer war sie daraufhin für die liebevolle Gemeinschaft, die sie im Rahmen der Gemeinde und der SMD-Gruppe erfuhr. Diese Dankbarkeit führte auch zu einer persönlichen Hinwendung zu Gott: „Ich konnte gar nicht genug danken für das, was ich bekommen habe von diesen Leuten. Deswegen habe ich gedacht: Ich kann diesen Leuten nicht danken, wie ich möchte, deswegen habe ich einfach Gott gedankt, bevor ich ihn wirklich kennen gelernt habe“ (Probandin 5, Pos. 7).

Kurze Zeit später musste Wang allerdings auch eine sehr schmerzhaft Erfahrung machen. So starb eine muslimische Studentin, die ebenfalls den internationalen Hauskreis besucht und mit der sie sich sehr gut verstanden habe, plötzlich im Zuge eines Unfalls. Bereits vor diesem tragischen Ereignis hatten sie im Hauskreis über die Frage eines Lebens nach dem Tod und wer in den Himmel kommt, gesprochen: „Nach ihrem Tod oder eigentlich wegen ihrem Tod wollte ich nicht glauben, dass nur Christen [...] in den Himmel kommen können. Aber irgendwie wurde dann zu mir gesprochen, das zu akzeptieren“ (Probandin 5, Pos. 28). Ob sie mit dieser unpersönlichen Formulierung andere SMDlerinnen und SMDler meinte, die ihr nahelegten, diese Überzeugung zu übernehmen oder damit zum Ausdruck bringen wollte, dass sie dies von Gott selbst vernommen habe, wurde im Interview nicht abschließend deutlich. Allerdings deutete nichts in Wangs Erzählung darauf hin, dass sie in dieser Situation oder in einem anderen Moment ihres Konversionsprozesses Druck von anderen Menschen verspürt habe. Sie beschreibt sich selbst als Studentin, die es spannend fand, sich mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen, weil sie wissen wollte, ob da etwas dran sei.

Ähnlich wie in anderen bereits dargestellten Konversionsbiografien war es für Wang schwierig zu unterscheiden, welche Rolle die SMD-Gruppe und welche Rolle die Gemeinde auf ihrem Glaubensweg gespielt habe. Wichtig sei auf jeden Fall eine Freundin gewesen, mit der sie oft zusammen Bibel gelesen habe und die ihr dabei geholfen habe, das Gelesene zu verstehen. Etwa ein Jahr nachdem sie zum ersten Mal die Baptistengemeinde und die SMD-Gruppe besucht hat, ist Wang zum Glauben gekommen. Zuvor kehrte sie für eine kurze Zeit in ihr Herkunftsland zurück. Während diesem Aufenthalt habe sie gemerkt, dass ihr etwas fehle und dass sie die Beziehung zu Gott brauche. Zurück in Deutschland habe sie dann im Römerbrief gelesen und dabei hätte der Heilige Geist zu ihr gesprochen. Dieses Erlebnis kann sie nicht genau beschreiben, auch aufgrund sprachlicher Hindernisse. Auf jeden Fall stellt sie klar: „Nach und nach hatte ich eine Begegnung mit Gott, sodass klar war, dass ich an ihn glaube und dass ich

mein Leben für ihn geben will“ (Probandin 5, Pos. 8). Einige Zeit später habe sie sich in der Baptisten-gemeinde taufen lassen. Auf die Frage, warum sie sich dem christlichen Glauben zugewandt habe, sagt Wang: „Ich würde sagen, Gott hat mich gerufen [...]. Ich habe die Entscheidung getroffen, aber er hat das gemacht“ (Probandin 5, Pos. 48).

Heute lebt Wang weiterhin in Deutschland. Sie studiert nicht mehr als internationale Studentin an einer deutschen Universität, sondern besucht seit kurzer Zeit eine Bibelschule. Sie ist verheiratet und hat zusammen mit ihrem Mann ein kleines Kind. An ihrem neuen Wohnort ist sie noch auf Gemeindesuche. Sie hofft, auch dort auf eine familiäre Gemeinschaft zu treffen, wie sie dies in der Baptistengemeinde und der SMD-Gruppe ihrer Studienstadt erlebt habe.

6.1.6 Proband 6: Daniel aus Lübeck

Daniel schildert sein Aufwachsen wie folgt: „Ich bin nicht bzw. nicht wirklich in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Mein Vater hatte gar nichts damit zu tun [...]. Für meine Mutter ist es schon irgendwie ein Thema gewesen, aber sie ist keine Gemeindegängerin oder so etwas und beschäftigt sich auch nicht wirklich aktiv damit“ (Proband 6, Pos. 4). Er selbst wurde als Kind in der evangelischen Kirche getauft und besuchte im Jugendalter den Konfirmationsunterricht. Besonders leidenschaftliche Worte verliert er über diese Zeit allerdings nicht: „Man ist in der Kirche und da sind nur alte Leute und die machen irgendwas für sich irgendwie und man liest halt die Bibel. Für mich war das damals halt irgendein Buch, es hätte auch irgendein anderes sein können. Es ist halt nicht lebendig oder aktiv“ (Proband 6, Pos. 5). Zudem meint Daniel, dass er als Jugendlicher bessere Dinge zu tun hatte. Allerdings erinnert er sich daran, dass sie christliche Nachbarn hatten, die sie ab und an in den Gottesdienst mitgenommen hatten und die im späteren Verlauf seines Glaubensweges nochmal eine Rolle spielen werden. Anders als bei den meisten bisherigen Konversionsbiografien beginnt Daniels Glaubensannäherung bereits während seiner Abi-Zeit. Beteiligt daran sei ein guter Freund gewesen, mit dem er regelmäßig den gleichen Heimweg nach der Schule antrat. Dieser war ein überzeugter Christ und gemeinsam hätten sie „ganz viele Gespräche darüber geführt und ich habe mir auch viele Fragen gestellt. Am Anfang war ich auf jeden Fall sehr kritisch und ich habe ihn auch manchmal bei der ein oder anderen Sache ein bisschen aufs Korn genommen [...]. Aber es war ein ziemlich cooler Austausch“ (Proband 6, Pos. 6). Daniel kam auch mal mit in die freikirchliche Gemeinde, die sein Freund besuchte. Der Gottesdienst gefiel ihm überraschend gut. Das lag insbesondere daran, dass hier – anders als in seiner Landeskirche – einige junge Leute anzutreffen waren und ihm der christliche Glaube auch sehr lebendig vorkam. Zudem traf er dort zufälligerweise seine Nachbarn von früher wieder, die mittlerweile auch diese Gemeinde besuchten. Besonders positiv in Erinnerung blieb ihm ein Gottesdienst, in dem eine Frau von dem Tod ihres Ehemannes erzählte und davon Zeugnis gab, wie ihr der christliche Glaube half, mit ihrer Trauer umzugehen. Als er dies hörte, dachte sich Daniel:

Hä, wie cool ist das denn, dass man einfach Hoffnung bekommt, dass man Auswege aus ganz schwierigen Situationen bekommt, dadurch dass man diesen Gott in sein Leben mit rein nimmt! Dann hat mir das auch

immer besser gefallen und ich bin da immer mehr hin gegangen und habe mich auch immer weiter damit beschäftigt. (Proband 6, Pos. 6)

Obwohl ihm der Gottesdienst gut gefiel, sagt er rückblickend, dass ihm zu dieser Zeit eine Kleingruppe gefehlt hätte, in der man selbst aktiv Fragen stellen oder sich mit anderen Glaubenden hätte austauschen können. Kurze Zeit später begann Daniel sein Studium und zog dafür in eine andere Stadt, „das hat es dann alles sehr viel schwieriger gemacht, weil die Gemeinde war in meiner Heimatstadt“ (Proband 6, Pos. 7). Einige Zeit später ging er im Rahmen seines Studiums für ein Auslandsjahr in ein osteuropäisches Land.

Ich habe mir dann da gesagt, okay so eine Kleingruppe zu suchen, das ist irgendwie etwas, was ich schon immer mal machen wollte. Dann habe ich da eine ganz tolle internationale Kirche kennen gelernt [...]. Da haben wir uns dann zum Gottesdienst getroffen, zu Lobpreisabenden einmal die Woche und haben Bible Studies gemacht. Da bin ich halt immer weiter dazu gekommen und konnte auch wirklich den Glauben aktiver leben und mich auch mit vielen Leuten darüber austauschen. Aber ich hatte immer noch viele Fragen und ich war glaube ich auch innerlich ein bisschen distanziert. Für mich war es erstmal so: Ja, es ist schon irgendwie ein gutes Werkzeug, um Probleme zu lösen, aber es war für mich noch nicht eine Lebenseinstellung oder so. (Proband 6, Pos. 7)

Als Daniel wieder zurück in Deutschland war, hatte er erstmal keinen Anschluss zu einer Gemeinde oder zu anderen Christeninnen und Christen. Zudem stand im Rahmen des Masterstudiums der Umzug in eine neue Stadt an. Zu allem Überfluss kam auch noch Corona dazwischen, was alles noch viel schwieriger gemacht habe. Er fragte sich damals: „Möchte ich eigentlich einer Kirche jetzt noch einmal und dem Glauben jetzt wieder eine aktivere Chance geben? Also ich muss auch sagen, dass solange ich keine Gruppe hatte es wieder sehr, sehr schwierig war für mich, mich selber mit den Themen zu beschäftigen“ (Proband 6, Pos. 8). Daniel entschied sich, dem Glauben wieder eine Chance geben zu wollen. Er erinnerte sich daran, dass ihm eine Mitschülerin zur Abi-Zeit immer wieder christliche Bücher empfohlen habe, die er bis dahin jedoch nie gelesen hatte. Nun allerdings las er eines der Bücher, schrieb daraufhin seine frühere Mitschülerin an, die mittlerweile Theologie studierte, und fragte sie, ob sie ihm eine Gemeinde oder eine christliche Gruppe in der neuen Studienstadt empfehlen könne. Ihre Empfehlung fiel auf die Hochschul-SMD:

Dann bin ich hier in die SMD gekommen und das war letztendlich schon irgendwie so eine Art Durchbruch [...]. Da habe ich wirklich ganz, ganz tolle Menschen kennen gelernt und was ich auch immer dann cool finde in einer christlichen Gemeinschaft: Wenn das richtig gelebt wird, man merkt halt richtig, dass diese Leute irgendwo verändert sind. Das hat mich dann wieder sehr fasziniert und mich wieder sehr aufleben lassen und das Interesse wieder daran geweckt. (Proband 6, Pos. 8)

Auf die Frage, ob es einen bestimmten Moment gab, in dem er sich für den christlichen Glauben entschieden hat oder seitdem er sich als Christ versteht, gibt Daniel zur Antwort:

Schwierig, ich würde mittlerweile auf jeden Fall sagen, dass ich halt eine Entscheidung getroffen habe, aber ich weiß ehrlicherweise nicht genau wann. Ich würde halt sagen, dass es am ehesten noch während der SMD-Zeit passiert ist. Also am Anfang habe ich mich noch vorgestellt bei den ersten Gruppen mit: Ja, ich bin halt interessiert, nehme auch schon einiges für mich an, aber so richtig da bin ich noch nicht. Aber ich kann echt schwierig sagen, wo ich jetzt gesagt habe, das ist der Moment. (Proband 6, Pos. 39)

Auf jeden Fall habe dieser gesamte Prozess vom Erstkontakt über seinen Schulfreund bis zu der SMD-Zeit, in welcher er sein Commitment für den christlichen Glauben einordnet, etwa fünf Jahre gedauert.

Der SMD-Gruppe ist er vor allem dankbar, dass sie eine Regelmäßigkeit in sein Glaubensleben gebracht habe. Zudem war die Gruppe für ihn wichtig, weil er dort Teil einer Kleingruppe war, in der er zusammen mit anderen Bibel gelesen habe und erfahren konnte, wie andere Studierende ihren Glauben im Alltag lebten. Was ihm im Vergleich zur Gemeinde in der SMD-Gruppe auch besonders in seinem Konversionsprozess geholfen habe, „ist dieser direktere Weg zur eigenen Gestaltung. Ich bin ja recht schnell auch Mitarbeiter geworden, nach meinem ersten [SMD-]Semester. Das man da schneller rein kommt aktive Mitgestaltungsprozesse zu machen, was auch ein Commitment dahin fördert. Das ist in einer Gemeinde halt viel schwieriger“ (Proband 6, Pos. 79).

Wenn Daniel über die Veränderungen in seinem Leben spricht, die der christliche Glaube in ihm bewirkt hat, wählt er bescheidenere Formulierungen als die meisten anderen Probandinnen und Probanden. Vermutlich liegt dies auch daran, dass er keinen bestimmten Entscheidungsmoment und somit kein explizites vorher und nachher festmachen kann. Auf jeden Fall habe er aber insgesamt mehr Hoffnung als früher. Aktuell befindet er sich in der letzten Phase seines Masterstudiums und ist weiterhin als Mitarbeiter in seiner SMD-Gruppe aktiv. In dieser Gruppe finde auch der Großteil seines derzeitigen Glaubenslebens statt. Zwar versuche er darüber hinaus regelmäßig in den Gottesdienst einer freikirchlichen Gemeinde zu gehen, aber irgendwie käme an einem Wochenende im Studentenleben oft was dazwischen.

6.1.7 Proband 7: Wladimir aus Greifswald

Obwohl seine Eltern formal katholisch waren, beschreibt Wladimir sein Elternhaus als nichtchristlich bzw. „eher atheistisch“ (Proband 7, Pos. 25). Einzig und allein der weihnachtliche Gottesdienstbesuch schien seinen Eltern heilig zu sein. Seine Mutter kommt aus dem Ruhrgebiet, sein Vater stammt aus einem osteuropäischen Land. Wladimir vermutet, dass die beiden eher schlechte Erfahrungen mit dem Glauben gemacht haben. Dieser spielte auf jeden Fall zu Hause keine Rolle. Auch sonst hatte Wladimir in seiner Jugend keinerlei Bezug zum christlichen Glauben:

Das Einzige, was ich in der Zeit bis vielleicht 20 oder so mit dem Glauben zu tun hatte, war, dass wir ab und an zu Weihnachten in die Kirche gegangen sind. Sonst eigentlich nicht viel. Ich habe auch als Jugendlicher immer den Religionsunterricht vermieden. Wir hatten meistens die Wahl, ob wir Religionsunterricht machen können oder Ethik/Philosophie. Ich war dann immer ganz klar bei Ethik/Philosophie, das fand ich spannender. Ich habe mich nie besonders groß dafür interessiert und ich war lustigerweise von allen Personen, die ich so bei mir aus dem Umfeld kannte, die allerletzte Person, von der ich erwartet hätte, dass sie jemals irgendetwas mit Religion am Hut haben würde. (Proband 7, Pos. 4)

Persönlich habe er weder positive noch negative Erfahrungen mit dem Glauben gemacht, sondern das Ganze „schien mir eigentlich immer weit weg und so ein bisschen Unfug zu sein“ (Proband 7, Pos. 29). Seiner Überzeugung nach war der christliche Glaube bzw. Religion im Allgemeinen nicht mehr als eine Wunschvorstellung, „dass man Gott braucht, um vielleicht Naturphänomene erklären zu können, oder dass man Gott braucht, um sich irgendwie über den Tod hinweg trösten zu können [...], aber dass das eigentlich nichts ist, was [...] faktisch Bestand hat, wenn man sich das einmal mit klarem Verstand anschaut“ (Proband 7, Pos. 31).

Im Alter von etwa 18 Jahren lernte Wladimir seine damalige Freundin und heutige Frau kennen, die christlich aufgewachsen war und ihren Glauben aktiv praktizierte. „Dadurch, dass wir in einer Beziehung waren, haben wir natürlich auch ab und an mal darüber geredet – über den Glauben – und auch darüber diskutiert. Allerdings [...] kam das bei mir irgendwie nicht an“ (Proband 7, Pos. 5). Dies blieb auch über ein Jahr so, bis ihn seine Freundin zu einer christlichen Konferenz einlud, die über den Jahreswechsel 2019/2020 stattfand. „Ich weiß auch gar nicht, warum ich dann zugesagt habe. Das war dann einfach so: Okay, interessiert mich mal, höre ich mir mal an [...]. Sie meinte auch dann im Nachhinein, dass sie das echt überrascht hat, dass ich da so einfach zugesagt habe und ohne da jetzt noch groß zu diskutieren“ (Proband 7, Pos. 14). Wladimir geht rückblickend davon aus, dass Gott da am Werk gewesen sei, „weil ich mir sonst nicht vorstellen könnte, warum ich da sonst zugesagt hätte“ (Proband 7, Pos. 14). Diese Zusage stellte vieles in seinem Leben auf den Kopf:

Diese Konferenz hat echt einiges verändert bei mir, weil ich da einfach mit super vielen Christen Kontakt hatte. Ja, das war wie so ein kleiner Wendepunkt, weil ich konnte mit vielen Leuten reden, mit vielen Leuten diskutieren über den Glauben, viele Fragen stellen. Ich habe Fragen aufgeschrieben, die ich dann im Nachhinein ein bisschen angehen wollte. Das klingt sehr banal eigentlich, aber es war auch sehr interessant zu sehen, wie viele Christen da sind, wo ich einfach merke, dass sie sich auch Gedanken machen über ihren Glauben und da wirklich mit Vernunft heran gehen und das auch vernünftig begründen können, was sie glauben. Weil ich ehrlich gesagt vorher immer so ein bisschen davon ausgegangen bin: Ja, wer wirklich mal vernünftig über diese Sache nachdenkt, dem ist eigentlich ganz klar, dass Gott nicht existiert und dass das alles irgendwie ein bisschen Nonsense ist. (Proband 7, Pos. 14)

Auf der Konferenz, die auch von der Hochschul-SMD mitveranstaltet wurde, habe er sich mit einem dicken Stapel von apologetischen Büchern eingedeckt „und die dann in den Wochen und Monaten nach dieser Konferenz eigentlich ziemlich verschlungen“ (Proband 7, Pos. 15). Er wollte einfach wissen: „Okay, was ist denn jetzt wahr? Gibt es diesen Gott und wenn ja, wie sieht er aus?“ (Proband 7, Pos. 35). Nach der Konferenz besuchte er zusammen mit seiner Freundin Veranstaltungen der lokalen Hochschul-SMD-Gruppe. Einige der SMDlerinnen und SMDler kannte er schon von der Konferenz, was ihm den Einstieg in die Gruppe erleichterte. Besonders der Hauskreis dort gefiel ihm gut: „Das war auch eine sehr schöne Umgebung, weil ich da eben die ganzen Fragen, die ich da auf der Konferenz gesammelt hatte, dort vorbringen konnte und wir uns darüber austauschen konnten“ (Proband 7, Pos. 17). Zeitgleich habe er begonnen, mit seiner Freundin die Gottesdienste einer freikirchlichen Gemeinde zu besuchen. Wladimir setzte sich im Zuge seiner Glaubensfindung allerdings nicht nur auf kognitive Weise mit seinen Fragen auseinander:

Ich hatte dann in dieser Zeit, in dieser Findungsphase sage ich mal, auch angefangen zu beten, dass ich dann meistens morgens, wenn ich dann noch im Bett lag, [...] einfach nur kurz gebetet [habe]: Gott, wenn du da bist, dann zeig dich. Wenn du da bist, dann lass mich das auch sehen, dass du da bist. Ich glaube das war auch aus einem ehrlichen Herzen. Also, dass ich einfach wissen wollte, was denn jetzt wahr ist, was denn richtig ist. (Proband 7, Pos. 20)

Eigentlich habe er sich auf der Konferenz vorgenommen, die Frage nach Gott möglichst ohne Gefühle, sondern so rational wie nur möglich beantworten zu wollen. Es kam allerdings anders. Etwa zwei bis drei Monate nach der Konferenz saß er an einem Sonntagmorgen im Gottesdienst:

Im Lobpreis hat mich tatsächlich ein Lied irgendwie besonders angesprochen und da musste ich sehr viel darüber nachdenken. Und zwar heißt es dort im Refrain: Komm heute zum Vater, er steht mit offenen Armen da. Diese Zeile ist mir einfach den ganzen Tag noch durch den Kopf gegangen und irgendwie hat mich die nicht losgelassen [...] und ich dachte: Ja, okay, das beschäftigt mich so und ich glaube, das ist das Richtige, ich entscheide mich jetzt dafür, für Gott, und ich entscheide mich, diesen Glauben anzunehmen und dann schau ich einfach weiter, was passiert. Von diesen ganzen Fragen, die ich hatte, waren vielleicht ein paar so teilweise beantwortet, aber das war eigentlich nicht so, wie ich mir das vorgenommen hatte, dass ich meine ganzen Fragen geklärt haben möchte und dann entscheide ich, was mir sinnvoller erscheint, sondern das hat mich irgendwie auch emotional total berührt. Ja, ich habe dann an diesem Abend die Entscheidung für Jesus getroffen. (Proband 7, Pos. 18)

Dabei blieb es – obwohl sich die Welt in den nächsten Tagen dramatisch verändern sollte. Wladimir gehört wohl zu den wenigen Menschen, die den Start der Corona-Pandemie relativ gelassen hinnahmen: „Wenige Wochen, nachdem ich zum Glauben kam, hat die ganze Geschichte mit Corona angefangen. Das war für mich in der Situation eigentlich sehr positiv, weil wir eben viel Zeit hatten, viel zu Hause waren und ich dann auch viel Zeit hatte, einfach in der Bibel zu lesen“ (Proband 7, Pos. 21). Als Schlüsselpersonen, die ihn auf seinem Glaubensweg begleitet haben, nennt er neben seiner Partnerin, die ihn zur Konferenz eingeladen hatte und mit der er später noch viele Gespräche über den Glauben geführt habe, noch eine gemeinsame Freundin, die vor allem auf der Konferenz sein Bild des christlichen Glaubens auf den Kopf stellte: „Das hat mich echt auch noch einmal beeindruckt, mich da mit ihr so auszutauschen, weil ich gerade besonders bei ihr das Gefühl hatte, dass sie da wirklich auch mit Vernunft herangehen kann“ (Proband 7, Pos. 37).

Im Vergleich mit den anderen Probandinnen und Probanden war Wladimirs Konversionsprozess, dessen Dauer er mit ca. drei Monaten angibt, relativ kurz. Auch wenn er seine Entscheidung für den christlichen Glauben auf den besagten Sonntagabend datieren kann, möchte er nicht, dass seine Bekehrungsgeschichte als einzelner Moment verstanden wird, sondern als „Prozess, in dem einige wichtige Ereignisse waren“ (Proband 7, Pos. 65). Auch eine Vortragsreihe über die Glaubwürdigkeit der Auferstehung soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben.

Ein paar Monate nach seiner Entscheidung hat sich Wladimir in seiner freikirchlichen Gemeinde taufen lassen. Im Gegensatz zur SMD-Gruppe besucht er die Gemeinde zusammen mit seiner Partnerin – die er mittlerweile geheiratet hat – weiterhin regelmäßig:

Da sind wir immer noch Teil, helfen auch beide mit an verschiedenen Stellen und das ist auch total schön. So ein Segen. Es freut uns auch immer wieder, dass wir dort die Leute kennen können und Gemeinschaft haben können mit anderen Geschwistern. In der SMD [sind wir] tatsächlich gar nicht mehr so viel. Wir sind beide irgendwie mehr in der Gemeinde und dort viel eingebunden und nicht mehr so sehr in der SMD. Die hat glaube ich mehr eine Rolle gespielt in diesem Prozess, als ich zum Glauben kam. (Proband 7, Pos. 87)

Eine Auflistung der Dinge, die sich seit seiner Glaubensfindung verändert haben, würde den Umfang dieser Fallbeschreibung sprengen. Ganz grundlegend kann man jedoch sagen, dass Wladimir merkt, dass sich sein Charakter verändert habe. Wichtig ist ihm aber auch zu betonen, dass auch nach seiner Bekehrung noch Veränderungen in seinem Glauben und seinem Leben stattfanden. Mit seinen abschließenden Worten spricht er vermutlich auch den anderen Probandinnen und Probanden aus dem Herzen:

„Ja, das ist ein langer Prozess, wo Gott einfach viel am Wirken ist, auch heute noch“ (Proband 7, Pos. 95).

6.2 Gegenüberstellung der Konversionsprozesse

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Datenerhebung als Gegenüberstellung der verschiedenen Konversionsprozesse dargestellt werden. Obwohl es sich aufgrund der geringen Anzahl von sieben Probandinnen und Probanden nicht um eine quantitative Studie handelt, sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden.

6.2.1 Kontext

Die Konversionsbiografien unterscheiden sich stark hinsichtlich des Kontextes, in welchem die Studierenden aufwuchsen. Während sich fünf Probandinnen und Probanden nicht näher zu ihrem Makrokontext äußern, erwähnt Probandin 1, dass sie aus einem neuen Bundesland stammt. Dies ist auch für ihre weitere Konversionsgeschichte relevant, da sie die nur in den neuen Bundesländern praktizierte Jugendweihe absolvierte. Allerdings stellt der Makrokontext der Probandin 5, die in einem südost-asiatischen Land aufwuchs, einen wesentlichen größeren Unterschied zu den übrigen Fallbeispielen dar. So war ihr die westliche Religions- und Gottesvorstellung gänzlich unbekannt, dafür aber der in ihrer Kultur gängige Ahnenkult vertraut, den auch ihre Eltern praktizieren.

Wie der Makrokontext, so unterscheidet sich auch der Mikrokontext der Probandinnen und Probanden. Um die Unterschiedlichkeiten des jeweiligen Familienkontextes hinsichtlich einer religiösen Erziehung zu veranschaulichen, wurden die Studierenden den Kategorien nichtchristliches (P1, P5, P6, P7), traditionell-christliches (P2, P4) und fromm-christliches Elternhaus (P3) zugeordnet.¹³ Hinsichtlich der religiösen Sozialisation sind damit alle drei Ausprägungen der Greifswalder Konversionstypologie – Lebenswende, Entdeckung, Vergewisserung – in dieser Untersuchung vertreten. Um allerdings den Besonderheiten der untersuchten studentischen Konversionsprozessen gerecht zu werden, soll im folgenden Kapitel 6.3 eine eigene Konversionstypologie dargestellt werden.

Der weitere Kontext der Probandinnen und Probanden unterscheidet sich auch hinsichtlich ihres Glaubensbezuges in ihrer Kindheits- und Jugendphase. So besuchten zwei Probandinnen und Probanden (P1, P2) regelmäßig ein christliches Kinderprogramm. Dies war bei den anderen Befragten nicht der Fall. Der Proband 7 schildert sogar, dass er nicht einmal den Religionsunterricht besuchte. Die Konfirmation wurde von vier Probandinnen und Probanden absolviert (P2, P3, P4, P6). Allerdings misst niemand von ihnen dieser Zeit eine besondere Bedeutung bei. Die Probandin P1 entschied sich gegen die

¹³ Bei einem nichtchristlichen Elternhaus waren die Eltern der Probandinnen und Probanden entweder konfessionslos oder der christliche Glaube spielte trotz einer formalen Konfessionszugehörigkeit nach Ansicht der Befragten keine Rolle. Dies war bei einem traditionell-christlichen Elternhaus insofern anders, als dass der christliche Glaube in einer traditionellen Form, z. B. durch weihnachtliche Gottesdienstbesuche, praktiziert wurde, aber im Lebensalltag der Eltern höchstens eine geringe Rolle spielte und nicht aktiv an die Kinder weitervermittelt wurde. Der Kategorie eines fromm-christlichen Elternhauses wurden die Eltern einer Probandin zugeordnet, die ihren Glauben aktiv praktizierten und diesen auch aktiv an ihre Kinder vermitteln wollten.

Konfirmation und für die Jugendweihe. Während zwei der Befragten (P5, P7) in ihrer Kindheits- und Jugendphase gar keinen Glaubensbezug hatten, erlebten vier der Probandinnen und Probanden eine Glaubensentfremdung in dieser Zeit (P1, P2, P3, P4). Dies äußerte sich z. B. darin, dass ihnen andere Dinge wichtiger wurden, ihnen der Glaube nicht mehr sinnvoll erschien oder sie schlichtweg aufhörten, an kirchlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Lediglich der Proband 6 beschreibt keine Abwendung, sondern eine Glaubensannäherung in dieser Zeit. Er ist auch der Einzige, der angibt, dass sein Konversionsprozess bereits vor dem Studium begann.

Des Weiteren unterscheidet sich auch das Gottes- und Glaubensbild der Probandinnen und Probanden, welches sie vor ihrer Konversion hatten. Bei manchen der Befragten hat sich dies auch aufgrund ihrer Glaubensentfremdung während ihrer Jugendphase verändert. Zwei Probandinnen geben an, bereits vor ihrer Konversion ein positives Gottesbild gehabt zu haben (P1, P4). Im Zentrum ihrer Vorstellung stand dabei ein Gott, der die Menschen liebt. Die Probandin 4 deutet allerdings an, dass diese Vorstellung nur von kurzer Dauer war, da sie während ihrer Jugend zu der Überzeugung gelangte, dass es diesen Gott nicht geben könne. Auch der Proband 7 beschreibt den Glauben als eine Wunschvorstellung. Ebenso schildern die anderen Probandinnen und Probanden eher negative Gottes- bzw. Glaubensbilder: die Kirche ist Macht (P2), das Glaubensleben ist hart (P3) oder die Kirche ist langweilig (P6). Eine Besonderheit bilden die Aussagen der Probandin 5, die angibt, gar keine Vorstellung von Gott gehabt zu haben, aber dennoch ein großes Interesse hatte, zu erfahren, warum Menschen in Europa an ihn glauben.

6.2.2 Krise, Suche und Begegnung

Nur zwei der Probandinnen und Probanden berichten von einer Krise, die ihrer Suche und ihrer späteren Glaubensfindung vorausgeht (P2, P3). Bei Proband 2 handelt es sich dabei um das Zurechtfinden in der neuen großen Studienstadt und um eine von Uni-Stress ausgelöste Panikattacke. Bei der Probandin 3 hingegen handelt es sich um ihre Suche nach einem erfüllten Leben und um den plötzlichen Tod eines Freundes. Darüber hinaus kann man in den Erzählungen drei weiterer Probandinnen zwar kein Krisenerleben im eigentlichen Sinne heraushören, allerdings beschreiben sie Lebensübergänge oder Herausforderungen, die mit ihrer späteren Glaubensfindung in Zusammenhang stehen (P1, P4, P5). Dabei handelt es sich um die Frage nach dem Umgang mit Leistungsdruck und Identität (P1), das Verarbeiten einer herausfordernden Schulzeit als Außenseiterin (P4) oder das Ankommen und Zurechtfinden in einem neuen Land (P5). In zwei Konversionserzählungen hingegen klingt keine derartige Herausforderung oder Krise an, die mit der Konversion in Verbindung steht (P6, P7).

Von den drei von Rambo skizzierten Haltungen ist die Form der passiv-schwachen Suche gar nicht unter den Probandinnen und Probanden vertreten. Keiner von ihnen erweckt den Eindruck, durch externe Umstände beeinflusst, leichtfertig zur Konversion gelangt zu sein. Der Kategorie einer passiv-empfindlich Suche können hingegen drei Probandinnen und Probanden zugeordnet werden (P1, P4, P6). Zwei von ihnen scheinen gar nicht auf der Suche gewesen zu sein, ließen sich aber gerne von Freunden einladen (P4, P6) und die Probandin 1 meint, dass sie sich schon vor der Einladung ihrer Kommilitonin

vorgenommen habe, im Studium mal einen Gottesdienst zu besuchen. Eine aktive Suche beschreiben die übrigen vier Probandinnen und Probanden (P2, P3, P5, P7). Bei zwei von ihnen stand dabei die Frage nach Wahrheit im Vordergrund (P3, P7), bei der Probandin 5 war die Suche geprägt von Neugierde und der Proband 2 war auf der Suche nach Erfüllung. Erwähnenswert ist dabei noch, dass der Proband 7 angibt, erst auf der Suche gewesen zu sein, nachdem er bereits eine Begegnung mit dem christlichen Glauben hatte.

Hinsichtlich der Phase der Begegnung soll zwischen dem Erstkontakt mit dem christlichen Glauben im Zuge des Konversionsprozesses und der Begegnung mit der SMD-Gruppe unterschieden werden. So fand lediglich bei dem Probanden 2 der Erstkontakt mit dem christlichen Glauben unmittelbar bei einem SMD-Abend statt, zu dem er zufällig hinstieß. Im weiteren Sinne kann auch noch Proband 7 dazugezählt werden, der eine Konferenz, die von der SMD mitveranstaltet wurde, als Auslöser seines Konversionsprozesses beschreibt. Zu dieser wurde er allerdings von seiner Partnerin eingeladen, welche man daher ebenso als zentralen Erstkontakt bezeichnen könnte. Insgesamt gilt, dass nicht immer eine Person bzw. eine Gruppe als einziger Erstkontakt festzumachen ist. Weitere Personen stellen Familienangehörige – eine Tante (P1) und eine Mutter (P3) – dar. Die größte Gruppe bilden Freundinnen und Kommilitonen, von denen insgesamt drei Probandinnen und Probanden entweder zu einer SMD-Gruppe (P1, P4) oder zu einer Gemeinde (P6) eingeladen wurden. Bei Proband 6 ist noch zu erwähnen, dass dieser Erstkontakt bereits vor dem Studium, während der Schulzeit, stattfand. Darüber hinaus beschreibt Probandin 3 eine zufällige Begegnung mit einem anderen Christen auf einem Festival, von dem sie sich dann in eine Gemeinde einladen ließ, als wichtigen Erstkontakt. Des Weiteren nennt Probandin 5 eine Gemeinde als Umfeld ihrer ersten Begegnung mit dem christlichen Glauben.

Die Begegnung mit der SMD-Gruppe kam bei den meisten Probandinnen und Probanden durch eine von Freunden und Kommilitoninnen bzw. von der Partnerin ausgesprochene Einladung zustande (P1, P4, P5, P7). Zwei weiteren Probandinnen und Probanden wurde die SMD-Gruppe empfohlen: einmal auf Nachfrage von einer früheren Schulfreundin (P6) und einmal ungefragt von der eigenen Mutter (P3). Da bei der letztgenannten Probandin die Empfehlung lange Zeit nicht beachtet wurde, kann deren Begegnung mit der SMD-Gruppe durchaus auch als eigene Suche nach einer Gruppe beschrieben werden. Eine eher zufällige Begegnung mit der SMD-Gruppe beschreibt der Proband 2, der am internationalen Dinner in seinem Wohnheim teilnahm, ohne wirklich zu wissen, dass dies von einer christlichen Gruppe veranstaltet wurde.

6.2.3 Interaktion

Die Probandinnen und Probanden nennen verschiedene Aspekte des christlichen Glaubens, die für sie attraktiv waren und sie dazu bewegten, sich näher mit diesem auseinanderzusetzen: das Erleben einer christlichen Gemeinschaft (P1, P2, P4, P5), das Erfahren von Vergebung (P4, P5, P6), das Finden von Antworten auf Glaubens- und Lebensfragen (P3, P7), der Glaube an die Liebe Gottes (P1, P4), die Überzeugung, dass es ein ewiges Leben gibt (P6, P7) sowie das Staunen über die Wunder Gottes (P6).

Auch wenn sich die Antworten der Probandinnen und Probanden hinsichtlich der Frage nach der Bedeutung der SMD-Gruppe für den Konversionsprozess stark unterscheiden, taucht ein Stichwort in jeder Konversionsgeschichte auf: Gemeinschaft. Das Erleben von einer authentischen und liebevollen Gemeinschaft im Rahmen der SMD-Gruppe steht in den meisten Erzählungen im Vordergrund, in den anderen taucht es zumindest als wichtiges Element im Konversionsprozess auf. Damit verknüpft ist auch die Bedeutung von glaubenden und gleichaltrigen Gesprächspartnerinnen und -partnern, die fünf Mal explizit erwähnt wurden (P2, P3, P4, P6, P7). Für Probandin 4 war es besonders bedeutsam, sich mit einer Person aus der gleichen Fachrichtung austauschen zu können. Ebenfalls in Zusammenhang mit Gemeinschaft steht das positive Erleben von Kleingruppenformaten, die auch von fünf Probandinnen und Probanden explizit genannt wurden (P1, P2, P5, P6, P7). Der Proband 2 erwähnt hinsichtlich des Gemeinschaftsaspektes zudem, dass er von der SMD-Gruppe besondere Hilfe erfahren habe. Obwohl Gemeinschaft das wichtigste Stichwort hinsichtlich der Bedeutung der SMD-Gruppe im Konversionsprozess bleibt, klingt bei mehreren Probandinnen und Probanden an, dass im weiteren Verlauf ihres Konversionsprozesses die Beantwortung von Fragen zunehmend wichtiger wurde (P1, P3, P4, P7). So messen die Probandinnen 1 und 3 auch dem Inhalt der regelmäßig stattfindenden SMD-Abende eine große Bedeutung bei. Allerdings ist das Echo hinsichtlich der Bedeutung von Apologetik bzw. der begründeten Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten nicht eindeutig. Während vier Probandinnen und Probanden angeben, dass dieser Aspekt besonders wichtig für ihren Konversionsprozess war, erwähnt Proband 2, dass gerade dies keine Rolle gespielt habe, und bei zwei weiteren Befragten klingt es auch eher nicht danach (P5, P6). Darüber hinaus bleibt hinsichtlich der SMD-Gruppe noch zu erwähnen, dass für vier Probandinnen und Probanden das Mitarbeiten ein wichtiger Aspekt ihres Konversionsprozesses war, z. B. um am Glauben dranzubleiben (P3) oder weil ihr Konversionsprozess sehr geradlinig verlief und die Mitarbeit daher ein Teil ihres Commitments darstellte (P1, P4, P6).

Die SMD-Gruppe spielte bei den Probandinnen und Probanden eine unterschiedliche Rolle in den verschiedenen Phasen des Konversionsprozesses. Neben den Phasen der Begegnung, der Interaktion und des Commitments wurde in dieser Gegenüberstellung mit der Phase der Jüngerschaft eine weitere Phase angehängt, die zwar über Rambos Konversionsmodell hinausgeht, aber für den weiteren Glaubensweg der Studierenden von Bedeutung ist. Darunter ist die Zeit nach der Konversion zu verstehen, in welcher der neue Glaube aktiv praktiziert wird. Drei Probandinnen gaben an, dass die SMD-Gruppe von Anfang bis Ende, also von der Begegnungs- bis zur Jüngerschaftsphase, eine zentrale Bedeutung für sie hatte (P1, P4, P5). Dies äußerte sich beispielsweise dadurch, dass sie erwähnten, auch nach ihrem Commitment wichtige Glaubenserfahrungen und -schritte im Rahmen der SMD-Gruppe gemacht zu haben. Bei Probandin 5 wird dies nicht abschließend deutlich, allerdings klingt diese Tatsache auch in ihrem Interview an. Ansonsten könnte man sie zu der Gruppe zwei weiterer Probandinnen und Probanden hinzuzählen, bei denen die SMD-Gruppe eine wichtige Rolle von der Begegnungs- bis zur Commitmentphase einnahm (P3, P7). Auf ihrem weiteren Glaubensweg war dann allerdings eine Gemeinde für sie von größerer Bedeutung. Bei Proband 2 war dies schon früher der Fall, da sein Konfessionswechsel zu einer

orthodoxen Gemeinde einen zentralen Teil seines Commitments darstellt. Für ihn war die SMD-Gruppe lediglich in der Phase der Begegnung und der Interaktion von Bedeutung. Eine weitere Ausnahme stellt Proband 6 dar, der erst in seiner Interaktionsphase auf die SMD-Gruppe stieß, für den sie aber bis zur Jüngerschaftsphase eine wichtige Rolle spielte. Abschließend ist hinsichtlich der Tatsache, dass alle Probandinnen und Probanden angaben, dass die SMD-Gruppe in der Interaktionsphase von großer Bedeutung war, noch zu erwähnen, dass dieser Umstand auch den Auswahlkriterien dieser Untersuchung geschuldet ist. So wurden nur Studierende interviewt, die von sich behaupteten, dass die SMD-Gruppe eine Rolle in ihrem Konversionsprozess gespielt habe. Dies legt nahe, dass dies auch in der zentralen Interaktionsphase der Fall gewesen ist.

Eine weitere Beobachtung gilt dem unterschiedlichen Erleben der Bedeutung von SMD-Gruppen und Gemeinden im Konversionsprozess der Studierenden. Auch wenn es nur bei drei Probandinnen und Probanden explizit erwähnt wird (P1, P5, P7), würden vermutlich auch noch andere der Befragten zustimmen, dass sie beide Gruppen im Zusammenspiel in ihrem Konversionsprozess erlebt hätten und deren Bedeutung nicht wirklich trennen können. Allerdings klingen auch ein paar Unterschiede an. So wird der SMD-Gruppe eine besondere Bedeutung hinsichtlich der begründeten Auseinandersetzung mit Glaubenthemen beigemessen (P1, P3, P4, P7) und zudem die Wichtigkeit von Kleingruppenformaten (P1, P6), gleichaltrigen Glaubenden (P1, P5) und studentischen Themen (P1) erwähnt. Im Gegensatz zur SMD-Gruppe wird Gemeinden im Konversionsprozess eine wichtigere Rolle hinsichtlich erfahrener Glaubensgeschwister (P2, P3), ihrer Gottesdienste (P2) und dem Wachsen im Glauben (P3) zugeordnet.

In den Interviews wurden die Probandinnen und Probanden auch nach Schlüsselpersonen in ihrem Konversionsprozess und wichtigen Glaubenserfahrungen gefragt. Diese sind allerdings sehr individuell und da sie bereits in den Konversionsgeschichten erwähnt wurden, sollen sie an dieser Stelle nicht nochmal aufgeführt werden – mit Ausnahme der Bedeutung von Beten und Bibellesen im Konversionsprozess. Hinsichtlich des Betens gibt nur Probandin 4 an, dass dies vor ihrem Commitment kaum eine Rolle gespielt habe. Alle anderen erwähnen das Beten als wichtigen Teil der Glaubensreise. Wie dies allerdings aussah, war sehr unterschiedlich: Probandin 1 sprach im stillen Kämmerlein immer mal wieder das Vaterunser, Probandin 3 ein Stoßgebet auf einem Festival, Probandin 5 drückte damit ihre Dankbarkeit gegenüber Gott aus, Proband 6 nutzte es, um aktiv Fragen an Gott zu stellen und Proband 7 bat Gott regelmäßig, dass er sich ihm zeigen möge, wenn es ihn denn gäbe. Bezüglich des Bibellesen gaben drei Probandinnen und Probanden an, dass dies in ihrem Konversionsprozess nicht so wichtig war (P4, P6, P7). Die Probandin 3 erwähnt hingegen, dass es sehr wichtig für sie war. Bei den anderen Befragten kommt es vor allem darauf an, in welcher Form das Bibellesen stattfand. Eine gemeinsame Form des Bibellesen, z. B. in Kleingruppen oder Hauskreisen, war für drei Probandinnen und Probanden wichtig, da sie die biblischen Texte so besser verstehen konnten (P1, P2, P5). Hinsichtlich des persönlichen Bibellesen gaben alle Befragten an, es im Zuge ihres Konversionsprozesses zumindest ausprobiert zu haben. Die Probandinnen 3 und 5 berichten über wichtige Glaubenserkenntnisse, die sie dadurch gehabt hätten.

6.2.4 Commitment

Auf ihre Commitmentphase angesprochen, geben vier der Probandinnen und Probanden an, keinen richtigen Entscheidungsmoment in ihrem Konversionsprozess ausfindig machen zu können (P1, P3, P4, P6). So berichtet Proband 6 beispielsweise, er könne zwar sagen, dass er irgendwann während der SMD-Zeit eine Entscheidung getroffen habe, aber nicht wisse, wann dies genau der Fall gewesen sei. Ähnlich klingt dies auch bei Probandin 3, wenn sie zwar von einem Übergabegebet berichtet, diesem aber keine große Bedeutung beimisst, weil sie sich irgendwann davor schon entschieden habe. Zwei der vier Probandinnen und Probanden nennen zwar keinen konkreten Entscheidungsmoment, dafür aber wichtige Reflexionsmomente, die im Zusammenhang mit einer Entscheidung stehen. Bei Probandin 1 war dies das Unterschreiben der Richtlinien der Hochschul-SMD und ihr Taufvorbereitungskurs und bei Probandin 4 eine Reflexionswoche nach einer wichtigen Glaubenserfahrung. Einen konkreten einzelnen Moment nennt nur Proband 7, der sich an einem Sonntagabend dafür entschied, den christlichen Glauben anzunehmen. Ein weiterer Proband nennt zwei wichtige Entscheidungsmomente: einen persönlichen Offenbarungsmoment und seinen Konfessionswechsel (P6). Bei Probandin 5 bleibt diese Frage im Unklaren.

Im Zuge ihrer Konversion ließen sich vier der Probandinnen und Probanden taufen (P1, P3, P5, P7). Zwei weitere Probandinnen und Probanden erwähnten, dass sie sich nach ihrer Entscheidung zwar mit der Tauffrage beschäftigt haben, sich aber gegen eine erneute Taufe entschieden, da sie bereits als Kinder getauft worden seien (P4, P6). Des Weiteren gaben zwei Probandinnen und Probanden an, dass das Teilen ihrer Entscheidung mit anderen Menschen für sie eine wichtige Symbolhandlung im Zuge ihres Commitments war (P4, P7). Angesprochen auf die Gründe, weshalb sie sich für den christlichen Glauben entschieden haben, nannten die Probandinnen und Probanden ähnliche Aspekte wie sie bereits in der Interaktionsphase hinsichtlich der Anziehung des christlichen Glaubens dargestellt wurden. Allerdings kann diesen Ergebnissen noch hinzugefügt werden, dass vier Probandinnen und Probanden angaben, dass sie den christlichen Glauben sowohl emotional ansprechend als auch kognitiv überzeugend fanden (P1, P3, P4, P7). Zwei weitere Probandinnen und Probanden lassen die Frage nach Konversionsgründen unbeantwortet bzw. führen ihre Hinwendung zum christlichen Glauben auf das Offenbarungshandeln Gottes zurück (P2, P5).

Alle Probandinnen und Probanden berichteten, dass sie ihre Konversion nicht nur als einzelnen Moment, sondern als längeren Prozess erfahren hätten, der zwischen drei Monaten (P7) und fünf Jahren (P6) gedauert habe. Die meisten der Befragten nannten allerdings einen Zeitraum von einem bis drei Jahren (P2, P4, P5). Den Interviews mit Probandin 1 und 3 sind diesbezügliche keine eindeutigen Zeitangaben zu entnehmen, sie dürften aber aufgrund ihrer Erzählungen auch innerhalb der genannten Zeiträume liegen.

6.2.5 Konsequenzen

Die Probandinnen und Probanden beschreiben unterschiedliche Konsequenzen, die aus ihren Konversionsprozessen resultierten. Hinsichtlich ihrer eigenen Persönlichkeit beschreiben alle Befragten positive Veränderungen, die sie mit ihrer Hinwendung zum christlichen Glauben im Zusammenhang sehen. Wie diese jedoch genau aussehen, ist individuell unterschiedlich: Probandin 4 gibt an, selbstbewusster und fröhlicher zu sein, Proband 6 leidet weniger unter Leistungsdruck und Proband 7 fällt besonders in seiner partnerschaftlichen Beziehung auf, dass er mehr auf das Wohl seiner Partnerin achtet. Eine gänzliche Veränderung ihrer Persönlichkeit beschreiben zwei weitere Probandinnen: Probandin 1 versteht darunter vor allem, dass sie ihre Identität nun aus Gott herleite und Probandin 3 listet eine Vielzahl von Lebensbereichen auf wie Beziehungen, Interessen, Umgang mit Geld oder Sexualität, die sich im Zuge ihrer Glaubensfindung verändert hätten.

Hinsichtlich ihrer zwischenmenschlichen Beziehungen beschreiben drei Probandinnen Veränderungen im Verhältnis zu ihren Eltern als Konsequenzen ihrer Konversion (P1, P3, P4). So hätten ihre Eltern zunächst mit Sorge oder Unverständnis auf ihre Glaubenshinwendung reagiert, dies sei aber im Laufe der Zeit besser geworden. Manche Probandinnen und Probanden beschreiben auch Veränderungen hinsichtlich ihrer Freundschaften. Bei Probandin 3 sind manche Freundschaften im Zuge ihrer Konversion in die Brüche gegangen, andere sind bestehen geblieben. Ebenso berichtet Probandin 1, dass ihre Freundschaften zu Schulfreundinnen aufgrund unterschiedlicher Sichtweisen auseinander gegangen seien. Zudem erzählt Proband 7, dass er sich von Freunden, mit denen er früher Drogen genommen habe, abwandte, um einen Schlussstrich unter dieses Kapitel zu ziehen.

Die meisten Probandinnen und Probanden beschreiben eine Gemeinde als ihr neues geistliches Zuhause (P2, P3, P4, P7). Obwohl zwei von ihnen noch studieren, haben sie aufgehört, die Veranstaltungen ihrer SMD-Gruppe regelmäßig zu besuchen (P2, P7). Bei den Gemeinden handelt es sich um drei freikirchliche und eine orthodoxe Gemeinde. Dort sind sie entweder Mitglieder oder Mitarbeitende bzw. nehmen aktiv am Gemeindeleben teil. Für Proband 6, der sich in seinem Masterstudium befindet, stellt weiterhin seine SMD-Gruppe den Mittelpunkt seines Glaubensleben dar. Probandin 1, die zum Master den Studienort gewechselt hat, ist dort noch auf Gemeindesuche. Eine weitere Probandin besucht seit kurzem eine Bibelschule (P5).

6.3 Konversionstypologie

Auf Grundlage der erhobenen Daten soll in diesem Schritt eine Typenbildung erfolgen. Den Ausgangspunkt dazu bilden die in Kapitel 6.1 dargestellten Konversionsgeschichten und die Gegenüberstellung der zentralen Kategorien im Konversionsprozess in Kapitel 6.2. Diese Daten sollen im Folgenden im Zuge der Bildung einer Konversionstypologie abstrahiert werden. So sollen verschiedene Idealtypen kreiert werden, wie Studierende im Umfeld von Hochschul-SMD-Gruppen zum christlichen Glauben finden. Wichtig ist dabei zu erwähnen, dass diese Typen nicht deckungsgleich mit den konvertierten Personen sind. Das Ziel der Darstellung der Konversionsgeschichten bestand darin, das individuelle

Erleben des Konversionsprozesses der Probandinnen und Probanden möglichst detailgetreu und lebendig zu veranschaulichen. Das Ziel der nun folgenden Typenbildung hingegen besteht in der Abstrahierung der Daten und dem Herausbilden von Mustern, die auch die Konversionsprozesse anderer Studierender im Umfeld christlicher Hochschulgruppen darstellen könnten. So wurden drei Haupttypen mit jeweils zwei Subtypen gebildet, deren zentrale Haupt- und Unterscheidungsmerkmale im Folgenden tabellarisch dargestellt sind. Eine vollständige Merkmalsliste findet sich am Ende dieses Kapitels. Die Subtypen wurden jeweils mit den Aussagen einer Probandin bzw. eines Probanden veranschaulicht, ohne dass damit jedoch zum Ausdruck kommen soll, dass deren Konversionsprozess eine Idealform des jeweiligen Typus darstellt.

Haupttypen	Die Krisenüberwindenden		Die Geradlinigen		Die Weltanschauungs-verändernden	
Hauptmerkmale der Haupttypen	Krise und Suche vor Konversion, Prozess mit Höhen und Tiefen		Keine Krise und keine Suche, geradliniger Konversionsprozess		Keine Krise, starke Veränderung der Weltanschauung als Ergebnis des Konversionsprozesses	
Subtypen	<u>Die Verlorenen Söhne und Töchter</u>	<u>Die Sinnsuchenden</u>	<u>Die Prüfenden</u>	<u>Die Gemeinschaft-suchenden</u>	<u>Die Über-raschten</u>	<u>Die Neugierigen</u>
Unterscheidungsmerkmale der Subtypen	christliche Sozialisation	keine christliche Sozialisation	Bedeutung von Apologetik im Konversionsprozess	Bedeutung von Gemeinschaft im Konversionsprozess	keine Suche, plötzliche Begegnung und schneller Konversionsprozess	Suche aus Neugierde, langer Konversionsprozess

Tabelle 4: Haupt- und Unterscheidungsmerkmale der Konversionstypen

6.3.1 Die Krisenüberwindenden

Den ersten Haupttypus bilden die sogenannten *Krisenüberwindenden*, deren Konversionsprozess mit Höhen und Tiefen verläuft. Ihr Typus ist geprägt von einem starken Krisenerleben, das ihrer Konversion vorausgeht. Diese Krisen versuchen sie zu überwinden, indem sie in verschiedenen Dingen Erfüllung suchen. Sie stoßen im Zuge ihrer Suche auch auf den christlichen Glauben, z. B., indem sie eigeninitiativ einen Gottesdienst besuchen oder mehr oder weniger zufällig im Zuge ihrer Suche bei einer SMD-Gruppe landen. Ihre erste Begegnung mit dem christlichen Glauben führt nicht direkt zu ihrem Commitment, sondern sie suchen immer noch weiter – bis sie irgendwann endlich finden, was sie suchen. Gott begegnet ihnen und sie gehen aus dieser Begegnung verändert hervor. Ihre SMD-Gruppe ist für sie in ihrem Konversionsprozess ein Zuhause auf Zeit, von der Begegnungs- bis zur Commitmentphase. In letzterer erleben sie in der Regel einen konkreten Entscheidungsmoment und machen an diesem ihre Bekehrung fest. Sie sprechen dabei ein Übergabegebet oder lassen sich als Zeichen ihrer Lebensübergabe taufen. Den Hauptgrund ihrer Konversion könnten sie mit dem Wort Gottesbegegnung umschreiben, denn sie haben Gott auf persönliche Weise erfahren. Nach ihrem Commitment nimmt die Bedeutung der SMD-Gruppe in ihrem Konversionsprozess ab. Stattdessen wird eine Gemeinde zu ihrem

Glaubensmittelpunkt, in der sie Mitglieder werden und dort auch mitarbeiten. Sie beschreiben zudem große persönliche Veränderungen als Konsequenzen ihrer Konversion. Für die Beziehungen zu Freunden oder Familie kann diese starke Lebensveränderung der Krisenüberwindenden eine Herausforderung darstellen. Dieser Haupttypus lässt sich in zwei Subtypen untergliedern.

6.3.1.1 Die Verlorenen Söhne und Töchter

Die *Verlorenen Söhne und Töchter* teilen die Geschichte des jüngeren Sohnes aus dem Lukasevangelium. Wie der jüngere Sohn in der Geschichte immer beim Vater war, so wurde den Personen, die diesem Subtypus zugeordnet werden können, der christliche Glaube mit der Muttermilch eingeflößt. Sie wachsen in einem fromm-christlichen Elternhaus auf und ihre Eltern versuchen aktiv, ihnen den Glauben an Jesus zu vermitteln. Aber irgendwann kommt der Moment, in welchem sie aus ihrem geistlichen Zuhause ausziehen, sich auf die Suche nach anderen Dingen machen und der christliche Glaube zunehmend an Bedeutung verliert. Auf ihrer Reise finden sie allerdings nicht, was sie suchen, und sie durchleben verschiedene Krisen – bis sie irgendwann den Weg zurück finden. Sie erinnern sich dabei an das, was ihnen der christliche Glaube in ihrer Kindheit oder Jugend bedeutet hat und machen sich auf den Heimweg zum Vater. Vielleicht haben sie schon mal von der Hochschul-SMD-Gruppe gehört oder erinnern sich wie Joy an die Empfehlung ihrer Mutter zum Studienbeginn. Im Rahmen einer SMD-Gruppe begegnet ihnen Gott und sie finden zum Glauben. Ihnen ist es nach ihrem Commitment wichtig, sich taufen zu lassen und ihr Leben wirklich zu ändern. Sie wollen nicht noch einmal die schmerzhaften Erfahrungen einer umherirrenden Suche machen und sagen daher entschiedene Sätze wie Joy in ihrem Interview: „Ich [wünsche] mir, diesen Anfangseifer auch zu behalten, weil ich schon der Meinung bin, Christus ist es wert, dass ich mein Leben einsetze“ (Probandin 3, Pos. 44).

6.3.1.2 Die Sinnsuchenden

Anders als die Verlorenen Söhne und Töchter haben die *Sinnsuchenden* keine christliche Sozialisation erfahren. Vielleicht gingen sie mit ihren Eltern an Weihnachten in die Kirche, aber eine wirklich ernst zu nehmende Option war der christliche Glaube in ihrem Leben bisher nicht. Sie erleben daher keine Glaubensentfremdung vor ihrer Konversion, sind aber ebenso wie die Verlorenen Söhne und Töchter auf der Suche nach Erfüllung und versuchen dabei, z. B. in Beziehungen, Sport oder Selbstoptimierung ihren Lebensinhalt zu finden. Aber nichts davon ist von langer Dauer. Vielleicht verlassen sie eines Tages gedankenverloren ihren Uni-Hörsaal, als ihnen plötzlich ein Flyer der SMD-Gruppe in die Hand gedrückt wird und sie denken: Warum eigentlich nicht, kann ja nicht schaden! Beim ersten Treffen sind sie völlig überwältigt von der liebevollen christlichen Gemeinschaft. Allerdings brauchen sie mehrere Anläufe, bis sie wirklich verstehen, dass es sich bei der SMD-Gruppe um mehr als nur eine attraktive Gruppendynamik und beim christlichen Glauben nicht nur um eine spirituelle Option von vielen handelt. Wenn sie dann zum Glauben kommen, sagen sie wie Manuel, dass es einzig und allein Gottes Gnade war, die sie zu ihm gezogen hat: „Also klar habe ich irgendwie danach gesucht, aber ich habe mich so oft verirrt. Ich bin mir eigentlich sicher, dass ich jetzt nicht einfach so darüber gestolpert bin“ (Proband 2, Pos. 64).

6.3.2 Die Geradlinigen

Den zweiten Haupttypus bilden die sogenannten *Geradlinigen*. Anders als die Krisenüberwindenden verläuft ihr Konversionsprozess ohne wesentliche Höhen und Tiefen. Es mag in ihrem Leben die ein oder andere Herausforderung gegeben haben, aber keine Krise, die es im Zuge ihrer Konversion zu überwinden galt. Sie stammen in der Regel aus einem traditionell-christlichen Elternhaus und wurden beispielsweise als Kinder getauft und als Jugendliche konfirmiert. Vielleicht haben sie auch an einem christlichen Kinderprogramm teilgenommen und daher war ihnen die Vorstellung, dass es einen Gott gibt, irgendwie vertraut. Allerdings spielt diese Überzeugung keine wirkliche Rolle in ihrem Leben – bis zu dem Moment, in dem sie von einer Freundin oder einem Kommilitonen zur SMD-Gruppe eingeladen werden. Seitdem nehmen sie regelmäßig am Programm der Gruppe teil und diese wird Stück für Stück zu ihrer neuen geistlichen Heimat. Sie verstehen sich zunehmend als fester Teil der Gruppe und machen erste Erfahrungen mit Bibellesen und Beten. Rückblickend fällt es ihnen schwer, einen konkreten Entscheidungsmoment auszumachen. Sie können zwar von sich behaupten, dass sie während ihrer SMD-Zeit zum Glauben gekommen sind, allerdings können sie dies weder an einem bestimmten Datum noch einer besonderen Situation festmachen. Für sie gab es mehrere kleinere, bedeutende Glaubensschritte, bis sie schließlich auch anfangen, in der SMD-Gruppe mitzuarbeiten. So stellt auch das Mitarbeiten einen Aspekt ihres Commitments dar. Anders als die Krisenüberwindenden beschreiben sie ihre persönlichen Veränderungen im Zuge ihres Konversionsprozesses eher mit bescheideneren Worten. Auf ihrem Weg zum Glauben spielt die SMD-Gruppe eine zentrale Rolle von der Begegnungs- bis zur Jüngerschaftsphase. Wenn ihre Studienzeit endet, stehen manche von ihnen daher vor der Herausforderung, in einer Gemeinde anzukommen und dort ihren Platz zu finden. Auch bei den Geradlinigen sind zwei Subtypen zu unterscheiden.

6.3.2.1 Die Prüfenden

Die *Prüfenden* nehmen im Zuge ihres Konversionsprozesses alles genau unter die Lupe. Wie Marie setzen sie sich intensiv mit dem christlichen Glauben auseinander: „Dann habe ich gut zwei Jahre damit verbracht, mir eben mal anzuhören, was denn die Leute so erzählen und ob das, was sie sagen, auch dazu passt, wie sie sich mir gegenüber verhalten“ (Probandin 4, Pos. 4). Vielleicht war für sie zunächst das positive Erleben christlicher Gemeinschaft von großer Bedeutung, mit zunehmender Zeit rückt allerdings die Frage nach Wahrheit in den Vordergrund. Die Prüfenden fragen sich: Gibt es einen Gott und wenn ja, wie kann ich sicher sein, dass es die christliche Version davon ist? Für sie sind apologetische Bücher im Konversionsprozess wichtiger als das Lesen der Bibel und die Diskussionen mit intellektuellen Gesprächspartnern bedeutsamer als Lobpreisabende. Auch wenn in ihrem Konversionsprozess Emotionen und Glaubenserfahrungen durchaus eine Rolle spielen, entscheiden sie sich schließlich für den christlichen Glauben, weil sie diesen für intellektuell überzeugend halten. Wenn sie nach ihren Konversionsgründen gefragt werden, können sie das prägnant zum Ausdruck bringen, wie das in Maries Interview der Fall ist: „Weil ich Gott erlebt habe und weil es für mich die bessere Erklärung dieser Welt ist“ (Probandin 4, Pos. 57).

6.3.2.2 Die Gemeinschaftsuchenden

Während die Prüfenden auf der Suche nach Wahrheit sind, stellt das positive Erleben einer christlichen Gruppendynamik den zentralen Aspekt des Konversionsprozesses der *Gemeinschaftsuchenden* dar. Sie betonen in ihrer Konversionsgeschichte weniger die argumentative Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben als vielmehr ihre Erlebnisse im Rahmen einer SMD-Gruppe und einer Gemeinde. Vielleicht haben sie wie Daniel auch schon mehrfach Kontakt zu christlichen Gruppen gehabt, aber stellen sich beim ersten SMD-Abend dennoch mit zögerlichen Worten vor: „Ja, ich bin halt interessiert, nehme auch schon einiges für mich an, aber so richtig da bin ich noch nicht“ (Proband 6, Pos. 39). Allein ihr Glaubensleben zu gestalten, hat für sie nie richtig funktioniert und im frontal ausgerichteten Gottesdienst oder in größeren Gruppen gehen sie und ihre Bedürfnisse in der Regel unter. Bedeutsam für ihren Konversionsprozess sind daher Kleingruppen, z. B. in Kombination mit Bibellesen und gemeinsamem Austausch. Wichtig finden sie in SMD-Gruppen den „Fokus auf Kontakt, Gemeinschaft und Austausch“ (Proband 6, Pos. 79). Auch spielt das Mitarbeiten eine wichtige Rolle in ihrem Prozess des Christwerdens. Wenn ihr Studium zu Ende geht, stehen sie wie andere Christinnen und Christen vor der Herausforderung, Teil einer Gemeinde zu werden – nur dass ihnen dies vermutlich etwas schwerer fällt als anderen.

6.3.3 Die Weltanschauungsverändernden

Den dritten Haupttypus bilden die *Weltanschauungsverändernden*. Sie unterscheiden sich von den Krisenüberwindenden dadurch, dass ihrer Konversion keine nennenswerte Krise vorausgeht und von den Geradlinigen dadurch, dass sich ihre ursprüngliche Weltanschauung komplett verändert hat. Sie gleichen daher dem Lebenswendetyp der Greifswalder Konversionstypologie. Ihr Elternhaus beschreiben sie als nichtchristlich oder atheistisch. Sie können ähnlich wie Wang aus einem anderen Land stammen, das nicht von der westlich-christlichen Kultur geprägt ist, oder sie hatten wie Wladimir in ihrer Kindheits- oder Jugendphase schlichtweg keinerlei Bezug zum christlichen Glauben. Ihre Begegnungs-, Interaktions- und Commitmentphasen können sehr unterschiedlich verlaufen, wie die folgenden beiden Subtypen zeigen. Ebenso vielfältig können ihre Konversionsgründe sein: Gemeinschaft – ich habe noch nie eine derart liebevolle Gemeinschaft erfahren, Wahrheit – ich habe Antworten auf meine Fragen gefunden oder Gottesbegegnung – ich habe Gott auf persönliche Weise erfahren. Auf jeden Fall beschreiben sie große persönliche Veränderungen im Zuge ihrer Konversion, da sich ihre Weltanschauung komplett verändert hat. Folgende zwei Subtypen sind zu unterscheiden.

6.3.3.1 Die Überraschten

Die *Überraschten* machen sich nicht bewusst auf die Suche nach Gott oder Religion. Eigentlich sind sie mit ihrem Leben auch zufrieden, weshalb sollten sie auch etwas ändern? Plötzlich haben sie allerdings eine unerwartete Begegnung mit dem christlichen Glauben. Dies stellt eine große Überraschung für sie dar, denn sie beschreiben sich als Menschen wie Wladimir es tut: „Ich war lustigerweise von allen Personen, die ich so bei mir aus dem Umfeld kannte, die allerletzte Person, von der ich erwartet hätte, dass sie jemals irgendetwas mit Religion am Hut haben würde“ (Proband 7, Pos. 4). Sie lassen sich

beispielsweise von einer Kommilitonin zu einem Hörsaalvortrag einladen oder nehmen einem Freund zuliebe mal an einem SMD-Abend teil und plötzlich haben sie doch etwas mit Gott am Hut. Sie fragen sich, ob der christliche Glaube nicht doch wahr sein könnte, oder sie fühlen sich emotional auf eine Weise angesprochen, wie sie es zuvor noch nie in ihrem Leben erfahren haben. Ihre Überraschung erfordert eine Reaktion ihrerseits und so lassen sie alles andere stehen und liegen und beschäftigen sich in den nächsten Tagen und Wochen intensiv mit dem christlichen Glauben. Sie lesen z. B. apologetische Bücher, besuchen eine SMD-Kleingruppe und sprechen zu Hause still und heimlich ein Skeptikergebet – vielleicht mit den gleichen Worten wie Wladimir: „Gott, wenn du da bist, dann zeig dich. Wenn du da bist, dann lass mich das auch sehen, dass du da bist“ (Proband 7, Pos. 20). Ihr Gebet bleibt nicht unerhört und sie entscheiden sich, an Gott zu glauben. Ihren Moment der Entscheidung können sie mit Tag und Stunde genau benennen, denn im Vergleich zu den anderen Typen fällt die Dauer ihres Konversionsprozesses wesentlich kürzer aus. Aus diesem Grund behaupten sie von sich, dass sie auch nach ihrer Entscheidung für Jesus noch viel im Glauben gewachsen sind.

6.3.3.2 Die Neugierigen

Anders als bei den Überraschten vollzieht sich der Konversionsprozess der *Neugierigen* nicht in derart rasantem Tempo. Zudem unterscheidet sie noch etwas von dem vorherigen Subtypus: Sie machen sich bewusst auf die Suche nach dem christlichen Glauben, weil dieser sie irgendwie interessiert. Allerdings kann es wie bei Wang der Fall sein, dass dieser Gedanke erstmal nur in ihrem Kopf existiert und es eine ganze Weile dauert, bis er konkret in die Tat umgesetzt wird. So nahm sich die internationale Studentin bereits in ihrem Herkunftsland vor, eines Tages in Deutschland mal „zu einer Kirche [zu] gehen und mich mit Leuten [zu] unterhalten und heraus[zu]finden, warum sie an Gott glauben und ob ihr Glaube wirklich echt ist“ (Probandin 5, Pos. 5). Dieser Subtypus kann sowohl internationale Studierende aus einem anderen Kulturkreis als auch in Deutschland aufgewachsene Studierende beschreiben, auf die der christliche Glaube eine Anziehung hat, weil er ihnen gänzlich unbekannt ist und sie sich im Zuge ihres Studiums einmal mit dieser Weltanschauung auseinandersetzen wollen. Der Konversionsprozess der Neugierigen läuft nicht so schnell ab wie der der Überraschten, da sie sich Zeit nehmen wollen, den neuen Glauben umfassend kennenzulernen und zu erleben. Er kann auf verschiedene Art und Weise ablaufen, da ihr Alleinstellungsmerkmal in der bewussten Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben besteht, zu der sie ihre Neugierde antreibt.

Haupttypen	Die Krisenüberwindenden		Die Geradlinigen		Die Weltanschauungsverändernden	
Hauptmerkmale der Haupttypen	Krise und Suche vor Konversion, Prozess mit Höhen und Tiefen		Keine Krise und keine Suche, geradliniger Konversionsprozess		Keine Krise, starke Veränderung der Weltanschauung als Ergebnis des Konversionsprozesses	
Subtypen	<u>Die Verlorenen Söhne und Töchter</u>	<u>Die Sinn-suchenden</u>	<u>Die Prü-fenden</u>	<u>Die Ge-meinschaft-suchenden</u>	<u>Die Über-raschten</u>	<u>Die Neugierigen</u>
Unterscheidungsmerkmale der Subtypen	christliche Sozialisation	keine christliche Sozialisation	Bedeutung von Apologetik im Konversionsprozess	Bedeutung von Gemeinschaft im Konversionsprozess	keine Suche, plötzliche Begegnung und schneller Konversionsprozess	Suche aus Neugierde, langer Konversionsprozess
Kontext	fromm-christliches Elternhaus und aktive christliche Sozialisation, aber Abwendung vom Glauben	kein fromm-christliches Elternhaus und keine christliche Sozialisation	traditionell-christliches Elternhaus, ggf. passiv-christliche Sozialisation		nichtchristliches Elternhaus bzw. nichtchristlicher Makrokontext, keinerlei Bezugspunkte zum christlichen Glauben	
Krise, Suche, Begegnung	Starke Krise, Suche nach Erfüllung und Begegnung mit dem Glauben		Keine Krise, keine Suche, Begegnung durch Einladung		Keine Krise oder Suche, plötzliche unerwartete Begegnung	Keine Krise, aber Suche aus Neugierde und anschließende Begegnung
Interaktion	SMD-Gruppe ist Zuhause auf Zeit, dann Gemeinde (Begegnung bis Commitment) Konversionsprozess mit Höhen und Tiefen		SMD-Gruppe wird zur geistlichen Heimat (Begegnung/Interaktion bis Jüngerschaft) Geradliniger Konversionsprozess		Schneller Konversionsprozess	Langsamer Konversionsprozess
Commitment	Konkreter Entscheidungsmoment, z. B. mit anschließender Taufe und Gemeindemitgliedschaft		Kein konkreter Entscheidungsmoment; z. B. Mitarbeit ist wichtiger Schritt		Konkreter Entscheidungsmoment	(Kein) konkreter Entscheidungsmoment
	Konversionsgrund: Gottesbegegnung		Konversionsgrund: Wahrheit	Konversionsgrund: Gemeinschaft	Konversionsgründe: Wahrheit, Gemeinschaft, Gottesbegegnung	
Konsequenzen	große persönliche Veränderungen; große Bedeutung von Gemeinde		kleine persönliche Veränderungen; Herausforderung im Übergang zur Gemeinde		umfassende Veränderungen, da völlig neue Weltanschauung	

Tabelle 5: Vollständige Merkmale der Konversionstypen

6.4 Praktisch-theologische Schlussfolgerungen

Was nun, liebe SMD-Gruppen? Im Folgenden sollen zehn praktisch-theologische Schlussfolgerungen für die Arbeit der Hochschul-SMD gezogen werden. Die Erkenntnisse können selbstverständlich auch auf andere Netzwerke christlicher Hochschulgruppen oder die gemeindliche Arbeit mit jungen Erwachsenen übertragen werden. Da sich die praktischen-theologischen Schlussfolgerungen aber in erster Linie direkt an das Netzwerk der Hochschul-SMD und ihre Studierenden richten, sollen diese im Folgenden direkt adressiert werden.

6.4.1 Konversionsprozesse verlaufen unterschiedlich

Obwohl diese Erkenntnis banal erscheinen mag und sie bereits in ähnlicher Form als zweite These der Greifswald-Studie formuliert wurde, soll sie dennoch als grundlegendes Fazit aus dieser Untersuchung gezogen werden: Konversionsprozesse verlaufen unterschiedlich. Die verschiedenen Konversionstypen mit ihren jeweils unterschiedlichen Subtypen verdeutlichen, dass es keinen Standardablauf gibt, wie Studierende zum Glauben finden. So unterschiedlich die Konversionsgeschichten der sieben Probandinnen und Probanden sind, so verschieden kann daher auch die Arbeit von Hochschul-SMD-Gruppen aussehen. Die Untersuchung zeigt, dass Studierende sowohl in großen als auch in kleinen SMD-Gruppen zum Glauben kommen und Bekehrungen sowohl in solchen Gruppen stattfinden, die regelmäßig apologetische Hörsaalvorträge veranstalten als auch in jenen Gruppen, die das Wort Apologetik noch nicht einmal gehört haben und stattdessen auf Lobpreisabende setzen. Ebenso die Commitmentphase kann sehr unterschiedlich ablaufen. Nicht jeder Student, der zum Glauben kommt, muss dies in Form eines Übergabegebets bekräftigen und nicht jede Studentin, die sich für Jesus entscheidet, muss sich im Zuge ihrer Lebensübergabe taufen lassen. Dies bedeutet nicht, dass SMD-Gruppen in einen Laissez-faire Modus schalten sollten – „das sei ferne!“, würde Luther entgegnen – aber auch nicht, dass sie als Besserwisser auftreten sollten, wie es bei einzelnen SMDlerinnen und SMDlern in Maries Geschichte der Fall war, die ihr dies und jenes ans Herz legten. Seid keine Besserwisser, aber seid Begleiterinnen und Begleiter für die Studierenden, die in euren SMD-Gruppen zum Glauben kommen.

6.4.2 Gemeinschaft macht den Unterschied

„An ihrer Liebe werdet ihr sie erkennen“, so heißt es im Johannesevangelium und diesem intuitiven Hinweis folgten auch alle Probandinnen und Probanden auf ihrem Glaubensweg. Bei den meisten Konversionsgeschichten nimmt die positive Erfahrung einer liebevollen und authentischen christlichen Gemeinschaft in der SMD-Gruppe eine zentrale Rolle im Konversionsprozess ein und keine Erzählung kommt ohne ihre beiläufige Erwähnung aus. Diese gut Gemeinschaft ist besonders beim Erstkontakt mit dem Glauben in der Begegnungsphase wichtig, allerdings nicht nur dann. So prüfte eine konvertierende Studentin die SMDlerinnen und SMDler auch daraufhin, „ob das, was sie sagen, auch dazu passt, wie sie sich mir gegenüber verhalten“ (Probandin 4, Pos. 4). Macht euch als SMD-Gruppen daher bewusst, dass eure gelebte Gemeinschaft eines eurer höchsten Güter ist. Achtet auf euer Miteinander, aber macht

euch dabei keinen Druck, weil es der Heilige Geist ist, dessen Liebe in euch am Wirken ist. Sicherlich ist eure gute Gemeinschaft nicht alles, aber ohne diese Gemeinschaft ist alles nichts.

6.4.3 Zusammenspiel von SMD und Gemeinde

„Die SMD ist keine Gemeinde“. Dieser Satz fällt immer wieder im Zuge von überregionalen Schulungsveranstaltungen der Hochschul-SMD, um die Unterschiede von einer Hochschulgruppe gegenüber einer Gemeinde zu untermauern. Auch diese Abschlussarbeit kommt nicht ohne ihn aus, denn die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass kaum eine Konversionsbiografie ohne das Zusammenspiel von SMD-Gruppe und Gemeinde abläuft. Dies fängt schon damit an, dass einige der Probandinnen und Probanden eine Vorgeschichte erzählen, in der z. B. ein christliches Kinderprogramm oder ein Gottesdienstbesuch als Jugendlicher eine wichtige Rolle gespielt haben. Besonders stark kommt dies in der Biografie von Daniel zum Ausdruck. Sein Beispiel und das Erleben der anderen Probandinnen und Probanden zeigt, dass auch bei Studierenden, die im Umfeld von SMD-Gruppen zum Glauben kommen, die christliche Hochschulgruppe nicht der einzige Akteur im Konversionsgeschehen ist. SMD-Gruppen sollten daher unbedingt immer vor Ort mit Gemeinden zusammenarbeiten. Im Vergleich zu den Gemeinden haben Hochschulgruppen insbesondere in der Begegnungs- und Interaktionsphase den Vorteil, dass sie für Studierende aufgrund der gleichen Lebenssituation und des gleichen Alters der Teilnehmenden attraktiver sind als die heterogenen Gemeinden. Letztere werden wiederum im zunehmenden Verlauf des Konversionsprozesses gerade aufgrund der dortigen Begegnung mit älteren und erfahreneren Glaubensgeschwistern geschätzt. Also freut euch darüber, wenn Studierende, die bei euch zum Glauben gekommen sind, in Zukunft nur noch in die Gemeinde gehen und hilft den Leuten beim Übergang, die im Sinne des Typus der Gemeinschaftsuchenden am Ende ihres Studiums Schwierigkeiten bei diesem Übergangsprozess haben.

6.4.4 Konversionen sind längere Prozesse

Wie bereits die Finding-Faith-Today-Studie aus England gezeigt hat, beschreiben auch die Probandinnen und Probanden dieser Untersuchung ihre Konversion als längeren Prozess, der in der Regel ein bis drei Jahre gedauert hat. Damit ist dieser Zeitraum zwar kürzer als die vier Jahre, die bei der groß angelegten Studie in England herauskamen, dennoch verdeutlichen diese Daten, dass konvertierende Personen ihre Glaubensfindung meist nicht nur als singulären Moment erleben. Selbst Wladimir, dessen Konversionsprozess mit ca. drei Monaten vergleichsweise schnell ablief, ist nicht von heute auf morgen zum Glauben gekommen. Welche Erkenntnisse können SMD-Gruppen daraus ziehen? Lasst den Leuten die Zeit, die sie brauchen und geht diesen Weg der Glaubensfindung mit ihnen, solange es auch dauern mag.

6.4.5 Andere einladen und selbst auffindbar sein

In den Evangelien heißt es: „Sucht und ihr werdet finden“. Bei Joy und Wang war dies auch hinsichtlich der SMD-Gruppe bzw. einer Gemeinde der Fall. Aber entspricht es auch der Realität anderer SMD-Gruppen, dass sie für Suchende auffindbar sind? Die Beispiele der Probandinnen und Probanden, die sich auf die Suche nach dem christlichen Glauben gemacht haben, zeigen auf jeden Fall die

Notwendigkeit, dass SMD-Gruppen für diese Studierenden auffindbar sein müssen. Wenn die Suchenden euch als SMD-Gruppen nicht finden, werden sie ähnlich wie Manuel erstmal eine ganze Weile woanders suchen. Achtet daher darauf, dass ihr online und offline vorzufinden seid. Aber beschränkt euch nicht nur darauf, als SMD-Gruppe von Suchenden gefunden zu werden. So zeigt die durchgeführte Untersuchung, dass nur etwa die Hälfte der Studierenden durch eine eigenständige Suche und die andere Hälfte durch Einladungen von Freundinnen und Kommilitonen zur SMD-Gruppe gekommen sind. Um eine repräsentative Prozentzahl anzugeben, ist die Datengrundlage natürlich zu gering. Allerdings ist sie aussagekräftig genug, um festzustellen, dass beides erforderlich ist: andere Studierende einzuladen und als SMD-Gruppe auffindbar zu sein.

6.4.6 Bedeutung von Bibellesen und Beten

„Wir hatten die Bibel und wir konnten beten“. Mit diesem Satz beschrieb einer der Mitbegründer der SMD die Anfänge der Studierendenarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Ebenso kann man mit diesen Worten auch auf die Bedeutung von Bibellesen und Gebetserfahrungen in Konversionsprozessen hinweisen. So war mit einer Ausnahme das persönliche Beten ein wichtiges Element in allen untersuchten Konversionsprozessen. In der groß angelegten Greifswald-Studie gaben sogar 93% der Befragten an, dass sie während ihrer Glaubensfindung anfangen zu beten (Zimmermann et. al. 2011:150). Das Fazit der achten These der Greifswald-Studie kann daher an dieser Stelle nur wiederholt werden: „Bietet viele Gelegenheiten zum Gebet“ (:156). Und ich möchte hinzufügen: Regt suchende Studierende dazu an, wie Wladimir Gott zu bitten, sich ihm zu zeigen.

Während die Datenlage hinsichtlich der Bedeutung von Gebetserfahrungen eindeutig scheint, ist dies mit Blick auf die Wichtigkeit von Bibellesen in Konversionsprozessen nicht der Fall. In der englischen Finding-Faith-Today-Studie wurde das Bibellesen nur von 5% der Befragten als Hauptfaktor, aber immerhin von 27% als unterstützender Faktor in der Glaubensfindung genannt (Finney 1992:61). Die Daten aus der gleichnamigen Studie der USA verdeutlichen, dass die Bedeutung des Bibellesens bei Konvertierenden im Umfeld evangelikaler Gemeinden signifikant höher ist (Stone 2018:49ff.). In der Untersuchung im Zuge dieser Arbeit gab etwa die Hälfte der Befragten an, dass das Bibellesen für sie wichtig war. Entscheidend war dabei auch, in welcher Form das Bibellesen stattfand, ob allein oder in Kleingruppen. Auch hier gilt: Bietet gemeinsames Bibellesen an und werbt für persönliches Bibellesen. Für manche Studierende wird dies entscheidend sein.

6.4.7 Bedeutung von Apologetik und Glaubenserfahrungen

Apologetik und Lobpreisabende, beides hat seine Berechtigung. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass für verschiedene Studierende unterschiedliche Zugänge zum Glauben wichtig sind. Dies verdeutlicht auch die Gegenüberstellung der Subtypen der Prüfenden, die nach Gründen für ihre Hoffnung suchen, und der Gemeinschaftsuchenden, bei denen das Erleben von Gemeinschaft im Vordergrund ihrer Glaubensfindung steht. Die meisten Konversionsgeschichten deuten allerdings darauf hin, dass sowohl Herz und Hirn angesprochen werden müssen. Oder um es nochmal mit Maries prägnanten Worten zu

sagen: Mich hat der christliche Glaube überzeugt, „weil ich Gott erlebt habe und weil es für mich die bessere Erklärung dieser Welt ist“ (Probandin 4, Pos. 57). Sicherlich kann angenommen werden, dass für Studierende die begründete Auseinandersetzung mit Glaubenthemen aufgrund ihrer angestrebten höheren Bildungsabschlüsse von besonderer Bedeutung ist. Allerdings kommt in keiner untersuchten Konversionsbiografie zum Ausdruck, dass dies der einzige wichtige Aspekt auf ihrem Glaubensweg war. Das Motto der SMD – glauben, denken, erleben – kann also weiterhin bestehen bleiben.

6.4.8 Bedeutung von Kleingruppen und Hauskreisen

Mehrere Probandinnen und Probanden weisen auf die Bedeutung von Kleingruppen und Hauskreisen in ihrem Konversionsprozess hin: Joy konnte dort zunächst einfach als stille Beobachterin teilnehmen, Wladimir seine Fragen mit anderen Studierenden diskutieren und Wang hätte ohne dieses Format vermutlich kaum etwas vom Inhalt des christlichen Glaubens verstanden. Auch fast alle anderen Konversionsbiografien kommen nicht ohne die Erwähnung von Kleingruppenformaten aus. Besonders für den Subtypus der Gemeinschaftsuchenden sind sie wichtig, um einen Platz in der Gruppe zu finden. Gerade große und mittelgroße SMD-Gruppen sollten daher unbedingt Kleingruppenformate anbieten.

6.4.9 Bedeutung von Mitarbeit

Dass auch das Mitarbeiten eine Bedeutung in Konversionsprozessen einnehmen kann, zeigen die Geschichten von Joy, Isabelle und Daniel. So war das Mitarbeiten für Joy wichtig, um am Glauben dran bzw. in der SMD-Gruppe dabei zu bleiben und für Isabelle und Daniel stellt die Aufnahme einer Mitarbeit einen Teil ihres Commitments dar. Gerade für die Konversionsprozesse der Geradlinigen ist es bedeutsam, sich im Zuge ihrer Glaubensfindung auch in der SMD-Gruppe zu engagieren. Deswegen ist es sinnvoll, keine zu hohen Hürden für die Aufnahme einer Mitarbeitertätigkeit zu stellen.

6.4.10 Umgang mit Familien und Freunden

Wenn Studierende zum Glauben kommen, hat dies auch eine Auswirkung auf ihr Umfeld. So berichten mehrere Probandinnen und Probanden von veränderten Beziehungen zu ihren nichtchristlichen Familien und Freunden. So machen sich Eltern Sorgen wegen der plötzlichen Veränderung ihrer Kinder oder Freundinnen leben sich auseinander, weil aus der Sicht der einen die andere angefangen hat, wirres Glaubenszeug zu reden und statt samstagabends in den Club nun am Sonntagmorgen in die Kirche geht. Zwar scheinen manche Abbrüche von Freundschaften im Zuge einer Konversion sinnvolle Entscheidungen zu sein – wie das Beispiel von Wladimir zeigt – allerdings bedauern einige Probandinnen und Probanden, dass sich ihre Beziehungen zu Freunden und Familie verändert hat. Diesbezüglich könnte es sinnvoll sein, wenn SMD-Gruppen konvertierte Personen darin unterstützen, mit ihrer Familie und nichtchristlichen Freunden über den Glauben zu reden und sie darin begleiten, die eigenen Glaubenserfahrungen einladend und verständlich zu kommunizieren.

7 FAZIT UND AUSBLICK

Wie finden nun Studierende im Umfeld von Hochschul-SMD-Gruppen zum Glauben? Dies geschieht auf unterschiedliche Art und Weise, wie die im Zuge dieser qualitativ-empirischen Untersuchung entwickelte Konversionstypologie zeigt. So gibt es Studierende, deren Konversionsprozess wie der der Krisenüberwindenden mit Höhen und Tiefen verläuft. Dabei finden junge Erwachsene den Weg zurück zum Vater – wie die Verlorenen Söhne und Töchter – oder sie finden – wie die Sinnsuchenden – im christlichen Glauben das, was sie schon lange suchten, ohne es davor gekannt zu haben. Des Weiteren gibt es Studierende, deren Konversionsbiografie – wie bei den Geradlinigen – ohne nennenswerte Krisen verläuft. Sie kommen zum Glauben, indem sie sich – wie die Prüfenden – der Suche nach Wahrheit widmen, oder indem sie sich – wie die Gemeinschaftsuchenden – in einer Gruppe glaubender Gleichaltriger den christlichen Glauben immer mehr zu eigen machen. Schließlich gibt es auch Studierende, deren Sichtweise sich – wie bei den Weltanschauungsverändernden – im Zuge ihrer Konversion fundamental verändert. Sie sehen sich – wie die Überraschten – plötzlich mit dem Glauben an Jesus konfrontiert oder begeben sich – wie die Neugierigen – aus Interesse auf eine Glaubensreise, an deren Ende sie sich entscheiden, den christlichen Glauben anzunehmen. Konversionen im Umfeld von christlichen Hochschulgruppen sind vielseitig, individuell und spannend zu lesen – in Kapitel 6.1.

Und welche Rolle spielen die Hochschulgruppen in den Konversionsprozessen? Auch hier gibt es kein Musterbeispiel, das die von den Probandinnen und Probanden beschriebenen Erfahrungen eint. So haben SMD-Gruppen eine unterschiedliche Bedeutung für die Konvertierenden. Für manche Studierende spielen sie nur in der Begegnungs- und Interaktionsphase eine wichtige Rolle, für andere sind sie vom Erstkontakt bis weit über das Commitment hinaus von zentraler Bedeutung. Alle Befragten sind sich jedoch einig, dass die erfahrene Gemeinschaft im Rahmen der SMD-Gruppe ein zentraler Aspekt ihrer Glaubensfindung war. Für einige Studierenden war sie allerdings vor allem im ersten Teil ihres Konversionsprozesses wichtig, bevor die begründete Auseinandersetzung mit Glaubens Themen in der Vordergrund trat. Des Weiteren kann festgehalten werden, dass SMD-Gruppen und Gemeinden in den meisten Erzählungen als Zusammenspiel beschrieben werden, in welchem den Hochschulgruppen tendenziell zu Beginn des Konversionsprozesses und den Gemeinden vor allem im weiteren Verlauf des Christwerdens bzw. des Christbleibens eine bedeutende Rolle beigemessen wird.

Es bleibt abschließend anzumerken, dass aufgrund der notwendigen Eingrenzung einer solchen Arbeit nicht alle spannenden Themen untersucht werden konnten. So hätte man beispielsweise noch weitere Probandinnen und Probanden interviewen und somit voraussichtlich auch noch weitere Konversionstypen kreieren können. Darüber hinaus hätte man auch noch aus einer missionalen Perspektive nach den persönlichen Veränderungen der konvertierten Studierenden in ihrem sozio-politischen Handeln fragen können oder aus einer pietistisch-evangelikalen Sichtweise nach den Themen Lebensübergabe und Heilsgewissheit in der Commitmentphase. Zudem hätte ich gerne die Untersuchungsergebnisse noch

stärker mit den Erkenntnissen anderer empirischer Konversionsstudien diskutiert. Diese Vorhaben konnten aufgrund der notwendigen Eingrenzungen nicht im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt werden.

Eine offene Frage, die sich mir immer wieder während meiner Forschungsarbeit stellte, zielt auf das Verhältnis von Großkirchen und der Konversion von Studierenden. Zwar zeigt die Greifswald-Studie, dass auch junge Menschen im Umfeld von evangelischen Landeskirchen zum Glauben kommen – und ich gehe stark davon aus, dass dies auch bei katholischen Gemeinden in Deutschland der Fall ist –, dennoch spielen die Großkirchen in den Glaubensbiografien der hier untersuchten Konvertierenden keine Rolle. Eine Ausnahme bildet dabei die Geschichte von Manuel, der im Zuge seiner Konversion die orthodoxe Konfession annahm, die allerdings nur im internationalen Kontext und nicht im deutschsprachigen Raum eine Großkirche darstellt. Falls ich nochmal ein vergleichbares empirisches Forschungsprojekt durchführen sollte, würde mich daher interessieren, wie Studierende im Umfeld der Evangelischen oder Katholischen Kirche zum Glauben finden.

8 LITERATURVERZEICHNIS

- Bischofberger, Otto 2007. Bekehrung/Konversion. RGG⁴. Online im Internet: http://dx-1doi-1org-1a6wnfqr086a.elk-wue-han.hh-netman.de/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_01673 [06.10.2022].
- Clausen, Matthias 2012. Evangelisationsveranstaltungen und Konversion – eine freundliche Erwiderung auf Anna-Konstanze Schröder. *Theologische Beiträge*, 12(6), 381-389.
- Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. *oikumene.org*. Online im Internet: <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/christian-witness-in-a-multi-religious-world> [26.09.2022].
- Deines, Roland 2012. Biblische Aspekte zu Umkehr – Konversion – Bekehrung, in Reppenhagen 2012, 13-49.
- Faix, Tobias 2003. *Der empirisch-theologische Praxis-Zyklus als methodologischer Ansatz innerhalb der Missionswissenschaft* (MTh, Universität von Südafrika). Online im Internet: <https://uir.unisa.ac.za/bitstream/handle/10500/2092/dissertation.pdf?sequence=1> [18.10.2022].
- Faix, Tobias et. al. 2014. *Warum ich nicht mehr glaube. Wenn junge Erwachsene den Glauben verlieren*. 2. Aufl. Witten: SCM-Verlag.
- Finanzierung. *smd.org*. Online im Internet: <https://www.smd.org/hochschul-smd/hochschul-smd/herzlich-willkommen> [26.09.2022].
- Finney, John T. 1992. *Finding Faith Today. How does it happen?* Swindon: British and Foreign Bible Society.
- Gelpi, Donald L. 1986. The Converting Jesuit. *Studies in the Spirituality of Jesuits*, Vol. XVIII, No. 1.
- Gerlitz, Peter, Signer, Michael A., Kollar, Rene & Brenner, Beatus 2010. Konversion. *Theologische Realenzyklopädie Online*. Berlin, New York: De Gruyter. Online im Internet: https://www-1degruyter-1com-1far0xfjr080c.elk-wue-han.hh-netman.de/data-base/TRE/entry/tre.19_559_8/html [05.10.2022].
- Hans, Damaris 2013. *Eine empirisch-theologische Untersuchung des Jüngerschafts- und Missionsverständnisses von Studierenden in christlichen Hochschulgruppen Bamberg*s. Online im Internet: https://uir.unisa.ac.za/bitstream/handle/10500/14173/dissertation_hans_d.pdf?sequence=1&isAllowed=y [27.09.2022].
- Heiser, Patrick 2018. *Meilensteine der qualitativen Sozialforschung. Eine Einführung entlang klassischer Studien*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hempelmann, Heinzpeter 2011. Glaube als Beziehungswirklichkeit zur biblisch-theologischen Legitimität des Glaubensbegriffes der Konversionsstudie ‚Wie finden Erwachsene zum Glauben?‘, in Zimmermann & Schröder 2011, 33-46
- Henning, Christian et. al. (Hrsg.) 2003. *Einführung in die Religionspsychologie*. Paderborn: Schöningh UTB.
- Herrmanns, Harry 1992. Die Auswertung narrativer Interviews. Ein Beispiel für qualitative Verfahren, in Hoffmeyer-Zlotnik 1992, 110-141.
- Hochschul-SMD. *smd.org*. Online im Internet: <https://www.smd.org/smd/ueber-uns/finanzierung> [26.09.2022].
- Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P. 1992 (Hrsg.). *Analyse verbaler Daten. Über den Umgang mit qualitativen Daten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Horn, David G. 2000. *Assessing empirical research on Euroamerican religious conversion 1950-2000. Dissertation*. Boston: Boston University.
- Kuckartz, Udo & Rädiker, Stefan 2022. *Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 5. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa Verlag.
- Krech, Volkhard 2007. Bekehrung/Konversion. RGG⁴. Online im Internet: http://dx-1doi-1org-1a6wnfqr086a.elk-wue-han.hh-netman.de/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_01673 [06.10.2022].
- Leitungskreis der Hochschul-SMD 2021. *SMD Handbuch. Mit: Mission an der Hochschule*. Marburg.
- Lienemann-Perrin 2012. Konversion in einem postmodernen Kontext, in Reppenhagen 2012, 147-163.
- Lofland, John, & Stark, Rodney 1965. Becoming a World-Saver: A Theory of Conversion to a Deviant Perspective. *American Sociological Review*, 30(6), 862–875. Online im Internet: <https://doi.org/10.2307/2090965> [26.09.2022].

- Markustheater. *smd.org*. Online im Internet: <https://www.smd.org/akademiker-smd/ueberregional/markustheater/> [27.09.2022].
- Popp-Baier, Ulrike 2003. Bekehrung als Gegenstand der Religionspsychologie, in Henning et. al. 2003, 94-117.
- Rambo, Lewis R. 1993. *Understanding Religious Conversion*. London: Yale University Press.
- Rambo, Lewis R., & Farhadian, Charles E. (Hrsg.) 2014. *The Oxford handbook of religious conversion*. New York: Oxford University Press.
- Reppenhagen, Martin 2010. ‚Willst du uns bekehren oder was?‘ Das Verständnis von Bekehrung im missionstheologischen Wandel. *Theologische Beiträge* 41, 39-53.
- Reppenhagen, Martin (Hrsg.) 2012. *Konversion zwischen empirischer Forschung und theologischer Reflexion*. Beiträge zur Evangelisation und Gemeindeentwicklung 18. Neukirchner Verlag: Neukirchen-Vluyn.
- Rohrmann, Uta 2021. *Beten vor der Webcamera*. Online im Internet: <https://www.evangelisch.de/inhalte/180937/11-01-2021/beten-vor-der-webkamera-wie-sich-christliche-studenten-auf-corona-eingestellt-haben> [26.09.2022].
- Schilling, Jonathan 2020. Mission als Grenzscheide: Studentengemeinde und Studentenmission in den Fünfzigerjahren am Beispiel Tübingens. *Kirchliche Zeitgeschichte*, 33(2), 399–420. <https://www.jstor.org/stable/27041809> [26.09.2022].
- Schröder, Anna-Konstanze 2011. Die Befragung. Einführung in die Methodik der Studie ‚Wie finden Erwachsene zum Glauben?‘, in Zimmermann & Schröder 2011, 47-58.
- Schröder, Anna-Konstanze 2012. Evangelisationsveranstaltungen in der Wahrnehmung von Konvertiten. Eine empirische religionswissenschaftliche Prüfung des Stereotyps ‚Evangelisation‘. *Theologische Beiträge*, 12(6), 369-380.
- Schröder, Anna-Konstanze 2013. *Konversionserleben als Schnittpunkt der psychologischen und soziologischen Forschungsperspektive auf den Konversionsprozess. Ein religionspsychologischer Zugang für die Religionswissenschaft und eine neue Konversionstheorie*. Online im Internet: <https://ul.qucosa.de/api/qucosa%3A12427/attachment/ATT-0/> [10.09.2022].
- Siepmann, Christian 2009. *Jesusjünger in Missionarsstellung*. Online im Internet: <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/bekehrung-auf-dem-campus-jesusjuenger-in-missionarsstellung-a-595166.html> [26.09.2022].
- Stone, Bryan P. 2018. *Finding Faith Today*. Eugene: Cascade Books.
- Strauss, Anselm L. 1998. *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung*. 2. Aufl. München: Fink.
- Strauss, Anselm L. & Corbin, Juliet 2010. *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Streib, Heinz, et al., 2009. *Deconversion: qualitative and quantitative results from cross-cultural research in Germany and the United States of America*. Research in contemporary religion, no.5. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Über die SMD. *smd.org*. Online im Internet: <https://www.smd.org/smd/ueber-uns/ueber-die-smd> [26.09.2022].
- Waschke, Ernst-Joachim 2007. Bekehrung/Konversion. RGG⁴. Online im Internet: http://dx-1doi-1org-1a6wnfqjr086a.elk-wue-han.hh-netman.de/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_01673 [06.10.2022].
- Wrogemann, Henning 2012. *Den Glanz widerspiegeln: Vom Sinn der christlichen Mission, ihren Kraftquellen und Ausdrucksgestalten*. Interkulturelle Impulse für deutsche Kontexte, Nr. 28. LIT Verlag: Münster.
- Zimmermann, Johannes 2011. Theologische Einführung, in Zimmermann & Schröder 2011, 18-32.
- Zimmermann, Johannes et. al. 2011. Zehn Thesen zur Konversion, in Zimmermann & Schröder 2011, 65-176.
- Zimmermann, Johannes & Schröder, Anna-Konstanze 2011. *Wie finden Erwachsene zum Glauben? Einführung und Ergebnisse der Greifswalder Studie*. 2. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag.
- Zimmermann, Johannes 2012. Sind Glaubensveränderungen schon Konversion? Eine kritische Reflexion zum Konversionsbegriff, in Reppenhagen 2012, 89-107.

Zumstein, Jean 2007. Bekehrung/Konversion. *RGG*⁴. Online im Internet: [http://dx.doi.org-1a6wnfqjr086a.elk-wue-han.hh-netman.de/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_01673](http://dx.doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_01673) [06.10.2022].

9 ANHANG 1

9.1 Datenschutzbestimmungen und Interviewvertrag

Mit allen teilnehmenden Probandinnen und Probanden wurde folgende Einwilligungserklärung hinsichtlich des Datenschutzes getroffen. Die unterzeichneten Interviewverträge sind im Anhang 3 vorzufinden, welcher aus Datenschutzgründen nur der Prüfungskommission zugänglich ist.

Einwilligungserklärung Interview



Ich erkläre hiermit mein Einverständnis zur Nutzung der personenbezogenen Daten, die im Rahmen des folgenden Gesprächs erhoben wurden:

- *Datum des Interviews:*
- *Namen der interviewenden Person:* Joel Rosenfelder
- *Thema des Forschungsprojekts:* Die Konversion von Studierenden im Umfeld von christlichen Hochschulgruppen
- *Durchführende Hochschule:* IGW (Institut für Gemeindliche Weiterbildung)

Die Daten werden im Rahmen eines Zoom-Videocalls erhoben, das mit einer Aufnahmefunktion von Zoom aufgezeichnet wurde. Zum Zwecke der Datenanalyse werden die mündlich erhobenen Daten verschriftlicht (Transkription), wobei die Daten (Name, Ort, etc.) anonymisiert werden. Das Transkript darf nur in anonymisierter Form veröffentlicht werden.

Kontaktdaten, die eine Identifizierung der interviewten Person zu einem späteren Zeitpunkt ermöglichen würden, werden aus Dokumentationsgründen in einem separaten Schriftstück lediglich den Gutachter*innen der wissenschaftlichen Ausarbeitung zur Verfügung gestellt. Nach dem Abschluss des Projekts werden diese Daten gelöscht.

Der Speicherung der personenbezogenen Daten zu Dokumentationszwecken kann durch die interviewte Person jederzeit widersprochen werden. Die Teilnahme an dem Gespräch erfolgt freiwillig. Das Gespräch kann zu jedem Zeitpunkt abgebrochen werden. Das Einverständnis zur Aufzeichnung und Weiterverwendung der Daten kann jederzeit widerrufen werden.

Vorname und Name in Druckbuchstaben

Unterschrift

Datum, Ort

Abbildung 3: Einwilligungserklärung

9.2 Interview-Leitfaden

Thema	Schlüsselfragen	Eventualfragen
<u>Einstiegsfrage/</u> <u>Erzählaufforderung</u>	Ich würde dich bitten, mir zu erzählen, wie du zum Glauben gekommen bist. Mich interessiert dabei alles, das du selbst für wichtig hältst, inklusive der Vorgeschichte und der heutigen Situation. Du kannst einfach zunächst einmal deine Geschichte erzählen. Ich werde zuhören bis du fertig bist und erst danach Rückfragen stellen.	
<u>1) Kontext</u>	Wie war das Verhältnis deiner Eltern zur Religion? Welche Haltung wurde dir vermittelt und vorgelebt? Gab es prägende Erlebnisse aus deiner Kindheit und Jugendphase, die du mit dem christlichen Glauben verbindest, sowohl negative als auch positive? Warst du Mitglied einer Kirche und wenn ja welcher?	Hatten deine Eltern unterschiedliche Sichtweisen auf Religion? Was hat deine damalige Einstellung zum christlichen Glauben geprägt? Wie intensiv war dein Kontakt mit dem christlichen Glauben?
<u>2) Krise</u>	Hast du eine Form von Krise erlebt, bevor es zu deiner Bekehrung kam?	Was hat diese Erfahrung der Krise in dir ausgelöst? Wozu hat sie dich bewegt?
<u>3) Suche</u>	Inwiefern bist du auf die Suche nach einer Lösung bzw. auf die Suche nach etwas Neuem gegangen?	Hast du dich selbst eher als aktiv oder eher als passiv im Prozess der Glaubensfindung erlebt?
<u>4) Begegnung</u>	Hat ein Christ bzw. eine Christin eine besondere Rolle in deiner Hinwendung zum Glauben gespielt? Wenn ja, wie bist du mit der Person in Kontakt gekommen? Welche Aspekte des christlichen Glaubens haben dich angezogen, waren attraktiv für dich oder haben dein Interesse geweckt?	

	Wie kam es dazu, dass du Kontakt zur SMD-Gruppe bekommen hast?	
<u>5) Interaktion</u> Glaubenserfahrungen SMD-Gruppe	Gab es bestimmte Situationen und Schlüssel-erlebnisse, die in deinem Bekehrungsprozess eine wichtige Rolle gespielt haben? Welche Bedeutung hatten Bibellesen und Beten für dich in deinem Bekehrungsprozess? Inwiefern hatten christliche Hochschulgruppen eine Bedeutung für deine Glaubensveränderung? Welche Rolle hat die SMD, welche Rolle eine Gemeinde in deinem Bekehrungsprozess gespielt? In welcher Phase hatte die SMD-Gruppe die größte Bedeutung für dich, in der a) Hinführung zum Glauben, b) Bekehrungsphase oder c) Jüngerschaft?	Hast du weitere für dich wichtige Glaubenserfahrungen in dieser Zeit gemacht? Hatte die Gruppe als Ganze eine Bedeutung für deine Bekehrung oder nur einzelne Personen? Was hätte dir noch geholfen, wenn es das in der Gruppe gegeben hätte?
<u>6) Commitment</u>	Gab es bei dir einen bestimmten Moment der Entscheidungsfindung, in welchem du dich für den christlichen Glauben entschieden hast? Wenn ja, wie lief dieser ab? Würdest du deine Glaubensfindung eher als längeren Prozess oder eher als punktuelle Situation beschreiben? Gab es andere Symbolhandlungen oder rituelle Formen, mit denen du diese Entscheidung zum Ausdruck gebracht hast?	Wenn nein, woran machst du deine Bekehrung fest? Wenn Prozess, wie lange hat dieser Prozess etwa von Anfang bis zu einer Bekehrung/Entscheidung gedauert? Hast du dich nochmals oder erstmals taufen lassen?

	Weshalb hast du dich dem christlichen Glauben zugewandt? Was waren die wichtigsten Gründe dafür? Hat deine Hingabe an diesen neuen Glauben auch eine Form von Verzicht bzw. das Ablegen von etwas Altem mit sich gebracht?	
<u>7) Konsequenzen</u>	Was hat sich seit deiner Bekehrung in deinem Leben verändert? Hat deine Bekehrung auch negative Konsequenzen gehabt? Gibt es etwas, das du bereust oder schade findest? Bist du nun Teil einer christlichen Gemeinde/Gruppe? Wenn ja, welcher? Und wie intensiv ist dein Kontakt zu dieser Gruppe?	Hat sich deine Haltung gegenüber anderen Menschen oder deine Sicht auf die Welt verändert? Welche Konfessionszugehörigkeit hattest du vor bzw. nach deiner Bekehrung?

Tabelle 6: Interview-Leitfaden

9.3 Codebaum nach dem ersten Codieren

Liste der Codes	Häufigkeit
Codesystem	324
Kontext	0
Kontext > Makrokontext: China	3
Kontext > Sozialisation	0
Kontext > Sozialisation > fromm-christliches Elternhaus	2
Kontext > Sozialisation > traditionell-christliches Elternhaus	4
Kontext > Sozialisation > nicht-christliches Elternhaus	8
Kontext > Kindheit	1
Kontext > Kindheit > kein Glaubensbezug	1
Kontext > Kindheit > kein Religionsunterricht	1
Kontext > Kindheit > christliche Nachbarn	1
Kontext > Kindheit > Glaube funktioniert nicht	1
Kontext > Kindheit > keine Teilnahme an Kinderprogramm	1
Kontext > Kindheit > christliches Kinderprogramm	6
Kontext > Kindheit > negatives Glaubensbild	6
Kontext > Jugendphase	1
Kontext > Jugendphase > christlicher Freund	1
Kontext > Jugendphase > Glaubensentfremdung	3
Kontext > Jugendphase > Konfirmation	6
Kontext > Jugendphase > Jugendweihe	1
Kontext > frühere Glaubens- und Gottesvorstellung	7
Kontext > Studium	1
Krise	0
Krise > Krise	11
Krise > keine Krise	5
Suche	0
Suche > Rolle bei der Suche	0
Suche > Rolle bei der Suche > aktiv	5
Suche > Rolle bei der Suche > passiv-empfänglich	3
Suche > Rolle bei der Suche > passiv-schwach	0
Suche > Suche nach	0
Suche > Suche nach > Wahrheit	1

Begegnung	0
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben	0
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben > Andere	2
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben > Gemeinde	2
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben > SMD-Gruppe	0
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben > Personen	5
Begegnung > Schlüsselpersonen	8
Begegnung > Begegnung mit SMD	14
Interaktion	1
Interaktion > individuelle Auseinandersetzung	1
Interaktion > Schlüsselpersonen	6
Interaktion > Rolle SMD-Gruppe	2
Interaktion > Rolle SMD-Gruppe > Commitmentphase	1
Interaktion > Rolle SMD-Gruppe > vor allem Hinführung zum Glauben	1
Interaktion > Rolle SMD-Gruppe > SMD war nicht alles	2
Interaktion > Rolle SMD-Gruppe > von Anfang bis Ende	2
Interaktion > SMD-Gruppe	3
Interaktion > SMD-Gruppe > Kleingruppenformate	3
Interaktion > SMD-Gruppe > Glauben lernen	1
Interaktion > SMD-Gruppe > Bibellesen	1
Interaktion > SMD-Gruppe > Freundschaften	1
Interaktion > SMD-Gruppe > Ich weiß es auch nicht	1
Interaktion > SMD-Gruppe > Ehrlichkeit	1
Interaktion > SMD-Gruppe > Mitarbeiten	2
Interaktion > SMD-Gruppe > begründet glauben	4
Interaktion > SMD-Gruppe > kein Durchrationalisieren	2
Interaktion > SMD-Gruppe > glaubende Gesprächspartner	2
Interaktion > SMD-Gruppe > Hilfe	1
Interaktion > SMD-Gruppe > Gemeinschaft	9
Interaktion > SMD-Gruppe > Veranstaltungen	2
Interaktion > SMD-Gruppe > Glaubende in gleichem/r Alter/Lebensphase	3
Interaktion > SMD-Gruppe > relevante Lebensthemen für Studierende	2
Interaktion > Gemeinde	10
Interaktion > Anziehung des Glaubens	0

Interaktion > Anziehung des Glaubens > Heilung	1
Interaktion > Anziehung des Glaubens > Ewigkeitsperspektive	2
Interaktion > Anziehung des Glaubens > Vergebung	2
Interaktion > Anziehung des Glaubens > Antworten auf Fragen	5
Interaktion > Anziehung des Glaubens > christliche Gemeinschaft	3
Interaktion > Anziehung des Glaubens > bedingungslose Liebe	2
Interaktion > Glaubenserfahrungen	1
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Vergebung	1
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Dankbarkeit gegenüber Gott	1
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Gebetserfahrungen	5
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Bibellesen	4
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Bibellesen > persönliches Bibellesen	4
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Bibellesen > gemeinsames Bibellesen	5
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Schlüsselerlebnisse	9
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Schlüsselerlebnisse > Todesfall im Umfeld	1
Commitment	1
Commitment > spirituelle Erfahrung	1
Commitment > Symbolhandlungen	2
Commitment > Symbolhandlungen > Übergabegebet	0
Commitment > Symbolhandlungen > Taufe	7
Commitment > Hindernisse	1
Commitment > Kirchenmitgliedschaft	1
Commitment > Gründe für die Entscheidung	9
Commitment > längerer Prozess	5
Commitment > längerer Prozess > Prozessdauer	6
Commitment > Entscheidung	18
Commitment > Konversionsgründe	4
Konsequenzen	1
Konsequenzen > Verzicht durch Glauben	5
Konsequenzen > negative Erfahrungen	2
Konsequenzen > Mitarbeit	1
Konsequenzen > Gemeindeleben	15

Konsequenzen > Beziehungen und Freundschaften	4
Konsequenzen > Beziehungen und Freundschaften > weniger Kontakt zu nichtchristlichen Freunden	1
Konsequenzen > Beziehungen und Freundschaften > Familie	4
Konsequenzen > Veränderungen durch Konversion	12
Konsequenzen > Veränderungen durch Konversion > Persönlichkeit	1
Konsequenzen > Veränderungen durch Konversion > Weltanschauung	1
Konsequenzen > Veränderungen durch Konversion > Identität	1

Tabelle 7: Codebaum nach dem ersten Codieren

9.4 Codebaum nach dem zweiten Codieren

Liste der Codes	Häufigkeit
Codesystem	295
Kontext	0
Kontext > Makrokontext	0
Kontext > Makrokontext > neues Bundesland	1
Kontext > Makrokontext > südost-asiatisches Land	2
Kontext > Elternhaus	0
Kontext > Elternhaus > nichtchristlich	8
Kontext > Elternhaus > traditionell-christlich	3
Kontext > Elternhaus > fromm-christlich	2
Kontext > Kindheits- und Jugendphase	0
Kontext > Kindheits- und Jugendphase > christliches Kinderprogramm	5
Kontext > Kindheits- und Jugendphase > Konfirmation (+)	6
Kontext > Kindheits- und Jugendphase > kein Glaubensbezug	4
Kontext > Kindheits- und Jugendphase > Glaubensentfremdung	5
Kontext > Kindheits- und Jugendphase > Glaubensannäherung	1
Kontext > Gottes- und Glaubensbild	0
Kontext > Gottes- und Glaubensbild > positiv: Gott liebt uns	2
Kontext > Gottes- und Glaubensbild > negativ	0
Kontext > Gottes- und Glaubensbild > negativ > Kirche ist Macht	1
Kontext > Gottes- und Glaubensbild > negativ > Glaubensleben ist hart	4
Kontext > Gottes- und Glaubensbild > negativ > Glaube ist eine Wunschvorstellung	2
Kontext > Gottes- und Glaubensbild > negativ > Kirche ist langweilig	1

Kontext > Gottes- und Glaubensbild > Keine Vorstellung aber Interesse	2
Krise	0
Krise > Krise	6
Krise > keine Krise	2
Krise > keine Krise, aber Herausforderung	3
Suche	0
Suche > aktiv	5
Suche > passiv-empfänglich	4
Begegnung	0
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben	0
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben > Gemeinde	2
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben > SMD-Gruppe (+)	3
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben > Personen	0
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben > Personen > Freunde und Kommilitonen	5
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben > Personen > Partner	2
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben > Personen > Familie	1
Begegnung > Erstkontakt zum Glauben > Personen > Weitere	1
Begegnung > Begegnung mit SMD	0
Begegnung > Begegnung mit SMD > Einladung	6
Begegnung > Begegnung mit SMD > Empfehlung	4
Begegnung > Begegnung mit SMD > Suche	2
Begegnung > Begegnung mit SMD > Zufall	2
Interaktion	0
Interaktion > Anziehung des Glaubens	0
Interaktion > Anziehung des Glaubens > christliche Gemeinschaft	5
Interaktion > Anziehung des Glaubens > Vergebung	3
Interaktion > Anziehung des Glaubens > Antworten auf Fragen	2
Interaktion > Anziehung des Glaubens > Liebe Gottes	2
Interaktion > Anziehung des Glaubens > ewiges Leben	2
Interaktion > Anziehung des Glaubens > Wunder	1
Interaktion > Bedeutung der SMD-Gruppe	0
Interaktion > Bedeutung der SMD-Gruppe > Gemeinschaft	7
Interaktion > Bedeutung der SMD-Gruppe > Gemeinschaft > glau- bende Gesprächspartner	6

Interaktion > Bedeutung der SMD-Gruppe > Gemeinschaft > Klein- gruppenformate	6
Interaktion > Bedeutung der SMD-Gruppe > Gemeinschaft > Hilfe	1
Interaktion > Bedeutung der SMD-Gruppe > Inhalt der SMD-Abende	2
Interaktion > Bedeutung der SMD-Gruppe > Apologetik	0
Interaktion > Bedeutung der SMD-Gruppe > Apologetik > ja	4
Interaktion > Bedeutung der SMD-Gruppe > Apologetik > nein	2
Interaktion > Bedeutung der SMD-Gruppe > Mitarbeiten	5
Interaktion > SMD-Gruppe im Konversionsprozess	0
Interaktion > SMD-Gruppe im Konversionsprozess > Begegnung bis Jün- gerschaft	2
Interaktion > SMD-Gruppe im Konversionsprozess > Begegnung bis Commitment	3
Interaktion > SMD-Gruppe im Konversionsprozess > Begegnung und In- teraktion	2
Interaktion > SMD-Gruppe im Konversionsprozess > Interaktion bis Jün- gerschaft	2
Interaktion > SMD-Gruppe vs. Gemeinde	0
Interaktion > SMD-Gruppe vs. Gemeinde > Zusammenspiel	3
Interaktion > SMD-Gruppe vs. Gemeinde > Gemeinde	10
Interaktion > SMD-Gruppe vs. Gemeinde > SMD-Gruppe	8
Interaktion > Schlüsselpersonen	7
Interaktion > Glaubenserfahrungen	0
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Schlüsselerlebnisse	14
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Beten	7
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Bibellesen	0
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Bibellesen > persönliches Bi- bellesen	7
Interaktion > Glaubenserfahrungen > Bibellesen > gemeinsames Bi- bellesen	4
Commitment	0
Commitment > Entscheidung	17
Commitment > Symbolhandlungen	0
Commitment > Symbolhandlungen > Mit anderen teilen	2
Commitment > Symbolhandlungen > Übergabegebet	1
Commitment > Symbolhandlungen > Taufe	7
Commitment > Konversionsgründe	7

Commitment > Dauer Konversionsprozess	8
Konsequenzen	0
Konsequenzen > persönliche Veränderungen	12
Konsequenzen > Veränderungen von Beziehungen	0
Konsequenzen > Veränderungen von Beziehungen > Freunde	4
Konsequenzen > Veränderungen von Beziehungen > Familie	8
Konsequenzen > Verzicht durch Glauben	4
Konsequenzen > Gemeinde- und Glaubensleben	11

Tabelle 8: Codebaum nach dem zweiten Codieren

10 ANHANG 2 – TRANSKRIPTE

10.1 Transkript Probandin 1

- 1 [0:00:00.0] **I:** Ja, Isabelle, vielen Dank, dass du dir Zeit nimmst für das Interview. Ich würde dich zu Beginn einfach bitten, mir zu erzählen, wie du zum Glauben gekommen bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig hältst, inklusive der Vorgeschichte und der heutigen Situation. Du kannst einfach erstmal deine Geschichte erzählen und ich würde dir zuhören, solange bis du fertig bist, und erst danach Rückfragen stellen. Go ahead!
- 2 **P1:** [0:00:30.4] Alles klar. Also ich bin in einer nichtchristlichen Familie aufgewachsen. Oder meine Kernfamilie, würde ich sagen, glaubt nicht an Gott oder sind Atheisten. Ich bin in Brandenburg aufgewachsen und meine Mutter fand es irgendwie wichtig, mich in die Christenlehre zu schicken. Das ist so etwas wie Jungschar, von der Landeskirche. Ich war in einer 5er-Clique mit den Mädels, die waren auch alle da, aber keiner hat den christlichen Glauben aktiv gelebt. Also vieles war einfach Tradition. Aber das war das erste Mal, wo ich mit dem christlichen Glauben in Berührung kam. Und ich fand es auch richtig cool als Kind, mit den ganzen Aktionen und so. Aber ich würde nie von mir damals sagen, dass ich an Gott glaube (unverständlich) und dann war es in meinem Leben so, dass man mit 14 sich entscheiden kann, ob man konfirmiert wird oder die Jugendweihe machen will. Die Jugendweihe ist ja so ein Äquivalent (unverständlich) damals in der DDR, dass man halt irgendwas macht. Man hätte sich natürlich dann taufen lassen müssen, wenn man konfirmiert werden möchte und da ich damals gar nicht sagen konnte, okay ich kenne Gott oder ich glaube an Gott, habe ich halt gesagt, ich mach die Jugendweihe, weil ich das sonst für sinnlos erachtet habe. Ab dem Punkt war ich dann auch nicht mehr in der Kirche oder bei der Christenlehre, weil auch das Pfarrerehepaar, das das geleitet hat (unverständlich) und dann kannte ich auch gar keine oder wenige Christen in meinem Umfeld, die irgendwie den Glauben lebendig gelebt haben. Es gab in Berlin so eine christliche Jugend- bzw. Studentengruppe, da war ich ab und zu mal da, das fand ich cool, aber es war halt immer viel zu weit weg auch, um da regelmäßiger hinzufahren und da Kontakte zu knüpfen und so.
- 3 [0:02:48.8] Aber meine Tante ist Christ, sie kommt aus Brasilien und sie ist auch voll lebendiger Christ und wir haben voll oft als ich kleiner war, als Teenager über den Glauben geredet, aber nie so, dass ich gemerkt habe, ich verstehe es oder ich kann da irgendwie dran anknüpfen oder ich glaube das. Ich habe irgendwie schon immer geglaubt, dass es Gott gibt. Also ich weiß nicht, das kann man nicht erklären, aber irgendwie so ein Selbstverständnis, das ich hatte. Okay, ich glaube irgendwie, dass es einen Grund gibt, warum wir hier sind und dass es nicht alles Evolution ist oder alles irgendwie keinen Sinn ergibt, sondern Gott dahinter steht oder ein höheres Wesen. Aber nicht, dass ich den kenne oder eine persönliche Beziehung zu dem habe.
- 4 [0:03:33.7] Und dann habe ich angefangen zu studieren in Magdeburg und wurde da von einer Kommilitonin eingeladen zur SMD. Ich wusste gar nicht, was die SMD ist und ich bin einfach mitgegangen (unverständlich) zu einem Vortragsabend und das Thema war "Ich leiste, also bin ich", also so die Leistungsschiene. Ich bin eigentlich voll der Typ, der sich über seine eigene Leistung, über das was ich schaffe oder auch nicht schaffe, total identifiziere und da meinen Wert darin sehe. Ich habe dort das erste Mal, woran ich mich wieder erinnern kann, (unverständlich) dass man bedingungslos angenommen ist. Und klar, habe ich das als Kind immer wieder auch gehört (unverständlich) und bei Jugendgruppen oder die Gespräche mit meiner Tante gar nichts dazu beigetragen haben, aber das waren alles so die kleinen Schritte voraus, würde ich sagen, aber da im Studium, in der SMD war es erstmal für mich so: Wow, okay, ich fand es total

	interessant, es hat mich emotional total angesprochen, auch kognitiv und ich fand es cool, dass es so eine Gruppe von Leuten gab, die den Glauben vorleben und dass (unverständlich) aber gleichzeitig auch total offen sind und bereit darüber zu reflektieren (unverständlich) aber genau. Was ich irgendwie gemerkt habe, die SMD war dort richtig klein, es waren so 6-7 Leute, die da die SMD aufrecht erhalten haben in Magdeburg, aber wie die miteinander umgegangen sind und was für eine Liebe die hatten, das fand ich irgendwie richtig (Zoom-Verbindung für ca. 10 Sek. unterbrochen).
5	I: [0:05:55.1] Hörst du mich noch, Isabelle?
6	P1: [0:05:58.9] Ja, hörst du mich?
7	I: [0:06:00.9] Ja, ich höre dich. Ich hatte es glaube ich gehört bis zu, dass die SMD-Gruppe, was die für eine Liebe füreinander hatten und da war es dann weg.
8	P1: [0:06:13.5] Ja, okay. Genau, und dass hat mich voll überrascht und auch voll neugierig gemacht, zu verstehen, warum die das glauben, was sie glauben. Dann bin ich öfter zur SMD gegangen. Die hat sich immer einmal in der Woche getroffen. Da gab es so wissenschaftliche Vorträge, aber auch Lobpreisabende und Aktionen, also eine ganz bunte Mischung. Genau, und dann haben die mich mit zur Gemeinde genommen. Ich war in einer freien evangelischen Gemeinde in Magdeburg, nicht so charismatisch aber sehr, sehr darauf bedacht, neue Leute einzuladen und auch immer das Evangelium zu erklären. Ich fand die Predigten immer sehr stark, sehr verständlich, auch sehr allumfassend irgendwie. Dann irgendwann war es halt so ein Schritt für mich okay, ich kann, ich bin emotional davon voll angesprochen, ich möchte das auch in meinem Leben, ich möchte das auch sagen können. Aber gleichzeitig auch, okay, ich finde es gibt vernünftige Gründe dafür an den Gott zu glauben und das hatte ich davor immer nicht so gesehen. Weil ich dachte, okay, es ist halt oft so ein Lückenfüller für Erklärungen. Genau, also sozusagen beides: Also einmal für mich, dass ich begründen kann, okay, ich glaube an Gott aus den und den und den Gründen, aber gleichzeitig auch, dass es mich total emotional anspricht und ich merke, okay man kann eine persönliche Beziehung zu Gott haben, hier auf der Erde und das ist das, wovon ich denke, wofür wir geschaffen sind. Und dann habe ich mich für Gott entschieden einfach und mich dann auch taufen lassen, zwei Jahre danach, glaube ich. Ja, genau und dann war ich (lacht).
9	I: [0:08:02.3] Ja, cool! Vielen, vielen Dank für das Erzählen. Stark, klingt voll spannend die Geschichte. Ich habe noch ein paar Fragen an dich. Ich würde es mal für mich chronologisch durchgehen. Angefangen, du hattest schon etwas von deinen Eltern erzählt. Wie war das Verhältnis von deinen Eltern zur Religion?
10	P1: [0:08:26.5] Ja, also bei mir in der Familie ist es so: Ich habe, als ich Christ war (unverständlich) auch versucht, das meiner Familie zu erklären und meine Eltern waren auch bei meiner Taufe, was richtig cool war. Aber es ist auch so, okay, du kannst glauben und leben, was du willst, aber dann lass uns auch die Freiheiten, zu glauben und zu leben was wir wollen. Und das musste ich halt (lacht), das finde ich auch gut. Ich finde das eine gute Herangehensweise und voll richtig. Aber am Anfang viel mir das voll schwer, anzuerkennen. Weil es für mich ja gerade, als ich neu Christ geworden bin, voll wichtig war. Aber sie sind sehr (unverständlich) nach dem Motto leben und leben lassen. Meine Mutter geht immer zu Weihnachten in die Kirche, weil sie - also wir gehen in die Landeskirche - weil sie die Atmosphäre cool findet und es irgendwie weihnachtlich ist und so und sie das schön findet und auch die Lieder gerne mag. Genau, aber außerhalb eher nichts. Also wir haben manchmal Gespräche, wo ich denke, okay, es kommt auf den Glauben als Defizit hinaus. Immer wenn es irgendwie Sachen sind, die ich auch nicht gut

	erklären kann oder womit man mit Gott hadert, wie z. B. warum lässt Gott Leid zu? Oder warum gibt es so viel Leid in der Welt, wenn es doch vielleicht einen Gott gibt? Also das ist immer das, worauf es hinaus läuft (Zoom-Verbindung nochmals für ca. 10 Sek. unterbrochen).
11	I: Jetzt bist du gerade kurz weg. Ah ja, jetzt seh ich dich wieder. Und ich glaube, ich würde dich auch wieder hören.
12	P1: [0:10:20.8] Ähm, ja. Okay, wo waren wir? Genau beim Verhältnis vom Glauben meiner Eltern. Dass ich mit meiner Mutter schon Gespräche über den Glauben habe, aber oft dann halt, okay warum lässt Gott Leid zu und warum gibt es so viel schlechtes in der Welt, wenn es doch einen liebenden Gott gibt. Genau. Frag gerne nach, wenn du ...
13	I: [0:10:50.0] Ne, das ist super so. Gab es für dich, wenn du auf deine Kindheits- und Jugendphase zurück schaust, wichtige Erlebnisse, die du mit dem christlichen Glauben in Verbindung bringst, sowohl etwas Negatives als auch etwas Positives? Fällt dir da etwas ein für dich?
14	P1: [0:11:04.4] Gute Frage. Ich glaube ich würde jetzt nicht direkt sagen. Also ich erinnere mich schon an die Jungschartreffen und so, und so ein Wochenende, wo wir einfach Wandern waren, als ich so zehn war, das fand ich cool, mit der Gruppe. Aber, ja, also, also Negatives auf keinen Fall. Ja, und Positives halt so Aktionen, die wir gemacht haben. Genau, aber nicht krass inhaltliche Sachen.
15	I: [0:11:42.4] Warst du in deiner Kindheit und Jugendzeit offiziell Mitglied in einer Kirche?
16	P1: [0:11:48.7] Ne, gar nicht. Also ich war immer nur als Teilnehmer da. Aber ich glaube, dass waren bei uns auch so die Wenigsten, also da von denen Kindern, wo die Eltern in der Landeskirche waren schon, aber die haben halt immer noch so Freunde mitgebracht und es war gar nicht so das Ding, dass man da irgendwie Mitglied werden sollte oder so.
17	I: [0:12:07.6] Und du hast einfach da an dem Kinderprogramm von der Kirche teilgenommen, regelmäßig bis zur Jugendweihe etwa?
18	P1: [0:12:12.7] Genau, genau.
19	I: [0:12:16.0] Was hat denn deine damalige Einstellung zum christlichen Glauben geprägt als Kind oder als Jugendliche? Hattest du ein Bild davon, dass du das so oder so eingeordnet hast?
20	P1: [0:12:30.9] Also wie ich den christlichen Glauben gesehen habe, meinst du?
21	I: [0:12:32.8] Genau, ja.
22	P1: [0:12:34.9] Also ich hatte halt immer eigentlich ein positives Bild, aber es war nie, es war nicht, dass ich irgendwann verstanden habe, Gott ist ein lebendiger Gott und man kann eine Beziehung zu ihm oder es ist ein lebendiger Glaube, den ich hier jetzt habe und der mich im Alltag trägt. Oder auch durch Höhen und Tiefen bringt, aber das hatte ich nie verstanden als Kind. Voll okay auch. Bei uns gab es halt nur so die Landeskirche, da wo ich aufgewachsen bin. Und das war für mich oft auch irgendwie alt und so traditionell würde ich sagen. Da hatte ich irgendwie voll lange auch so das Bild: Man geht halt zur Kirche, wenn man zur Kirche geht und niemand versteht irgendwie so richtig, was gepredigt wird. Das war mein total krasses Vorurteil davon. Es ist irgendwie cool, weil ich jetzt merke ich in Tübingen gibt es halt voll viele Landeskirchen und nicht nur Leute ü60, die halt da sind, sondern auch in meiner Lebensphase und da sehe ich Landeskirche heißt überhaupt nicht, dass es langweilig und verstaubt und alt ist und da niemand eine Beziehung zu Gott hat, sondern auch voll im Gegenteil. Aber das war halt so ein

	bisschen das Bild, das ich als Kind hatte. Ich fand Kirchen auch immer, also die Gebäude, das Gebäude fand ich auch oft irgendwie angsteinflößend, weil es halt irgendwie immer so groß war und so herrlich und man konnte das nicht irgendwie fassen, aber auch immer mit so einem erhobenen Zeigefinger: Tu Buße und bekenn deine Sünden. Also irgendwie fand ich es cool und spannend, aber gleichzeitig fand ich die Atmosphäre in Kirchen, also jetzt nicht einen Gottesdienst, sondern wenn man halt in Kirchen ... auch irgendwie dunkel.
23	I: [0:14:40.5] Cool, danke. Du hattest so ein bisschen vorher, wenn ich das richtig weiß, bis zur Jugendweihe etwa erzählt. Und dann ist für dich die Glaubensgeschichte wieder ab dem Studium so losgegangen. Gab es in der Zwischenzeit noch etwas, das du da in Verbindung bringst oder war das eher eine Phase, in der du einfach auf Distanz zu dem warst?
24	P1: [0:15:02.8] Also, ich habe erzählt, dass meine Tante auch Christ ist und die wohnen jetzt in Tübingen oder in der Nähe von Tübingen, aber wir haben uns halt damals nur an Weihnachten gesehen bei der Familie oder mal in den Sommerferien. Aber ich kann mich erinnern, dass wir da auch immer gute Gespräche hatten über Gott oder über ihren eigenen, persönlichen Glauben und was sie mit Gott erlebt hat und das fand ich voll interessant. Aber das waren halt immer nur so punktuelle Sachen. Also mal an Weihnachten ein großes Gespräch. Aber genau, halt nicht über das Jahr verteilt, dass ich da eine Verbindung gesehen habe oder da persönlich gut anknüpfen konnte. Aber das auf jeden Fall, waren die Gespräche super wertvoll für mich und haben mich auch voll im Glauben am Anfang schon begleitet und auch wenn wir jetzt zusammen beten oder reden, ist es auch so, dass sie sagt, ich war voll neugierig als Kind oder als Teenager und sie hat irgendwie gemerkt, Gott arbeitet da schon, aber es ist halt irgendwie ... genau. Dann war sie auch jetzt nicht gespannt, aber man hat schon gemerkt, okay, ich habe jetzt irgendwie Interesse und da kann schon was passieren.
25	I: [0:16:13.1] Wenn wir dann so Richtung Studium gehen: Kontakt zur SMD-Gruppe. Bevor du da die SMD-Gruppe kennengelernt hast oder zu der Gruppe kamst, gab es da bei dir eine Form von Krise, bevor du die Hinwendung zum Glauben erlebt hast?
26	P1: [0:16:32.0] Krise würde ich nicht sagen, nein. Aber Beginn vom Studium und Ausziehen und irgendwie auf eigenen Beinen stehen und zu wissen: Okay, was will ich machen, auch beruflich. Wer bin ich als Mensch, wie identifiziere ich mich oder worin gründet meine Identität? Das war schon voll so eine präsente Frage für mich und ich glaube auch, dass in der Phase die SMD oder die Themen, die die SMD da besprochen hatte ja auch gut angeknüpft haben und auch ich Antworten gefunden habe auf die Fragen, die ich mir damals gestellt habe. Also das schon. Aber ich würde nicht sagen, dass es eine Krise war oder dass das mich irgendwie negativ beschäftigt hat, sondern das war glaube ich eher eine positive Neugierde.
27	I: [0:17:24.9] In der Zeit vom Studium, bist du da aktiv auf die Suche gegangen nach etwas Neuem, nach Religion, nach Glauben, oder wurdest du eingeladen, angesprochen? Du hattest ja erzählt von der Freundin oder der Kommilitonin, war es von dir, ne? Aber würdest du sagen, du warst in diesem Zeitraum auch selbst aktiv auf der Suche?
28	P1: [0:17:47.9] Ja, ich habe mir da schon vorgenommen, auch mal in eine Gemeinde zu gehen oder eine christliche Studierendengruppen kennenzulernen. Also ich wusste ja auch nicht, dass es die SMD gibt, auch nicht richtig, wonach suche ich. Irgendwie okay, Kirche, junge Leute, vielleicht gibt es da etwas. Aber also die Freundin hat mich eingeladen, bevor ich angefangen habe aktiv ... also ich glaube ich war schon in meiner dritten Vorlesungswoche bei der SMD. Das war sozusagen ganz am Anfang, also bevor ich überhaupt wusste, wo geht es lang und so.

Aber wäre das nicht passiert, hätte ich glaube ich schon, wäre ich schon aktiv auf die Suche gegangen, wüsste ich aber nicht, ob ich z. B. bei der SMD herausgekommen wäre.

29 **I:** [0:18:38.9] Ja, okay. In der Phase als du zum Glauben gekommen bist, haben verschiedene Menschen da eine besondere Rolle gespielt? Ich vermute mal wahrscheinlich da auch die Kommilitonin, die dich eingeladen hat, aber gab es neben der noch andere Menschen, wo du sagst: Boar, der oder die, die waren echt wichtig auf meinem Weg da?

30 **P1:** [0:19:00.2] Ja, genau. Die Kommilitonin war auch in der SMD und wir sind jetzt auch immer noch gut befreundet, richtig cool! Also auf jeden Fall die Leute in der SMD, aber das waren ja nicht viele. Also das waren sechs Leute. Genau, z. B. [Name] war auch einer von denen. Dann zeitgleich auch meine Tante, aber nicht so stark wie in der Zeit davor und dann noch als in die Gemeinde gegangen bin [Gemeindenname], dann auch der Pastor, weil die hatten so, also es war jetzt nicht Alpha-Gruppe, sondern so Glaubens-Anfänger-Basic-Fragen-Kurs. Ich glaube das hieß [individueller Glaubenskursname] oder so etwas. Das Format, dass man halt kritische Fragen an den Glauben stellen konnte und dafür Raum war. Also vorrangig Gemeinde [Gemeinde-name] und SMD.

31 **I:** [0:20:04.9] Okay, cool. Und in der Phase, wo du dann zur SMD und in die Gemeinde gegangen bist und vielleicht noch nicht Christin warst, oder noch auf der Suche, oder noch am Kennenlernen oder so, welche Aspekte des christlichen Glaubens haben dich da angezogen?

32 **P1:** [0:20:20.1] Coole Frage. Also ich glaube vorrangig auch der Vortrag, bei dem ich als erstes war "Ich leiste, also bin ich". Das war voll ein Thema für mich, weil ich ja schon gesagt habe, ich bin eigentlich so ein Leistungstyp. Dieser Aspekt, also bei Gott geht es nicht perfekt zu sein oder eine perfekte Leistung zu haben, alles richtig zu machen, sondern bedingungslose Liebe und Annahme. Das war etwas, das mich angesprochen hat. Dann war für mich auch die Gespräche, die ich mit meiner Mutter oft führe: Warum gibt es Leid in der Welt, wenn es einen liebenden Gott gibt? Also Theodizee-Frage, auch voll spannend. Aber immer noch nicht, dass das irgendwie total geklärt war und ich da voll die gute Antwort habe, sondern weil ich das eine wichtige Frage finde und auch eine spannende Frage, das war der zweite Punkt. Und dann wahrscheinlich gar nicht arg inhaltlich, sondern die Gemeinschaft auch. Also sowohl in der Gemeinde, als auch in der SMD; dass es eine Gruppe von Leuten ist, die durch den Glauben verbunden ist und dass es aber mehr ist (lacht) als ein Verein, die sich für Fußball interessieren. Sondern das Fundament, wie man miteinander umgeht, zusammen betet, einander unterstützt und begleitet, voll auf Jesus begründet ist und das das Wichtigste sozusagen im Leben von diesen Menschen ist. Das fand ich am Anfang irgendwie krass, wenn man sagt: Okay, Gott und Jesus ist das Wichtigste für mich und alles andere kommt danach. Da dachte ich immer, boar, das ist irgendwie krass. Und was ist dann mit deinen Kindern oder keine Ahnung, mit deinem Partner?. Aber obwohl das so ein krasses Statement war, wollte ich irgendwie wissen warum. Warum gibt man sein ganzes Leben einem Gott hin, von dem ich immer dachte, das spielt vielleicht erst nach dem Tod eine Rolle? Genau, das ist vielleicht auch ein wichtiger Punkt. Ich fand es schon bevor ich Christ war, voll interessant, was die Bibel, was Gott sagt, was nach dem Tod passiert. Das erste Buch, was ich gelesen habe in der Bibel war die Offenbarung. Also es war richtig crazy und dann habe ich das auch erstmal weggelegt und dachte: Boar ne, damit kann ich gar nichts anfangen. Aber das passt eigentlich auch zu der Frage, meine Neugierde dahinter, also was ich irgendwie interessant fand. Also gar nicht Gott in meinem Leben hier, sondern irgendwie: Was passiert nach dem Tod? Genau. Würde ich nicht empfehlen, die Offenbarung zuerst zu lesen (lacht).

- 33 **I:** [0:23:21.2] Werden wir bei der SMD auf jeden Fall mitaufnehmen jetzt (lacht auch). Super spannend! Lass uns da gerne noch kurz bleiben bei dem Thema Glaubenserfahrungen. Gibt es bestimmte Situationen oder Schlüsselerlebnisse, die du hattest in der Zeit der Glaubensfindung, wo du sagst, das war sehr wichtig, diese Erfahrung gemacht zu haben?
- 34 **P1:** [0:23:40.6] Also meine Glaubensgeschichte ist ja auch nicht von heute auf morgen habe ich mich entschieden, sondern lang. Und auch nicht so hoch und tief, sondern eher geradlinig. Aber dafür halt ein längerer Prozess. Schlüsselerlebnisse ja, aber ich glaube immer so bei spezifischen Themen. Also was ich angesprochen habe: das Leistungsthema. Dann irgendwie zu verstehen, wer ist Jesus? Und genau bei [Gemeindenname] - das kann ich vielleicht auch nochmal nachschauen - die hatten immer auch so gute Predigtreihen. Auch für voll so Basic-Anfänger-Leute, wo halt das Evangelium und die Bibel allgemein gut erklärt wurden. Und ich glaube das waren auch mehr die Punkte für mich, wo ich dann begründen konnte und sagen konnte: Okay, ich glaube an Gott und das ist auch eine vernünftige Entscheidung. Also vielleicht das war nicht vorrangig das, was ich mit dem Herzen bekennen konnte, weil das waren irgendwie schon einfacher, oder klarer für mich davor, aber sozusagen auch zu verstehen und beschreiben zu können, ich glaube an den Gott der Bibel. Aber ich habe jetzt, also ich habe jetzt keine so Schlüsselerlebnisse, wo ich das total fest machen kann. Also sondern vielleicht eher Sachen, wo ich erkannt habe, das kam von Gott. Also z. B. ein krasser Frieden über eine Entscheidung oder irgendwie wenn man zusammen Lobpreis gemacht hat, so eine Freude. Also diese Sachen, die man dann irgendwie wieder erkennt, die der christliche Glauben beschreibt, die man aber vielleicht davor nicht hatte oder auch irgendwie anders gedeutet hätte. Macht das Sinn?
- 35 **I:** [0:25:38.8] Ja, absolut. Du hattest gesagt, dass du die Offenbarung gelesen hattest. Welche Rolle hat Bibellesen denn generell auf deinem Weg zum Glauben geführt? Eher eine wichtige, eher eine unwichtige?
- 36 **P1:** [0:25:58.2] Ja, schon eine wichtige. Also vor allem auch gemeinsames Bibellesen. Weil ich finde - das geht mir jetzt manchmal auch noch so - alleine wurstelt man sich manchmal durch und irgendwie kann, vor allem, wenn es um das Alte Testament geht, merke ich auch jetzt, dass ich voll wenig Bibelwissen habe, auch wenn ich irgendwie manchmal in der Gemeinde eine Predigt höre. Und manche Sachen total vorausgesetzt werden und ich denke: Okay, über das Alte Testament habe ich einfach wenig Ahnung. Genau und dann einfach auch gemeinsames Bibellesen. Das war mit den SMDler, wo man einen Text hatte und sich damit auseinander gesetzt hat oder darüber geredet und diskutiert hat. Wir haben zum Beispiel, ich glaube wir haben auch die Biografie gelesen, das ist von der SMD, und auch die Lesezeichen hatten wir. Das fand ich richtig hilfreich, richtig gut. Auch, aber genau, ich lese auch selbst Bibel, wenn ich Stille Zeit mit Gott habe. Aber ich würde schon auch sagen, dass so Bibellesen in Kleingruppen, mit Freunden, halt diese spezifischen Formate, die dafür entwickelt wurden, um gemeinsam Bibel zu lesen und das genau, gemeinsam zu verstehen und zu begründen, da voll hilfreich waren.
- 37 **I:** [0:27:18.6] Hattest du für dich auch wichtige Erfahrungen mit Gebet gemacht oder war das eher nicht so etwas bedeutsames auf deinem Glaubensweg?
- 38 **P1:** [0:27:29.5] Doch, auch. Ich habe irgendwie gemerkt, ich habe bevor ich Christ wurde, schon so gebetet. Ich habe oft das Vaterunser gebetet. Das habe ich reflektiert, aber voll spät erst. Aber halt irgendwie ohne Bezug. Ich konnte da nicht irgendwie sagen, ich kenne Gott und ich weiß worum, also ich weiß schon, worum es im christlichen Glauben geht, aber ich habe keinen Bezug dazu. Und dann, dann voll. Als ich dann in eine Gemeinde gekommen bin oder regelmäßig dahin gegangen bin, auch in die SMD, habe ich irgendwie richtig erlebt, wie ist es denn zu beten? Wie

geht das eigentlich? Wie beten Leute? Und dass das einfach ja auch nur ein Gespräch mit Gott, also dass es keine krassen Floskeln, die man runter betet, sondern man redet einfach mit Gott. Genau, und das voll auch, dass ich dann vielmehr auch alleine gebetet habe. Und auch im Gebet alleine oder auch mit anderen gemerkt habe, okay, ich glaube schon, dass Gott meine Gebete erhört und dass Gottes Geist da ist. Also das schon! Also ich würde nicht sagen, dass ich so auf einer charismatischen Schiene unterwegs bin und auch so Heiliger Geist ist für mich immer ein krasses Thema auch, oder halt auch was, was ich nicht super klar habe, würde ich sagen. Aber schon, dass ich da das Gefühl habe, okay, Gott ist da und wenn ich zu Gott bete, dann spreche ich nicht irgendwie ins Leere und so. Aber für mich war das voll lange auch herausfordernd, laut zu beten oder mit anderen zu beten. Das würde ich sagen, dass das relativ spät, also wo ich mich sehr wohl gefühlt habe, gekommen ist. Also total auch von Menschen abhängig auf jeden Fall, aber selbst auch mit guten Freunden habe ich am Anfang überhaupt nicht gerne laut gebetet.

39 **I:** [0:29:36.0] Ist ja auch etwas persönliches, das geht ja nicht nur dir so. Dann lass uns mal einen größeren Fokus auf die SMD-Gruppe werfen. Du hattest es ein bisschen erzählt, teilweise von der SMD und auch von der Gemeinde. Was hat auf deinem Weg zum Glauben, was wurde da von der SMD-Gruppe abgedeckt und was eher von der Gemeinde? Kannst du das so ein bisschen auseinander dividieren oder was das eher ein Zusammenspiel?

40 **P1:** Ich glaube eher ein Zusammenspiel. Wo man das unterscheiden kann ist, dass die SMD schon viele ethische, moralische Themen abgedeckt hat: Identität, also Studi-relevante Themen, sage ich jetzt einfach, Motivation. Die hatten oft irgendwie solche Themen wie Glaube und Sachen, die mich in meinem Studium oder in der Entwicklungsphase, die man von 18 bis keine Ahnung Mitte 20 hat, wo man sich selbst findet und weiß, okay, das möchte ich machen beruflich. Und allgemein, die da voll ansprechend sind. Genau, das war sozusagen die SMD und Gemeinde war, also auch, die Themen kamen immer wieder vor, aber sozusagen nicht als Überschrift, sondern man hatte einen Bibeltext, eine Predigtreihe zu dem oder dem Thema und dann wird das dann aus der Bibel aufgegriffen. Genau und bei der SMD war das auch dann viel, dass wir auch externe Leute eingeladen hatten, die z. B. etwas mit dem christlichen Glauben zu tun hatten, aber wir haben irgendwie auch dann gemerkt, also als ich dann auch in der SMD mitgearbeitet habe, dass z. B. so Podiumsdiskussionen in Magdeburg sehr gut laufen und dann gab es einen Pastor, der dabei war, oder dann eine Professorin, die über Ethik geforscht hat, noch irgendwie jemand anderes, dass man halt verschiedene Sichtweisen, Standpunkte hatte zu einem Oberthema, das jetzt nicht voll so die christliche Keule war, sag ich jetzt mal, oder offensichtlich das Thema oder das irgendwie alle beschäftigt. Globalisierung oder so, genau, Naturwissenschaft und Glaube - wie passt das zusammen? Doch, dann kann man das eigentlich schon auseinander dividieren. Also SMD schon eher Themen, die in der Lebensphase als Student relevant sind, die jetzt nicht offensichtlich christlich sind, aber die man natürlich auch in dem christlichen Glauben oder mit einer christlichen Perspektive begründen kann oder sozusagen da eine andere Sichtweise drauf setzt.

41 **I:** [0:32:30.5] Mit Blick auf soziale Beziehungen, Freundschaft, war da vor allem die SMD für dich wichtig oder auch die Gemeinde, beide?

42 **P1:** [0:32:39.8] Ja, eher die SMD, weil das halt Leute waren, die ich auch im Alltag mehr gesehen habe oder im Studium, sind wir da in der Mensa essen gegangen. Oder dann halt am Nachmittag. In der Gemeinde auch, aber genau, später erst, auf jeden Fall. Erst (unverständlich) und da sind auch gute Freundschaften entstanden, die ich immer noch pflege, gottseidank, oder immer noch da sind und in der Gemeinde dann auch, aber nicht so tiefe Freundschaften wie in der

	SMD würde ich sagen. Aber oft waren halt auch die SMDler in meiner Gemeinde, nicht alle, aber die Hälfte bestimmt.
43	I: [0:33:32.1] Welche Rolle haben denn die SMD-Veranstaltungen für dich gespielt? Also gerade in der Glaubensfindungs-Phase?
44	P1: [0:33:35.5] Meinst du die regionalen, die in Magdeburg stattfanden, oder überregional?
45	I: [0:33:41.7] Insgesamt, oder andersherum gefragt: Welche Veranstaltungen haben eine wichtige Rolle für dich gespielt? Oder gab es Veranstaltungen überhaupt oder haben die eher eine nebensächliche Rolle gespielt für deine Glaubensfindung?
46	P1: [0:33:52.2] Ja, ne, die haben schon eine wichtige Rolle gespielt, würde ich sagen. Der SMD-Abend war für mich Mittwoch immer voll geblockt (lacht) über Jahre hinweg. Das war für mich gar keine Frage, dass man da nicht hingehet oder so. Es war in Magdeburg oft so, dass wir das so dreigeteilt hatten. Es gab immer irgendwie einen Abend einen Hörsaalvortrag, wo ein Thema auseinandergenommen wurde und begründet eine Diskussion stattfand. Das fand ich voll wichtig und das hat mich auch weitergebracht in meinem Verständnis über den Glauben, aber es gab halt auch immer einen Lobpreisabend oder eine Gemeinschafts- oder soziale Aktion, also immer diese drei Pfeiler sozusagen. Und die waren alle für mich aber auch gleich wichtig. Ich glaube nur Hörsaalvorträge und nur die Bibel auseinander nehmen und diskutieren, das wäre glaube ich auf Dauer, bin ich glaube ich auch nicht der krasse Typ, der das bis ins kleinste Detail dann verstehen muss und apologetisch begründen, so. Das war voll wichtig für mich, aber nicht nur, sondern eben auch diesen sozialen Aspekt zu haben, aber auch geistlich zusammen zu wachsen und zusammen zu beten. Das war voll wichtig, aber bei mir war es auch cool, weil wir halt so wenig waren, konnte man auch gut mitentscheiden, also jeder hatte irgendwie eine Verantwortung in der SMD. Es war gar nicht so richtig die Frage: Okay, arbeite ich jetzt irgendwie mit oder nicht, werde ich dann tausend mal angesprochen oder nicht, weil es einfach wenige Leute waren, aber alle das halt voll auf dem Herzen hatten, hat sich jeder gleich mit eingebracht und das war irgendwie cool. Dann war man irgendwie gleich drin, man kannte einander, man hat zusammen gearbeitet oder für die SMD gearbeitet, Sachen entwickelt. Das war auch nochmal eine andere Entwicklung der Freundschaft irgendwie. Also ich würde sagen, ich war erst später so bei überregionalen Veranstaltungen der SMD: Regiokon, Studikon, Revive, Heko. Da fand ich es, das was irgendwie auch immer gesagt wird, was positiv ist, dass man aus seiner kleinen Bubble rauskommt und auch Christen in ganz Deutschland kennenlernt und auch andere SMDs und merkt, okay, was machen die oder was ist an deren Uni gerade los. Und das ist echt krass, ich merke das auch in Tübingen, wie unterschiedlich halt die SMDs sind, was für unterschiedliche Sachen die machen und auch die Leute, die da drin sind. Das ist richtig cool und das hat dann auch immer meinen Blick erweitert für okay, es ist nicht nur so eine kleine Magdeburg-Gruppe, sondern es ist, man kann mit Leuten auf der ganzen Welt seinen christlichen Glauben teilen und mit allen ähnliche Fragen oder ähnliche Wege ... Ja, für mich war glaube ich voll wichtig, erst so ein Mini-Netzwerk zu haben in Magdeburg und dann aber auch rauszuzoomen. Gott kann man überall begegnen.
47	I: [0:37:04.7] Du hattest es gerade nochmal als Stichwort genannt: Mitarbeiten. Würdest du rückblickend sagen, das Mitarbeiten war auch wichtig, dass du zum Glauben gekommen bist, da irgendwie eine Rolle zu finden oder würdest du eher sagen, es war danach wichtig, um in der Gruppe zu bleiben?
48	P1: [0:37:22.8] Ja, ich glaube zweites. Also ich glaube es hat mich auf jeden Fall auch weiter gebracht in meinem Glauben, aber es war nicht entscheidend dafür, dass ich an Gott glaube oder

	nicht, sondern es war dann mehr aus der Perspektive heraus: Okay, cool, ich habe einen Gott kennengelernt und ich möchte meinen Freunden davon erzählen, ich möchte Kommilitonen einladen, also mehr so die evangelistische, dass das die Motivation war, die dahinter war und natürlich auch irgendwie, man arbeitet zusammen mit guten Freunden an einer Sache für die man voll brennt, das war cool und hat Spaß gemacht, aber es war nicht, ne ich würde nicht sagen, dass es wichtig war für die Entscheidung zum ... genau.
49	I: [0:38:11.6] Gibt es etwas, was deine SMD-Ortsgruppe anders hätte machen können, wo du rückblickend sagen würdest, hey das hätte es eigentlich, wenn es das gegeben hätte an Leuten oder an Veranstaltungen oder an sonstigen Aspekten, das hätte mir geholfen auf dem Weg zum Glauben?
50	P1: [0:38:30.1] Boar, das ist eine gute Frage!
51	I: [0:38:35.3] Danke (lacht).
52	P1: (lacht auch) Ja, finde ich wirklich, weil ich finde ich vergleiche jetzt ganz oft - oder auch als ich im Ausland war - dann die SMD-Gruppe oder christliche Studi-Gruppe mit der SMD in Magdeburg und ich merke jetzt auch und ich habe am Anfang in Tübingen voll gestruggelt und auch hier eine Gemeinde zu finden und irgendwie gut in einer Gruppe anzukommen und merke immer wieder: es war genau die richtige Zeit und genau der richtige Ort, wo mich Gott hingestellt hat in die SMD in Magdeburg. Und ich glaube ich wäre auch überall, wenn Gott will, kann man überall zum Glauben kommen, das ist gar keine Frage, aber für mich war es voll, war es einfach hundertprozentig genau das Richtige zu dieser Zeit in Magdeburg mit den Leuten, mit der Gemeinde zu sein. Deswegen finde ich es schwierig da irgendwie zu sagen, was mir gefehlt hätte, weil das kann ich glaube ich nicht so richtig benennen, aber ich glaube was ich jetzt anders machen würde, wenn ich jetzt irgendwie das mitgestalten könnte nochmal oder zurück gehen würde nochmal, wäre glaube ich ein Fokus auf irgendwie Kleingruppe in Verbindung mit Bibelarbeit zu setzen. Wir waren halt nur eine kleine Gruppe, deswegen gab es bei uns nicht diese Kleingruppenstruktur. Wir hatten immer jede Woche SMD und Kleingruppen waren sozusagen ausgelagert bei uns, dass es in der Gemeinde war. Alle waren in einer Gemeinde bei uns. Was auch cool war, weil man dann nicht nur in der Studi-Bubble war, sondern halt auch ältere Leute dabei hatte. Aber ich hatte nicht so super krass gute Erfahrungen mit Kleingruppen, deswegen wäre das irgendwie cool nochmal gewesen, einfach zusammen Bibel zu lesen und in sozusagen im Wissen über die Bibel, über den Inhalt der Bibel nochmal gemeinsam mehr ins Gespräch zu kommen. Aber genau, das sage ich aus meiner jetzigen Perspektive. Ich weiß nicht, ob das damals das war, was mich super krass interessiert hätte. Vielleicht hätte es mich auch total, oder wahrscheinlich hätte es mich auch total abgeschreckt, da irgendwie als Neuer, wenn man dann neu dazu kommt und eigentlich noch gar kein Christ ist, dann nur Bibel zu lesen und so. Also nicht nur aber ... ja. Also ich würde eigentlich nicht, ich habe eigentlich nichts vermisst, würde ich sagen.
53	I: [0:40:50.0] Super, danke. Das vielleicht noch so zur SMD-Gruppe da. In welcher Phase hatte die SMD-Gruppe die wichtigste Rolle für dich eingenommen? Eher in der Hinführung zum Glauben oder in so einem Entscheidungsprozess des Festmachens oder eher im Nachhinein, so Jüngerschaft, Reinzuwachsen, Glauben zu leben. Oder hat die irgendwie in allen Phasen eine Rolle gespielt bei dir?
54	P1: [0:41:15.1] Ja. Ich glaube schon in allen Phasen. Ja, doch. Ich habe gerade überlegt, ob ich sagen würde, dass es sozusagen in der Anfangsphase, in der Hinführung, eine besonders große Rolle gespielt hatte, aber ich glaube das kann man nicht so auseinanderziehen. Ich glaube schon,

dass es in allen Phasen eine wichtige Rolle gespielt hat und irgendwie auch gleich wichtig. Also klar, irgendwie kam dann Gemeinde dazu und dann war sozusagen mehr geistlicher Input und Bibel in der Gemeinde und nicht in der SMD, wie vielleicht am Anfang. Aber dafür habe ich da dann mehr mitgearbeitet und dann dadurch da auch nochmal andere Sachen gelernt. Genau, selbst am Ende, als ich dann nicht mehr so krass aktiv in der SMD war, waren dann meine Freunde, oder die Freundschaften, die ich in Magdeburg dann geschlossen habe, alle eigentlich, also die tiefsten, die ich habe, sind alle aus der SMD. Genau, dahingehend war es dann sozusagen auch nochmal voll die wichtige Rolle. Also schon in allen, in allen Phasen, aber vielleicht einfach anders, in jeder Phase anders.

55 **I:** [0:42:23.0] Dann würde ich gerne noch einen Fokus auf die Commitment- oder Entscheidungszeit, oder was auch immer, wie man es nennen mag, darauf legen. Gab es bei dir einen bestimmten Moment der Entscheidungsfindung, in dem du das nochmal für dich überlegt, durchgedacht hast, möchte ich das und dann gesagt hast: Ja, ich will mich als Christin verstehen, ich will zu Gott gehören?

56 **P1:** [0:42:46.0] Ja, also auch ein längerer Zeitraum. Also sozusagen als ich angefangen habe, die SMD kennenzulernen, da regelmäßiger hinzugehen, in die Gemeinde zu gehen. Und genau, als ich die Rilis unterzeichnet habe, da schon, das war auch nochmal ein Moment, wo ich darüber reflektiert habe, weil man unterschreibt ja irgendetwas und man hat halt diese Grundsätze. Und ich würde glaube ich im Nachhinein auch sagen, dass ich zu dem Zeitpunkt noch gar nicht so klar war, dass ich das alles total abchecken konnte. Jetzt schon, aber zu der Zeit, als ich unterschrieben habe, war das schon voll ein Prozess bei mir, aber ich glaube bei, keine Ahnung, irgendwie Sex vor der Ehe halt, hatte ich voll lang keinen klaren Standpunkt. Aber auch in der Gemeinde, als es darum ging, sich taufen zu lassen, gab es auch so eine, ich weiß es nicht, ich glaub es war über zwei Monate, so jeden Sonntagabend so einen, also keinen Glaubenskurs, aber schon nochmal mit dem Pastor und paar Leuten, die, wo man echt nochmal tiefer im Glauben eingestiegen ist und auch die sozusagen wichtige Punkte gut verstanden haben und gut begründen konnten für sich und es gab auch ein Taufgespräch davor. Ja, Rilis und so Gemeinde-Taufgespräch, das schon. Ja, was war die Frage nochmal, Joel? Sorry!

57 **I:** [0:44:26.2] Ob es so einen bewussten Moment der Entscheidungsfindung gab? Du hattest gerade zwei Bausteine da auf jeden Fall genannt: beim Unterschreiben der Richtlinien und dann nachher für die Taufe, für die Vorbereitung. Ja.

58 **P1:** [0:44:40.1] Genau, ja. Ja, ich glaube das waren halt die Momente, wo ich nochmal für mich stärker überlegt habe, okay, will ich das und stehe ich dahinter.

59 **I:** [0:44:49.9] Gab es einen Moment, ab dem du rückblickend sagen würdest, ab da hast du dich als Christin verstanden? War das deine Taufe oder war das davor schon? Oder war das ein Gebet oder so etwas?

60 **P1:** [0:45:00.7] Also es war auf jeden Fall davor, vor der Taufe. Ich hatte glaube ich, also nicht, dass ich mich erinnern könnte, ich hatte kein so klassisches Übergabebet. Das fand ich auch immer weird und das finde ich jetzt auch noch immer weird, wenn man, also ich war letztens in so einer Gemeinde und dann war so: Ja, alle, die zu Jesus gehören wollen, kommen nach vorne und sprechen ein Übergabebet und ich weiß nicht, ich finde das manchmal noch so: Wow, krass, so genau. Es war halt ein Prozess für mich und ich glaube mehrere Gebete einfach. Irgendwie so von wegen, okay Gott, wenn es dich gibt, dann zeig dich mir. Ich möchte wissen, irgendwie wer du bist und welche Rolle du in meinem Leben spielen kannst und wer ich durch dich bin. Und dann hat sich das Gebet immer wieder verändert, aber es war kein einziges Gebet.

- 61 **I:** [0:45:56.3] Ich weiß nicht, ob man das machen kann, aber kannst du für dich sagen, wie lange der Prozess von, dich hat es im Studium wieder angefangen zu interessieren, bis du zum Glauben gekommen bist, gedauert hat, so in zeitlicher Hinsicht?
- 62 **P1:** [0:46:10.9] Ja, ich glaube ein Jahr bis anderthalb bestimmt. Ja, ich glaube danach, so nach anderthalb Jahren würde ich save sagen, dass ich glaube an Gott und genau, ja.
- 63 **I:** [0:46:38.5] Klar, ist immer schwierig zu sagen. Zählt man da irgendwie eine Vorgeschichte rein, das Gespräch mit deiner Tante, deine Jugend oder so was, aber während des Studiums, so als Zeitraum grob.
- 64 **P1:** [0:46:48.5] Genau, also schon davor irgendwie auch, da erst sozusagen, ab wann ich verstanden habe, okay, das sind so bisschen so die Auswirkungen oder halt, nicht die Auswirkungen, das ist das falsche Wort, aber das sind so Sachen, die ich dann irgendwie für mich klar hatte und irgendwie halt nicht mehr so krass irgendwie hinterfragt habe, sondern das für mich beantworten konnte.
- 65 **I:** [0:47:15.2] Gab es eine Symbolhandlung, an der du das festgemacht hast, dass du zum Glauben gekommen bist? War das deine Taufe, war das etwas anderes oder hatte da so eine Symbolhandlung nicht die allerentscheidende Bedeutung für dich? Also um das festzumachen?
- 66 **P1:** [0:47:32.3] Also schon die Taufe, auf jeden Fall, und ich habe mich davor total, ein Jahr davor, damit beschäftigt, oder ein halbes Jahr, also schon relativ lang. Und ich war eigentlich immer so: Boar, ich will mich eigentlich nicht taufen lassen. Ich mag es eigentlich auch nicht so vor der ganzen Gemeinde und dann sagt man warum man so, also eigentlich ist das cool und ich geh voll gern auf Taufen, ich feier die voll, aber ich steh nicht so gern im Mittelpunkt und als wir dann über meine Glaubensgeschichte (unverständlich), da war das am Anfang so: Boar, muss ich das jetzt machen? Das ist irgendwie blöd. Genau, aber ich kann mich erinnern, dass ich da voll gebetet hab: Okay, Gott, wenn das irgendwie für meine Familie ein Ding ist, dass auch für die jetzt klar ist, okay, Isabelle ist jetzt Christ und das ist irgendwie fest, dann ist das auch okay, dann ist das schon mehr als gut und das war sozusagen am Anfang meine Motivation. Dann, als ich mich mehr mit Taufe beschäftigt habe, nochmal mit Leuten darüber geredet habe, war es natürlich nochmal anders und irgendwann hatte ich dann auch den Mut, okay, ich möchte mich taufen lassen, ich möchte das bekennen vor Gott, vor der Gemeinde, vor der geistlichen Welt, aber mein Gebet am Anfang, das war richtig cool. Das war eine krasse Gebeterhörnung. Also meine Eltern waren ja bei meiner Taufe und wir sind danach noch Essen gegangen und haben auch einfach darüber geredet und wir haben sonst eher kurze Gespräche über den Glauben gehabt und da hatte ich ein voll krasses Gespräch mit meiner Mutter, die gesagt hat: Boar, Isabelle, ich habe mir voll Sorgen gemacht, weil ich dachte du bist in einer Sekte oder so. Weil die kennen einfach Freikirche nicht, sondern Landeskirche ist das, worunter sich man Christsein vorstellt. Das war voll gut, dass sie dann [Gemeindename] gesehen haben und irgendwie, ich glaube die Taufe war trotzdem krass für sie. Voll, wär für mich auch voll krass, wenn ich das irgendwie nicht für mich begründen könnte oder glauben würde, aber auf jeden Fall, war ein richtig gutes Gespräch danach mit meiner Familie, vor allem mit meiner Mutter, dass ich da echt auch nochmal ihr so Sorgen nehmen konnte und irgendwie Angst, dass ich in irgendeiner Sekte gelandet bin, in irgendeiner krassen, blöden Schiene abgerutscht bin. Genau, das hat sie voll beruhigt und das fand ich gut, das war voll wichtig, weil sie hätte das nicht von sich aus angesprochen, weil ich dann voll so auf Abstand gegangen wäre und wahrscheinlich total genervt wäre und gar nicht wertschätzend darauf reagiert hätte auf ihre Sorgen zu dem Zeitpunkt und deswegen war da die

	Taufe voll so ein Dreh- und Angelpunkt, dass das Gespräch überhaupt stattgefunden hat. Wichtig für uns beide.
67	I: Wenn du da auf diese Commitment-Phase zurück schaust, kannst du sagen, weshalb du dich dem christlichen Glauben zugewandt hast? Also gab es zwei, drei Gründe, weshalb du sagen würdest, deswegen bin ich Christin geworden?
68	P1: [0:50:32.6] Ja, also Jesus als zentrale Figur im christlichen Glauben finde ich ist das, was das Christentum von anderen Religionen unterscheidet und wo ich denke okay, es braucht einen Jesus, ups...
69	I: [0:50:54.5] Ich höre dich noch.
70	P1: Ah, okay, es braucht irgendwie Jesus dafür, dass ich gerettet bin. Das sehe ich in keiner anderen Religion und das ist für mich voll zentral und voll klar, dass ich das nicht aus mir heraus schaffen kann, wie z. B. im Islam oder im Buddhismus oder so. Aber es war jetzt auch nicht so, dass ich aktiv in die Moschee gegangen bin und mir erst mal den Islam angeschaut habe oder den Buddhismus oder so. Also das nicht. Ich kann jetzt nicht alle anderen Religionen bis auf das Kleinste runter definieren und sagen okay, deswegen habe ich mich nicht dafür entschieden, sondern ich habe das Christentum kennengelernt oder den christlichen Glauben kennen gelernt, Gott kennen gelernt, Jesus. Das hat für mich so viel Sinn ergeben, emotional und kognitiv, dass ich sage, okay ich glaube das ist der Weg und ich glaube das ist die Wahrheit und deswegen glaube ich an Jesus und nicht an andere Religionen oder auch gar nicht an Gott.
71	I: [0:51:54.4] Hat deine Hinwendung zum Glauben auch irgendeine Form von Verzicht mit sich gebracht? Also, dass du irgendwie etwas aufgehört hast etwas zu tun oder dich von irgendwas distanziert hast?
72	P1: [0:52:08.5] Ja, also, ja, aber nicht, dass ich das irgendwie negativ definieren würde bei mir. Also ich hatte bevor ich Christ geworden bin, mein ganzes Freunde Umfeld waren Leute, die halt Nichtchristen waren und wir waren so eine Mädels-Clique und da war natürlich voll präsent so mit 16, 17, 18 wer hat mit wem geschlafen? Wer hat einen Freund? Und so, zieht man zusammen im Studium? Und da merke ich voll die Bewahrung, weil ich hatte einfach keinen Freund oder keinen Partner in dieser Zeit und das war voll gut, weil ich ja überhaupt nicht... Also ich wäre auch locker mit dem zusammen gezogen und hätte mit meinem Freund geschlafen, weil es war halt voll normal, gar keine Frage. Und das war schon auch ein krasser Punkt im christlichen Glauben: Sex vor der Ehe oder halt überhaupt zu heiraten oder auch jung zu heiraten fand ich damals auch krass. So Mitte 20 und schon heiraten, aber noch nicht vorher zusammen gewohnt und das ist irgendwie crazy und genau, da war ich am Anfang nicht so klar, ob ich das so leben kann und so leben will auch, also vor allem will. Das hat sich dann auch je mehr ich im christlichen Glauben drin war und Gott kennengelernt habe und auch verstanden habe warum, dann auch schon für mich gewandelt, dass ich das jetzt auch so sehe. Aber genau, aber ich würde es halt nicht als Verzicht bezeichnen, sondern als eine andere Entscheidung. Also ich finde Verzicht ist ja eher negativ konnotiert (unverständlich) und das nicht. Aber ich glaube das wird oft von der weltlichen Perspektive so gesehen. Oder auch den Zehnten zu spenden fand ich voll schwer oder finde ich auch immer noch herausfordernd, die ganze Spendenkultur, gerade auch als Student. Ja, genau, aber halt sozusagen ... jetzt, wo ich das begründen kann und auch weiß, warum wird das so gelebt, kann ich da auch für mich rechtfertigen und begründen aber davor, ich das wusste halt nicht. Da habe ich das schon eher als Verzicht oder als Bürde gesehen.

- 73 **I:** [0:54:40.8] Okay. Dann würde ich mit dir gedanklich gerne noch ein paar letzte Schritte machen. Einfach mit der Zeit danach, nach deiner Entscheidung für Jesus, nach deiner Hinwendung zum Glauben. Was würdest du sagen hat sich in deinem Leben seitdem verändert?
- 74 **P1:** [0:54:57.4] Ja, also alles: Woran ich meine Identität hänge, wie ich auch mich in der Gesellschaft sehe, also im Job, in meinen Beziehungen, in meiner Familie, in Freundschaften; auch sozusagen das Ziel in meinem Leben ist jetzt nicht mehr okay, ich muss jetzt tausend Sachen abgehakt haben und total zufrieden und glücklich sein und das muss genau so geklappt haben, wie ich mir das vorgenommen habe. Klar, ist das irgendwie cool und wünschenswert und auf jeden Fall sind viele Sachen immer noch ähnlich. Ich möchte gerne reisen, ich möchte gerne eine Familie gründen, ich möchte einen Job haben, der mir gefällt. Aber wenn das alles nicht ist, oder das ist nicht das höchste Ziel in meinem Leben, sondern Gott und Jesus und das finde ich ist ja schon irgendwie krass, weil das beeinflusst ja alles, was ich tue und wie ich mein Leben hier führe oder führen möchte. Also ich würde sagen die Sachen, die mir wichtig waren, sind mir immer noch wichtig, aber on top ist sozusagen Gott gekommen. Genau, ja. Also Joel, du kannst gerne, frag echt gerne nach, wenn das irgendwie wirr ist ...
- 75 **I:** [0:56:26.9] Ne, du, ist überhaupt nicht wirr, gar nicht. Aber ich hätte tatsächlich eine Nachfrage: Hat sich irgendwas hinsichtlich deiner Haltung zu anderen Menschen oder deine Sicht auf die Welt, hat sich da irgendwas verändert oder ist das tendenziell eher gleich geblieben, die Haltung zu anderen Menschen und die Sicht die Welt?
- 76 **P1:** [0:56:45.1] Ja, also ich glaube die Haltung zu anderen Menschen ist eher ähnlich geblieben. Also klar, Nächstenliebe ist, oder liebe deinen Nächsten, ist irgendwie noch einmal ein anderer Grundsatz geworden, aber ich würde nicht sagen, dass ich jetzt irgendwie netter zu Leuten bin als davor oder mehr soziales Engagement habe als davor, das würde ich nicht sagen. Also ich glaube das hatte ich davor relativ viel und jetzt auch noch. Aber genau, meine Sicht auf die Welt schon, weil von der naturwissenschaftlichen Perspektive auf jeden Fall. Also was man im Bio-Unterricht lernt, Menschen stammen vom Affen ab, das würde ich jetzt nicht mehr unterzeichnen. Genau, ja, oder auch Evolution sehe ich eher in Verbindung mit wie Gott die Menschen geschaffen hat und die Welt geschaffen hat. Genau, da schon, aber so die soziale Komponente würde ich nicht sagen, glaube ich. Also die ist gleich geblieben.
- 77 **I:** [0:57:57.1] Hat deine Bekehrung auch negative Konsequenzen gehabt? Gibt es irgendetwas, das du bereust oder im Nachhinein bereust?
- 78 **P1:** [0:58:10.3] Ja, also zu den Mädels aus der Schule, die halt alle irgendwie Nichtchristen waren, habe ich nicht mehr so guten Kontakt und ich glaube das liegt nicht am Glauben, aber ja, weiß ich nicht, es könnte aber auch sein, dass das auch ein Grund war, weil ich davon schon erzählt habe und weil es vielleicht irgendwie auch auf total Unverständnis getroffen ist oder ich das damals nicht klar und gut und wertschätzend formuliert habe. Also, für mich war so die ersten Jahre, als ich zum Glauben gekommen bin, und jetzt aber auch noch, dass man das manchmal ja voll so aus der christlichen Brille erklärt und ich kannte oder ich kenn ja eigentlich die Sicht davor, irgendwie Nichtchrist zu sein, und irgendwie auch, was ist weired daran zu erklären oder wo verwendet man christliches Vokabular und wo nicht, aber zu einer z. B. aus der Schule glaube ich schon, dass das schon eine Rolle gespielt hat, dadurch, dass wir jetzt nicht mehr so gut befreundet sind. Also klar, wir sind total in verschiedene Richtungen gegangen und auch von der Persönlichkeit jetzt auch unterschiedlich. Aber genau, der christliche Glaube da on top war wahrscheinlich dann auch nicht mehr so, da kann sie jetzt wahrscheinlich überhaupt nichts mehr damit anfangen. Gerade auch, also um eine Sache da herauszugreifen, so die feministische

Bewegung. Ich finde Christsein wird ganz oft abgestempelt, okay, das sind ja alles Antifeministen und überhaupt nicht für die Selbstbestimmung. Die Frau ist immer noch zu Hause und so. Klar, ich kann die Sicht voll verstehen, weil es halt oft auch einfach so gelebt wird oder halt eine Entscheidung getroffen wird: Okay, die Frau kümmert sich um die Kinder und der Mann arbeitet, aber genau. Wir hatten aber auch nie mit der Freundin ein gutes, klärendes Gespräch darüber. Es war leider mehr, voll blöd eigentlich, dass man so unausgesprochen auseinander gedriftet ist. Und ich glaube schon, dass der Glaube da schon auch eine Rolle gespielt hat. Und teilweise halt auch mit meiner Familie, dass die auch echt genervt waren oder das nicht verstanden haben. Aber das ist jetzt nicht so, das würde ich jetzt nicht negativ oder irgendwie dauerhaft beschreiben. Also die wissen, dass ich Christ bin und ich weiß, dass sie das nicht glauben und so und das ist okay für alle. Das hat jetzt aber kein Abbruch an unserer Beziehung getan, würde ich sagen.

79 **I:** [1:00:52.4] Bist du jetzt Teil von einer christlichen Gruppe oder Gemeinde? Oder bei dir wahrscheinlich in zwei Standorten gedacht: Warst du es in Magdeburg und bist du es jetzt in Tübingen?

80 **P1:** [1:01:03.2] Ja, also in Magdeburg voll, in [Gemeindename] und in der SMD. In Tübingen bin ich auch in der SMD, aber noch auf Gemeindesuche. Aber ich würde jetzt sagen nicht mehr so committed wie in Magdeburg, aber ich glaube auch einfach, weil ich in einer anderen Lebensphase bin. Im Bachelor, in der SMD, da ist man auch länger an einem Ort, würde ich sagen. Oder man fängt an, zu studieren und viele z. B. in Tübingen oder auch in Magdeburg waren halt in ihrer Bachelor-Phase und haben gerade angefangen und waren da irgendwie voll in der Stadt, in der SMD. Und ich bin jetzt irgendwie Mitte Master, noch nicht so lange hier, kenne noch nicht so viele Leute. Die SMDler hier sind eher jünger, einfach auch vom Bachelor, kennen sich auch schon. Ich finde es relativ, also nicht schwer reinzukommen, aber es sind auch einfach schon Leute - das hört sich jetzt richtig blöd an, weil ich bin ja auch noch im Studium - aber irgendwie vielleicht doch in einer anderen Lebensphase sind als ich. Und vielleicht auch ein bisschen andere Ausrichtung haben von der SMD. Also hier in Tübingen ist es sehr wissenschaftlich, sehr apologetisch, sehr viel Vorträge. Was gut ist, was glaube ich auch die Stadt und die Studis brauchen, aber was jetzt nicht mehr mein ist, das sozusagen was ich brauche. Also ich unterstütze das voll gerne und ich arbeite gerne auch mit und übernehme in der SMD gerne auch Verantwortung, aber jetzt nicht. Ich würde jetzt nie mehr die SMD leiten oder so. Ich würde vielleicht mal noch einen Abend übernehmen, aber that's it im Semester. Ich würde gerne glaube ich mehr in der Gemeinde sein und da aktiver mitarbeiten so oder halt irgendwie Jugendarbeit machen oder mit Kindern, genau. Das ist glaube ich mehr gerade wo ich hin möchte, um da zu investieren. Aber auf jeden Fall, ich würde sagen ich bin trotzdem in der SMD Heidelberg, aber jetzt nicht mehr in einer Verantwortungsposition wie in Magdeburg.

81 **I:** [1:03:16.1] Hey stark, vielen, vielen Dank! Also ich schau gerade nochmal auf meinen Fragebogen, aber ich glaube von meiner Seite aus wäre es das erstmal. Es sei denn, sehr gerne, du hast ja die Chance gehabt, beginnen etwas zu sagen, gerne am Ende noch. Wenn es noch etwas gibt, wo du sagen würdest, das schwebt dir noch im Hinterkopf und das wäre eigentlich noch wichtig zu sagen, um da ein ganzes Bild von deiner Geschichte zu haben, dann gerne nochmal. Also wenn, falls es da noch etwas gibt.

82 **P1:** [1:03:43.1] Ne, ich glaube, ich hoffe du kannst es ausklamüsern, Joel. Ich habe viel jetzt erzählt. Genau, nö, also ich würde mich freuen, wenn ich deine Arbeit lesen kann, dann am Ende, wenn du veröffentlicht hast (unverständlich), das fände ich echt spannend. Genau, nö, aber sonst erstmal von meiner Seite nichts mehr, genau.

83 I: [1:04:05.3] Hey super, dann würde ich an dieser Stelle auch die Aufzeichnung beenden.

10.2 Transkript Proband 2

- 1 [0:00:00.0] I: Hey Manuel, ich würde dich zum Start bitten, mir einfach zu erzählen, wie du zum Glauben gekommen bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig hältst, inklusive der Vorgeschichte und der heutigen Situation. Du kannst einfach erstmal deine Geschichte erzählen und ich werde zuhören bist du fertig bist und erst danach Rückfragen stellen. Dann kannst du gerne loslegen.
- 2 [0:00:30.3] P2: Okay, also ich glaube das erste Mal, dass ... Ich bin relativ behütet aufgewachsen und hatte immer ein bisschen Kontakt zu der evangelischen Landeskirche in meinem Ort. Das war so ein bisschen der Gemeindetreffpunkt, einfach so ein kleiner Treffpunkt. Es gab irgendwelche Veranstaltungen, es gab ein Frühstück für Kinder, es gab Kinderkirche und es gab solche Sachen. Meine Eltern haben mich gerne dort hingeschickt und ich bin auch gerne dort hingegangen. Aber es war jetzt kein inniges Verhältnis zum Glauben. Nachdem ich konfirmiert wurde, hatte ich ein Jahr danach noch ein bisschen Kontakt dorthin, aber dann spätestens mit 14 oder so habe ich eigentlich keinen Kontakt mehr zur Kirche oder zum Glauben gehabt.
- 3 [0:01:46.9] Als ich ausgezogen bin von meinen Eltern und ins viele Kilometer weit entfernte Leipzig gezogen bin, da gab es ... es war natürlich alles irgendwie spannend, denn es gab diese neue Stadt und ich konnte auf einmal machen, was ich wollte. Ja, das waren die Pros. Die Nachteile waren halt, es gab halt keine natürliche Gemeinschaft, in der man drin war, sondern man musste sich alles irgendwie zusammensuchen. Am Anfang waren das vor allem die Leute, mit denen ich studiert hatte. Wir mussten viel zusammen lernen und deswegen hatten wir da so eine kleine Gruppe. Aber es war immer mehr und mehr klar, ich habe nach mehr gesucht. Ich wusste nicht genau, nach was ich suche, aber ich habe auf jeden Fall irgendwie nach Gruppen gesucht, in denen ich unterkommen konnte. Das habe ich nicht gefunden, eigentlich nirgendwo. Ich habe aber nicht an christlichen Orten geschaut.
- 4 [0:03:03.0] Ich glaube das erste Mal, dass ich dann irgendwann gesehen habe, wie so etwas aussehen könnte, war ... Dann bin ich dann irgendwann nach Halle gezogen, also nach zwei Jahren Leipzig bin ich nach Halle gezogen und dort dann bei einer Weihnachtsfeier war ich das erste Mal bei einer SMD-Veranstaltung. Da habe ich ... Also meine Spontanreaktion war so, es hatte alles etwas Glückseliges, es war sehr freundlich. Alle haben einen willkommen geheißen, waren interessiert und wollten irgendwie echten Kontakt aufbauen und das hatte ich die ganzen Jahre davor halt nirgendwo wirklich gefunden. Vielleicht nicht einmal in den eigenen engen Freundeskreisen, nicht in der Form. Das habe ich irgendwie gemerkt oder ich war dort, ich habe das gesehen, aber es hat dann doch nicht so viel mit mir gemacht. Für mich war das nur der Ort mit Leuten, die sehr viel netter sind als alle anderen. Es ist irgendetwas Angenehmeres da. Ich weiß nicht, ob ich damals den christlichen Glauben irgendwie als Einbildung abgetan habe. Also ich habe schon verstanden, dass irgendwas da dran ist und dass es irgendetwas macht mit einem. Aber für mich war es eher so dieses universelle Prinzip, dass halt hier diese Gestalt angenommen hat und eigentlich könnte man aber das auch mit mehr Distanz auch irgendwie erfahren.
- 5 [0:05:17.0] Das nächste Jahr, ich hatte wenig Kontakt zur SMD. Also mich hat es irgendwie nicht dahin gebracht. Es verging dann über ein Jahr und es war Januar 2020, in dem ich eine persönliche Krise hatte und auf einmal, zum ersten Mal in meinem Leben, eine Panikattacke hatte. Ich war auf jeden Fall sehr aufgebracht an diesem Tag und habe den ganzen Tag in der

Klausurenphase, mit viel Stress, habe ich auf einmal alles fallen gelassen und habe gesagt, ich mach jetzt alle Sachen, die mir vorher geholfen haben, wenn ich sehr gestresst war. Also ich habe Sport gemacht, ich habe Musik gemacht, ich habe mich mit einem Freund getroffen und bin mit dem herum gelaufen und habe mit dem sogar darüber gesprochen und wahrscheinlich habe ich sogar meditiert und irgendwelche Atemübungen gemacht. Ich habe alles gemacht, was ich sonst gemacht habe, aber es hat nichts geholfen. Als ich dann irgendwann nach Hause gekommen bin abends, habe ich diesen Flyer gefunden auf dem stand, hier und heute ist Sing&Pray-Abend in der SMD. Irgendwie wusste ich, ich muss jetzt dahin gehen. Ich weiß nicht genau warum, also bin ich dahin gegangen und tatsächlich hat mir das dann sehr geholfen. Ich hätte eine Woche vorher, vielleicht einen Tag vorher, hätte ich darüber gelächelt, hätte ich gelacht, dass das irgendwas mit mir machen würde oder allein schon über den Gedanken, dass das irgendjemand macht. Aber an dem Tag gab es keinen Zweifel, dass ich dahin gehen muss und als ich zurück kam, gab es keinen Zweifel daran, dass jetzt irgendwas passiert ist, auch wenn ich es nicht wirklich ausdrücken konnte.

- 6 [0:07:39.1] In den Folgemonaten kam diese erste Lockdown-Zeit und in der ging es mir dann wieder ziemlich schlecht. Ich hatte immer noch, auch nach diesem einen Sing&Pray-Abend, eine mythologische Vorstellung vom Christentum und habe zwar viel irgendwie lesen wollen und ich wusste, ich muss irgendwo hin. Ich wusste, dass ich irgendwo hin gehen muss, aber es war noch nicht klar was oder vielleicht dachte ich, ich muss irgendwo einen geheimen Satz lesen, der mir jetzt irgendwas hilft. Auf jeden Fall hielt das ein paar Monate an und ich glaube Ende Mai hatte ich auf einmal einen offenbarenden Moment, in dem ich verstanden habe, was die alle meinten, wenn die vielleicht gesagt haben: Es gibt einen persönlichen Aspekt an Gott. Seitdem würde ich sagen, seitdem würde ich mich als Christ bezeichnen, auch wenn danach noch viel passiert ist in damals vielleicht noch nicht ganz klar ersichtliche Richtungen. Aber ich habe danach dann erst Kontakt gesucht zur SMD und habe dort dann vielleicht so ein bisschen ... mein Eindruck ist, dass dort ein wenig dieser Fokus auf das Alte Testament und auf dieses Mythologische ein bisschen geheilt wurde, weil in der SMD war es immer Christus, der im Fokus stand. Das hat mich dann die Monate danach irgendwie begleitet. Genau. Ja, danach ... also für mich fühlt es sich immer noch an wie der Anfang, also ich kann auch noch weiter erzählen, wenn du möchtest.
- 7 [0:10:09.0] **I:** Gerne!
- 8 [0:10:11.8] **P2:** Wie du willst.
- 9 **I:** Ne, erzähle gerne noch weiter.
- 10 **P2:** Also ich war zwar in dieser Gemeinschaft, in dieser Gruppe, aber ich war noch nicht in einer Kirche, noch nicht in Gemeinde. Ich habe mir das schon angeschaut, mich haben Leute mitgenommen. Mir tat es sehr gut, dass ich mit Leuten darüber reden konnte und ich nicht das Gefühl hatte, ich bin irgendwie vollkommen beschueuert, an was ich hier glauben würde oder so. Man konnte ziemlich frei reden und es war gut zu sehen, dass es andere Leute gibt, die schon viele Jahre im Glauben leben und gleichzeitig habe ich aber irgendwie auch gewusst, dass ich noch nicht an einem bestimmten Punkt war, wo ich eigentlich hin wollte. Mich hat noch irgendwas weiter gezogen, ich wusste nicht genau, was passiert. Das war irgendwas älteres, würde ich sagen. Ich kann nicht genau beschreiben, was es ist, das mich da hin gebracht hat, aber auf jeden Fall auch in Auseinandersetzung mit der SMD habe ich irgendwann ... ich wollte weiter zu den älteren Kirchentraditionen. Im Januar 2021 war ich dann das erste Mal in einer orthodoxen Kirche und habe eigentlich sofort gemerkt, ich muss hier eigentlich hin. Aber es gab da Sprachbarrieren, die ich nicht überwinden konnte. Aber vielleicht ist auch nur eine Ausrede, weil ich weiß,

dass das ganze Jahr 2021 war für mich ein bisschen eine Ausrede, dass ich da ja noch nicht ganz hin konnte und ich wurde abgelenkt von ein paar Sachen in meiner Freizeit. Ich hätte einfach nur da weiter hin gehen sollen. Das hat sich erst gelöst im Januar 2022 seitdem ich in einer deutschsprachigen, orthodoxen Gemeinde in Leipzig bin. Jetzt bin ich tatsächlich erst Teil einer Gemeinde und bin da die ganze Zeit und das hatte die ganze Zeit noch gefehlt und ich glaube da sollte mein Platz sein. Das ist der Stand. Ich hätte jetzt doch ungern da aufgehört, wo ich erst dachte, ich könnte jetzt aufhören. Das gehört für mich irgendwie dazu jetzt meinen Punkt gefunden zu haben, in die Konfession, die ich meine zu gehören oder keine Ahnung, wie man das beschreiben sollte.

- 11 [0:13:45.6] **I:** Hey super, vielen Dank. Das fand ich auch sehr spannend, dass du nicht an dem Punkt aufgehört hast, sondern das weiter noch erzählt hast. Das ist ja ein wesentlicher Teil davon, von deiner Geschichte. Danke für das Teilen. Ich habe jetzt einfach noch ein paar Fragen, die habe ich mir vorbereitet in einem Fragebogen und die würde ich dir stellen. Da nochmal von deiner Geschichte relativ an den Anfang zu gehen, so etwa chronologisch durchzugehen. Vielleicht angefangen von dir zu Hause, von deinem Elternhaus: Wie war das Verhältnis von deinen Eltern zur Religion? Welche Haltung wurde dir vermittelt oder vorgelebt?
- 12 [0:14:23.8] **P2:** Also es gab jetzt keine offensichtliche Ausrichtung auf Religion. Meine Mutter ist katholisch aufgewachsen und wollte aber dann, dass wir evangelisch getauft werden, weil wir ein bisschen freier oder offener aufwachsen sollten. Mein Vater selbst ist evangelisch getauft, aber eher nominal, es gab jetzt keinen großen Bezug irgendwie zum Glauben. Ich würde sie jetzt nicht bezeichnen als Atheisten, aber es gab jetzt keine negativen Gefühle bezüglich des Christentums. Das war nicht sehr präsent. Aber wir sollten auf jeden Fall zu diesen, also wir sind immer in die Kinderkirche gegangen und wir haben immer an irgendwelchen Krippenspielen teilgenommen. Wir waren immer da irgendwo mit dabei und für uns war das glaube ich so eine Art nettes Event am Wochenende. Also wirklich nett.
- 13 [0:16:10.0] **I:** Gibt es da aus der Zeit prägende Erlebnisse, aus der Kindheitsphase bis zur Konfirmation, die du mit dem christlichen Glauben verbindest? Also sowohl etwas Positives als auch etwas Negatives? Ist da dir noch etwas in Erinnerung?
- 14 [0:16:24.6] **P2:** Also lustigerweise war ich dann doch in einem katholischen Kindergarten und ich weiß, dass ich da sehr früh, ich wollte sehr früh Fürbitten vortragen in der Kirche. Das wurde irgendwie gemacht im Kindergarten und ich weiß, dass ich das sehr gerne machen wollte, aber ich bin mir nicht sicher, ob meine Erinnerung nur von den Fotos kommt, die ich davon gesehen habe oder es meine Erinnerung ist. Ich bin mir nicht ganz sicher. Bis zu welchem Alter hattest du gesagt?
- 15 [0:17:08.2] **I:** Bis zur Jugendphase.
- 16 [0:17:17.1] **P2:** Ich könnte jetzt kein einzelnes Ereignis ausmachen. Nein.
- 17 [0:17:34.9] **I:** Okay, ja. Alles gut, ist gar kein Problem. Manchmal sagen die Leute: Hey, ja, da gibt es unbedingt etwas und andere sagen ne, da ist mir gar nichts groß präsent.
- 18 [0:17:52.0] **P2:** Also ja, wahrscheinlich wird es mir morgen einfallen, aber jetzt auf jeden Fall nicht so präsent, dass es mir jetzt einfällt.
- 19 [0:17:56.8] **I:** Ich wollte gerade sagen, dass ist es wahrscheinlich kein so präsent Erlebnis. Dann habe ich noch eine weitere Fragen an dich. Wenn ich das richtig verstanden habe, das

	heißt, du warst formal Mitglied der evangelischen Landeskirche, also wurdest da getauft, warst da formal Mitglied und hast da in der Kinderkirche teilgenommen?
20	[0:18:16.2] P2: Ja.
21	[0:18:17.8] I: Kannst du sagen, was deine damaligen Einstellung - also wir können noch einen Schritt weitergehen - so als Jugendlicher, nachdem du konfirmiert wurdest und dann den Bezug erst einmal zur Kirche verloren hast ... Wie würdest du da als Jugendlicher dein Bild vom christlichen Glauben beschreiben? Wie hast du den christlichen Glauben da verstanden?
22	[0:18:41.8] P2: Mein Bild, also die Praxis habe ich ja höchstens gesehen in der evangelischen Kirche. Aber ich glaube mein Bild war trotzdem dominiert von der Katholischen Kirche. In dieser Zeit war es wahrscheinlich eher, also ich würde vielleicht sagen, bis ich 20 war, da war das eher so ein Konstrukt unter dem vielleicht Leute Macht ansammeln wollen. Also es gab schon so eine Phase, in der hatte ich nicht das Gefühl, dass es Gott gibt. Das hätte ich aber vielleicht nie gesagt. Aber ich glaube, wie ich gehandelt habe, das würde das ausdrücken. Aber ich hatte jetzt niemals eine Anti-Haltung, es war eher so, es ist halt vielleicht irgendein Hirngespinnst oder so würde ich es bezeichnen.
23	[0:20:29.1] I: Dann hast du ja angefangen zu studieren und das hattest du vorher erzählt. Du hattest eine Form von Krise. Wenn es für dich okay ist, magst du da noch ein bisschen was zu sagen zu der Krise, die da bei dir im Studium entstanden ist, bevor du zum Glauben gekommen bist?
24	[0:20:48.7] P2: Also ich würde eigentlich sagen, es gab sogar zwei. Die eine ist in Leipzig während ich der wilden Stadt ausgesetzt war und ich konnte nirgendwo so richtig festen Halt finden. Aber das habe ich selten als Krise wirklich bezeichnet, weil es eher so eine lange verzweifelte Phase war. Aber ich glaube das ist nicht, was du meinst. Ich glaube du meinst jetzt die Krise, die ich erwähnt habe, bevor ich zu diesem Sing&Pray-Abend gegangen bin?
25	[0:21:37.8] I: Die meinte ich. Aber das andere fand ich auch sehr spannend, was du gesagt hast. Das war im Prinzip irgendeine Überforderung mit dem Ankommen in der Stadt?
26	[0:21:47.9] P2: Ja, also ich komm vom Land. Die Stadt hat mich auf jeden Fall überfordert oder vor allen Dingen das tatsächliche Leben in der Stadt. Dieses ich muss mich wirklich um alles kümmern. Es ist nicht so, dass ich irgendwo einfach hingehge und dann sind da Leute und das sind jetzt meine Freunde, sondern man muss sich eben um alles kümmern, um alle Kontakte. Man muss wirklich Kontaktmanagement machen oder muss irgendwie die Gruppen selbst zusammenbringen. Das hat mir nicht gut getan dort. Ich glaube ich hatte damals so ein bisschen in dem Versuch irgendeine Art von Gemeinschaft zu finden es tatsächlich in politischen Gruppen halt gesucht, weil das war das, was überall präsent war. Weil überall gab es einen Flyer von einer politischen Gruppe und ich hatte irgendwie versucht da mit den Leuten Kontakt aufzubauen. Aber das war natürlich keine Gemeinschaft. Das Ziel der Gruppe war nicht Gemeinschaft, sondern war irgendein anderes politisches Ziel oder was auch immer. Und damit bin ich nicht gut klar gekommen. Dieses sehr individualistische, damit bin ich einfach nicht so warm geworden. Klar, hätte ich die richtigen Adressen gekannt, die ich heute kenne, dann wäre das gut gegangen, aber so war einfach alles ein bisschen zu viel. Also es gab so ein erstes, ich nenne es nicht gern Erwachen, aber es gab zumindest einen ersten Schritt in Richtung Christentum, nachdem ich mein damaliges Studium aufgehört hatte. Dann in einer kurzen Zeit viele meiner früheren Glaubenssätze über den Haufen geworfen habe und dann andere Sachen gesucht habe, auch wieder viel gelesen habe, weil ich dachte, ich müsste jetzt irgendwas wissen und habe nach

	irgendwelchen Weisheiten in irgendwelchen Büchern gesucht und dann zumindest irgendeine Idee bekommen: Es gibt so eine spirituelle Dimension, die ich vorher komplett vergessen hatte. Sicherlich damals habe ich schon gedacht, es gibt so etwas wie Gott, aber es gibt auch noch ganz viele andere Götter und so weiter. Es war eher so ein Ausgesetztsein gegenüber dieser spirituellen Welt, aber eigentlich nichts darüber wissen und immer noch lost zu sein. Das ist so der erste Schritt gewesen.
27	[0:24:53.1] Der zweite und definitivere Schritt war vor diesem Sing&Pray-Abend. Das war eine Zeit, in der ... Ich weiß, dass ich einmal viel zu tun hatte, jetzt einfach irgendwie von der Uni und was auch immer, aber in der Zeit kam auch, da habe ich irgendwie Videos gefunden von Leuten, die in China umgefallen sind, was in Verbindung stand mit dem Coronavirus. Das war relativ früh und ich konnte mit niemanden darüber reden und dadurch saß ich irgendwie da und hatte einfach mega Angst, weil ich dachte: Okay, ich verliere jetzt vielleicht meine Großeltern dieses Jahr und ich glaube ich war selbst irgendwie mit einer Art von Todesangst konfrontiert, aber es war glaub eher weniger Todesangst, aber vielleicht ist das Todesangst, oder das Bestürzen darüber, was alles nicht passiert ist in diesem Leben, was ich eigentlich hätte tun sollen. Nicht im Sinne von dem ganzen Spaß, den ich hätte haben können und nicht genutzt habe, sondern es war ernster. Ich habe keinen Sinn verfolgt, den ich hätte verfolgen sollen. In diese Situation habe ich mir andere Krankheitssymptome eingebildet und in diesem Zusammenhang habe ich dann auf einmal eine Panikattacke bekommen, ohne dass ich wusste, was das ist. Das hat bei mir dazu geführt, dass ich meine Symptome bestätigt gesehen habe und das hat alles irgendwie schneller gemacht. Das war auch die Monate danach, das hat sich noch leicht in zweiten Wellen dahin gezogen. Aber ich hatte das Gefühl, dass diese Angst vor dem Tod nur überwunden werden konnte durch Christus. Das stand bei mir in einem sehr engen Zusammenhang.
28	[0:27:40.0] I: Wenn ich es richtig verstanden habe, hattest du zwei Krisen beschrieben. Die erste verkürzt gesagt beim Ankommen in der Stadt, Freunde finden, Gemeinschaft finden. Die zweite dann mit Blick auf Studium, Stress und Corona-Panik. Habe ich das richtig verstanden?
29	[0:27:59.4] P2: Ja, aber bei der zweiten würde ich auf jeden Fall sagen, es war irgendeine existenzielle Angst. Es wurde verstärkt durch andere Sachen, aber mit was ich eigentlich konfrontiert war, war, was mache ich eigentlich mit meinem Leben und was würde passieren, wenn ich jetzt, dieses Jahr, durch irgendein Virus sterben würde? Welche Sachen hätte ich alle eigentlich machen sollen, anfangen sollen mit meinem Leben?
30	[0:28:32.8] I: Wow, okay, cool.
31	[0:28:33.9] P2: Also ich glaube es ist schon ...
32	[0:28:39.7] I: Also eine sehr starke Frage, die man sich da gestellt hat.
33	[0:28:45.0] P2: (lacht) Ich hatte das Gefühl die wurde mir gestellt.
34	[0:28:47.6] I: Okay, ja. Dann hattest du vorher gesagt, hast du verschiedene Sachen unternommen. Kannst du da noch einmal etwas mehr dazu sagen in welcher Form du dann auf die Suche nach Lösungen gegangen bist? Du hast ja verschiedene Sachen versucht und bist dann nachher zur SMD gekommen. Da würde mich beides interessieren, sowohl wie deine Suche bei den verschiedenen Dingen aussah als auch wie dein Weg nachher zu der Lösung kam, die du gefunden hast.
35	[0:29:17.2] P2: Also meinst du die Lösungen ... Welche Lösung meinst du?

36	[0:29:23.7] I: Oder lass uns erstmal beim ersten Teil der Frage bleiben. Das war gerade etwas kompliziert von mir gestellt. Wo hast du dich alles auf die Suche gemacht nach dem Ausweg auf das Problem, das du gerade in deinem Leben wahrgenommen hast?
37	[0:29:38.7] P2: Also mittelfristig, nicht jetzt an dem Tag?
38	[0:29:42.5] I: Ja, genau, mittelfristig.
39	[0:29:45.3] P2: Ich hatte vor allen Dingen irgendwie versucht über YouTube Sachen zu erfahren. Da ging es eher um das Alte Testament, da ging es eher um die ... Ich glaube vielleicht war ich immer noch auf dem Gedanken, dass ich ein Wissen suche, das die Welt im Innersten zusammen hält und habe das gesucht bei Leuten, die irgendwelche symbolischen Interpretationen hatten und die ich irgendwie hören konnte, ohne dass ich mit Christus konfrontiert war. Es gab da so eine Zeit, in der habe ich mich über alle Sachen erkundigt bis auf Christus. Als ich das erste Mal mit Leuten der SMD richtig Kontakt hatte und mit denen gesprochen hatte zu etwas Thematischem, da ist mir erst aufgefallen, dass ich irgendwelche Perspektiven über das Alte Testament hatte, die andere nicht kannten. Gleichzeitig wusste ich nichts über Christus. Ich hatte mich vor allen Dingen über das Alte Testament schlau gemacht oder erkundigt und wahrscheinlich durchaus auch Sichtweisen von Nichtchristen. Das kann ich heute nicht mehr beurteilen, weil ich es nicht mehr genau weiß. Also das war mein erstes Vorfühlen hin zu Christus. Ich bin quasi chronologisch vorgegangen. Ich weiß nicht, ob das das ist, was du meintest.
40	[0:31:55.7] I: Vielleicht nochmal ein bisschen früher gefragt: Du hattest vorher, ganz am Anfang kurz anklingen lassen, dass du verschiedene Sachen ausprobiert hast wie Musik und so weiter. Könntest du da noch etwas dazu sagen, was du ausprobiert hast und was aus deiner Sicht da erst einmal nicht funktioniert hat?
41	[0:32:13.4] P2: Ja, das meinte ich an dem speziellen Tag, an dem es mir schlecht ging.
42	[0:32:19.8] I: Ah, okay.
43	[0:32:22.3] P2: Aber das zieht sich durch alle Sachen durch. Einmal habe ich Sport gemacht, also an dem Tag war ich laufen, aber das hat mir nicht geholfen. Man sollte danach vielleicht erschöpft sein, aber irgendwie hat es an diesem Tag nicht geholfen und mir ist es auch später immer wieder so ergangen, dass ich abgelenkt wurde durch irgendwelche Sportarten in die ich zu tief eingetaucht bin. So als ob ich fast ein Profi wäre, aber eigentlich nicht bin. Diese Ablenkung hatte ich an mehreren Stellen in meinem Leben und die haben mich immer irgendwie weiter weg geführt. Die Balance habe ich erst sehr spät gefunden, weil dieses vielleicht auch Kriegerische, Kämpferische sich immer da so einen Weg gebahnt hat, wo ich vielleicht eigentlich irgendeine Art Kriegsgott verehrt habe, wenn man es mythologisch betrachtet und auf jeden Fall weiter weg gekommen bin. Musik genauso, also ich habe ja schon irgendwie gesucht, ich habe ja schon irgendwie nach etwas Höherem gesucht in Kompositionen des 19. Jahrhunderts und natürlich haben die irgendwas, aber es ist nicht immer Christus. Es ist natürlich etwas Spirituelles oder es kann sehr emotional sein, aber das heißt natürlich nicht, dass man darin dann Gott findet. Ich weiß, dass ich mich da auch in der Vergangenheit in einer Tiefe da rein begeben habe, dass es ein Hindernis war.
44	[0:34:43.7] I: Voll spannend! An der Stelle, wie bist du dann zum ersten Mal in Kontakt, oder zum ersten Mal wieder in Kontakt mit einer christlichen Gruppe gekommen?
45	[0:34:55.3] P2: Das erste Mal war in meinem Wohnheim. In meinem Wohnheim in Halle gab es ein International Dinner und da bin ich hingegangen und ich weiß gar nicht, ob ich wusste,

dass da irgendwie eine christliche Organisation dahinter steht. Ich bin einfach hingegangen, weil ich dort Leute treffen wollte. Dann wurde da gegessen und vielleicht erst beim zweiten Mal habe ich irgendwie gemerkt, dass Leute, die dahinter stehen, die das organisiert haben initiativ, dass da irgend so ein Kontakt besteht. Darüber bin ich dann auch ein paar Monate später das erste Mal zu einer Weihnachtsfeier gegangen. Danach war das meine Anlaufstelle. Natürlich ein Jahr lang gar nicht, aber als ich dann diesen Moment hatte, diese Krise hatte, war mir jetzt klar, dass ich dann da hin muss. Ich hatte diesen Flyer vor der Nase und es waren dann ganz lange Online-Veranstaltungen und erst als dann wieder etwas draußen war, da bin ich dann da hin gegangen und ich fand es dann ganz selbstverständlich, dass ich jetzt da noch einmal auftauche.

46 [0:36:25.4] **I:** Das heißt, wenn ich es für mich nochmal kurz zusammenfasse, das war in etwa so: Für die Wohnheimaktion warst du ein, zwei Mal da; dann war lange Zeit nichts; dann kam der Tag und die Krise und da bist du daraufhin noch einmal zur SMD zu der Weihnachtsfeier gekommen, ne?

47 [0:36:44.3] **P2:** Ja, also da war ich dann das erste Mal in dieser Gruppe. Davor war es wirklich nur mit Leuten aus dem Wohnheim und es gab keinen sehr offensichtlich christlichen Bezug. Wahrscheinlich hat jemand vor dem Essen gebetet, aber es gab jetzt keinen Inhalt oder so.

48 [0:37:04.6] **I:** Bist du seitdem dann regelmäßig zur SMD-Gruppe gegangen?

49 [0:37:10.2] **P2:** Ich bin regelmäßig zu unserer Gruppe hier gegangen seitdem bis diesen Januar, bis ich sehr viel häufiger in meiner Gemeinde bin. Wahrscheinlich so eineinhalb Jahre war ich relativ oft da.

50 [0:37:44.6] **I:** Du hattest jetzt schon von ein paar Schlüsselerlebnissen erzählt, auch mit den beiden Krisen. Gab es noch andere bestimmte Situationen, wichtige Schlüsselerlebnisse oder Glaubenserfahrungen, die du gemacht hast auf dem Weg, wo du sagst, die waren echt bedeutsam in dem Glaubensprozess?

51 [0:38:06.9] **P2:** Ich versuche mal von hinten anzufangen. Der erste, der mir einfällt, ist vor ca. drei Wochen gewesen. Da bin ich formal orthodox geworden und bin quasi formal Mitglied der Gemeinde geworden. Das war auf jeden Fall sehr wichtig. Dann würde ich sagen, das erste Mal als ich dort war, also dann im Januar diesen Jahres. Weil ich dort auch sehr ähnlich aufgenommen wurde, als ich das erste Mal bei der SMD war. Nur eben jetzt nicht von einer Studierenden-gruppe, sondern von einer alle Bevölkerungsschichten durchdringenden Gruppe. Da ich ja die SMD vorher so ein bisschen als Gemeindeersatz benutzt habe, war es für mich natürlich, dass sich die Prioritäten so leicht verschieben oder eigentlich sogar stark verschieben. Dann muss ich sagen war sicherlich auch ein Erlebnis die Sommerfreizeit der Hochschul-SMD, auf der ich 2021 war, weil ich kann zu einem SMD-Abend gehen und wir sind den ganzen Abend da zusammen oder vielleicht gibt es Hochschultage und man ist mal den ganzen Tag zusammen. Aber es ist dann doch etwas anderes, wenn man eine Woche lang in einem Haus voller Christen lebt, während man selbst, naja schon ziemlich zugeneigt ist, aber doch gerade in der Praxis noch viel Aufholbedarf hat mit Singen und Beten vor allen Dingen. Das war ziemlich wichtig. Davor fallen mir jetzt keine einzelnen Sachen noch ein, aber auf jeden Fall dieses: Huch, es gibt Menschen, die tatsächlich das sehr praktisch leben; huch, die stehen tatsächlich morgens auf und lesen etwas in der Bibel oder so. Das war auf jeden Fall noch einmal sehr wichtig.

52 [0:41:16.4] **I:** Danke! Welche Rolle hat bei dir Bibellesen und Beten in deiner Glaubensfindung gespielt? War das eine wichtige Rolle oder eher eine nebensächliche?

- 53 [0:41:31.2] **P2:** Also ich hatte vorher schon, vor 2020, eher viel alte Texte gelesen auf der Suche nach Weisheit. Daher war es dann eigentlich gar nicht so schwierig für mich in der Bibel zu lesen, nur dass ich am Anfang eben nur im Alten Testament gelesen habe. Garantiert nach meiner Konfirmation, die ersten Sachen, die ich dann wieder gelesen habe, waren die ersten fünf Bücher Mose. Ich habe kein Neues Testament gelesen, bis ich dann irgendwann mehr Kontakt mit der SMD hatte. Beten habe ich lange Zeit vernachlässigt. Vielleicht habe ich mich nicht getraut. Aber auf jeden Fall - oder vielleicht kam ich mir auch zu doof vor - oder ich glaube eher, ich habe mich nicht getraut. Das wurde verbessert durch den Kontakt mit der SMD, auf jeden Fall. Weil da sozusagen kein Blatt vor den Mund genommen wird. Danach wurde eigentlich beides Teil meiner Reise zum Glauben, wenn auch nicht so intensiv wie auch jetzt. Ein Teil der Zeit bei der SMD war auch immer noch, okay, da sind Kontakte da und hier gibt es Zwischenmenschliches was einfach schön ist. In der Zeit habe ich sicherlich immer wieder diese Sachen vernachlässigt. Mit vernachlässigt meine ich weniger gemacht, als ich wollte.
- 54 [0:44:20.4] **I:** Welche Rolle hat die SMD-Gruppe in deinem Bekehrungsprozess gespielt?
- 55 [0:44:37.4] **P2:** Das Erste war auf jeden Fall der Unterschied der Persönlichkeiten, die dort vorkamen zu allen Gruppen, denen ich vorher begegnet bin. Ich habe mir nicht schwer getan in Leipzig oder davor mit irgendwelchen Freundesgruppen, weil es keine Leute gab, sondern weil ich mich irgendwie mich doch nie so wohl gefühlt habe. Ich kannte ja schon Menschen aus meiner Gemeinde, der Gemeinde in meinem Dorf, in der ich vorher war und ich wusste schon, dass es irgendwie anders ist. Die Abwesenheit solcher Gruppen ist mir einfach sehr schwer gefallen und als ich dann gesehen habe es gibt hier so eine Gruppe und es gibt hier ganz viele Menschen, bei denen du dich sehr wohl fühlst. Das hat schon einiges gemacht, weil ich habe mich dann natürlich gefragt: Warum sind die denn alle da? Warum ist das ausgerechnet der Ort, an dem die sich sammeln? Die Leute, mit denen ich zu tun haben will, sind alle dort. Also irgendwas muss da sein. Dann habe ich immer noch gedacht, es war irgendeine psychologische ..., dass man es eigentlich nicht bräuchte.
- 56 [0:46:37.5] Das Zweite war dann, dass sie halt eine Anlaufstelle war in einer Zeit, in der ich irgendwie Hilfe brauchte und obwohl sie nicht wussten, dass ich Hilfe brauche, habe ich dort Hilfe bekommen. Es war gut, dass es diese Gruppe gab, die einfach völlig, ohne darüber nachzudenken, wie sie auf andere wirken oder vor anderen aussehen könnten, einfach drauf los reden. Es gibt in der Orthodoxie manche Heilige, die werden verehrt als Narr in Christo. Daran habe ich mich manchmal erinnert gefühlt. Auch wenn es in der SMD, ich meine, die Leute sind an der Uni und es gibt so ein bisschen Bezug zum Akademischen. Aber eigentlich hat mir dort eher geholfen, dass das nicht so ausgeprägt war. Ich glaube ich würde es beschreiben mit: Naja, da sind eben ganz viele Leute, die könnten eigentlich intellektuell jetzt irgendwie alles durch rationalisieren, aber haben sich dazu entschieden es nicht zu tun, weil es eben nicht alles ist. Das war sehr, sehr wichtig. Vor allem als ich dann mit irgendeiner Art, ich fühl mich jetzt als Christ, aber ich habe mit niemandem wirklich darüber geredet und als ich dann mit mehreren Monaten Eigenlesen wirklich dorthin bin, um dann darüber zu reden und nicht einfach nur, um an der Weihnachtsfeier teilzunehmen. Da war das einfach wichtig, dass sie so frei heraus geredet haben. Dann auch war es auch sehr wichtig, dass es einen sehr gesunden Fokus auf Christus selbst gibt, dass es viel um den persönlichen Kontakt zu Christus geht und nicht das, was ich davor eben alles, worin ich eingetaucht bin.
- 57 [0:49:09.0] **I:** Manuel, du hattest jetzt viel von der SMD-Gruppe als Ganzes erzählt und der Eindruck, der bei mir hängen geblieben ist, ist der, dass vor allem auch die SMD-Gruppe als Ganze eine Bedeutung für dich hatte. Würdest du aber auch sagen, dass es Einzelpersonen gab,

	die noch einmal herausgestochen sind, die für dich eine besondere Bedeutung hatten in deiner Bekehrungsphase?
58	[0:49:34.7] P2: Ja, ich glaube eines der wichtigsten Sachen war, dass es dort Männer gab, die das so gelebt haben und mit denen ich mich dann auch gut angefreundet habe und die mich eingeladen haben und nochmal eins zu eins mit mir das Gespräch gesucht haben. Ich glaube das war am wichtigsten. Da hatte ich auf jeden Fall zwei, drei Leute, die besonders relevant waren. Die, wie gesagt, auch initiativ auf mich zugekommen sind.
59	[0:50:39.9] I: Danke! Dann lass uns einen Schritt gedanklich nochmal weiter gehen. Ich würde gerne noch einen kleinen Fokus darauf legen, wie so eine Entscheidungsphase bei dir aussah. Da würde mich interessieren: Gab es bei dir so einen Moment der Entscheidung, wo du bewusst gesagt hast, ja, jetzt bin ich Christ, jetzt will ich mich als Glaubender verstehen? Und wenn ja, wie sah der Moment aus?
60	[0:51:05.5] P2: Das muss so im Mai 2020 gewesen sein. Ich weiß, dass es etwas sehr banales war. Ich glaube, ich habe gerade irgendwie die Tür abgeschlossen zu meiner Wohnung. Dann hatte ich das Gefühl erappt zu sein. Dass auf einmal irgendetwas ... Ich möchte eigentlich das Wort offenbart benutzen, dass irgendetwas offenbart wurde, was mir vorher nicht ganz klar war, aber jetzt auf jeden Fall klar sein muss. Das war auf jeden Fall der Moment, in dem ich wirklich wusste, dass sich jetzt etwas ändern wird oder dass ich mich ändern möchte zu irgendetwas. Mich zu etwas hinwenden möchte, was ich vorher eben irgendwie abgetan habe als unpersönliches, psychologisches Ding. Es war auf jeden Fall zu dieser Zeit, aber ich weiß, dass ich danach auch gerade im Jahr 2021 so viel abgelenkt wurde, dass ich eigentlich ... Ich habe eigentlich das Gefühl, dass ich noch einen zweiten dieser Momente verwenden muss, weil jetzt vor einigen Wochen diese Entscheidung ganz bewusst dieser Gemeinde jetzt beizutreten, wirkt für mich sehr viel verbindlicher als ich es damals getan habe. Damals habe ich mich der Suche verschrieben, der genaueren Suche verschrieben und jetzt habe ich mich dem Leben in Christus, in der Kirche und in der Gemeinde verschrieben. Das ist dann doch noch einmal eine andere Qualität. Zu dem Zeitpunkt vorher hatte ich noch keine Vorstellung, was die christliche Praxis bedeutet.
61	[0:53:40.2] I: Ich höre heraus, dass es für dich dann auch ein Prozess war. Widerspruch gerne, wenn das nicht der Fall bei dir ist. Wie lange würdest du so grob sagen hat dieser Prozess gedauert vom Anfang, als du Interesse bekommen hast, dich mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen, bis zu dem Punkt, an dem du sagen würdest, jetzt bin ich Christ, jetzt lebe ich mit Gott?
62	[0:54:11.1] P2: Vermutlich so naja, zweidreiviertel Jahre würde ich sagen insgesamt. Also das war bestimmt ungefähr die Zeit oder zweieinhalb Jahre wahrscheinlich.
63	[0:54:38.2] I: Rückblickend, Manuel, was würdest du sagen, weshalb bist du Christ geworden?
64	[0:54:47.5] P2: Gottes Gnade (lacht). Also ich habe keine ... ich weiß nicht, warum das ... es war nicht, also klar habe ich irgendwie danach gesucht, aber ich habe mich so oft verirrt. Ich bin mir eigentlich sicher, dass ich jetzt nicht einfach so darüber gestolpert bin. Es gab natürlich viele Sachen, die irgendwie richtig auf dem Weg lagen, aber die dann auch wieder so zufällig waren, dass es nicht zufällig wirkt. Ich könnte jetzt nicht irgendetwas an meinen Entscheidungen dafür verwenden, aber sicherlich war es wichtig, dass ich schnell Kontakt kriegen konnte zu Leuten, die irgendwie gläubig sind, sicherlich! Also hätte ich jetzt z. B. weiterhin nur über YouTube Sachen gesucht, dann naja wäre das so ein bisschen in der Theorie versunken vielleicht. Ja, also,

	dass ich dann dort in beiden Gruppen, in der SMD-Gruppe und später in meiner Gemeinde, irgendwie so gut aufgenommen wurde, war sicherlich viel wert.
65	[0:56:34.9] I: Spannend! Ich versuche die Frage noch einmal anders zu stellen und vielleicht dann nochmal einen anderen Aspekt oder von einer anderen Seite zu fragen her. Was würdest du sagen, fandest du oder findest du immer noch am christlichen Glauben attraktiv? Was hat dich angezogen da, als du auf der Suche warst?
66	[0:57:06.5] P2: Also ganz zu Beginn würde ich sagen war es eher so eine Vorstellung, dass es sozusagen einen großen Vater gibt, der sieht, was ich tue. Das war glaube ich ganz am Anfang. Deshalb auch der Fokus auf das Alte Testament. Ich hatte irgendwie ... also am Anfang war es auf jeden Fall so etwas wie ... es ist nicht egal, was du tust. Du hast bestimmte Dinge zu tun und bestimmte Dinge sollst du nicht tun. Das war sicherlich der Anfang. Der Unterschied zu jetzt ist vor allen Dingen, mit mehr Praxis und mit mehr Fokus auf Christus ist es glaube ich noch anziehender, dass ... es ist nicht nur relevant, dass ich irgendetwas tue oder nicht tue für Gott, sondern die Konsequenzen daraus betreffen halt mich und andere um mich herum. Nicht nur meinen Geist, sondern auch meinen Körper und es ist alles irgendwie ... Die Kirche ist mir begegnet als Krankenhaus, in dem ich geheilt werden kann. Aber gleichzeitig ist es der Ort, an dem ich meine Dankbarkeit für die Gnade in einem Dienst zeigen kann. Also, ja ich weiß nicht, ob das deine Frage war. Aha, was mich angezogen hat?
67	[0:59:45.6] I: Genau, ja.
68	[0:59:50.8] P2: Sicherlich auf jeden Fall Christus als Heiler der Kranken, weil ich wusste, dass irgendetwas ist, einfach... Ich hatte ein sehr gutes Bewusstsein dafür, dass ich nicht so gut war, wie ich sein könnte. Das war auf jeden Fall wonach ich die ganze Zeit gestrebt habe. Ich wollte die ganze Zeit lesen. Hier, ich möchte das und das lesen und irgendwo steht jetzt der Satz, der alle meine Probleme heilt. Vielleicht sehr gnostisch. Es war auf jeden Fall sehr: Ja, hier finde ich gleich meinen Stein der Weisen. Sobald ich aber mehr Kontakt hatte mit Christus oder Menschen, die von Christus gesprochen haben und dieses persönliche Element mehr Raum bekommen hat. Also es ging natürlich auch um dieses: Hier werde ich vielleicht geheilt, aber auch um wie kann ich etwas anbieten, ohne dass es mich danach mutwillig zerstört, wie weiß nicht, meinen Sport verehere, aber am Ende mich dabei so doll verletze, dass ich danach keinen Sport mehr machen kann. Also irgendeinem Sport-Dämon aufgesessen zu sein. Ich glaube, wie man es beschreiben könnte, wäre wie dieser Unterschied zwischen versklavt sein und freiwilliger Diener zu sein. Ich glaube, das war... diese freie Entscheidung hat mich sicherlich auch irgendwie angezogen; dass ich nicht all meinen Leidenschaften irgendwie vollkommen ausgesetzt bin, sondern ja.
69	[1:02:39.9] I: Ja, da kann ich mir etwas auf jeden Fall darunter vorstellen. Manuel, eine kurze Zwischenfrage mit Blick auf die Zeit. Du hattest vorher geschrieben bis 17 Uhr. Ich glaube ich habe noch ein paar Fragen. Es kann gut sein, dass wir noch eine Viertelstunde brauchen. Müsstest du Punkt 17 Uhr weg, oder?
70	[1:02:56.2] P2: Ne, bis Viertel nach geht.
71	[1:02:58.6] I: Ja, alles klar. Hey, dann würde mich noch interessieren: Was hat die Gemeinde, du hast ja gesagt, du bist jetzt Teil von einer orthodoxen Gemeinde, was hat die Gemeinde dir geben können, was die SMD-Gruppe dir nicht geben konnte?
72	[1:03:18.7] P2: Das Wichtigste sind sicherlich Gottesdienste. Das würde ich gar nicht der SMD irgendwie negativ anrechnen, sondern es ist klar, dass es dort keine Gottesdienste gibt. Dass dort

in einem sehr konstanten Teilnehmerkreis es sehr konstante Gottesdienst gibt. Dann gibt es dort eben alle Bevölkerungsschichten. Es gibt kleine Kinder, die da herum laufen. Es gibt einfach Menschen in jedem Alter. Man trifft eben Leute, die mal an einem ähnlichen Punkt waren wie man selbst. Das ist jetzt vielleicht gerade dort so, weil es ist sehr selten, dass es deutschsprachige orthodoxe Gottesdienste gibt und fast alle Leute dort sind irgendwann konvertiert und sind nicht orthodox aufgewachsen, sondern haben sich irgendwann freiwillig dazu entschieden. Das heißt, es gibt dort einfach viele Erfahrungen, von denen man irgendwie lernen kann. Es ist zudem noch sehr auf Praxis ausgelegt. Es geht eben um den Gottesdienst, die Vorbereitung und das gemeinsame Essen danach. Alles Weltliche hat so ein bisschen Pause in der Gemeinde. Dann gibt es eben auch Priester, mit denen man noch einen engeren geistlichen Kontakt finden kann, die einen noch mehr leiten können auf den persönlichen Wegen.

- 73 [1:06:09.4] **I:** Da noch einmal andersherum gefragt: In deiner Biografie, Manuel, weshalb hatte die SMD für dich eine Bedeutung, die SMD-Ortsgruppe? Was hat vielleicht die SMD abgedeckt, was die Gemeinde nicht abgedeckt hat auf deinem Glaubensweg?
- 74 [1:06:26.4] **P2:** Ich kann mich erinnern, dass als ich nach Leipzig gekommen bin... mir hatte nicht die Schulzeit gefehlt, sondern die Pausenzeit gefehlt. Weil es einfach diesen Ort gab, an dem alle Leute einfach frei verfügbar um einen herum waren und man hatte natürlich ...
- 75 [1:06:51.1] **I:** Mal ganz kurz, Manuel, eine kurze Sekunde (5 Sekunden Unterbrechung an der Bürotür im Homeoffice). Entschuldigung.
- 76 [1:07:00.8] **P2:** Kein Problem. Man hatte eben einfach diesen Jahrgang von 120 Leuten und dort findet man irgendwie seinen kleinen Stamm und hat viele Kontakte die ganze Zeit, sozial sind einfach viele Sachen abgedeckt. Du hast Leute mit den du über das eine redest und du hast Leute, mit den einen kannst du vielleicht Sport machen, mit den anderen sind wir auf eine Feier gegangen, mit den anderen spricht man über tiefere Sachen. Es gab einfach sehr viele Freunde, auch manchmal nur Bekannte, die an einer gemeinsamen Sache saßen und gemeinsame Probleme hatten, gegenseitig sehr verfügbar waren, was auch die Zeit angeht und so weiter. Das habe ich danach immer irgendwie vermisst und ich wusste nicht, wo es so etwas geben könnte und deswegen habe ich nach irgendwelchen Hochschulgruppen gesucht. Aber gerade in diesen großen Städten, wenn man Gruppen gefunden hat, gibt es einen hohen Durchsatz an Leuten, die jedes Jahr gehen und wieder kommen und was auch immer. Dann am Ende war ich glaube ich der Erste, der aus unserer Studi-Gruppe dann auch weggegangen ist und habe dann erst in Halle in dieser Gruppe so einen Ort gefunden, an dem ich überhaupt Leute irgendwo regelmäßig treffen und wo vielleicht der Fokus mehr auf der Gemeinschaft war als vielleicht auf irgendwelchen zusammen angegangenen Zielen. Das hatte ich einfach vorher nicht. Klar hatte ich Freunde, ich habe mich jetzt nicht einsam gefühlt, aber in solchen größeren Gruppen hatte ich immer das Gefühl, dass die eigene Identität sehr viel sichtbarer wird und das war in den kleineren, fragmentierten Freundeskreisen einfach dann doch irgendwie so der Fall. Da war dann klar, dass ist jetzt hier vielleicht meine Rolle in diesem größeren Ding.
- 77 [1:10:00.4] **I:** Wenn du an deine SMD-Gruppen denkst, gibt es etwas, was dir noch geholfen hätte, wenn es das gegeben hätte auf deinem Weg zum Glauben? Gibt es etwas, wo du rückblickend sagst, wenn es dies oder das noch gegeben hätte, das wäre toll für mich gewesen in der Gruppe?
- 78 [1:10:22.8] **P2:** Also es ist schwierig, weil ich die SMD kennen gelernt habe während eines Online-Semesters. Ich weiß, dass da viel improvisiert war. Es war eigentlich sogar ziemlich gut organisiert, würde ich sagen, aber es ist für mich schwierig gerade am Anfang zu beurteilen, was

es da noch hätte geben können. Ich kann mich erinnern, dass eine Sache, die sehr gut war, es gab quasi Online-Veranstaltungen für alle. Aber es gab auch Kleingruppenveranstaltungen, bei denen man sich dann getroffen hat und das war wichtig. Wahrscheinlich waren wir so zu fünft, vier oder fünf oder so. Wenn beispielsweise sich die Gruppe online getroffen hat, dann haben sich immer Leute zusammen vor dem Bildschirm versammelt und haben sich sehr aktiv eingeladen gegenseitig. Das war auf jeden Fall wichtig. Mir persönlich hat es nie geholfen, dass der Bezug gesucht wurde zu irgendwelchen wissenschaftlichen Argumentationen. Ich habe das wahrgenommen, vielleicht manchmal auch nicht. Vielleicht habe ich da nach einer gewissen Zeit auch nicht mehr so viel teilgenommen. Für mich persönlich war das nicht eine Frage, die sich mir noch gestellt hat. Aber das mag für andere ganz anders sein. Ich war nicht da wegen diesem Kontakt zwischen Wissenschaft und Religion, sondern ich war wegen dem ganzen anderen da. Diese Diskussion war nicht die ganze Zeit im Fokus, wenn es nicht dazu einen Vortrag gab. Es war jetzt nicht die ganze Zeit präsent, sondern es waren oft ganz andere, simplere Sachen präsent. Mir fällt jetzt nichts ein, was jetzt wirklich so irgendwie richtig gefehlt hätte.

79 [1:13:02.7] **I:** Dann die Perspektive nochmal, nachdem du oder seitdem du jetzt Christ bist. Hat deine Bekehrung für dich auch negative Konsequenzen für dich mit sich gebracht? Also mit Bekehrung meine ich nicht nur den Konfessionswechsel zur orthodoxen Gemeinde, sondern generell den Gedanken, dass das Christwerden, das Glauben, hat das auch negative Konsequenzen mit sich gebracht?

80 [1:13:34.8] **P2:** Du meinst negativ im Sinne von andere würden das als negativ beurteilen?

81 [1:13:53.3] **I:** Ne, du selber. Andere nicht, sondern du selber. Gibt es etwas, wo du sagst, viele Sachen sind zwar toll, du bist bewusst jetzt Christ, aber das hätte nicht sein müssen oder das war auf dem Weg echt doof?

82 [1:14:02.8] **P2:** Achso. Die negativen Sachen, die mir auf dem Weg einfallen, sind halt meine Irrwege. Aber nicht jetzt die Bekehrung selbst. Es ist eher so, dass ich schon die ganze Zeit wusste, wenn ich auf einem anderen Weg war. Mir war häufig sehr bewusst, dass ich gerade auf einem falschen Weg bin und wahrscheinlich habe ich darunter auch gelitten. Es war mir immer irgendwie präsent, dass irgendetwas vielleicht jetzt nicht so ganz richtig war, oder dass ich wirklich auch einfach massiv in eine falsche Richtung steuere. Aber ich hatte kein positives Bild von wo muss ich eigentlich hin. Ich konnte immer nur sagen: Okay, da nicht und da auch nicht und hier auch nicht, sondern was die letzten zweieinhalb Jahre irgendwie gebracht haben war vor allem, dass ich mehr eine Vision bekommen habe von wo führt der schmale Pfad wirklich hin. Davor war es eben dieses Ausprobieren. Was ich eigentlich damit sagen wollte, ist, dass in vielerlei Hinsicht es nicht so ist, dass ich jetzt viele Sachen nicht mehr tue, die ich vorher gemacht habe, weil ich die schon vorher nicht mochte, weil die mir schon vorher nicht gut getan haben. Deshalb habe ich es nicht so sehr empfunden als negative Konsequenz. Vielleicht zudem bin ich jetzt auch nicht raus in die Welt getreten und habe gesagt: Hallo, ich bin jetzt Christ und habe das überall präsentiert. Es war jetzt kein privates Ding, wobei schon ein privates Ding, aber jetzt nicht geheim, aber trotzdem privat.

83 [1:16:38.5] **I:** Dann habe ich noch eine letzte Frage an dich und zwar zur Gemeinde: Inwiefern nimmst du gerade am Gemeindeleben, an Gemeindeveranstaltungen von der orthodoxen Gemeinde teil, seitdem du da mit dabei bist?

84 [1:16:58.5] **P2:** Ich versuche überall dabei zu sein (lacht). Also auf jeden Fall an Gottesdiensten und quasi solange es danach noch irgendwie Essen gibt oder Gespräche gibt. Ich bin dort im Chor, der die ganze Zeit den Gottesdienst mitgestaltet. Dazu gibt es Proben. Wir haben

manchmal besondere Filmabende oder Abendgottesdienste. Also wenn ich hier bin, dann bin ich dort; wenn ich nicht verreist bin, dann bin ich dort. Dann habe ich Kontakt zu den Gemeindegliedern privat, also zum Abendessen. Und es gibt Arbeiten an der Kirche, die immer wieder gemacht werden müssen. Ja, genau, so nehme ich momentan teil.

85 [1:18:21.8] **I:** Hey, vielen Dank! Vielen Dank, Manuel, für das Zeit nehmen für das Interview. Von meinem Fragebogen, den Fragen, die ich hatte, wäre es das. Aber wie zu Beginn des Interviews würde ich dir gerne die Chance geben, wenn du sagst, es gibt noch etwas; mir fällt noch etwas ein, was unbedingt hier noch genannt werden sollte, was einfach so wichtig ist, dass es Teil von deiner Geschichte ist, dann kannst du das gerne auch jetzt noch hinzufügen. Du kannst aber auch direkt enden.

86 [1:18:52.9] **P2:** Ich glaube ich habe nichts mehr.

87 [1:18:59.8] **I:** Alles klar, dann beende ich die Aufzeichnung an dieser Stelle.

10.3 Transkript Probandin 3

1 [0:00:00.0] **I:** Sehr cool! Hey Joy, dann lass uns einfach beginnen. Thema ist ja heute wie du im Rahmen von deinem Studium und im Rahmen von deinem Leben zum Glauben gekommen bist. Ich würde gerne damit starten, dass du deine Geschichte erzählst und mich würde dabei alles interessieren, was du für wichtig hältst. Also gerne inklusive der Vorgeschichte, darf ruhig auch bisschen länger sein am Anfang, was du erzählst, und der heutigen Situation. Ich würde einfach erstmal zuhören, solange du brauchst, darf gerne auch länger sein, und erst danach Rückfragen stellen. Mich würde einfach interessieren, deine Geschichte, wie du zum Glauben gekommen bist.

2 [0:00:51.0] **P1:** Okay, das heißt ich leg einfach los, ne?

3 [0:00:54.0] **I:** Genau.

4 **P1:** Ja, also ich denke, was relevant ist zu wissen, ist, dass ich in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen bin. Meine Eltern waren Missionare in Ägypten, das heißt, mir war das Evangelium sehr früh vertraut. Ich aber selber habe gezögert, das anzunehmen, weil die Geschichte meiner Eltern nicht so einfach war und viele Schicksalsschläge waren und das mit der Mission und wieder in Deutschland anzukommen sehr schwierig war. Meine Eltern, oder meine Mutter da auch sehr verbittert war und ich sehr früh gedacht hab, okay, wenn man Jesus Christus nachfolgt, dann kriegt man ständig eine so auf den Deckel und das Leben ist sehr hart und das mach ich nur dann, wenn das auch stimmt. Da wir dann in einer Landeskirche waren, war das auch nicht so sonderlich mit Jugendarbeit oder so, habe ich mich da auch nicht weiter rein vertieft. Ich habe dann Konfirmation gemacht. Genau, das war aber auch so Pflichtprogramm, jetzt nichts, wo ich von Herzen dabei war. Während dieser Zeit war ich aber auch auf zwei, drei Veranstaltungen, wo eine Evangelisation durchgeführt wurde, wo das Thema schon wieder hochgekommen ist, aber ich mich dann dazu entschieden habe, was heißt entschieden? Wo mein Leben dann einfach in eine andere Richtung gegangen ist. Ich in einem Freundeskreis war, der nichtchristlich war und ja, einfach so Fußball, Feiern, so was ja im Zentrum gestanden war. Und ich hatte auch eine Beziehung, eine längere, wo einfach ich sehr an dem gehangen bin und der mir sehr wichtig war und ich auch wusste, das kann ich nicht aufgeben, der ist kein Christ und so etwas, und mich dann nicht weiter dafür interessiert habe.

- 5 [0:02:48.0] Und dann bin ich nach Regensburg gegangen, die Beziehung ist dann auch geendet, zum Studieren. Ich habe direkt Leute im Wohnheim kennen gelernt, hab da so meinen Lifestyle weitergeführt, viel unternommen, viel auf Festivals und mich eigentlich nicht mit Glaubenthemen beschäftigt. Da gab es dann eine Phase, wo ich aber gemerkt habe, das erfüllt mich gar nicht, das ist nicht so das Wahre, auch einige gescheiterte Beziehungen und ja, auch so Selbstwertprobleme, abnehmen wollte und gemerkt habe, ich möchte mich verändern, Selbstoptimierung angestrebt hab, mich da dann wieder mit Glauben beschäftigt hab und auch mit Sport und wie kann ich quasi mich selber auch voranbringen, Persönlichkeit entwickeln, die einfach best version von dir selber, ne, (lacht) genau. Da habe ich dann sehr viel im Bereich Sport gemacht, bin da regelmäßig zum Sport gegangen, mich gesund ernährt und solche Geschichten und auch mir positive Affirmationen gemacht, also mir selber eingeredet, so gute Dinge, die man halt glauben möchte, Glaubenssätze verworfen bewusst und durch andere ersetzt. Das war auch, das hat mir auch gut getan. Ich habe dadurch auch mehr Freude erfahren und mich auch gut gefühlt, war dann auch fitter und so weiter. Das hat dann aber nicht so lange angehalten, dann hatte ich zu viel Sport, das hat mich auch gefangen genommen, dass ich dann auch so essgestörtes Verhalten entwickelt habe, wo ich gemerkt habe, boar das, was ich mir einrede, das stimmt ja auch nicht. Ich habe dann wieder versucht, da raus zu kommen und dadurch mich wieder sehr viel mit mir selber beschäftigt habe, was mir aber gar nicht so gut getan hat, weil ich in mir jetzt aber auch nicht so viel Gutes entdecken konnte.
- 6 [0:05:08.0] Dann gab es ein einschlägiges Ereignis, dass ich bei einem Festival war und ich war auch ziemlich betrunken und habe hart gefeiert. Da habe ich tatsächlich das erste Mal wieder gebetet, da habe ich gesagt: Oh Gott, das gibt es ja nicht, das kann ja nicht alles sein und bin dann da hin zum Arbeiten. Dort ist mir ein Christ begegnet und der hat mir von Jesus erzählt und ich dachte mir schon so, boar, verrückt, jetzt hab ich gebetet und dann diese Begegnung. Der hat mich mit in den Gottesdienst genommen von der [Gemeindenname] und da hat Gott schon in mein Leben gesprochen auch und ich wusste, boar das ist jetzt für mich, aber ich hab es nicht geschafft, mein altes Leben hinter mir zu lassen. Also ich war da paar Mal dort und dann bin ich wieder in meinen Freundeskreis und das war dann schnell wieder vorbei mit dem Glauben (lacht).
- 7 [0:05:56.0] Dann hatte ich eigentlich eine ganz gute Phase und dann ist einer meiner besten Freunde gestorben. Mit dem war ich regelmäßig beim Sport und mit dem habe ich mich super verstanden. Der hatte eine Lungenentzündung und das wurde irgendwie immer schlimmer und dann ist er gestorben. Dann war ich auf seiner Beerdigung und er war Buddhist, das hat mich total verwirrt. Dann kam bei mir so die Frage auf: Was passiert nach dem Tod? Wo geht es hin? Muss ich mich vor einem Gott verantworten am Ende meines Lebens? All diese Fragen. Da war für mich die entscheidende Frage dann auch, was Wahrheit ist, also was stimmt und dass ich das rausfinden möchte. Ich kannte ja auch das Evangelium und ich wusste, ja, attraktiv finde ich das jetzt nicht den Glauben, aber wenn er stimmt, dann natürlich, ja, will ich das schon. Dann habe ich mich auf Wahrheitssuche begeben, mich dann auch informiert über Religionen und so. Für mich war bei all den Sachen schnell klar, dass ich eigentlich auf Gnade hoffen muss, weil mein Leben war jetzt nicht so, ich sag mal von Heiligkeit durchdrungen (lacht), ich war halt sehr egoistisch unterwegs.
- 8 [0:07:10.0] Dann hab ich bewusst geschaut, was es gibt und hab die SMD gefunden in Regensburg. Und die haben sehr interessante Vorträge gemacht, auch zu so Vorträgen, die mich auch beschäftigt haben: Ist die Bibel glaubwürdig?, apologetische Themen, was ist Wahrheit und Sinn des Lebens? Dann bin ich da hin gegangen, hab mich auch so Undercovermäßig da rein gesetzt,

	bin da auch in so einen Hauskreis rein. Ich hab dann einfach das beobachtet, hab da auch nicht groß gesagt, was in mir vorgeht. Ich war da eher so stiller Beobachter und habe gehofft, dass mich da keiner groß anspricht, oder was weiß ich was (lacht). Dann habe ich da einen kennen gelernt, eine sehr spezielle Person, aber der hat sich sehr gut in der Bibel ausgekannt. Dem bin ich hinterhergelaufen und dann hat er mich eingeladen, bei ihm zu Hause, halt mitzukommen und ich hab dem bis 3 Uhr nachts meine Fragen gestellt über den Glauben. Der hat mir alles aus der Bibel heraus beantwortet. Also, die ganzen Wahrheiten gesagt.
9	[0:08:31.0] Danach bin ich nach Hause gegangen und habe gedacht: Ich muss mein Leben ändern. Ich glaube, da ist etwas dran und das hat sehr viel in Gang gesetzt, dass ich dann auch selber die Bibel aufgeschlagen und gelesen habe und ich würde auch sagen, das war das Beste, was ich machen konnte, weil ich dann einfach gebetet habe und die Bibel gelesen hab und dann ehrlich gesagt hab, ich will das wissen und bitte Gott überzeuge mich. Ich hab dann, ich weiß noch, im Johannesevangelium gelesen und mir ist auf einmal klar geworden, dass das stimmt und dass Jesus auch das Leben ist. Dann habe ich einfach versucht, das ernst zu nehmen und danach zu leben und meine ersten Glaubenserfahrungen gemacht und eben immer mehr entdecken dürfen.
10	[0:09:35.0] I: Cool, vielen Dank! Ja, ich würde gerne einfach nochmal ein paar Sachen aufnehmen und vielleicht kann man damit auch anfangen, mit deiner Vorgeschichte. Du hattest das so bisschen anteuern lassen auch schon von deinen Eltern, wie sie zur Religion stehen, kannst da noch bisschen mehr dazu sagen? Also wie war das Verhältnis von deinen Eltern zur Religion, oder du hast gesagt auch, sie waren Missionare in Afrika (unv.)
11	[0:09:59.0] P3: In Ägypten, in Ägypten.
12	I: In Ägypten, Entschuldigung. Deine Mutter hat das teilweise auch verbittert (unv.). Möchtest du da noch ein bisschen etwas zu sagen?
13	[0:10:09.0] P3: Ja, klar! Meine Eltern, die haben sich auf der Bibelschule kennengelernt, die haben ihren Job quasi aufgegeben. Die sind auf die Bibelschule gegangen und dann in die Mission in Ägypten. Das war dort eigentlich auch eine sehr gute Zeit, dann gab es aber einen Bürgerkrieg und dann sind sie zurück. Ich habe noch zwei Geschwister und das war dann halt ein bisschen gefährlich. Das war dann sehr enttäuschend, weil es ist dann immer schwer, hier anzukommen. Das Arbeitsamt sagt dir halt auch, wir können mit Ihrer Berufsbezeichnung jetzt nicht so viel anfangen (lacht). Mein Vater hat dann als Pastor gearbeitet und wurde dann entlassen, weil es ihnen nicht gepasst hat und das heißt, wir wären einfach auf die Straße gesetzt worden. Also das heißt, der christliche Arbeitgeber hat sich halt nicht an das Arbeitsgesetz gehalten. Da musste man dann noch rum streiten. Das waren halt sehr, sehr frustrierende Erlebnisse. Hinzu kam, dass mein Papa auch noch gestürzt ist, also beim Umzug. Er ist von der Leiter gefallen, hat sich den Halswirbel gesplittert und konnte dann erst mal nicht mehr laufen. Das war auch noch an einem Sonntag (lacht) und ich weiß noch, meine Mutter, die sagt: Ja, jetzt haben wir an einem Sonntag, an einem Sabbattag, gearbeitet und jetzt ist so etwas passiert, das ist jetzt eine Strafe Gottes. Genau, dann war das wieder einigermäßen und dann hat mein Papa einen Tumor bekommen und das hat halt einfach nicht aufgehört. Meine Mutter hat immer gesagt: Ja, sie versteht es nicht, sie hätte alles aufgegeben und jetzt solche Sachen. Natürlich habe ich das mitbekommen und man merkt ja auch so wie die Stimmung in der Familie ist und dementsprechend waren mir bewusst, dass das Leben auch anders laufen kann und nicht alles so happy clappy ist.
14	[0:12:10.0] Mein Papa aber hat immer gesagt - und das hat mich auch sehr beeindruckt und der war mir immer ein großes Zeugnis - boar das ist gut, das ist Führung. Also er war da total im

	Frieden. Dann habe ich mir gedacht, krass irgendwie. Auch dass er jeden Morgen Bibel gelesen hat und gebetet hat. An ihm habe ich das schon gesehen, irgendwie ja weiß nicht, vielleicht ist das ja irgendwie doch etwas Gutes oder was dran. Aber, das waren so verschiedene Ereignisse, die für mich dann eher so abschreckend waren.
15	[0:12:47.0] I: Du hast ein bisschen was von deinem Vater erzählt, gibt es auch was von deiner Mutter, etwas das dich geprägt hat?
16	[0:12:56.0] P3: Ja auf jeden Fall. Etwas, das mich geprägt hat, ist, dass sie sehr ehrlich ihren Glauben gelebt haben. Sie haben da auch nichts beschönigt oder so und sie haben trotzdem immer dran festgehalten, einfach diese Treue. Für mich auch einfach zu sehen, ich mache meinen Glauben nicht an meinen Umständen fest. Das habe ich besonders von meinem Vater, der mich da geprägt hat zu sagen: Das Leben ist eigentlich beschissen (lacht), aber Gott ist gut. Das ist für mich einfach das Wirken des Heiligen Geistes, wo ich sagen muss, ja das hat mich schon geprägt, zu wissen, das Leben ist halt in der gefallen Welt auch nicht immer so toll. Was ich ablegen durfte, zum Glück, ist dieses Denken, Gott straft dich, weil du irgendwie am Sabbat oder so arbeitest, weil ich hatte schon so auch ein schräges Gottesbild. Also wenn du dich jetzt bekehren würdest, dann ist erstmal der Teufel hinter dir her (lacht). Also ne, wo ich schon dachte, krass! Hilfe! Also wo ich schon Angst hatte, das durfte ich ablegen. So diese Freiheit im Glauben zu bekommen. Ja, das habe ich nicht gelernt, sagen wir mal so.
17	[0:14:29.0] I: Du hattest jetzt gerade von deinen beiden Eltern erzählt, was ein Stück weit prägend war. Gab es in deiner, ich sag mal, Kindheit oder Jugendphase auch noch andere Leute, die dich mit Blick auf Glauben geprägt haben?
18	[0:14:41.0] P3: Es gab sicherlich auch immer mal Christen, die mir Gott ins Leben geschickt hat, aber jetzt niemanden, wo ich sage: Boar, der hat mich jetzt total beeinflusst. Ich bin auf einem Dorf aufgewachsen, da gab es jetzt nicht so viel. Da war jetzt auch nicht so viel los, dass ich da so großartig Vorbilder gesehen habe.
19	[0:15:13.0] I: Du hast von deinen beiden Eltern erzählt, dass sie dir teilweise sogar Vorbilder waren, obwohl Dinge schwierig waren, die das positiv gelebt haben. Wie kam das aber für dich dann, dass du erstmal Abstand zum Glauben genommen hast?
20	[0:15:27.0] P3: Ich würde sagen, die positiven Dinge, die habe ich erst im Nachhinein gesehen. Das konnte ich damals nicht so gut einordnen und habe das auch nicht so reflektiert gehabt. Ich habe das halt einfach wahrgenommen und das hat mich ein Stück weit abgeschreckt. Aber nicht, dass ich da jetzt so gedacht hab, ja, das ist jetzt das Wirken des Heiligen Geistes oder irgendwas, sondern es war eher so: Ja, es ist schon krass zu sehen, dass sie noch daran festhalten, aber irgendwie auch nicht schön. Erst im Nachhinein ist mir das auch bewusst geworden, wo Gott mir auch gezeigt hat, dass Dinge, die vielleicht auch mir passiert sind, oder dass ich meine Eltern besser verstehen konnte in dem, wie sie gehandelt haben, was auch vorgefallen ist. Da muss ich auch sagen, da hat Gott im Nachgang auch sehr viel Heilung geschenkt, dass er Dinge aufgedeckt hat und das korrigiert hat, wo mir das halt auch bewusst geworden ist.
21	[0:16:35.0] I: Was würdest du dazu sagen, bevor du dich bekehrt hast, wie war da dein Bild vom Glauben? Also bevor du gesagt hast und bevor der Prozess, den du vorher geschildert hast, losgegangen ist, was hast du damals mit dem christlichen Glauben verbunden? Oder vor allem auch, was hast du damals auch an negativen Dingen mit dem christlichen Glauben verbunden?
22	[0:16:58.0] P3: Also, was ich an positiven Dingen verbunden habe, war das Männerbild. Ich fand das immer sehr beeindruckend, dass die christlichen Männer so treu sind und so viel Wert

	legen auf Ehe und so was, also auf diese Treue, auf diese Verbindlichkeit. Das hat mich schon immer sehr beeindruckt und ich dachte auch immer, Mensch, so einen christlichen Mann, den hätte ich gerne (lacht). Das fand ich etwas sehr positives. Mein Bild von Christen war teilweise auch, dass sie halt schon ein bisschen speziell sind, sehr verklemmt. Aber an sich fand ich es immer schön, dass sie auch so eine Überzeugung haben.
23	[0:17:51.0] I: Und insgesamt vom Glauben, was fandest du davor ein Stück weit negativ, dass das erstmal nicht für dich in Frage kam?
24	[0:18:04.0] P3: Also ich fand halt, ich würde nicht sagen negativ, aber ich würde sagen herausfordernd, das christliche Leben und habe mir halt gedacht: Krass, was da auf dich zukommen kann: Verfolgung und alles Mögliche und da hatte ich Respekt davor. Nicht, dass ich es negativ unbedingt fand, aber herausfordernd. Boar, das ist so eine krasse Sache, dein Leben auf Dinge aufzubauen, die du irgendwie auch nicht siehst oder auf einen Gott, den du auch nicht siehst. Für mich war da immer die Frage, woher wissen die denn, dass das stimmt und ich fand das sehr beeindruckend, wenn man die Überzeugung hatte, aber ich hab mich immer gefragt, wie begründet das ist oder ja wie man da so überzeugt sein kann. Das hat mich sehr interessiert. Ich hatte aber tatsächlich jetzt nicht die Leute gefunden, die da so gute Antworten hatten. Ich glaube das hätte mir geholfen. Ja, aber das ist mir nicht so begegnet. Das ist mir erst in der SMD so aufgefallen, wie begründet der Glaube sein kann. Also, vielleicht um nochmal zusammenzufassen, ich fand es nicht unbedingt negativ, aber herausfordernd und zu krass, dass ich das einfach so machen kann und ohne wirklich überzeugt zu sein, da mein Leben danach auszurichten. Da so so eine krasse Entscheidung zu treffen.
25	[0:19:36.0] I: Überzeugt sein, meinst du auch so im Sinne von den Fragen, ob das wahr ist, dass wenn ...?
26	[0:19:41.0] P3: Ja, also Gewissheit zu haben.
27	[0:19:47.0] I: Super, dann lass und da doch einen Schritt gedanklich weitergehen, von dem was du zu Beginn erzählt hattest, von der Kinder- und Jugendphase und von deinen Eltern und dann zu der Hinwendung so zum Glauben. Mich würde da nochmal interessieren: Was hat dein Interesse da nochmal geweckt, am christlichen Glauben? Gab es da nochmal einen Moment, ein Schlüsselerlebnis, was dich da nochmal speziell angezogen hat zum christlichen Glauben?
28	[0:20:13.0] P3: Also auf jeden Fall die Beerdigung und die Fragen, die damit aufgekommen sind und dass die Antworten ja doch sehr attraktiv sind, also ewiges Leben, ne? Vergebung, Gnade! Also wenn ich mir dachte, dass wenn ich eine Chance habe, dann Gnade (lacht). Ja also, jetzt durch Werke, da müsste ich mich schon sehr bemühen, dass ich da noch was ausgleichen könnte (lacht). Das fand ich sehr, sehr interessant und auch anziehend. Auch die Christen, also ich muss sagen, das hat mich schon beeindruckt, die christliche Gemeinschaft zu erleben und wahrzunehmen, wie anders das ist, mit dem Umgang miteinander und die Perspektiven, die die eingenommen haben. Das fand ich schon sehr anziehend und dass die schon sowas haben, was ich halt nicht habe. Diese Leere, dieses Suchen nach Erfüllung die ganze Zeit, ne?
29	[0:21:13.0] I: Wie alt warst du da zu dem Zeitpunkt von der Beerdigung und von dem Konzert?
30	[0:21:19.0] P3: Das war 2016. Also, boar, jetzt bin ich 29. Wie alt war ich denn da?
31	[0:21:34.0] I: Okay, also so Anfang 20 sag ich mal?
32	[0:21:36.0] P3: Ja, so 23, so was?

- 33 [0:21:41.0] **I:** Also es war auch während deines Studiums?
- 34 [0:21:42.0] **P3:** Genau, genau. Ja! Also ich habe den Bachelor sehr weltlich gelebt und zum Master hin dann hab ich mich bekehrt.
- 35 [0:21:52.0] **I:** Gab es bei dir einen bestimmten Moment, in dem du gesagt hast, da hast du dein Leben mit Gott neu gestartet?
- 36 [0:22:00.0] **P3:** Ja, ich habe mich tatsächlich immer gefragt, wie so etwas passiert, weil ich hatte so ein bisschen das Problem, dass ich immer gehört habe: Ja, du hast dann die Bekehrung und das ist so ein krasses Erlebnis oder Ereignis und ich habe irgendwie beim Lobpreis nicht so viel empfunden. Da weder emotional ausgerastet noch sonst irgendwas. Ich habe mir eher so gedacht, ich habe gewartet auf so ein Erlebnis. Das habe ich nicht bekommen und dann habe ich einer aus dem Hauskreis geschrieben und habe der so erzählt, dass ich mein Leben Jesus geben möchte. Dann sind wir da auf die Knie und haben gebetet. Das könnte man vielleicht so sehen. Im Nachgang würde ich sagen, war es schon vorher meine Bekehrung. Ich habe irgendwann vorher in dem Zeitraum mein Leben Jesus gegeben und dann mehrfach erlebt, wie ich diese Momente hatte, in denen ich dachte: Ja das stimmt. Oder wo Gott mir auch begegnet ist und ich auch immer mehr in der Gewissheit wachsen durfte.
- 37 [0:23:09.0] **I:** Wie ging es dir in dieser, ich sage mal Bekehrungsprozesszeit, hast du den Glauben auch als eine Art Ausweg aus einer Krise oder der Lebenssituation davor empfunden. Und wenn ja, inwiefern?
- 38 [0:23:27.0] **P3:** Ja, sehr. Also das hat mir eine ganz neue Perspektive eröffnet, weil ich war ja vorher sehr selbstzentriert und das hat mich eher negativ beeinflusst. Also dieses ständige Kreisen um sich selber, um meinen Körper, um Selbstoptimierung, das ist ja furchtbar. Da kriege ich ja eine Depression. Und dieses, man, du bist ein Sünder und das weiß Gott auch und jetzt verleugne dich selber und höre auf, dich um dich selber zu drehen und kreis dich um Gott und seine Anliegen. Das hat mich frei gemacht. Selbstverleugnung war für mich das Beste, was mir passieren konnte. Weil ich habe dieses selbstzentriert sein, das habe ich davor probiert und ausgelebt und das hat mich sehr verwirrt und in die Irre geführt. Das war eine große Befreiung und ich durfte da auch erleben, wie Gott mich nach und nach aus Dingen herausgeführt hat und mir Sinn gegeben hat, Aufgaben gegeben hat, die sinnvoll sind, und Freude einfach an ihm. Dieses Verzweifeltsein an sich selber, weil ich bin ... 1. Johannes 1,9 wo es heißt: Gott reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. Oder auch 2. Korinther 5,17: Ihr seid eine neue Schöpfung. Diese neue Identität, die man da geschenkt bekommt. Das war für mich so ein Geschenk, weil ich endlich aufhören durfte, mir selber eine Identität oder einen Wert zu verschaffen, was darstellen zu müssen. Das fand ich so befreiend und so wunderbar.
- 39 [0:25:08.0] **I:** Wie sahen die Reaktionen von deinem Umfeld aus, Freunde und Familie, auf diesen Weg, den du da gegangen bist?
- 40 [0:25:20.0] **P3:** Ja, unterschiedlich, sagen wir es mal so. Es gab Leute, die haben gesagt: Toll, dass du jetzt da deinen Weg gefunden hast. Dann gab es auch Leute, die da mit gekommen sind, die das interessant gefunden haben, sich auch bekehrt haben. Dann gab es aber auch Leute, die die Freundschaft gekündigt haben, die gesagt haben, ich bin jetzt irre. Ja und das Spannendste, das Herausforderndste für mich war tatsächlich die Reaktion meiner Eltern, weil ich gedacht habe, boar Mensch, die müssen sich jetzt eigentlich freuen, weil ich jetzt diesen Weg eingeschlagen bin. Natürlich haben die sich auch gefreut, dass ich mich bekehrt habe. Aber als ich dann die Bibelschule besucht habe, da haben sie mir den Kontakt abgebrochen. Als ich dann gesagt

	habe, ich mache das, ich mache da eine Ausbildung, da waren die schockiert und das hat mich sehr herausgefordert. Das hat sich dann auch gelöst, aber da hab ich oftmals so in den eigenen Reihen, gerade unter Christen, die größten Anfechtungen erlebt (lacht), was mich sehr herausgefordert hat.
41	[0:26:31.0] I: Okay, ja.
42	[0:26:33.0] P3: Also mich hat es auch nicht so gestört, wenn das jetzt Nichtchristen waren, weil ich dachte, okay ja, versteh ich ja auch, wenn man das nicht nachvollziehen kann. Aber aus den eigenen Reihen kam da auch schon.
43	[0:26:45.0] I: Wie schaust du mittlerweile auf diese Reaktionen? Hast du mehr Verständnis dafür oder weniger Verständnis?
44	[0:26:54.0] P3: Ja, ich habe schon Verständnis dafür, weil ich weiß, dass meine Eltern nur das Beste für mich wollen. Aber die Angst da war, boar man, jetzt geht es mir quasi wie ihnen, ich gebe hier die Sachen auf und werde dann erleben wie hart das ist oder was auch immer. Aber ich muss auch sagen, Gott hat mich reich beschenkt. Es war wirklich schön auch zu sehen, wie sich Gott auch gezeigt hat. Er hat da einen guten Plan und wie er da dadurch auch nochmal Dinge aufgedeckt und Heilung gebracht hat. Also ich kann das verstehen, ich habe sicherlich auch selber Fehlentscheidungen getroffen oder vielleicht gerade zu Beginn meines Glaubens Dinge zu radikal gesehen oder so etwas. Trotzdem denke ich oder wünsche ich mir, diesen Anfangseifer auch zu behalten, weil ich schon der Meinung bin, Christus ist es wert, dass ich mein Leben einsetze und auch wenn ich sehr negative Erfahrungen gemacht habe in meiner Kindheit waren sie doch auch wertvoll und ich möchte mir hier nicht mein Leben ausrichten lassen nach den irdischen Sachen.
45	[0:28:17.0] I: Danke! Ich würde super gerne noch zu der Phase kommen, wo du vorher erzählt hast, von der christlichen Hochschulgruppe. Inwiefern hatte die christliche Hochschulgruppe, die Leute, die Veranstaltungen da, inwiefern hatte die eine Bedeutung für deine Glaubensveränderung?
46	[0:28:37.0] P3: Sie hatte auf jeden Fall eine große Bedeutung. Einmal inhaltlich, was da erzählt wurde. Dieser Punkt, du kannst begründet glauben. Es gibt gute Argumente auch für den Glauben. Der war mir sehr wichtig, um die Distanz zu verlassen, also um nicht mehr so prüfend zu sein, sondern um mich auch persönlich, Gott zu nahen. Das war für mich sehr wichtig. Dann war es für mich wichtig, die Gemeinschaft, dass ich gesehen habe, Leute in meinem Alter glauben das und da gehe ich auch gerne hin; dass ich dran geblieben bin, weil ich habe es ja drei Jahre vorher hat ja Gott mich schon mal angesprochen und da hatte ich das nicht und da bin ich wieder so abgedriftet in mein weltliches Leben. Das hat mir schon sehr, sehr viel geholfen. Auch die Möglichkeit, mich direkt einzubringen. Dadurch, dass ich sehr früh da auch Aufgaben bekommen habe, war ich irgendwo auch verbindlich dabei und konnte jetzt nicht einfach sagen, jetzt bin ich raus. Das hat mir geholfen, dass ich da dran bleib und auch mich einbringe und auch erlebe, wie Gott wirkt, auch durch mich. Also, das er auch mich mit meinen Schwächen und so etwas gebrauchen kann. Das hat mich schon beeindruckt.
47	[0:30:06.0] I: Inwiefern waren die Veranstaltungen von der SMD für dich wichtig? Also an Vorträgen, an Kleingruppen oder so. Welche Bedeutungen hatten da die Veranstaltungen für dich, für deine Glaubensveränderung?
48	[0:30:22.0] P3: Ja, eine große. Also für mich waren die Großgruppen sehr bedeutend, sowohl das ganze Geschehen zu beobachten, die Inhalte mitzubekommen, immer auch wieder

	evangelistische Impulse, die in mein Leben reingesprochen haben und da bin ich auch gerne hingegangen. Genau, ich fand das auch cool, weil man da irgendwie auch als Gast da sein konnte. Genau und dass ich dadurch dann einzelne Personen kennen lernen konnte, mit denen ich einzelne Sachen besprechen konnte, das war für mich wichtig.
49	[0:30:58.0] I: Okay, du bist jetzt ja jemand, der auch viel von der Ausrichtung, an missionarischen Tools kennt. Mich würde interessieren, ob du sagst, gibt es auch etwas, das was wir sonst SMD-Gruppen empfehlen, das hatte so an missionarischen Tools gar keine Bedeutung für dich, das wurde zwar gemacht, aber für dich, für deine Geschichte war das jetzt nicht unbedingt notwendig?
50	[0:31:23.0] P3: Also, was für mich nicht notwendig war, war so dieses ganze, dass es irgendwie schön aussieht. Oder mir war es wurscht, wie der Flyer aussieht. Für mich war das so: Was bieten die mir an inhaltlich? Und auch an Gemeinschaft? Sonst fällt mir eigentlich nichts ein.
51	[0:31:56.0] I: Ja, okay. Hatte die SMD-Gruppe, also ich habe so bisschen rausgehört, du sagst, über den ganzen Prozess, hatte die SMD-Gruppe eine Bedeutung für dich? Also über den ganzen Bekehrungsprozess, gab es da einen bestimmten Moment, wo du sagen würdest, die SMD-Gruppe hatte vielleicht im Vorfeld, also dass du dich dem Glauben angezogen (unverständlich) gefühlt hast, eine große Bedeutung, also während dem Bekehrungsprozess, so als Begleitung, oder im Nachhinein, so reinzuwachsen in die Jüngerschaft. Hatte sie irgendwo die größte Bedeutung für dich oder war sie an allen Stellen sehr wichtig?
52	[0:32:29.0] P3: Ich würde sagen vor allem im Prozess der Hinführung zum Glauben sehr, sehr wichtig. Im Nachgang, um Mitarbeit zu lernen oder Jüngerschaft, allerdings würde ich sagen, hatte sie ihre Grenze auch. Also wirklich tief im Glauben zu wachsen, da haben mir andere Dinge mehr geholfen und da hätte ich mir auch im Nachgang gewünscht, dass ich früher schon in Gemeinde mitgenommen worden wäre, weil für mich war immer nur so SMD, ich kannte diese Perspektive Gemeinde gar nicht so. Da habe ich im Nachgang dann sehr viel Segen erlebt auch durch Kontakte zu anderen, zu älteren Leuten oder einfach tiefer ins Wort einzusteigen, weil in der SMD halt doch sehr viele Inhalte, ich will nicht sagen oberflächlich, aber halt apologetischer Natur oder eben so die Basics betonen, was ja super, super wichtig ist. Und ich brauche immer wieder diese Basics so im Leben, aber zu sagen, okay, ich studiere die Bibel intensiv, da bin ich dann in der SMD dann irgendwann auch an meine Grenzen gekommen und da hat mir die Bibelschulzeit und so da doch mal noch einen Schub gegeben. Aber was mir sehr viel gebracht hat, das waren doch echt auch so Leiter- und Mitarbeitertage, so den Horizont zu bekommen, was man alles machen kann, wie auch Leitung aussehen kann und solche Geschichten. Ja, da habe ich sehr, sehr viel lernen dürfen, in kurzer Zeit habe ich da so viel gelernt und ja, das war schon sehr cool und ich habe nebenbei auch noch bei [einem Unternehmen] gearbeitet und da habe ich gemerkt, diese Prinzipien, die kannst du auch in Unternehmen gut gebrauchen. Das war schon echt ein großer, großer Segen.
53	[0:34:32.0] I: Ja, dann werden uns in Zukunft von [diesem Unternehmen] sponsern lassen.
54	[0:34:36.0] P3: (lacht).
55	I: Du hattest gerade gesagt, die SMD-Gruppe hat dann da auch seine Grenzen nachher. Gibt es etwas, was du in diesen unterschiedlichen Phasen, was dir noch gut getan hätte, hättest du das in der christlichen Hochschulgruppe erlebt, also in der Hinwendung, im Bekehrungsprozess oder in der Jüngerschaft danach; gibt es da was, was du rückblickend sagen würdest, was dir noch geholfen hätte?

- 56 [0:35:01.0] **P3:** Ja, mir hätte geholfen mehr Kontakt zu älteren Leuten zu haben. Also gerade Menschen, die schon lange im Glauben sind, ja da einfach älter sind. Was ich jetzt in Gemeinde erlebe, diesen Austausch über Generationen hinweg, diese Vielfalt. Das hätte mir sehr, sehr geholfen. In der SMD hatte ich natürlich auch nur mit meinesgleichen Kontakt, was auch gut war und sehr schön, aber da fehlt natürlich die Perspektive von anderer Sicht nochmal, die halt sehr gewinnbringend und wertvoll ist, wo ich auch großen Segen erleben durfte, da auch mit anderen dann noch auszutauschen oder gemeinsam zu beten.
- 57 [0:36:01.0] **I:** Eine Sache noch zur Hochschulgruppe: Wie bist du damals auf die Gruppe aufmerksam geworden?
- 58 [0:36:08.0] **P3:** Meine Mutter hatte mir die SMD mal geschickt, zu Beginn meines Studiums. Ich hatte das aber nicht wahrgenommen und hab das einfach so, ja vielen Dank, abgetan. Ich habe mich aber dann erinnert, oder hab dann auch die recherchiert im Internet und bin da drauf gestoßen. Ich muss sagen, meine SMD-Gruppe, an der Uni habe ich die nicht wahrgenommen. Vielleicht lag das auch daran, dass ich jetzt nicht der eifrigste Uni-Gänger war (lacht). Aber das war irgendwie nicht so auf dem Schirm. Ich habe dann recherchiert. Während der Zeit, als ich da auch so in der Krise war, gab es doch ein Ereignis, wo ein SMDler war. Da hatte ich einen Uni-Kurs und der stand im Gang und hat berichtet, dass er geheiratet hat und dass er gewartet hat auch mit dem Zusammenziehen und auch mit dem Sex. Da hat der ganze Kurs zugehört und ich auch und ich dachte so: Das gibt es ja nicht. Krass, dass es das gibt. Eigentlich fand ich das schön, weil ich hatte da auch so on-off-Beziehungen und so Unverbindlichkeit und das fand ich schlimm eigentlich. Da habe ich noch gedacht, boar cool. Und der hat nämlich auch gesagt, der ist in der SMD-Gruppe. Da habe ich mich dann auch daran erinnert und das recherchiert. Ich bin dann auch da alleine hin. Also ich wurde da jetzt nicht eingeladen. Ich habe einfach geschaut, wann ist da der Termin und wo ist der und war dann in der Stadt shoppen und bin dann da hin gelaufen.
- 59 [0:37:42.0] **I:** Also in der Phase, wo du dich für den christlichen Glauben ...?
- 60 [0:37:45.0] **P3:** Genau.
- 61 [0:37:47.0] **I:** Hey super, dann lass und noch einen letzten Schritt machen, ich sag mal so bisschen zu deiner Nachgeschichte oder was seitdem passiert ist. Könntest du nochmal sagen, wie lange das jetzt etwa her ist, in Jahren, dass du angefangen hast, mit Jesus zu leben?
- 62 [0:38:04.0] **P3:** Ja, 6 Jahre ca.
- 63 [0:38:08.0] **I:** Was würdest du sagen, hat sich seitdem in deinem Leben verändert?
- 64 [0:38:13.0] **P3:** Oh, so vieles (lacht). Also vor allem mein Denken. Mein Denken hat sich sehr verändert. Dann auch, ja mein Umfeld, ja, die Leute mit denen ich Kontakt habe. Meine Tätigkeit, was ich mache so in meiner Freizeit. Meine Interessen haben sich so geändert, ich habe gar kein Interesse mehr an den Dingen, die ich vorher gemacht habe, also wirklich nicht. Das lässt mich total kalt. Ich hoffentlich auch (lacht). Ja ich würde schon sagen im Laufe der Zeit konnte ich doch die eine oder andere, den ein oder anderen egoistischen Zug hoffentlich ablegen oder die ein oder die andere Sünde. Ja, auch Beziehungen, also auch mit Männern. Ich war dann erstmal sieben Jahre lang Single, das war eine sehr tolle Zeit. Jetzt bin ich verheiratet. Mein Blick über den Glauben, ich erlebe den Glauben als große Freiheit, als etwas Gutes in meinem Leben, dass er mich frei macht und nicht etwas bedrohliches ist. Mein Gottesbild hat sich stark verändert. Ja, auch mein Wunsch, mich weiterzubilden. Ich war immer so eingestellt, Mensch, ich mach nur so viel, wie es sein muss. Ein gutes Pferd springt nur so hoch, wie es muss. Das

war mein Motto und jetzt bin ich total wissbegierig, ich lese total gerne und bilde mich gerne weiter. Das ist auch sehr erstaunlich. Ich trinke keinen Alkohol mehr oder sehr wenig. Bin auch aus diesem Sport- und Fitnesshype raus, jetzt habe ich ein ausgeglichenes Verhältnis jetzt zum Sport, auch zum Essen. Beziehungen wurden auch wieder hergestellt, wo ich mich entschuldigt habe bei Leuten oder wo Gott Vergebung geschenkt hat. Manche wurden auch gekappt durch den Glauben. Mein Umgang mit Geld hat sich verändert, ich habe früher nie daran gedacht irgendwie mal was herzugeben, zu spenden. Ich habe tatsächlich eine Zeit gehabt, in denen ich meine Eltern beklaut habe und das hat Gott total gewandelt. Mittlerweile ist mir Geld relativ wurscht und ich gebe es auch gerne und das ist für mich sehr erstaunlich.

65 [0:40:57.0] **I:** Wie hat sich denn die Beziehung zu deiner Familie entwickelt?

66 [0:41:00.0] **P3:** Die war, ich sage mal schwankend. Es gab Phasen, wo sie sehr kritisch waren, auch während der Bibelschule. Mittlerweile ist sie wieder gut und ich hoffe es bleibt auch so. Ich würde sagen auch tiefer. Also, man hat tiefere Gespräche. Ja, doch gut, positiv hat die sich verändert.

67 [0:41:25.0] **I:** Und bist du jetzt Teil von einer christlichen Gruppe oder Gemeinde und wenn ja, welcher?

68 [0:41:32.0] **P3:** Ja, ich bin Mitglied in der [Gemeindename]. Das ist eine Freikirche. Das war für mich nochmal ein Augenöffner. Also ich habe das ja in der SMD nicht so stark erlebt und dann in der Gemeinde nur so Besucher und jetzt bin ich in der Gemeinde und erlebe was für ein Segen Gottes das ist, mit Geschwistern im Glauben unterwegs sein zu dürfen und da auch nochmal wachsen zu dürfen im Glauben. Die [Gemeindename] ist eine Freikirche, ist keinem Bund anhängig, eher überkonfessionell, tendiert ein bisschen in Richtung Brüdergemeinde, vielleicht ein bisschen charismatischer.

69 [0:42:23.0] **I:** Bist du da im Hauskreis und im Gottesdienst mit dabei?

70 [0:42:24.0] **P3:** Wir haben keine Hauskreise, wir haben Bibelstunde. Also wir kommen alle zusammen und dann wird die Bibel ausgelegt, was mir sehr gut gefällt. Ich habe persönlich einen evangelistischen Hauskreis, für Nichtchristen. Aber so dieses Hauskreiskonzept gibt es bei uns nicht. Wir haben Gebetskreis, da kommen wir zusammen, um zu beten und Bibelkreis. Und wer Gemeinschaft möchte, der soll sich einfach so zusammentun.

71 [0:42:53.0] **I:** Hey cool, Joy, also von meiner Seite wäre es das. Das heißt aber nicht, dass es das Ende vom Interview sein muss. Weil ich würde nämlich, ganz ähnlich wie am Anfang, einfach dir nochmal die Möglichkeit lassen, wenn es noch etwas gibt, wo du denkst, das sollte noch genannt werden und das passt einfach bei dir noch zum Thema Bekehrung oder zur Bedeutung, die die Hochschulgruppe für dich hatte, was bisher noch nicht zur Sprache gekommen ist, dann hau noch gerne raus.

72 [0:43:22.0] **P3:** Ja, ich würde vielleicht gerne noch einen Punkt ergänzen, was ich glaube, was bei meiner Bekehrung einen starken Einfluss genommen hat und das wäre das Gebet, einerseits meiner Eltern, die sehr viel für mich gebetet haben und andererseits auch, wo ich das, dass die SMDler sicherlich auch für mich gebetet haben. Ich meine, die haben ja auch gesehen, dass ich, dass ich jetzt nicht unbedingt, christlich sozialisiert bin, wenn die in meine Wohnung gekommen sind (lacht).

73 [0:43:54.0] **I:** Dann soweit?

74 [0:43:57.0] **P3:** Jo

- 75 [0:43:58.0] **I:** Sehr cool, dann machen wir hier ein Ende. Vielen Dank, Joy, für das Interview.
- 76 [0:44:04.0] **P3:** Ja, danke fürs Zuhören, dass du dir 50 Minuten meine Geschichte reinziehst.

10.4 Transkript Probandin 4

- 1 [0:00:00.0] **I:** Marie, ich würde dich bitten, mir deine Geschichte zu erzählen, wie du zum Glauben gekommen bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig hältst, inklusive der Vorgeschichte und der heutigen Situation. Du kannst einfach erst einmal anfangen, deine Geschichte zu erzählen und ich würde zuhören und dich nicht unterbrechen und erst dann Nachfragen stellen, wenn du fertig bist. Dann darfst du gerne anfangen.
- 2 [0:00:27.2] **P4:** Ich bin in einem, ich sage mal, traditionell-christlichen Elternhaus groß geworden. Das heißt, ich bin evangelisch getauft und auch konfirmiert worden. Wir waren zu Weihnachten in der Kirche und beim Osterfeuer, aber sonst spielte der Glauben in meiner Familie keine Rolle. Mit der Konfirmation würde ich persönlich schon sagen, dass ich auch glaubt habe, dass es einen Gott gibt. Ich wollte die Konfirmation auch, ich weiß aber nicht ganz genau, ob ich sie wollte, dass ich sie nicht aus anderen Gründen mache. Weil man muss ja einen Grund haben, warum man es macht, der vielleicht nicht Geschenke ist (lacht). Allerdings würde ich sagen, dass vom Religionsunterricht und auch von der Landeskirche, das, was man eben vor allem erzählt gekriegt hat, ist, dass es einen Gott gibt, der einem das Leben irgendwie leichter macht. Klar, Gott liebt dich und so weiter. Man hat aber dann auch wenig darüber erzählt, dass auch nicht nur alles schön ist und dass es auch kein Wunschkonzert in dem Sinne ist; dass das Leben das Leben dadurch einfach wird. Darum habe ich dann auch nach der Konfirmation, ich weiß nicht ganz genau wann, ist das Thema dann eigentlich komplett aus meinem Leben verschwunden. Ohne Groll in dem Sinne, aber ich habe einfach gemerkt so stimmt es nicht. Es funktioniert irgendwie nicht so. Ich habe z. B. als Kind total viele Alpträume gehabt und dann hat meine Schwester gemeint: Bete doch mal, das hilft auch. Obwohl meine Schwester überhaupt nichts mit dem Glauben am Hut hat. Am Anfang habe ich dann wirklich keine Alpträume gehabt. Irgendwann sind sie wieder gekommen und dann habe ich mir gedacht: Okay, stimmt vielleicht doch nicht so. Parallel habe ich angefangen, mich mehr mit Naturwissenschaften zu beschäftigen und habe dann auch die Widersprüche, die in der klassischen Evolutionstheorie und dem Schöpfungsbericht der Bibel stehen, irgendwie gesehen und dann eben gedacht, so kann das auf jeden Fall alles nicht ganz so stimmen. Aber wie gesagt, ohne Groll in dem Sinn.
- 3 [0:02:38.7] Dann habe ich angefangen zu studieren nach der Schule und bin da dann eben von einer Kommilitonen in die SMD mal eingeladen worden und habe dann gedacht: Ja, warum nicht, ich geh mal hin. Das war für mich dann tatsächlich eine besondere Erfahrung, da die ersten Male überhaupt dabei zu sein, vor allem, weil ich in der Schule nicht unbedingt immer eine ganz leichte Zeit hatte, weil ich immer jünger war und dadurch immer nicht in die Klassengemeinschaft rein gepasst habe und eigentlich auch immer mit anderen Interessen in dem Sinn aufgefallen bin und nie so irgendwo akzeptiert worden bin. In der SMD, da bin ich reingekommen und ich hatte den Eindruck, dass zum ersten Mal mich Personen, die mich noch nicht so kennen, mich fragen, wie es mir geht und was ich so mache und ernsthaft wirklich an mir interessiert sind und es nicht floskelhaft ist und die sich nach zwei Sätzen umdrehen und denken: Ach ne, die ist komisch. Sondern ich konnte so sein, wie ich bin mit meinen Gedanken und Interessen und das war in Ordnung. Das war für mich wirklich eine neue Erfahrung, sodass ich dann eben immer wieder gekommen bin, auch wenn es für mich erstmal nicht damit zu tun hatte, dass ich

- jetzt auf der Suche war nach einem Gott oder so. Das war zumindest für mich nicht die Motivation, die ich selbst gemerkt hätte.
- 4 [0:04:09.5] Ja, trotzdem geht es in der SMD ja irgendwie um den Glauben und dann wird erzählt von einem Gott. Irgendwann habe ich für mich gemerkt, dass es für mich eine effektiv ungeklärte Frage in meinem Leben ist; dass ich irgendwie den Eindruck hatte, ich glaube die Landeskirche, die hat mir nicht alles erzählt. Die hat mir den leichten Teil erzählt, aber eben so, dass es eben auch nicht stimmig ist. In der SMD haben Leute von einem Gott erzählt, der auf einmal für mich viel mehr Sinn gemacht hat, der erklärt hat, dass es Leid gibt und auch, warum es das irgendwie gibt und dass sich Naturwissenschaften und Glaube eben nicht ausschließen. Dann habe ich gut zwei Jahre damit verbracht, mir eben mal anzuhören, was denn die Leute so erzählen und ob das, was sie sagen, auch dazu passt, wie sie sich mir gegenüber verhalten ein Stück weit natürlich.
- 5 [0:05:15.2] In meinem vierten und fünften Semester war so ein Punkt für mich, wo ich mich wirklich intensiver damit beschäftigt habe, wo ich gemerkt habe, ich möchte für mein Leben da auch eine Entscheidung treffen, die dann auch irgendwie endgültig ist. Ich bin jemand, der sehr viel Theorien sich spinnt und verstehen möchte wie ist das. Kann ich an diesen Gott glauben? Ist der so, dass ich auch an ihn glauben möchte, weil wenn ich so schnell gemerkt hätte, dass Gott so ein blöder Typ ist, hätte ich gesagt: Schön, dass es ihn gibt, selbst wenn es mir jemand beweisen kann, aber mit dem will ich dann auch nicht meine Ewigkeit verbringen irgendwie. Solche Fragen und Szenarien habe ich für mich im Kopf dann auch durchgespielt und bin irgendwie dann zu dem Ergebnis gekommen, dass ich denke, dass das plausibel ist, dass es einen Gott gibt und habe auch mehrere kleine und größere Erfahrungen gehabt, wo ich dann auch gesagt habe, das kann jetzt eigentlich nicht mehr Zufall gewesen sein.
- 6 [0:06:32.4] Ich glaub das treffendste war auf der Regiokon in Karlsruhe - kannst du nachschauen, wann die war, wenn es wichtig ist (lacht) - hatten wir einen Abschlussgottesdienst gehabt und ich hatte irgendwie auf einmal so den Eindruck und es war wirklich, wie ich es beziffern würde, dass der Heilige Geist vor Ort war, also dass Gott wirklich anwesend war. Das hat mich emotional ganz schön mitgenommen nach dem Gottesdienst und ich war nach dem Gottesdienst so: Ich brauch jetzt eigentlich echt mal gerade eine Umarmung. Auf einmal kommt meine Kommilitonin, die mich auch in die SMD gebracht hat - die mich sonst nie umarmt - auf mich zu und fragt mich: Kann ich dich in den Arm nehmen? Das war für mich irgendwie so ein Punkt, wo ich gedacht habe, okay, das kann... Ja, also vor allem auch, weil ich mit ihr gar nicht so viel in der SMD selber zu tun hatte. Das war eigentlich ganz lustig. Aber sie war die Person, die zu mir her gekommen ist und sie hat mir auch im Gespräch danach gesagt, dass sie einen ganz klaren Auftrag von Gott hatte, zu mir zu gehen und mich in den Arm zu nehmen. Ich meine natürlich, das hat damit nichts zu tun, aber war im Nachhinein dann auch eine schöne Bestätigung gewesen. Das war für mich dann irgendwie der Punkt zu sagen, okay ich glaube da ist etwas. Ich habe dann gesagt: Du wartest jetzt mal ein paar Tage, weil wahrscheinlich denkst du morgen wieder anders, so ist das ja meistens. Ich habe dann eine Woche gewartet und habe gemerkt, da hat sich aber nichts geändert daran. Dann habe ich gesagt: Okay, dann mach das jetzt auch fest und dann sag das jetzt auch Leuten in der SMD.
- 7 [0:08:06.3] Das war für mich tatsächlich auch gar nicht so einfach, wenn man jetzt auf den SMD-Kontext geht, weil ich dann auch Angst hatte, dass sich irgendwie meine Rolle ändert, dass die Leute denken: Ja, geschafft, okay, jetzt brauchen wir uns nicht mehr mit ihr unterhalten. Das war so eine Angst, die ich davor hatte, erst einmal. Hat sich überhaupt nicht bestätigt. Ich bin dann sehr schnell in die Mitarbeit da gekommen. Ich habe effektiv auch davor schon bei Sachen mitgearbeitet, ich habe auch schon am Stand gestanden und habe Leute eingeladen, weil ich gesagt

	habe, das ist eine coole Gruppe, du brauchst kein Christ sein, um da hinzukommen. Wir sind einfach coole Leute und dann, ja ich weiß nicht, ob es noch etwas groß zu sagen gibt, in dem Sinn. Ich war zu dem Zeitpunkt auch schon in einem Hauskreis und bin da dann weiter gewesen und bin dann in die Gemeinde gegangen. Das fehlt glaub noch in dem Sinn, habe mich sofort dann einer Gemeinde angeschlossen, weil es für mich dann wichtig war.
8	I: Super, vielen Dank für das Erzählen. Danke, Marie!
9	[0:09:13.7] P4: Bitteschön!
10	[0:09:15.9] I: Ich hätte ein paar Fragen noch an dich. Ich würde einfach nochmal bei deiner Geschichte beim Beginn ansetzen. Könntest du nochmal etwas zu deinen Eltern sagen? Wie war das Verhältnis von deinen Eltern zur Religion? Welche Haltung wurde dir da vermittelt oder vorgelebt?
11	[0:09:34.6] P4: Das ist eine gute Frage. Ich würde sagen, meine Eltern waren mir gegenüber weder groß befürwortend noch groß abneigend. Mein Vater ist auch Naturwissenschaftler und hat glaube ich immer auch so ein bisschen diese kritische Haltung gegenüber von Wundern und auch der Schöpfungsgeschichte, auch nach wie vor. Meine Mutter ist Logopädin. Was ich aber eher so im Nachhinein auch erfahren habe, dass ihre ehemals beste Freundin, die war bei den Adventisten und ist dann aufgrund von einer Sache, die für meine Mutter recht normal ist, aus der Gemeinde ausgeschlossen worden. Was für mich auch tatsächlich nicht okay ist und, wenn ich es richtig verstanden habe, waren zu diesem Zeitpunkt die Adventisten auch noch als Sekte klassifiziert. Aber das heißt, meine Mutter ist da in dem Bereich von der Glaube spielt eine sehr große Rolle im Leben eher vorsichtig. Aber nachdem sich, gerade irgendwie als ich klein war, alles auch im landeskirchlichen Bereich abgespielt hat, war das auch irgendwie kein Problem. Also z. B. auch Konfirmation, da haben meine Eltern gesagt: Das kannst du machen, das musst du aber auch nicht machen.
12	[0:11:01.4] I: Aber ihr seid nicht regelmäßig zur Kirche gegangen, sondern du hattest es vorher glaube ich als traditionell-christlich beschrieben, zu Festtagen z. B.?
13	[0:11:09.8] P4: Genau. Also das Einzige, was man vielleicht noch sagen kann, dass meine Eltern beide gerne singen und zeitweise auch im Kirchenchor gesungen haben und ich da teilweise auch mitgesungen habe, aber das hatte in dem Sinn mit der Musik zu tun und nicht mit dem Glauben.
14	[0:11:27.4] I: Hattest du als Kind oder als Jugendliche regelmäßig an Veranstaltung außer der Konfirmation teilgenommen, so etwas wie Kinder- oder Jugendprogramm?
15	[0:11:37.2] P4: Nein.
16	[0:11:40.0] I: Gab es für dich prägende Erlebnisse aus deiner Kindheit und Jugend, die du mit dem christlichen Glauben in Verbindung bringst? Sowohl positive als auch negative?
17	[0:11:50.5] P4: Es gibt vielleicht eine Sache, die mir schwer gefallen ist. Meine Großeltern sind vor vielleicht 15 Jahren, also als ich etwa zehn war, über den Alphakurs zum Glauben gekommen in ihrer Gemeinde. Sie haben dann angefangen immer auf Karten einem noch Gottes Segen zu wünschen. Damit hatte ich dann in der Phase, in der ich gesagt habe, so einfach ist es eben nicht, dass Gott das alles einfacher macht, da hat mir das tatsächlich Probleme bereitet, weil ich irgendwie den Eindruck hatte, meine Großeltern reden nicht mehr mit mir persönlich, sondern über eine dritte Person, die ich nicht kenne. Ich weiß nicht ganz genau, ob das jetzt etwas gegen Gott war oder eher einfach nur die Art, wie sich dann die Beziehung zu meinen Großeltern in dem Fall dann entwickelt hatte. Aber ansonsten würde ich sagen nein.

- 18 [0:13:16.2] **I:** Wie kam es dann nach deiner Konfirmation, wo du erst einmal Abstand zum christlichen Glauben genommen hast, dass es wieder angefangen hat bei dir der Glaube oder vielleicht auch, wie kamst du dann zur SMD?
- 19 [0:13:29.1] **P4:** Eben die Kommilitonin von mir, die mit mir angefangen hat zu studieren, die war Christin, die ist in die SMD gegangen und die hat mich und noch eine andere Kommilitonin so ab dem zweiten Semester dann immer mal wieder eingeladen und da sind wir dann eben hingegangen und hatten eine gute Zeit.
- 20 [0:13:53.2] **I:** Gab es da, zu dem Zeitpunkt oder davor, eine Form von Krise in deinem Leben, bevor du nachher den Weg zum Glauben gefunden hast?
- 21 [0:14:03.5] **P4:** Nicht in dem Sinn, dass man sagen kann, das Ereignis ist passiert und das war ganz, ganz schlimm. Wie gesagt, ich hatte keine ganz einfache Schulzeit und hatte da auch viel zu verarbeiten am Anfang vom Studium. Da hat mir die SMD garantiert auch geholfen, dass ich eben den Eindruck hatte, es gibt Menschen, die mich eben auch so akzeptieren erst einmal, wie ich bin und wo ich irgendwie nicht mich anpassen muss oder Vorgaben entsprechen muss. Aber ich glaube in gewisser Weise ist das etwas, was jeder mehr oder weniger stark durchmacht, und ich könnte mir vorstellen, dass es bei mir eher stärker war, eben durch die Bedingungen. Zumindest habe ich das bei meiner Schwester nicht so mitbekommen, dass die das so hatte. Aber jetzt kein Schicksalsschlag oder so etwas in der Richtung und auch nichts psychisch diagnostiziertes in der Richtung.
- 22 [0:15:20.5] **I:** Sondern eher die Herausforderung, eine herausfordernde Schulzeit zu verarbeiten?
- 23 [0:15:26.7] **P4:** Ja, das trifft es ganz gut.
- 24 [0:15:30.5] **I:** Bist du dann aktiv auf die Suche gegangen nach Glaube oder nach Religion? Oder würdest du rückblickend eher sagen, eigentlich war ich nicht auf der Suche, sondern ich wurde eingeladen von der Kommilitonin?
- 25 [0:15:43.1] **P4:** Zweites, nicht aktiv auf der Suche. Auch wenn man das vielleicht dazu sagen kann, dass Leute mir früher oder später gesagt haben, dass ich auf der Suche gewesen wäre, aber aus meiner Sicht war das auf jeden Fall am Anfang nicht so. Irgendwann ist mir eben klar geworden, diese Frage ist unbeantwortet und dann ist man natürlich in einem Prozess, den man vielleicht als Suche bezeichnen könnte, aber zu dem Zeitpunkt war ich schon in der SMD und war ich schon im Kontakt mit dem Glauben.
- 26 [0:16:17.3] **I:** Du hattest erzählt, dass du von der Kommilitonin eingeladen wurdest zur SMD. Gab es noch weitere Leute, die gerade in dieser Phase, am Anfang, eine wichtige Rolle in deinem Glaubensleben gespielt haben, also so in einer Phase der Hinführung zum Glauben?
- 27 [0:16:35.0] **P4:** Ja, wie gesagt, das ist eigentlich ganz lustig, weil meine Kommilitonin, hat mich eingeladen, aber den meisten Kontakt in der SMD hatte ich dann aber zu anderen Leuten.
- 28 [0:16:50.7] **I:** Könntest du da, also du musst keine Namen nennen, aber nochmal sagen wer oder was waren das für Personen, die da eine besondere Bedeutung für dich hatten? Oder du kannst Namen nennen, ich werde sie ja eh anonymisieren (lacht).
- 29 [0:17:02.6] **P4:** (Lacht auch). Ich glaube ein Punkt für mich war, meine Kommilitonin war halt auch Naturwissenschaftlerin. Ich bin nicht in dem Sinne Naturwissenschaftlerin, dass ich mein ganzen Leben mit Naturwissenschaftlern verbringen will. Von dem her hatte ich eher Kontakt zu Leuten, die aus einem anderen Fachbereich sind. Es waren dann vor allem Leute, die ein Jahr

nach uns angefangen haben zu studieren und damit streng genommen nochmal einen Ticken näher vom Alter dran sind an mir. Ich weiß nicht ganz genau, ob das wirklich wichtig war. Es war eine Person, die ich sage mal zumindest am Anfang so ein bisschen eine Mentorenrolle übernommen hat, die mir, ohne dass sie mich gekannt hat, Sachen über mich gesagt hat, nachdem man sich kurz mal so unterhalten hat, die eigentlich ich nicht sage in dem Sinn und auch über meine Persönlichkeit, die mir so auch noch niemand gesagt hat und wo ich sagen würde, dass es tendenziell eher Leute sind, die mich so beschreiben, die mich eben sehr gut kennen. Also aus der Familie oder so, aber eben nicht jemand, den ich gerade erst getroffen habe. Dadurch hat sich natürlich sehr schnell auch ein Vertrauensverhältnis in dem Sinn auch aufgebaut. Dann, kurz bevor ich diese Entscheidung getroffen habe, war ich in einem Hauskreis und da war noch ein Biochemiker mit drin, der dann praktisch auch noch einmal mehr beleuchtet hat, wie praktische Naturwissenschaft und sein Glaube auch zusammengehen. Mit dem hatte ich sehr gute und sehr wichtige Gespräche in dem Zusammenhang.

30 [0:19:12.8] **I:** Was hat dich am christlichen Glauben angezogen? Was fandest du daran attraktiv?

31 [0:19:22.6] **P4:** Ich glaube die Bedingungslosigkeit. Also genau das, dass Gott uns so geschaffen hat, wie er uns schaffen wollte und dass wir nicht irgendwie falsch sind, so wie wir sind und auch egal, was wir tun, er uns liebt und er auch einen Plan damit hat und dass wir einzigartig sind und dass effektiv der christliche Glaube eine Sicherheit darstellt, zum einen natürlich auch für das ewige Leben, obwohl ich ganz ehrlich sagen muss, dass es für mich hier in diesem Leben manchmal eine untergeordnete Rolle spielt, weil ich denke, wir haben so viel hier in diesem Leben. Ich freu mich natürlich, dass ich weiß, dass es damit nicht vorbei ist, aber das, was der Glaube für mich jetzt hier bedeutet, das ist für mich wichtiger erst einmal. Ja, und dass er uns vergibt. Das ist für mich auch ein ganz wichtiger Punkt, dass ich durch den christlichen Glauben das erste Mal erfahren habe, was es heißt, vergeben zu sein und sich auch ein Stück weit selber vergeben zu können, weil es eine Sache ist, die mir nicht ganz einfach fällt und ich auch dann erfahren habe - aber auch ein bisschen später erst - was es heißt, anderen Leuten wirklich zu vergeben.

32 [0:21:12.9] **I:** Danke! Ich würde gerne noch einen Schritt weitergehen zu der Phase, in der du dann in der SMD warst oder auch, wo du dich entschieden hast. Gab es bei dir bestimmte Situationen und Schlüsselerlebnisse, die in deinem Bekehrungsprozess wichtig für dich waren?

33 [0:21:30.3] **P4:** Also wie gesagt eben die eine Sache bei der Regiokon in dem Gottesdienst. Das war glaube ich etwas, was dann sehr wichtig war, aber dem ging viel voran, denke ich. Es waren so kleinere Sachen, die ich in den Momenten selber oft gar nicht Gott zugeschrieben habe, sondern dass erst irgendwie im Nachhinein, sich ein Bild ergeben hat, die ich auch gar nicht mehr alle aufzählen kann, aber eben eine Sache war bestimmt eben auch, dass diese eine Person mir Sachen über mich gesagt hat, die eigentlich so niemand weiß in dem Sinn, in der Richtung auf jeden Fall. Ach keine Ahnung (lacht). Also was für mich wirklich wichtig war, ist, dass ich mit den Leuten da diskutieren konnte und dass ich ihnen eben erzählen konnte, was meine Gedankengänge sind. Das heißt leider nicht, dass alle immer verstanden haben, was ich gerade meine. Ich fürchte das passiert, wenn ein Naturwissenschaftler anfängt, Theorien zu spinnen (lacht), aber die Leute haben immer zugehört und versucht, das nachzuvollziehen und auf der anderen Seite haben die Leute auch ernsthaft gesagt: Das kann ich dir nicht beantworten. Das ist eine gute Frage, aber das kann ich dir so nicht beantworten. Aber das war für mich dann auch vollkommen okay. Das war ehrlich und auf der anderen Seite haben die Leute auch klar gemacht, dass diese Frage für ihren Glauben kein Problem darstellt oder dass man eben nicht alles beantworten können muss, bevor man irgendwie zum Glauben kommt. Ich weiß manchmal selber

	nicht, warum es für mich kein Problem war. Genau, aber das war es nicht. Diese Gespräche und darüber reden zu können, das war für mich das Wichtigste tatsächlich.
34	[0:23:56.6] I: Welche Bedeutung hatte Beten und Bibellesen in deinem Bekehrungsprozess? Hatte das eine große Bedeutung oder eher, es war auch wichtig, aber nicht so zentral?
35	[0:24:11.9] P4: Ich würde sagen eher nicht so zentral. Ich habe, bevor ich die Entscheidung getroffen habe, angefangen zu beten, aber eher so also, wenn du wirklich da bist, also in der Richtung. Aber ich würde nicht sagen, dass ich durch die Gebete, die ich gesprochen habe, irgendwie eine Antwort bekommen habe. Bibellesen, also ich habe in der Zeit davor das Johannesevangelium einmal gelesen, aber mehr aus dem Wunsch heraus, mehr darüber zu wissen, als in der Hoffnung irgendetwas zu erleben. Ich glaube auch, dass das insgesamt nicht mein Zugang ist. Da hat sich auch nicht so viel daran geändert. Für mich ist sehr wichtig der Austausch mit anderen, also z. B. auch im Hauskreis. Ich hatte in Freiburg noch einen super Hauskreis, der auch extrem viel mit der Bibel gearbeitet hat. Das heißt, ich habe nicht den Eindruck, dass ich da jetzt die Bibel aufschlagen würde und nicht wüsste, was drin steht. Sondern es ist einfach nicht meine Art, das so zu lesen oder ich habe es noch nicht entdeckt (lacht). Die Gespräche waren trotzdem Bibelbezogen, das war nicht nur so ein: Ja, ich glaube irgendwie, sondern nachher haben die Leute auch gesagt, also in der Bibel seht hier und hier.
36	[0:26:15.0] I: Danke. Inwiefern hatte die SMD-Gruppe eine wichtige Bedeutung für deinen Glaubensprozess?
37	[0:26:24.6] P4: Die hatte eine sehr große Bedeutung, weil von der Örtlichkeit war es eben mein einziger Kontakt dazu. Ich bezeichne nach wie vor die SMD als meine geistliche Heimat. Hätte es die Gruppe nicht gegeben, dann wäre meine Kommilitonin vielleicht zu einer anderen christlichen Gruppe gegangen und hätte mich da hin eingeladen, aber ich weiß nicht genau, ob diese Art und Weise und die Offenheit, die da ist, auch kritischen Fragen gegenüber, da bietet die SMD denke ich schon einen sehr, sehr guten Rahmen, der für mich auch wichtig war. Ich glaube auch, dass das für eine Uni tatsächlich sehr wichtig ist, dass man diesen Aspekt hat, dass man den Glauben begründen kann und darüber diskutieren kann und auch sollte und dass das ein sehr guter Weg ist und für Leute, die sich gerne mit dem Kopf beschäftigen, auch sehr sinnvoll.
38	[0:27:34.7] I: Du hattest, wenn ich es ... Ich versuche einmal zwei Sachen rauszuhören, die du gesagt hast. Widerspruch mir aber sehr gerne, wenn du das anders beschreiben würdest. Ich hatte herausgehört, dass du sagst, die Gemeinschaft war wichtig. Also das Ankommen und das so sein, wie du bist, aber auch dich begründet mit Glaubensthemen auseinanderzusetzen. Gibt es etwas, was von den beiden Sachen wichtiger war für dich oder war beides sehr zentral?
39	[0:28:04.0] P4: Ich würde sagen, dass ich es unterschiedlichen Phasen zuordnen würde. Am Anfang war die Gemeinschaft praktisch das, was mich auch wieder in die Gruppe gebracht hat, was mich da angezogen hat und ist dann denke ich ein Stück weit übergeschwappt. Allein die Gemeinschaft und das Angenommenwerden gibt einem irgendwann auch das Selbstbewusstsein, nicht immer danach zu suchen und dann ist es nicht mehr so wichtig in dem Sinn, dass du jetzt das erfährst. Darum würde ich es eben trennen so ein bisschen.
40	[0:28:43.6] I: Sehr spannender Gedanke! Gibt es etwas, Marie, wenn du zurück schaust, auf die Zeit bei dir, in deiner SMD-Gruppe, was dir noch geholfen hätte, wenn es das in der Gruppe gegeben hätte?
41	[0:29:00.0] P4: Nein, ich glaube eigentlich nicht. Also ich meine, ich bin mit dem Ergebnis ja auch sehr zufrieden in dem Sinn (lacht) und ich glaube, dass mein Weg für mich auch gut so

	war. Darum glaube ich, dass es für mich, so wie es da war, auch gut war. Ich meine, SMD-Gruppen sind ja sehr stark im Wandel immer, darum finde ich es auch schwer ... Für mich war, so wie es da war, auch gut. Ich weiß aber auch, dass unsere SMD-Gruppe ein paar Jahre später auch, ganz anders ausgesehen hat und anders getickt hat und funktioniert hat. Vielleicht ist dann ja für andere Leute gut.
42	[0:29:57.0] I: Ich mach mal ganz einfach drei Phasen auf: Wenn wir sagen, es gibt so etwas wie eine Hinführung zum Glauben, so eine Entscheidungsphase und eine Phase der Jüngerschaft, des Wachsens im Glauben. Könntest du sagen, in welcher dieser Phasen die SMD-Gruppe die wichtigste Bedeutung für dich hatte oder eher in allen Phasen gleich, also gleich wichtig?
43	[0:30:21.8] P4: Was war nochmal die dritte Phase? Entschuldigung.
44	[0:30:26.6] I: Alles gut. Also so eine Einführung, Erstkontakt. Dann eine Entscheidungsphase, du sagst irgendwie ja, ich will mich als Christin verstehen. Danach, so eine Nachphase, ich wachse im Glauben, ich bin Christin, ich lebe jetzt mit Gott.
45	[0:30:41.9] P4: Ich glaube ich würde sagen, alle drei. Aber ich würde auch sagen, dass in meinem Fall die dritte Phase auch schon teilweise zur zweiten dazu gehört hat, eben weil ich sehr viel für mich wissen musste, bevor ich überhaupt diese Entscheidung treffen konnte. Natürlich ist dann in der dritten Phase die Gemeinde, in die ich dann gehen konnte, auch sehr wichtig und hat da auf jeden Fall auch geholfen. Für mich würde ich als Ort, wo ich am meisten gewachsen bin, den Hauskreis bezeichnen, der hat zur SMD gehört. Offiziell zumindest, auch wenn dort auch Nicht-SMDler drin waren. Bei der Hinführung auf jeden Fall. Das hätte auch meine Kommilitonin in dem Sinn nicht so machen können, wenn es die Gruppe nicht gegeben hätte, auch wenn sie es gewollt hätte, würde ich sagen. Auch wenn andersrum, ich ohne sie auch nicht zur SMD gegangen wäre. Bei der Entscheidung, wo ich dann diese ganzen Diskussionen reinpacken würde für mich, da wie gesagt. Klar hätte man die Gruppe jetzt nicht zwingend gebraucht, wenn man dann in Kontakt mit den Leuten gewesen wäre, aber natürlich bieten die Treffen dann einen dementsprechenden Rahmen auch, wo man dann auf so Ideen kommt.
46	[0:32:21.2] I: Danke. Gab es bei dir einen bestimmten Moment der Entscheidungsfindung, wo du gesagt hast, okay, jetzt bin ich Christin, jetzt entscheide ich mich, mit Gott zu leben?
47	[0:32:32.5] P4: Nein, eigentlich nicht. Also nicht in diesem Sinne, sondern das war ein Prozess und auch wie ich es beschrieben habe, diese Entscheidung war in dem Sinn dann darauf eben zu sagen: Wenn ich jetzt nicht noch einen anderen Eindruck bekomme in dem Sinne, dann gilt das für mich und dann ist natürlich schwierig, innerhalb dieser Woche natürlich festzumachen, wann war das jetzt. Man könnte natürlich auch sagen, dem ich es dann als erstes erzählt habe oder so, weil das auch für mich der Punkt war zu sagen, okay, sobald ich es jemandem sage, dann kann ich es nicht mehr zurück entscheiden. Das war für mich so der Punkt. Aber ich habe z. B. nicht so etwas wie, an dem Tag feire ich meine Bekehrung oder so. Also das habe ich nicht.
48	[0:33:34.7] I: Könntest du nochmal sagen, wie der Prozess bei dir aussah, dieser Entscheidungsprozess Christin zu werden?
49	[0:33:48.9] P4: Ja, aber es ist gar nicht so einfach, weil ich im Gegensatz, also ich habe von Leuten gehört, die haben ein krasses Ereignis oder ein krasses Gespräch und sagen dann sofort: Okay, das verändert jetzt mein Leben und jetzt übergebe ich mein Leben Jesus und so war es eben bei mir nicht. Sondern für mich hat für den Prozess, dass ich überhaupt den Glauben auch akzeptieren konnte auch gehört, dass ich soweit mit mir selber im Reinen war, dass ich das akzeptieren kann, dass Gott mir so ein großes Geschenk macht. Ich muss mal ganz kurz die Jalousie

ein bisschen runter machen (ca. 10 Sek. Unterbrechung). Das könnte man vielleicht sagen, hat mit ein Stück weit zu dem Prozess dazu gehört und das hat natürlich auch Zeit gebraucht und es war dann letztendlich so ein Punkt, ich würde auch gar nicht sagen, dass es so groß wirklich bewusste Sachen waren, die (unverständlich) und jetzt das und das und jetzt schreibe ich mir meine Liste und jetzt sehe ich, ah okay, es gibt einen Gott. Sondern es war eben graduell, dass von Gott kann es so nicht geben zu ah, ich habe Sachen falsch verstanden, in der Bibel steht eigentlich etwas anderes. Okay, jetzt schließt es sich eigentlich nicht mehr aus. Das es das gibt, heißt aber auch noch nicht, dass es so ist oder auch, dass Gott so ist, wie ich mir einen guten Gott in gewisser Weise vorstelle, wie praktisch ein Gott wäre, an den ich glauben wollen würde. Dann eben dahin zu sagen: Das, was ich in der Bibel aber lese, das passt zu einem Gott, an den ich auch glauben würde, zu ich glaube, ich erlebe Gott auch. Ich glaube, dass es Sachen gibt in dieser Welt, die ich gerade nicht mehr so erklären kann. Ich würde sagen, es ist wie so ein Pendel, das übergeschwappt ist eben in die Richtung. Dass dann eben bei mir irgendwann ein Punkt war zu sagen, okay, jetzt ist es praktisch weit genug übergesprungen, dass ich das festmachen will. Ich weiß nicht, ob es die Frage beantwortet.

50 [0:36:50.0] **I:** Doch, das beantwortet die Frage. Das ist ja häufig auch das spannende, weil das super unterschiedlich ablaufen kann, wie ein Prozess da aussieht und auch ob es ein Moment ist oder ob es eher ein Prozess ist.

51 [0:37:01.4] **P4:** Ja.

52 [0:37:03.6] **I:** Gab es eine Symbolhandlung, mit der du zum Ausdruck gebracht hast, dass du Christin bist? Oder gab es eine Konsequenz, an die du dich erinnerst, dass du jetzt Christin bist?

53 [0:37:19.6] **P4:** Nein, ich habe gebetet und wahrscheinlich ohne, dass ich es davor in diesem Sinn kannte, so eine Art klassisches Übergabebet selber gesprochen, ohne Zeugen. Ich habe aber eben danach dem Naturwissenschaftler, mit dem ich mich sehr oft unterhalten habe, dem habe ich das gesagt. Der hat daraufhin dann auch einmal für mich gebetet. Ich habe mich nicht noch einmal taufen lassen, zumindest Stand jetzt. Ich bin ja als Kind getauft. Das ist ja immer die große Sache. Für mich war vor allem der Punkt, dass Leute dann gesagt haben: Du musst dich jetzt noch einmal taufen lassen. Hast du noch einmal für dich beten lassen? Hat dir auch wirklich nochmal jemand die Hand aufgelegt? Weil sonst hast du am Ende den Heiligen Geist nicht. Diese Art und Weise hat dann auch nicht zu meinem Gottesbild gepasst und ich will auch nicht, dass ich das aus Furcht mache. Davor, dass etwas fehlen könnte, weil das eben nicht dazu passt, wie Gott aus meiner Sicht funktioniert, dass das nicht heilsentscheidend ist in dem Sinn oder dass das so einen großen Effekt haben könnte. Darum habe ich es bisher nicht gemacht und darum gibt es entsprechend auch nicht so eine klassische Handlung oder so etwas in dem Sinn. Wie gesagt, ich bin danach dann in eine Gemeinde gegangen und der Pastor in der Gemeinde, der war auch Gruppenbegleiter in der SMD. Das heißt, der kannte mich auch schon. Der kannte auch ein bisschen von meiner Geschichte und hat dann dafür gesorgt, dass ich mich im Gemeindebrieftag einmal vorstelle. Wenn man das vielleicht mit dazu zählen will (unverständlich).

54 [0:39:22.9] **I:** Hat dich das genervt, dass verschiedene Leute da noch auf dich zugekommen sind und dir nahe gelegt haben, dass du dies und jenes noch machen musst, mit Taufe und Hand auflegen?

55 [0:39:33.6] **P4:** Genervt würde ich vielleicht nicht sagen, aber natürlich ein Stück weit verunsichert. Ich weiß, dass es die Leute gut meinen in dem Sinn. Die wollen natürlich, dass man das richtig macht. Aber ich fand es tatsächlich problematisch. Die Entscheidung muss man denke

	ich immer noch selber treffen. Andersherum wäre es aber natürlich gewesen, wenn ich nicht als Kind getauft worden wäre, dann hätte ich mich definitiv taufen lassen.
56	[0:40:10.2] I: Rückblickend, Marie, was würdest du sagen, weshalb hast du dich dem christlichen Glauben zugewandt?
57	[0:40:18.7] P4: Weil ich Gott erlebt habe und weil es für mich die bessere Erklärung dieser Welt ist.
58	[0:40:40.7] I: Danke, sehr punktuell auf den Punkt gebracht. Gab es für dich, als du Christin geworden bist oder als du mit Gott gelebt hast, auch eine Form von Verzicht, dass du irgendwie eine Veränderung hattest, etwas ablegen musstest, was (unverständlich) für dich schwierig war? Ich mach auch mal schnell die Jalousie zu (5 Sek. Pause).
59	[0:41:21.1] P4: Also ich glaube nicht im klassischen Sinne ein Verzicht, aber die Beziehung zu meiner Familie hat sich zumindest am Anfang verändert. Das war nicht ganz einfach für mich, weil ich habe ein sehr gutes Verhältnis zu meiner Familie und zu meinen Eltern vor allem, auch zu meiner größeren Schwester. Als ich da zum Glauben gekommen bin, .. Ich habe damals gesagt: So stelle ich mir vor, verliebt zu sein. Tatsächlich genau das, für ein halbes, dreivierteil Jahr war es das, woran du irgendwie die ganze Zeit denkst. In der Zeit war ich glaube ich sehr fröhlich in dem Sinn und Energie geladen auch und habe mich darüber einfach gefreut irgendwie. Ich habe auch Spaß daran gehabt, Predigten zu hören und in der Bibel zu lesen und die Geschichten zu lernen und gleichzeitig war es dann eben auch so, dass das, was einen sehr beschäftigt, will man natürlich auch mit seiner Familie teilen und hab da dann eben gemerkt, dass das ein Stück weit auf Unverständnis stößt. Auch wenn meine Eltern gemeint haben, sie machen sich keine Sorgen, bin ich mir trotzdem relativ sicher, dass sie sich Sorgen gemacht haben, dass ich in irgendeiner Sekte gelandet bin und das ist natürlich auch nicht ganz einfach gewesen. Meine Schwester hat das auch nicht verstanden, weil die auch mitbekommen hat, dass ich ein bisschen unglücklich über diese Karten von meinen Großeltern war, woher dann praktisch der Wandel kam, dass ich jetzt auf einmal an Gott glaube. Da habe ich dann auf einmal gemerkt: Ich kann meiner Familie nicht mehr alles sagen bzw. die eigentlichen Erklärungen, warum ich so oder so handle, kann ich schlecht erklären teilweise, weil es eben dieser Prämisse bedarf, dass man an einen Gott glaubt. Das war für mich nicht leicht, auch wenn ich sagen würde, dass sich das mittlerweile deutlich gebessert hat. Zum einen denke ich, dass meine Eltern und meine Schwester nun einfach wissen, dass ich an Gott glaube und gemerkt haben, ich habe mich nicht komplett in dem Sinn verändert, wie man jetzt vielleicht erwartet von jemandem, der in einer Sekte landet. Von dem her ist das besser geworden. Natürlich gibt es auch noch Themen, wo man aufpassen muss, was man genau sagt, weil es eben nicht unbedingt verständlich ist. Aber das würde ich bezeichnen als die negative Konsequenz in dem Sinn oder die negativen Auswirkungen, die das hatte.
60	[0:44:45.9] I: Danke für das Teilen. Hat deine Hinwendung zum christlichen Glauben bei dir persönlich etwas verändert, z. B. in deiner Persönlichkeit oder in deiner Sicht auf die Welt?
61	[0:45:01.7] P4: Ja, auf jeden Fall. Am Anfang vom Studium hätte ich mich als schüchtern und introvertiert bezeichnet. Ich meine du kennst mich ja auch ein bisschen. Ich weiß nicht ganz genau, ob das die Worte wären, die du jetzt gewählt hättest, wenn du mich beschreiben würdest. Aber die meisten Menschen machen das nicht, zumindest mittlerweile. Also ich würde auf jeden Fall sagen, dass ich Selbstbewusstsein gewonnen habe und ich würde auch sagen, dass ich fröhlicher geworden bin, also dass ich ein Stück weit unbedarfter geworden bin und auf der anderen Seite würde ich aber auch sagen, dass ich ein besseres Verständnis irgendwie für Leid in der

Welt habe, was nicht direkt durch die Bekehrung gekommen ist, aber dann ein Prozess ist; dass ich auch nochmal einen anderen Blick für andere Menschen auch gewonnen habe, also dass es mir leichter fällt zu akzeptieren, wenn Menschen vielleicht unkonventionell sind oder anders sind und dann von Leuten schnell irgendwie als der ist komisch oder so etwas abgestempelt werden; dass ich da merke, dass ich einen anderen Blick darauf habe. Ich denke, ich habe einen prinzipiellen Optimismus irgendwie ein Stück weit. Also, dass ich weiß, dass ich mir letztendlich nicht darum Sorgen machen muss, dass weil ich weiß, dass hier in der Welt gibt es nichts, was mir passieren kann, was so schlimm wäre oder weil ich weiß, dass danach das weg sein würde. Und dass wir einen Gott auf unserer Seite haben, der uns auch sieht und uns nicht alleine lässt und wenn es mal scheiße läuft, dann soll ich vielleicht etwas dabei lernen. Das ist so die Haltung, die ich irgendwie dadurch gewonnen habe.

62 [0:47:31.3] **I:** Bist du jetzt Teil von einer christlichen Gruppe oder von einer Gemeinde nach deiner Konversion?

63 [0:47:38.3] **P4:** Ja (lacht). Auch wenn ich einmal dazu sagen muss, dass wir es noch nicht so lange sind. Allerdings ist das hauptsächlich Corona geschuldet, weil wir uns - also wir sind ja während Corona umgezogen - und haben uns dann erst einmal nicht getraut, in eine Gemeinde so zu gehen. Wir sind auch ganz gut beschäftigt. Ich habe auch immer wieder Konferenzen oder so und dann ist man auch nicht da, auch am Wochenende. Das macht es natürlich auch ein bisschen schwieriger da nochmal Anschluss zu finden in einer Gemeinde. Wir haben jetzt eine Gemeinde und sind auch in einem Hauskreis.

64 [0:48:23.7] **I:** Ist das eine evangelische Gemeinde oder eine Freikirche?

65 [0:48:26.6] **P4:** Das ist ein Gründungsprojekt von den Baptisten, die sich gerade jetzt darüber abstimmen, sich dem [Gemeindenetzwerk] anzuschließen.

66 [0:48:38.5] **I:** Ich schau gerade nochmal auf meine Liste, ob ich noch eine Frage habe, aber ich glaube ich habe keine mehr von meiner Seite. Deswegen, ich würde dir die Möglichkeit geben, Marie, wie am Anfang, wenn du denkst, es gibt noch etwas, was unbedingt von deiner Geschichte noch gehört, was ich noch wissen sollte, was das ganze Bild einfach vollständig macht, dann darfst du das gerne auch noch erzählen. Du darfst aber auch enden, wenn du sagst, eigentlich ist alles schon gesagt.

67 [0:49:07.1] **P4:** Ja, mir ist noch eine Sache eingefallen tatsächlich, wenn man überlegt oder was ich als konkretes Ereignis hatte oder was bei mir auch hilfreich war in meiner SMD-Zeit: die Stationen-Gottesdienste, die wir hatten. Weil die tatsächlich die Möglichkeit eröffnet hatten, mich ganz explizit mit dem Thema selber noch einmal zu beschäftigen, wenn man das im Alltag nicht hatte. Bei einem dieser Stationen-Gottesdienste waren so Bibelvers-Kärtchen, die man ziehen konnte. Das war relativ am Anfang von meiner Zeit in der SMD und ich habe diesen Jesaja-Vers gezogen: Fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Dieser Vers hat mich komplett überrumpelt eigentlich, dass ich den gezogen habe. Natürlich kann man sagen, das ist Zufall. Es hat danach auch nie wieder geklappt, dass ich irgendetwas passendes gezogen habe (lacht). Aber ich habe aus irgendeinem Grund, auch wenn ich sagen würde, ich war zu dem Zeitpunkt nicht unbedingt auf der Suche, diesen Vers in mein Portemonnaie getan und der ist da nach wie vor. Das ist mir noch eingefallen, dass das vielleicht noch ... das scheint auch nicht ganz so wichtig gewesen zu sein. Genau, aber ansonsten wüsste ich auch nicht mehr.

68 [0:50:33.0] **I:** Vielen Dank! Vielen Dank, Marie, dass du deine Geschichte erzählt hast und einige Fragen beantwortet hast.

- 69 [0:50:39.4] **P4:** Sehr gerne.
- 70 [0:50:42.4] **I:** Danke für das Interview.

10.5 Transkript Probandin 5

- 1 [0:00:00.0] **I:** Hallo Wang, hey.
- 2 [0:00:04.9] **P5:** Hallo.
- 3 [0:00:06.2] **I:** Ich würde dich bitten, mir zu Beginn zu erzählen, wie du zum Glauben gekommen bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig hältst, inklusive der Vorgeschichte und der heutigen Situation. Du kannst einfach erst einmal anfangen, deine Geschichte zu erzählen und ich werde dich nicht unterbrechen so lange bis du fertig bist und erst danach Rückfragen stellen. Dann darfst du gerne anfangen.
- 4 [0:00:32.2] **P5:** Genau, also ich komme aus China. 2017 bin ich nach Deutschland gekommen, erstmal für das Studium. Aber der wichtige Punkt bei mir war... Ich habe in China studiert, Jura, aber ich wollte nicht dort bleiben nach meinem Studium und nicht gleich arbeiten. Meine Kindheit war geprägt von lernen, lernen und studieren. Ich habe gedacht, ich habe nicht so viel gesehen, deswegen wollte ich erstmal eine Pause machen, etwas anschauen und eine fremde Sprache lernen. Am Anfang wollte ich einfach Englisch lernen, aber dann hatte ich eine Chance, Deutsch zu lernen. Ich hatte davor schon Interesse an Deutsch und Deutschland und deswegen habe ich angefangen, Deutsch zu lernen. Ich habe auch ein bisschen die deutsche Kultur gelernt und das fand ich interessant und wollte immer weiter lernen. Irgendwann fand ich es super spannend, dass ich auch mal nach Deutschland kommen wollte zum Studieren. Deswegen bin ich 2017 nach Deutschland gekommen direkt zum Studium nach Heidelberg.
- 5 [0:02:25.0] Genau, was noch spannend war: Als ich in China Deutsch gelernt habe, habe ich gedacht - also noch kurz: In China haben wir keine staatliche Religion und ich hatte auch keine Ahnung über Religionen. Ich war Atheist. Ich fand es spannend, wie die Leute sagen, dass sie an Gott glauben. Ich hatte, ich sage mal eine falsche Vorstellung, dass ich so gedacht habe, dass die Deutschen an Gott glauben. Das fand ich spannend. Ich war neugierig, ich wollte wissen, warum man an Gott glauben kann, wenn man Gott nicht sieht. Deswegen hatte ich schon in China vor, wenn ich nach Deutschland komme, würde ich zu einer Kirche gehen und mich mit Leuten unterhalten und herausfinden, warum sie an Gott glauben und ob ihr Glaube wirklich echt ist. Deswegen als ich am Anfang in Deutschland in Heidelberg war, habe ich einfach im Internet, in Google geschaut, wo eine Kirche in der Nähe ist. Damals kannte ich das Wort Gemeinde gar nicht, sondern nur Kirche. Ich habe geschrieben Kirche im Internet und es kam eine Gemeinde, Baptistengemeinde. Ich wusste nicht, dass es so etwas gibt, aber ich habe gedacht, vielleicht ist das auch ähnlich wie Kirche. Deswegen kam ich hin zu dieser Gemeinde und dort bin ich gekommen zum Gottesdienst, zu schauen wie die Leute sind. Danach habe ich auch, nach dem Gottesdienst war ich auch beim Kaffee und habe ein paar Leute kennengelernt und ich wurde nochmal eingeladen, dass ich nächstes Mal weiter kommen könne und seitdem kam ich immer zu der Gemeinde.
- 6 [0:05:13.3] Am nächsten Tag, beim nächsten Mal habe ich auch noch die anderen Studenten, die aus SMD sind, kennen gelernt und die haben mich auch eingeladen zum Hauskreis und zur SMD und seitdem habe ich die drei Orte besucht: die Baptistengemeinde in Heidelberg, den internationalen Hauskreis und die SMD-Großgruppe. Ich habe mich viele Male mit Freunden von der

SMD unterhalten, weil man sich da auch immer (unverständlich). Ich konnte nicht alles verstehen, wie sie an Gott glauben, aber ich fand es spannend. Ich habe die Leute in der Gemeinde kennengelernt und ich sehe, wie sie sich unterhalten, wie sie leben. Am Anfang habe ich gedacht: So sind die Deutschen, sie sind nett, sie sind gastfreundlich. Aber danach habe ich gelernt, sie sind anders. Bei der SMD konnte ich da auch nicht alles verstehen, was sie sagen, aber ich fand es interessant, wie diese Studenten sich mit dem Thema Bibel beschäftigen. (unverständlich) wenn diese Studenten über Gott, über Jesus reden, das fand ich richtig stark. Ich habe verschiedene Dinge gemerkt von den Leuten, Studenten, bei Lobpreis, Gebet und so alles. Auch im Hauskreis habe ich mir die Frage gestellt, warum es so eine Gruppe gibt, die zusammensitzen und einfach ein anderes Buch lesen so wie im Alten Testament. Das klang am Anfang wie ein Märchen. Aber warum diese Studenten - sie sollen studieren - aber warum lesen sie dieses Buch. Ich fand all diese Dinge interessant.

- 7 [0:08:35.3] Aber so richtig zum Glauben gekommen ... Mein Leben da ... ich bin Gott begegnet. Ich weiß nicht, ich denke Gott hat mich einfach so vorbereitet, dass ich erst über ihn kennengelernt habe oder über ihn gehört habe und dann in meinem Leben, wenn die Situation kommt, dann habe ich mich an Jesus erinnert, dass ich einfach so zu ihm komme und um Vergebung beten oder mit ihm reden kann. Ich denke wichtig war noch, dass ich... Also noch ein kleines Detail: Ich bin eine Ausländerin hier allein in Deutschland und hier in Deutschland habe ich gemerkt, ich kann nicht alles schaffen. Ich brauche Hilfe von den anderen und ich habe hier jedes Mal Hilfe bekommen. Ich hatte diese Vorstellung, ich habe gedacht, dass die Leute an Gott glauben und ich habe Hilfe bekommen und ich konnte gar nicht genug danken für das, was ich bekommen habe von diesen Leuten. Deswegen habe ich gedacht: Ich kann diesen Leuten nicht danken, wie ich möchte, deswegen habe ich einfach Gott gedankt, bevor ich ihn wirklich kennen gelernt habe und das finde ich einen interessanten Punkt bei mir.
- 8 [0:11:50.4] Wie gesagt, ich war eine Zeit lang mit dieser Gruppe, Gemeinde, SMD-Gruppe und internationalem Hauskreis beschäftigt. Es gab viel (unverständlich), ich habe gedacht, ich könnte gar nicht glauben an einen Gott. Aber nach und nach hatte ich eine Begegnung mit Gott, sodass klar war, dass ich an ihn glaube und dass ich mein Leben für ihn geben will. Kurz vor dieser Entscheidung war es noch so, dass ich zurück nach China kam und da fand ich, es fehlt mir etwas. Ich habe in der Zeit auch versucht, Bibel zu lesen, aber irgendwie verschiedene Sachen. Es fehlt mir die Zeit, sie mit Gott zu verbringen. Ich denke es war gut, das zu merken, dass ich brauche mehr Zeit, ich brauche diese Beziehung zu Gott und deswegen kam der Zeitpunkt als ich von China wieder zurück nach Deutschland kam, dann hat Gott auch zu mir gesagt, dass ich ihn brauche. Ja, vielleicht mal so weit.
- 9 [0:14:14.3] **I:** Ja, cool. Hey, vielen, vielen Dank Wang! Das klang super spannend, was du erzählt hast von deiner Geschichte mit Gott. Ich habe jetzt noch ein paar Fragen an dich und ich würde wahrscheinlich vor allem chronologisch noch einmal nachfragen. Zu manchen Sachen hast du schon etwas erzählt. Ich stelle aber manchmal speziell nochmal eine Frage, manchmal kommt dann noch eine weitere Information ans Licht. Fangen wir vielleicht nochmal ganz am Anfang an, bei dir zu Hause, bei deinem Elternhaus. Wie war das Verhältnis von deinen Eltern zur Religion?
- 10 [0:14:55.7] **P5:** Also ich fange wahrscheinlich nicht bei meinen Eltern an, sondern in meiner Umgebung damals in China. Wir haben keinen Religionsunterricht oder irgendetwas. Die Leute in China hatten damals keine Ahnung über Religion. Wenn das Wort Religion kommt, dann verstehen sie nichts. Bei meinen Eltern ist so dieser Ahnenkult, das machen sie. Aber richtigen Glauben haben sie nicht. Aber es gibt immer so verschiedene Sachen (unverständlich), aber sie

	glauben schon ein bisschen, dass man sich an diese Sachen halten kann. Ich weiß nicht, ob du auch schon ein bisschen über China kennst, was mit Ahnen und so?
11	[0:16:29.8] I: Ein bisschen, aber sehr wenig.
12	[0:16:33.6] P5: Zum Beispiel gab es manche wichtige Daten, das war ihnen wichtig, z.B. manche Monate. Manche Dinge, z. B. beim Heiraten und so wichtige Sachen bei ihnen und das wollten sie auch schon halten. Zum Beispiel in China wird man nicht Heiraten oder ein Haus bauen oder etwas Großes machen im Juli. Weil sie meinen, dass böse Geister in dieser Zeit aktiv sind und alles nur kaputt machen. Solche Sachen halten meine Eltern noch ansonsten so in Richtung Glauben haben sie nicht richtig. Also mehr Atheisten.
13	[0:17:52.4] I: Okay, danke! Hattest du eine Vorstellung vom christlichen Glauben, bevor du nach Deutschland gekommen bist? Wenn ja, wie sah diese Vorstellung vom christlichen Glauben aus?
14	[0:18:06.8] P5: Nicht wirklich. Wie erzählt, ich habe gedacht, dass die Deutschen an Gott glauben, aber ich war noch so... Ich weiß nicht, ob der Glaube wirklich lebendig ist. Ich meine, ich habe diese Vorstellung, dass Glaube - wie sagt man? Also ich habe so wie eine Hoffnung, dass man muss richtig glauben, also festhalten daran. In China dachte ich nur, dass man sich an Gesetze halten muss. Wie Kultur oder Tradition. Ich habe damals in China erwartet zu sehen, wie die Deutschen an Gott glauben. Ob sie wirklich glauben oder nur Traditionen folgen.
15	[0:19:52.8] I: Wie war es für dich, Wang, als du dann nach Deutschland kamst? War das für dich eine Herausforderung oder eine Krise? Oder war das eher eine schöne Erfahrung am Anfang nach Deutschland zu kommen?
16	[0:20:09.7] P5: Ja, also ich denke damals fand ich es gar nicht so eine große Herausforderung, sondern eigentlich spannend. Ich fand auch die Unterschiede, also die Kulturunterschiede zwischen Deutschland und China... Ich habe das positiv angenommen. Das fand ich, dass das besser zu mir passt also die deutsche Kultur. Deswegen fand ich es gut. Ich muss sagen, dass ich es nicht erlebt habe, dass es richtig schwierig war. Ich habe auch keinen Kulturschock oder irgendetwas gehabt.
17	[0:21:22.3] I: Toll, okay, spannend! Weil viele erleben ja auch einen Kulturschock. Ich habe auch mal ein Jahr in einem anderen Land gelebt. Es war nur ein Jahr, aber es war auch ein Kulturschock für mich in Südamerika zu sein. Wang, kannst du nochmal etwas erzählen, wie du dann auf die Suche nach dem christlichen Glauben gegangen bist? Vielleicht angefangen, warum wolltest du dir Kirche und Religion anschauen?
18	[0:21:54.5] P5: Wie gesagt, in China hatte ich diese falsche Vorstellung, dass die Deutschen an Gott glauben und ich war einfach so neugierig. Deswegen habe ich mir auch schon vorgenommen, eine Kirche zu besuchen, um Leute kennenzulernen. Ich habe es in meiner Geschichte vorher nicht erzählt, aber ich habe eigentlich schon bevor ich nach Heidelberg kam, war ich auch noch in Stuttgart, also in Baden-Württemberg. Da habe ich auch eine Kirche besucht, eine Landeskirche. Da fand ich es eigentlich so ziemlich kalt. Ich fand dort keinen Bezug zum Glauben. Aber dann kam ich nach Heidelberg. Aber warte noch, in dieser Kirche in Stuttgart habe ich auch schon Leute kennen gelernt. Bis jetzt weiß ich auch noch nicht, ob sie wirklich an Gott glauben oder hatten sie nur diese Kirche besucht. Aber trotzdem war das eine schöne Begegnung, dass ich so mit ihnen sprechen konnte und ein bisschen Gemeinschaft haben. Deswegen, als ich in Heidelberg war, wollte ich nochmal eine Kirche besuchen und dann wie gesagt, habe ich einfach so in Google gesucht und dann kam diese Baptistengemeinde.

- 19 [0:24:07.2] **I:** Dann bist du in die Baptistengemeinde in den Gottesdienst gegangen. Wie kamst du dann zu der SMD-Gruppe?
- 20 [0:24:14.7] **P5:** Genau. Am ersten Tag habe ich auch schon ein Ehepaar kennengelernt, die aus Korea kamen. Sie haben auch erzählt über eine Gruppe von Studenten, aber in diesem Gottesdienst waren keine Studenten. Ich wusste danach, dass sie auf einer Freizeit waren. Deswegen habe ich keine gesehen. Aber dann bin ich nochmals zur Gemeinde, nächste Woche. Dann habe ich doch so wie Studenten, die die SMD besuchen, kennen gelernt. Sie haben mich auch gleich eingeladen zur SMD und zum Hauskreis.
- 21 [0:25:21.5] **I:** Dann bist du auch regelmäßig in die SMD-Gruppe, in die Großgruppe und in den internationalen Hauskreis gegangen?
- 22 [0:25:29.5] **P5:** Genau, ja.
- 23 [0:25:31.7] **I:** Gab es einzelne Christen, die eine besondere Rolle auf deinem Weg zum Glauben gespielt haben?
- 24 [0:25:42.3] **P5:** Ja, gibt es. Aber ich denke, dass es nicht nur einen gibt, sondern mehrere oder die ganze Gruppe sozusagen. Ich habe von jedem SMDler etwas gesehen, wie sie beten (unverständlich) oder Lobpreis singen oder wie sie mit mir über Gott oder Jesus erzählen. Genau. Oder dass einfach so ihre Freundschaft (unverständlich) bei Begrüßung oder kochen. Alles! Ein paar Leute noch... viele persönliche Gespräche mit ein paar Leuten über Glauben gemacht. Bis jetzt sind sie auch noch meine besten Freunde; dass wir immer noch Kontakt haben und ja vor allem beten.
- 25 [0:27:23.3] **I:** Dann habe ich noch eine weitere Frage zum christlichen Glauben. Welche Aspekte des christlichen Glaubens haben dich angezogen oder waren attraktiv für dich, dass du dich damit auseinander gesetzt hast, als du dann schon Kontakt hattest? Weil du hättest, ja auch sagen können: Hey, ich habe mir diese Gemeinde jetzt einmal angeschaut, das ist nichts für mich. Warum bist du geblieben und warum fandest du den christlichen Glauben attraktiv?
- 26 [0:27:54.9] **P5:** Ich denke, dass am Anfang einfach diese Gemeinschaft, diese Beziehung so ... Ja, dass man die Gemeinschaft in der Gemeinde hatte, sich mit anderen zu unterhalten oder mit mir unterhalten und (unverständlich) eingeladen. Wie gesagt, am Anfang habe ich eigentlich nichts verstanden. Ich habe gedacht, dass die Gemeinschaft, diese Freundlichkeit ist so von Deutschen, nicht von Christen, sondern die Deutschen sind so. Aber danach habe ich noch andere Leute kennengelernt und ich sehe, das ist eigentlich nicht so, sondern dass Gott mich so geführt hat, dass ich so viele Christen kennen gelernt habe und so diese Freundschaft und Gemeinschaft erleben durfte.
- 27 [0:29:29.8] **I:** Gab es auf deinem Weg bestimmte Schlüsselerlebnisse, die in deinem Bekehrungsprozess eine wichtige Rolle gespielt haben?
- 28 [0:29:46.4] **P5:** Ja, also ich überlege gerade über zwei Dinge. Am Anfang, die meisten Leute, die ich kennen gelernt habe, sind Christen, aber ich habe auch eine Freundin, die Muslima war, kennen gelernt. Die war auch in dem internationalen Hauskreis. Ich habe mich mit ihr sehr gut verstanden. Es gab dann einen Unfall und sie ist gestorben und das hat mich zum Nachdenken gebracht. Wir haben davor auch schon über den Tod und so gesprochen. Nach ihrem Tod oder eigentlich wegen ihrem Tod wollte ich nicht glauben, dass nur Christen, nur die Leute, die an Gott, an Jesus glauben, in den Himmel kommen können. Aber irgendwie wurde dann zu mir gesprochen, das zu akzeptieren. Meine Freundin ist Muslima und sie ist gestorben und ich

	wusste, dass sie nicht an Gott, an Jesus glaubt, dann konnte sie auch nicht in den Himmel kommen. Ich habe in dieser Zeit auch Sünde begangen und ich habe gewusst, dass es so eine Sünde ist. Ich konnte mir nicht vergeben. Aber dann habe ich zu mir gesagt, ich glaube Gott hat schon für mich vorbereitet, dass ich schon über Jesus, über Gott, gehört habe, dass er vergibt. Mit diesem Erlebnis, also mit meiner Sünde, bin ich zu Jesus gekommen, um Vergebung zu beten. Ich habe seine Vergebung bekommen und das war etwas wichtiges in meiner Bekehrung.
29	[0:33:27.1] I: Welche Bedeutung haben Bibellesen und Beten für deinen Bekehrungsprozess gespielt?
30	[0:33:35.5] P5: Wie gesagt, am Anfang konnte ich gar nicht so viel verstehen bei den Gottesdiensten oder bei der Predigt von dem Pastor oder auch in der SMD. Aber ich fand es einfach so spannend, wie die Leute (unverständlich) und glauben und so. Im Hauskreis haben wir Bibel gelesen, aber wie gesagt ich habe (unverständlich) und gedacht, es wäre nur ein Märchen. Also am Anfang war ein kein Glauben, sondern nur kennenlernen und aber irgendwann habe ich im Römerbrief gelesen und ich habe in dieser Zeit auch den Heiligen Geist bekommen, dass ich (unverständlich) verstanden habe über diese Geschichte mit Adam und Eva und Abraham und so alles, dass ich so den Glauben gefunden... Ja, deswegen (unverständlich) ja, das hat schon eine große Rolle gespielt.
31	[0:35:51.3] I: Toll, danke. Bei dir, in deiner Geschichte haben ja sowohl eine Gemeinde als auch eine SMD-Gruppe eine Bedeutung gespielt (P5 wechselt den Sitzplatz und I reagiert darauf). Genau setz dich ruhig entspannt hin. Du sagst auch, falls du eine Pause machen musst mit deinem Sohn, gib gerne Bescheid, dass wäre gar kein Problem. Bei dir haben ja sowohl die Gemeinde als auch die SMD-Gruppe eine Bedeutung gespielt in deinem Glaubensprozess. Kannst du sagen, welche Rolle die SMD-Gruppe und welche Rolle die Gemeinde für dich gespielt haben?
32	[0:36:37.4] P5: Also die Gemeinde, wahrscheinlich diese Gemeinschaft?
33	[0:36:42.2] I: Ja.
34	[0:36:44.5] P5: Genau, also ...
35	[0:36:47.7] I: Also ich meinte die Baptistengemeinde und auf der anderen Seite die SMD-Gruppe, welche Rolle die jeweils gespielt haben.
36	[0:36:57.2] P5: Genau, die Gemeinde, diese Gemeinschaft allgemein. Ich habe auch Beziehungen zu einzelnen Personen und ja. Aber auch mehr so Richtung allgemein von der SMD-Gruppe, also mehr so Freundschaft. Dann habe ich in der SMD mehr über Glauben gelernt. Wir haben zusammen in der Bibel gelesen oder einfach die Freundin hat mir geholfen beim Bibellesen, mir all die Sachen zu erklären. Genau, in der SMD sehe ich mehr so meine Beziehungen zu jeder Person und dass jede Person in der SMD hat mir wirklich etwas vom Glauben gegeben, auch vom Beten. Ich habe gesehen, wie einer gebetet hat, wie einer Lobpreis macht und wie einer von Jesus erzählt und das sind so persönliche ... Ich weiß nicht, ob es das ...
37	[0:39:09.7] I: Doch, auf jeden Fall, das hilft mir sehr. Danke, Wang! Gibt es etwas, was du in der SMD-Gruppe vermisst hast, wo du rückblickend sagen würdest, wenn das gegeben hätte, noch in der Gruppe, das hätte mir geholfen auf meinem Weg zum Glauben?
38	[0:39:26.5] P5: Oh, das ist schwierig. Nein, so etwas könnte ich mir gar nicht vorstellen. Ich denke alles hat seine Zeit und Gott hat so geführt, dass ich schon an alles gekommen bin zur richtigen Zeit und von der richtigen Person. Ich könnte mir gar nicht so denken, wie du gesagt

	hast, wenn es noch etwas gibt, dass ich vielleicht schneller zum Glauben gekommen wäre, nein. (unverständlich) aber ich denke Gott hat es schon so gemacht.
39	[0:40:32.4] I: Cool, danke. Dann lass uns gerne noch gedanklich zu der Zeit kommen, in der du dich dann für den christlichen Glauben entschieden hast und da wäre meine Frage: Gab es bei dir einen bestimmten Moment der Entscheidungsfindung, in welchem du dich für den christlichen Glauben entschieden hast und wenn ja, wie lief dieser Moment ab?
40	[0:40:54.2] P5: Ja, wie auch schon erzählt, das war ungefähr ein Jahr nachdem ich zu dieser Gemeinde gekommen bin und mit der SMD beschäftigt gewesen bin, bin ich zum Glauben gekommen. Etwa nachdem ich, also ich war nach China gegangen und kam wieder zurück nach Deutschland und dann in der Zeit habe ich diese Entscheidung getroffen. Ich habe kurz bevor ich nach China kam, noch diesen festen Gedanken gehabt: Nein, mit diesem christlichen Glauben, ich kann nicht an Gott glauben. Aber das hat sich geändert als ich dann von China zurück nach Deutschland kam. Aber wie gesagt, in der Zeit habe ich auch diesen Römerbrief gelesen und ich habe diesen Glauben von... Also Paulus hat über den Glauben von Abraham erzählt und ich habe verstanden. Das war auch so bei mir, ich habe auch den Glauben gefunden.
41	[0:42:57.5] I: Cool, danke. Würdest du deine Glaubensfindung eher als längeren Prozess oder eher als eine punktuelle Situation beschreiben?
42	[0:43:08.1] P5: Also bestimmt als längeren Prozess. Wie gesagt, ich habe so die ganze Zeit gesehen von Menschen, die ich kennen gelernt habe, genau.
43	[0:43:24.0] I: Wie lange würdest du sagen ungefähr hat dieser Prozess gedauert?
44	[0:43:32.8] P5: Ich habe auch schon gesagt, ungefähr ein Jahr.
45	[0:43:36.1] I: Ein Jahr. Oh, okay, Entschuldigung. Das hatte ich dann damals nicht verstanden, danke! Hast du dich, Wang, nach deiner Entscheidung taufen lassen oder gab es eine andere Symbolhandlung, mit der du deine Entscheidung zum Ausdruck gebracht hast?
46	[0:43:52.8] P5: Ja, ich habe mich taufen lassen, aber am Anfang habe ich eigentlich so gedacht. Ich wusste, dass ich gläubig bin, aber am Anfang fand ich nicht so wichtig, dass ich mich taufen lasse. Ich habe auch so gedacht, taufen... Ich habe den Heiligen Geist auch schon, den hat Gott mir auch schon geschenkt und ich muss diese Sachen nicht machen. Aber nach und nach hat Gott auch zu mir gesagt, dass ich mich auch in der Gemeinde taufen lasse. Noch ein bisschen später (unverständlich).
47	[0:44:56.5] I: Ah cool, danke! Wenn du jetzt zurück blickst auf die Zeit, was würdest sagen, weshalb hast du dich dem christlichen Glauben zugewandt? Was waren deine wichtigsten Gründe dafür?
48	[0:45:15.6] P5: Ja, ich würde sagen, Gott hat mich gerufen. Ja, er hat das gemacht. Ich habe die Entscheidung getroffen, aber er hat das gemacht.
49	[0:45:34.6] I: Ja, cool, danke. Hat deine Hinwendung zum Glauben auch eine Form von Verzicht mit sich gebracht, dass du irgendetwas in deinem Leben verändern musstest, was dir schwer fiel?
50	[0:45:55.3] P5: Kann ich leider nicht sagen (unverständlich). Aber klar, also einfach wenn man zum Glauben kommt, also man will natürlich auch mehr Zeit mit Gott verbringen, mehr Bibel lesen und beten und alles. Erst geht das, aber es ist auch schwierig, das zu halten und dann kann man auch sagen, das ist ein bisschen so in Richtung Verzichten, wie du gesagt hast. Man

	verzichtet auf andere Sachen wie so Film schauen oder irgendetwas, damit man mehr Zeit hat für Bibellesen, für Beten und Gemeinschaft hat. Man steht vor solchen Versuchungen, dass man sagt, das gefällt Gott nicht und ich muss da verzichten, ich sollte es nicht mehr machen.
51	[0:47:47.6] I: Ja, danke. Dann würde ich gerne mit dir gedanklich noch ein paar letzte Schritte machen zu den Veränderungen seitdem. Was würdest du sagen, Wang, was hat sich seitdem du dich für den christlichen Glauben entschieden hast, seitdem du mit Gott lebst, was hat sich seitdem in deinem Leben verändert?
52	[0:48:09.8] P5: Ich denke mein Denken. Das zum Beispiel jetzt so in Richtung. Wie gesagt, ich habe in China Jura studiert, auch weiter in Deutschland. Aber dann habe ich irgendwann gemerkt, irgendwas mit Jura ist so wert. Also Gerechtigkeit in der Welt ist auch nicht so wichtig, dass ich lernen studieren oder dass ich dafür kämpfe, für diese Gerechtigkeit in der Welt kämpfen muss, sondern meine Gerechtigkeit ist bei Gott. Auch wenn ich hier auf der Erde ungerecht behandelt werde, dann bin ich gerecht bei Gott. Ja, noch ganz, ganz viele Sachen oder einfach so wie Freundschaft. Ich habe hier in Deutschland auch viele Freunde kennen gelernt, aber ich muss sagen, dass es durch den Glauben nicht mehr passt, dass ich so Richtung andere Freunde in China verloren habe, weil sie den Glauben nicht haben, weil sie nicht so denken wie ich. Sie haben eine andere Gesinnung.
53	[0:50:19.0] I: Bist du mittlerweile Teil von einer christlichen Gemeinde und wenn ja, welcher?
54	[0:50:28.5] P5: Meinst du Ortsgemeinde hier?
55	[0:50:32.8] I: Genau, Ortsgemeinde.
56	[0:50:34.5] P5: Ja, also die Baptistengemeinde, aber jetzt wohne ich nicht mehr in Heidelberg, sondern in Wiedenest und da zurzeit suche ich noch eine Gemeinde, aber so richtig wie eine Familie bei den Baptisten finde ich noch nicht, leider.
57	[0:51:10.0] I: Ich schau gerade nochmal auf meinen Fragebogen, ob ich noch eine Frage habe. Ah genau, eine habe ich noch. Hat sich deine Haltung gegenüber anderen Menschen oder deine Sicht auf die Welt irgendwie verändert mit deiner Bekehrung?
58	[0:51:28.5] P5: Ja, ich denke damals war ich auch noch (unverständlich), dass ich schaue nach weltlichen Sachen wie die Menschen hier, z. B. Studium kann auch so etwas sein oder Karriere (unverständlich). Genau, damals habe ich so wie ein Motto: Ich mache, was ich will. Jetzt mache ich, was Gott von mir will und ich denke ich suche nicht nach mir, sondern ich suche nach Gott, dass ja (unverständlich).
59	[0:53:28.6] I: Super, vielen, vielen Dank, Wang. Von meiner Seite wäre es das mit dem Interview. Aber wie zu Beginn möchte ich dir auch nochmal die Chance lassen. Wenn du sagst, es gibt noch etwas, das zu deiner Geschichte gehört, was aber jetzt noch nicht zur Sprache gekommen ist, dann kannst du sehr gerne das jetzt noch hinzufügen, wenn es noch etwas gibt.
60	[0:53:54.4] P5: Dankeschön, ich finde es nur schade, zu deiner Frage wollte ich mehr erzählen und antworten, aber irgendwie mein Kopf ist gerade leer.
61	[0:54:19.5] I: Alles gut. Gar kein Problem, wir haben jetzt ja auch eine ganze Stunde schon gesprochen und da kam sehr viel zur Sprache. Super, dann würde ich an dieser Stelle die Aufzeichnung beenden und wir beenden das Interview.

10.6 Transkript Proband 6

1	[0:00:00.0] I: Hallo Daniel.
2	[0:00:04.3] P6: Moin.
3	[0:00:06.7] I: Ich würde dich bitten, mir zu erzählen, wie du zum Glauben gekommen bist. Mich interessiert dabei alles, was du selbst für wichtig hältst, inklusive der Vorgeschichte und der heutigen Situation. Du kannst zunächst einfach einmal deine Geschichte erzählen. Ich werde zuhören bis du fertig bist und erst danach Rückfragen stellen. Dann darfst du gerne starten.
4	[0:00:27.6] P6: Ja, mach ich. Ja, ich fang einfach erstmal so prinzipiell an. Ich bin nicht bzw. nicht wirklich in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Mein Vater hatte gar nichts damit zu tun. Er kommt aus dem Osten und da hat Religion überhaupt keine Rolle gespielt. Für meine Mutter ist es schon irgendwie ein Thema gewesen, aber sie ist keine Gemeindegängerin oder so etwas und beschäftigt sich auch nicht wirklich aktiv damit. Aber sie hat auf jeden Fall schon ein bisschen (unverständlich) eine Prägung und weiß, worum es geht. Das einfach mal so zum Grundsetting.
5	[0:01:15.4] Dann, angefangen hat diese ganze ... Den Konfirmandenunterricht habe ich auch mitgemacht. Das war spannend, aber hat mich jetzt nicht wirklich zum Glauben geführt. Das war irgendwie eher so, die Klischees wurden bedient: Man ist in der Kirche und da sind nur alte Leute und die machen irgendwas für sich irgendwie und man liest halt die Bibel. Für mich war das damals halt irgendein Buch, es hätte auch irgendein anderes sein können. Es ist halt nicht lebendig oder aktiv.
6	[0:01:49.3] Irgendwann - das war dann in der Oberstufe - fing es dann an, dass wir Religionsunterricht hatten und dann aber, das war dann die letzte Schulstunde und da hatte ich dann einen guten Freund, mit dem ich dann immer nach Hause gegangen bin. Er ist sehr überzeugter Christ und dann haben wir ganz viele Gespräche darüber geführt und ich habe mir auch viele Fragen gestellt. Am Anfang war ich auf jeden Fall sehr kritisch und ich habe ihn auch manchmal bei der ein oder anderen Sache ein bisschen aufs Korn genommen. Wie man es kennt (lacht). Aber es war ein ziemlich cooler Austausch. Dann sind wir halt irgendwann darauf gekommen, er hat auch noch keine Gemeinde. Dann hat er sich irgendwann eine gesucht und dann ist es irgendwann dazu gekommen, dass ich auch da mit hingekommen bin. Was dann halt auch ziemlich cool war, weil das war halt keine Landeskirche, sondern eine freie Baptistengemeinde und da war einfach die ganze Ansprache ganz anders. Was auch cool war, da waren auch mehr jugendliche Leute und auch alte Nachbarn von früher, die ich auch noch kannte. Es war einfach schon ein ganz anderes Setting, wo ich denke, es ist nicht mehr so, wie ich es im Konfirmandenunterricht erlebt hatte, sondern Glaube ist tatsächlich etwas lebendiges, was auch in Leuten etwas bewirkt, wo sie Dinge (unverständlich), die wirklich das eigene Leben betreffen. Dann sind da Leuten in den Gottesdiensten nach vorne gegangen und haben persönliche Geschichten erzählt, wie z. B. der Mann von einer Person ist gestorben und dann hat sie darüber erzählt, wie ihr der Glaube aus der Trauer heraus geholfen hat. Dann habe ich gedacht: Hä, wie cool ist das denn, dass man einfach Hoffnung bekommt, dass man Auswege aus ganz schwierigen Situationen bekommt, dadurch dass man diesen Gott in sein Leben mit rein nimmt! Dann hat mir das auch immer besser gefallen und ich bin da immer mehr hin gegangen und habe mich auch immer weiter damit beschäftigt.
7	[0:04:29.8] Was mir dann so ein bisschen gefehlt hat, war so ein Ort, wo ich das wirklich... halt so eine Art Kleingruppe, wo ich wirklich mit Menschen außerhalb von dieser Frontalbeschallung

Gottesdienst halt wirklich selber aktiv Nachfragen stellen konnte, man selber über Erfahrungen reden konnte. Dann kam es bei mir auch noch dazu, dass ich dann umgezogen bin. Das hat es dann alles sehr viel schwieriger gemacht, weil die Gemeinde war in meiner Heimatstadt. Ich bin zwar immer noch häufiger hingefahren, aber ich konnte halt nicht an den Hauskreisen und so etwas teilnehmen. Dann kam irgendwann, das war dann 2019, da habe ich dann ein Auslandssemester gemacht in Tschechien. Ich habe mir dann da gesagt, okay so eine Kleingruppe zu suchen, das ist irgendwie etwas, was ich schon immer mal machen wollte. Dann habe ich da eine ganz tolle internationale Kirche kennen gelernt in Tschechien und die haben wirklich sehr aktiv viele Sachen gemacht. Da haben wir uns dann zum Gottesdienst getroffen, zu Lobpreisabenden einmal die Woche und haben Bible Studies gemacht. Da bin ich halt immer weiter dazu gekommen und konnte auch wirklich den Glauben aktiver leben und mich auch mit vielen Leuten darüber austauschen. Aber ich hatte immer noch viele Fragen und ich war glaube ich auch innerlich ein bisschen distanziert. Für mich war es erstmal so: Ja, es ist schon irgendwie ein gutes Werkzeug, um Probleme zu lösen, aber es war für mich noch nicht eine Lebenseinstellung oder so. Diese Hoffnung, dass man sagt: Okay, wenn wir jetzt diese Welt überwunden haben, dann ist es halt trotzdem noch da.

- 8 [0:06:42.6] Dann bin ich irgendwann wieder zurück gekommen aus Tschechien. Dann war es halt wieder das Problem wie davor, ich war wieder in irgendeiner Stadt, wo ich diesen kirchlichen Anschluss nicht hatte. Dann kam Corona dazwischen, das hat es noch viel schwieriger gemacht und kam aber der Umzug nach Lübeck und da ging es dann wieder um die Frage: Wie möchte ich mich überhaupt aufstellen? Möchte ich eigentlich eine Kirche jetzt noch einmal und dem Glauben jetzt wieder eine aktivere Chance geben? Also ich muss auch sagen, dass solange ich keine Gruppe hatte es wieder sehr, sehr schwierig war für mich, mich selber mit den Themen zu beschäftigen. Dann bin ich hier in die SMD gekommen und das war letztendlich schon irgendwie so eine Art Durchbruch wieder, wenn man das so sagen möchte. Da habe ich wirklich ganz, ganz tolle Menschen kennen gelernt und was ich auch immer dann cool finde in einer christlichen Gemeinschaft: Wenn das richtig gelebt wird, man merkt halt richtig, dass diese Leute irgendwo verändert sind. Das hat mich dann wieder sehr fasziniert und mich wieder sehr aufleben lassen und das Interesse wieder daran geweckt.
- 9 [0:08:09.6] Dann glaube ich so der letzte Schritt auf dem Weg, wo ich jetzt bin, dann Mitarbeiter zu werden und dann selber ein Angebot zu erstellen und selber Themen vorzubereiten und selber sich aktiv mit Sachen auseinanderzusetzen und es dann auch Leuten zu erklären. Das ist halt, sich so damit auseinanderzusetzen ist eigentlich bei allen Themen schon mal ganz cool, aber wirklich, um es anderen zu erklären ist es nochmal eine andere Tiefe. Dadurch ist die Beschäftigung damit wieder sehr, sehr aktiv geworden und genau, jetzt ist das so etwa der Punkt, an dem ich stehe.
- 10 [0:08:54.9] **I:** Hey super, vielen, vielen Dank, Daniel. Superspannende Geschichte, was du erzählt hast. Lass uns da nochmal einsteigen bei ein paar Sachen. Ich würde wahrscheinlich chronologisch noch einmal anfangen, vom Anfang her. Angefangen bei deinen Eltern, kannst du noch einmal da etwas dazu sagen, wie das Verhältnis von deinen Eltern zur Religion war und ob sie beide formal Mitglied von einer Kirchengemeinde waren?
- 11 [0:09:21.6] **P6:** Ja, also mein Vater ist kein Mitglied in einer Kirchengemeinde. Er ist sehr, sehr skeptisch dem Ganzen gegenüber. Er akzeptiert es vielleicht, aber er kann es nicht nachvollziehen. Meine Mutter gehört offiziell zur evangelischen Kirche dazu, geht aber nicht regelmäßig in den Gottesdienst. Halt Weihnachten und so. Wir hatten damals, als ich ganz jung war, so vier oder fünf, da hatten wir sehr christliche Nachbarn, die uns dann auch immer mal in den

	Gottesdienst mitgenommen haben und meine beste Freundin zu der Zeit war auch sehr aktiv. Das Thema war schon präsent auch in meiner Kindheit so ganz am Anfang, aber es hat jetzt nicht den Alltag irgendwie bestimmt.
12	[0:10:38.2] I: Gab es, Daniel, bevor du den Klassenkameraden da kennengelernt hattest oder über den auch ein Stück weit Glauben kennen gelernt hast, gab es da auch andere prägende Ereignisse aus deiner Kindheits- und Jugendphase mit Blick auf den christlichen Glauben? Also sowohl positive als auch negative?
13	[0:10:56.1] P6: Also ja, letztendlich eigentlich nicht viel. Ich hatte halt den Konfirmandenunterricht. Der war, weiß ich gar nicht, für mich wahrscheinlich eher ein bisschen negativ. Das hatte jetzt nichts ganz direkt mit dem Konfirmandenunterricht zu tun, aber sagen wir mal, ich hätte auch bessere Dinge damals zu tun gehabt als diese ganzen Geschichten zu hören, die ich eigentlich größtenteils auch schon kannte. Was war jetzt die Frage genau?
14	[0:11:36.7] I: Ob es prägende Ereignisse gab, negative oder positive mit Blick auf Religion?
15	[0:11:42.2] P6: Also es gab es ziemlich wenig. Also am ehesten der Konfirmandenunterricht und der war eher so ein bisschen, es hat mich nicht weiter gebracht. Es war jetzt nicht wirklich negativ, aber es war auch nicht positiv.
16	[0:11:56.6] I: Du selbst warst dann formal Mitglied, also über die Konfirmation warst du einfach evangelisch?
17	[0:12:02.8] P6: Ja, genau.
18	[0:12:05.7] I: Wie kam es denn dann nochmal, kannst du da nochmal ein bisschen was dazu sagen, wie du über deinen Klassenkameraden dann Kontakt zur Gemeinde oder zum christlichen Glauben aufgenommen hast?
19	[0:12:18.8] P6: Ja, letztendlich war das irgendwie ganz lustig, dass er halt die ganze Zeit darüber geredet hat, aber halt keine Gemeinde an sich hatte und es hätte ihm aber ganz gut getan. Deswegen habe ich ihn dann auch immer sehr motiviert: Ja, such dir doch eine Gemeinde und dann ist er so alleine losgegangen. Das ist ganz witzig, weil er ist dann in die Gemeinde gegangen und hat dann auch diese Nachbarn, die ich in der Kindheit früher hatte, wieder getroffen und meinte so: Ja, ich habe die und die getroffen. Ja, die kenn ich doch. Dann ist es auch darüber gekommen, weil ich auch wieder Kontakt zu denen haben wollte und dann habe ich gesagt: Ja, ich komme mal mit in die Gemeinde. Aber er hat mich letztendlich einmal eingeladen dann in die Gemeinde, die er sich dann währenddessen auch selber gesucht hat.
20	[0:13:21.9] I: Und dort bist du dann aber mehrfach mitgekommen als Jugendlicher, also regelmäßig?
21	[0:13:26.7] P6: Ja, schon regelmäßig. Jetzt nicht wöchentlich, aber schon so alle zwei Wochen bestimmt. Also halt immer, wenn man Zeit hatte und jetzt gerade nicht keine Ahnung den Tag vorher feiern war oder ein Volleyballspiel hatte oder so. Was man halt so macht. Aber angefangen hat das glaube ich in der späten Abi-Phase wahrscheinlich. Ja, so 12. Klasse. Dann diese Abi-freie Zeit, also nach dem Abi bis zum Studienanfang.
22	[0:14:08.3] I: Hast du, Daniel, eine Form von Krise erlebt, bevor du - also du hast einen längeren Bekehrungsprozess, das höre ich zumindest so heraus - hast du da irgendwann auch eine Form von Krise erlebt, bevor du dich Gott zugewandt hast?

- 23 [0:14:28.6] **P6:** Schwierig, also ich würde sagen eher nein. Also es war sicherlich nicht der Hauptgrund. Ja, ich überlege gerade ob das irgendwas kleineres wäre. Also jetzt nichts, wo ich jetzt noch Jahre lang danach (unverständlich) schlimm. Ich denke mal es war sicherlich keine Hauptmotivation.
- 24 [0:15:11.8] **I:** Das heißt deine Stationen waren danach... Ich versuche noch einmal nachzuvollziehen und führ du das gerne nochmal aus. Du bist zu der Gemeinde gegangen, das war so kurz vor dem Abi, und was war dann nochmal während des Studiums?
- 25 [0:15:30.2] **P6:** Also während des Studiums war es dann so, dass ich weiterhin - ich weiß nicht, ob du die Städte kennst - aber ich habe 20km weiter weg studiert, wo ich ursprünglich gewohnt habe. Also das heißt, ich hatte in der Stadt keine aktive Gemeinde, aber ich bin an den Wochenenden, wenn ich nach Hause gefahren bin, dann habe ich den Gottesdienst auch mehr oder weniger regelmäßig auch besucht. Vielleicht alle zwei bis drei Wochen dann, aber es hat auch dafür ausgereicht, dass ich dann in der Zeit beispielsweise auch in der Lobpreisband mitgespielt habe und (unverständlich) mitmachen konnte.
- 26 [0:16:14.9] **I:** Du hast dann erst etwas anderes studiert und bist dann nach Tschechien zum Auslandssemester und dann nach Lübeck und hast da dein Studium gewechselt?
- 27 [0:16:25.0] **P6:** Ne, nicht gewechselt, ich habe den Master angefangen. Deswegen in Lübeck.
- 28 [0:16:31.4] **I:** Und du hast dann Physik studiert jeweils?
- 29 [0:16:34.4] **P6:** Ja, genau.
- 30 [0:16:37.3] **I:** Du hattest schon mehrere Menschen genannt, Daniel, oder ein paar auf jeden Fall, bei denen ich heraus hören würde, dass die eine besondere Rolle gespielt haben. Einmal so der Schulkamerad. Gab es auch noch andere Leute, andere Christen, die eine besondere Rolle in deiner Hinwendung zum Glauben gespielt haben?
- 31 [0:16:57.8] **P6:** Ja, diese Nachbarn von der früheren Zeit. Die auf jeden Fall. Die Mutter von denen, die hat dann auch recht viele Gespräche mit mir dann in der Gemeinde geführt. Ja, so eigentlich alle aus der Familie. Einfach die Kinder, die waren irgendwie auch jeweils im Ausland oder so. Da war das dann am Anfang gar nicht mal so extrem. Aber genau, die haben mir dann auch viel erzählt, wie sie selber dann dazu gekommen sind und verschiedenste Dinge klar gemacht. Ja, dann auf jeden Fall in meinem Auslandssemester hatte ich mindestens auch eine Person, mit der ich dann relativ viel darüber gesprochen habe, die aber auch noch sehr viele Fragen hatte, was aber auch irgendwie cool ist. Ich finde auch manchmal hat man so dieses Problem, wenn man in einer Gemeinde ist und man da einige Dinge nicht wirklich versteht, und etwas nachfragen möchte, hat man immer auch ein bisschen diese Hemmschwelle. Wo man dann denkt, wenn ich irgendwann mal etwas zu kritisch hinterfrage, gehöre ich dann überhaupt noch dazu oder denken die dann irgendwie etwas blödes über mich? Und das war glaube ich ganz gut, dass man da offen darüber sprechen konnte, auch über interne Sachen. Aber ansonsten waren es relativ wenige Personen im Nachhinein.
- 32 [0:18:48.6] **I:** Dann nachher bist du nach dem Auslandssemester zur SMD gekommen. Das hast du vorher auch erzählt. Kannst du nochmal ein bisschen ausführlicher sagen, wie es dann dazu kam, dass du dann zur SMD-Gruppe gekommen bist? Also hast du aktiv gesucht und wie bist du da dann angekommen?
- 33 [0:19:04.9] **P6:** Da kann ich ein bisschen weiter ausholen. Ich hatte auch schon im Abi im Vorfeld mit Christen Kontakt und dann hat eine Person mir dann auch so Bücher empfohlen und

meinte: Ja, Glaube das ist doch voll was für dich. Komm, lies dir mal das Buch durch und dann wirst du das alles verstehen. Ich habe das dann jahrelang liegen lassen und dann irgendwann nach drei Jahren habe ich dieses Buch wieder gefunden und dann wusste ich halt, diese Person wohnt auch in Lübeck und dann habe ich ihr einfach geschrieben: Ich habe dieses Buch gelesen, mittlerweile bin ich auch Christ geworden, so wie du es damals wolltest (lacht), mehr oder weniger. Dann habe ich sie halt gefragt, ob sie - also sie studiert auch Theologie - was sie mir an Gemeinden empfehlen kann (unverständlich), an anderen Organisationen, an Hauskreisen und so weiter. Genau, dann meinte sie SMD ist sicherlich als Student, der neu in der Stadt ist, ein ziemlich guter Einstiegspunkt und genau, also es ist durch diese Empfehlung gekommen, dass ich dann zur SMD gekommen bin.

- 34 [0:20:26.5] **I:** Welche Aspekte des christlichen Glaubens haben dich angezogen? Was war attraktiv für dich, dass du gesagt hast, insgesamt, der christliche Glaube damit möchte ich mich näher auseinandersetzen?
- 35 [0:20:39.7] **P6:** Schwierig jetzt an damals zurückzudenken. Also was mich auf jeden Fall damals angesprochen hat, ist... Also mich hat immer die Anwendung interessiert und ich kann es vielleicht für jetzt sagen. Also einmal diese Vergebung, dass auch in Konfliktlösung, dass man auch Schuld auf sich nehmen kann, aber sie eigentlich auch schon bezahlt ist und dass es dann am Ende gar nicht, also auch immer wieder neu anfangen kann und trotzdem gut dastehen kann. Auf der anderen Seite diese Ewigkeitsperspektive, dass man auch gar nicht so auf die Welt schauen muss. Ja, eigentlich dass alles nur ein Vorfeld zum Himmelreich ist und dass man auch gewisse Dinge hier gar nicht so ernst und kritisch nehmen muss, sondern dass man sich eigentlich auf etwas viel größeres und höheres freuen kann. Dann auch dieser Aspekte der Heilung durch Glaube, wie Jesus einfach durch seine Präsenz durch die Gegend gehen kann und einfach Wunder tun kann und dass der Glaube in der Lage dazu ist, auch Wunder bei uns im Alltag zu tun.
- 36 [0:22:43.6] **I:** Danke! Dann lass uns da noch einen Schritt weiter gehen zu der Phase, in der du eine Entscheidung getroffen hast oder dich hingewandt hast. Gab es bestimmte Schlüsselerlebnisse, die in deinem Bekehrungsprozess eine wichtige Rolle gespielt haben?
- 37 [0:23:01.0] **P6:** Ja, das ist immer schwierig. Bei mir ist es halt irgendwie... Ich beschreibe es bei mir einfach gerne als Prozess und irgendwann habe ich dann gemerkt (unverständlich). So im Nachhinein. Schlüsselmomente sind ... Es gibt halt immer so kleine Schlüsselmomente. Das sind auf jeden Fall die Gruppen, in die ich gekommen bin und die einfach mir neue Perspektiven darauf gegeben haben. Ja, die Gemeinden, die Pastoren, mal eine Predigt oder was. Aber es ist jetzt nicht so, dass ich im Alltag mal so das Wunder erlebt habe, wo ich gedacht habe: Okay, das ist mir jetzt unerklärlich, das kann ich mir nur mit Gott erklären. Auf der anderen Seite, wenn ich mal so darüber nachdenke in so Prozessen, wo ich dann aktiv Gott so Platz gegeben habe, die halt herausfordernd waren und ich dann einfach gemerkt habe, da habe ich eigentlich voll viel daraus gezogen. Beispielsweise so Streits, die sonst halt voll eskaliert wären, wo ich dann am Ende halt trotzdem so den Disput darstellen kann. Aber man trotzdem sehr, sehr respektvoll da am Ende dann herausgegangen ist und etwas verbindendes für beide Seiten hatte in so Situationen, wo normalerweise voll der Streit oder voll die Eskalation eigentlich angesagt gewesen wäre. (Unverständlich) und dass ich halt überlegt habe, wie kann ich mit möglichst viel Nächstenliebe, mit Zuneigung, aber mit Freundlichkeit und Friedlichkeit trotzdem meine Punkte klar machen und das sind so Dinge, die mich da auf jeden Fall bestärkt haben.

- 38 [0:25:19.4] **I:** Danke. Gab es bei dir dennoch einen Moment, bei dem du sagen würdest, seit dann habe ich mich als Christ verstanden oder habe ich eine bewusste Entscheidung getroffen oder so etwas? Oder vielleicht auch mehrere solcher Momente?
- 39 [0:25:36.8] **P6:** Schwierig, ich würde mittlerweile auf jeden Fall sagen, dass ich halt eine Entscheidung getroffen habe, aber ich weiß ehrlicherweise nicht genau wann. Ich würde halt sagen, dass es am ehesten noch während der SMD-Zeit passiert ist. Also am Anfang habe ich mich noch vorgestellt bei den ersten Gruppen mit: Ja, ich bin halt interessiert, nehme auch schon einiges für mich an, aber so richtig da bin ich noch nicht. Aber ich kann echt schwierig sagen, wo ich jetzt gesagt habe, das ist der Moment.
- 40 [0:26:25.7] **I:** Das würde mich interessieren, da frage ich nochmal direkt dazu nach, weil du hattest vorher, wenn ich das richtig verstanden habe, gesagt, du hast dich bei der einen Freundin gemeldet, die Theologie studiert hat und zu der hättest du gesagt, ich bin jetzt auch schon Christ oder so und das was du wolltest, aber in der SMD-Gruppe selbst hast du dich dennoch noch als Suchender verstanden, oder? Also es war so ein Zwischending wahrscheinlich?
- 41 [0:26:48.6] **P6:** Ja, genau. Sehr cool, dass dir das aufgefallen ist, einen Widerspruch, den ich hier erzähle. Ja...
- 42 [0:26:57.8] **I:** Aber kurz, versteh mich nicht falsch. Ich finde es muss kein Widerspruch sein, es kann ja auch genau so etwas dazwischen sein. Ich wollte dir damit nicht widersprechen, sondern ich wollte nur interessiert nachfragen.
- 43 [0:27:07.4] **P6:** Ne, alles gut. Ich finde es auch selbst spannend, wie ich das kommuniziere und das es so wie ich es dargestellt habe, ist es auf jeden Fall unpräzise formuliert. Genauso wie du sagst, es ist etwas dazwischen gewesen. Ich meine, was ich eigentlich da hätte sagen können, nicht ich bin jetzt total Christ, aber ich war schon sehr auf der Suche, habe mich in verschiedensten Gemeinden eingebracht, habe auch schon gute Fortschritte erzielt, aber bin vielleicht noch nicht ganz da. Ja, genau.
- 44 [0:27:41.4] **I:** Super. Welche Rolle hat denn Bibellesen und Beten für dich in deinem Bekehrungsprozess gespielt?
- 45 [0:27:50.4] **P6:** Sagen wir mal so: Beten auf jeden Fall mehr als Bibellesen. Also was mir auf jeden Fall sehr geholfen hat im Gebet war dann auch dieser Punkt, wo ich dann gemerkt habe, ich kann wirklich aktiv Fragen stellen und es gibt wirklich diese Art von Gebet. Ja, hier Gott bitte mach dies und hier ist irgendetwas schlecht und bitte Sorge da und dafür. Das fand ich schon war auf jeden Fall gut und es hat mir auch weitergeholfen, aber dann dieser Punkt, wo ich dann nochmal auf die Idee gekommen bin (unverständlich), mal zu fragen... Ein konkretes Beispiel, ich hatte mal einen Streit. Wie kann ich da jetzt am besten damit umgehen? Und wo muss ich dann... Ist das jetzt eine Antwort, ist das jetzt von Gott, bin ich das jetzt selber, ist das, was weiß ich? Das ist immer schwierig. Bis ich dann gemerkt habe, irgendwie cool, weil ich danach dann irgendwie voll gute Ideen in meinem Sinn hatte. Das hat mich auf jeden Fall auch nochmal weiter bestärkt. Ich muss sagen Bibellesen ja, da ist für mich so ein Punkt, muss ich zugeben, da bin ich ein bisschen nachlässig drin, weil ich halt für mich gar nicht so viel daraus ziehe, weil ich finde, manchmal liest man halt da so Stellen und solange man sie nicht in den Kontext einordnet oder manchmal steht es halt auch so für sich alleine da. Von dem her höre ich mir vielleicht lieber eine gute Predigt an, wo dann mehrere Gedanken dann schon verknüpft sind, oder ich lese mich lieber zu einem gewissen Thema dann auch ein, schau dann im Internet, was sind so die Bibelstellen, die da relevant sind und versuche mir dann daraus meine Gedanken abzuleiten.

Aber das ich jetzt wirklich aktiv die Bibel aufschlage und dann halt lese und halt sage, das ist bzw. das bringt mich jetzt so super voran, das könnte ich jetzt so für mich noch nicht behaupten. Das ist bestimmt nochmal etwas, wo ich nochmal neu daran arbeiten kann, es auch nochmal mehr ausprobieren kann, aber sagen wir Bibellesen vor allem für mich alleine spielt eher eine sehr untergeordnete Rolle. In der Gruppe, wo man dann Diskussionen und persönliche Erfahrungen mit dazu bringt, da wird es dann für mich interessanter und da spielt es dann auch wieder eine größere Rolle.

- 46 [0:30:58.5] **I:** Danke. Welche Rolle hatte die SMD für dich, für deinen Bekehrungsprozess? Welche Rolle hat die da gespielt?
- 47 [0:31:09.7] **P6:** Ja, also schon eine ziemlich entscheidende. Ja, was kann man dazu sagen? Also einmal halt auf jeden Fall, dass sie eine Rahmenbedingung war, dass ich ganz konsequent jede Woche, Woche für Woche neu sich das in Erinnerung zu rufen, halt auch neben dem Gottesdienst. Wobei ich sagen muss, seitdem ich in Lübeck bin und in der SMD bin, ich das auf jeden Fall regelmäßiger mache als den Gottesdienstbesuch. Dadurch diese Regelmäßigkeit. Dann auch wirklich das Bibelstudium, dass das regelmäßiger ist, also auch in der Gruppe und lebendiger. Dadurch, dass ich Erfahrungen von anderen übernommen oder gehört habe, wie Gott in deren Leben wirkt und wie sie den Glauben leben. Zu guter Letzt auch, dass ich irgendwie gemerkt habe, dass so eine Gruppendynamik unter Christen mir sehr, sehr positiv aufgefallen ist, wo ich dann gemerkt habe, wenn man das für sich annimmt, dann scheint das ja diese Wirkung zu haben, dass man so wird wie diese Leute. Das war für mich auch eine sehr große Motivation (hustet).
- 48 [0:32:52.9] **I:** Jetzt habe ich dich doch angesteckt, Daniel (lacht).
- 49 [0:32:56.5] **P6:** Ja, ne ich bin selber ein bisschen erkältet und ich bin gerade wieder auf dem Weg der Besserung. Aber genau, ein bisschen was ist noch da.
- 50 [0:33:05.2] **I:** So ist es bei mir ähnlich, aber geht eben auch gerade rum. Ich war auch gestern beim Arzt. Junge, Junge, ist komplett voll. Einfach jeder ist erkältet. Naja.
- 51 [0:33:13.2] **P6:** Ja, es ist echt schlimm aktuell.
- 52 [0:33:17.3] **I:** Hey, dann noch eine Nachfrage, zu dem was du gesagt hast. Ich nenne mal drei Dinge. Du kannst mir mal sagen, was du davon in der SMD-Gruppe am wichtigsten empfunden hast. Einerseits Gemeinschaft zu erleben. Dann auf einer anderen Seite Antworten zu finden auf die Fragen, die man hat. Oder Gott zu erleben, also irgendwie so Spiritualität zu erfahren. Gibt es etwas von den drei Dingen, was da für dich am wichtigsten war in der SMD-Gruppe.
- 53 [0:33:45.6] **P6:** Ich muss sagen Gemeinschaft ist schon ein sehr wichtiger Punkt. Genau, Gemeinschaft ist auf jeden Fall für mich der stärkste Punkt. Dann würde ich sogar Spiritualität als zweiten Punkt nennen. Es war immer so gemeinsames Gebet der Lobpreis und so was auch zu nennen. Was mich auf jeden Fall auch sehr weiter gebracht hat, ist zu begreifen, dass der Glaube nicht nur diese rationale Ebene hat, sondern auch eine sehr, sehr emotionale und genau, das ist so ein Punkt, der mich auf jeden Fall weiter in dem Verständnis gebracht hat.
- 54 [0:34:37.4] **I:** Super, danke! Rückblickend, gibt es etwas, was dir einfällt, wo du sagen würdest, das hätte mir noch geholfen, wenn es das in meiner SMD-Gruppe gegeben hätte? Also gerade mit Blick auf dein Bekehrungsprozess. Fällt dir da etwas ein, dass du sagst, hey, wenn es dieses oder jenes noch gegeben hätte, das wäre gut gewesen, das hätte mich weiter gebracht?
- 55 [0:35:05.2] **P6:** Schwierig, (unverständlich) ja, letztendlich weiß ich gar nicht. Da fällt mir jetzt auf die Schnelle tatsächlich gar nichts wirklich dazu ein.

56	[0:35:32.3] I: Ne, super. Dann muss das eine natürlich auch eine Mustergruppe sein in Lübeck (lacht).
57	[0:35:37.1] P6: Auf jeden Fall (lacht auch).
58	[0:35:40.6] I: Du hattest ja schon anklingen lassen, Daniel, dass du deinen Weg zum Glauben auf jeden Fall als längeren Prozess empfunden hast und du gar nicht genau sagen kannst, ab welchem konkreten Punkt du dich als Christ verstanden hast. Aber kannst du etwa sagen, wie lange dieser Prozess von du hast angefangen, Kontakt zum christlichen Glauben zu haben oder dich damit zu beschäftigen bis zu du würdest auf jeden Fall sagen, ab dann war ich Christ, wie lange das etwa in Jahren gedauert hat?
59	[0:36:09.8] P6: Ja, (unverständlich, rechnet). Sagen wir mal grob fünf Jahre. Ja, sagen wir mal fünf Jahre einfach.
60	[0:36:31.5] I: Okay, spannend! Gab es irgendwelche Symbolhandlungen, mit denen du zum Ausdruck gebracht hast, dass du jetzt Christ bist, also dass du eine Entscheidung getroffen hast? Also nicht speziell in dem Moment der Entscheidung, der ist ja gar nicht so klar rückblickend, dass du gesagt hast, mit dieser Symbolhandlung möchte ich das nochmal bekräftigen. Ich bin Christ und das mache ich bewusst jetzt so.
61	[0:36:54.4] P6: Das wäre Thema Taufe und so etwas wahrscheinlich nochmal. Da habe ich tatsächlich mal darüber nachgedacht, ob ich mich nochmal taufen lasse. Aber auf der anderen Seite habe ich dann auch gedacht: Ich bin getauft, ich bin konfirmiert. Auch wenn es zu den Punkten jeweils vielleicht noch nicht aus einer eigenen Entscheidung heraus ist, aber ich habe gesagt, an sich bin ich es ja schon und deswegen muss ich jetzt auch nicht nochmal machen. Ich weiß nicht, aktuell beschäftige ich mich gar nicht damit. Es kann sein, dass es eventuell nochmal auftaucht das Thema, weil du es gerade anspricht. An sich ist es bestimmt nochmal cool, ich habe auch nicht ganz damit abgeschlossen es nicht zu tun, aber ich seh es als nicht notwendig an, um ... Es ist halt ein Prozess für mich und nichts, was ich groß in die Öffentlichkeit stellen muss. Also entweder ich zeige es halt den Christen, aber die wissen es ja auch an sich schon oder ich zeig es halt meiner Familie und so etwas und die würden dann denken: Ja, toll, jetzt lässt du dich da irgendwie nochmal konfirmieren oder nochmal taufen. Lass das doch, du hast dich doch schon zwei Mal dazu bekannt. Genau.
62	[0:38:43.2] I: Du wurdest dann wahrscheinlich als Säugling getauft und dann mit 14, 15 konfirmiert?
63	[0:38:47.3] P6: Ja.
64	[0:38:49.4] I: Aber unabhängig von Taufe, gab es andere Symbolhandlungen, mit der du das Gott gegenüber zum Ausdruck gebracht hast?
65	[0:38:58.5] P6: Hast du da vielleicht nochmal ein Beispiel für eine Symbolhandlung?
66	[0:39:04.6] I: Gab es zum Beispiel ein Gebet, wo du gesagt hast: Hey, jetzt habe ich bewusst ein Übergabebet gesprochen. Oder gab es so einen Moment, wo du im Stillen für dich auf die Knie gegangen bist oder etwas Besonderes gemacht hast, was du sonst nicht gemacht hast?
67	[0:39:18.2] P6: Sehr schwierig. Weiß nicht, eher nicht.
68	[0:39:38.9] I: Das heißt, man könnte es vielleicht eher so beschreiben - korrigiere mich da gerne - du würdest sagen, du kannst keinen bestimmten Moment festmachen, keinen bestimmten

	Entscheidungsmoment, aber du kannst rückblickend sagen, dass irgendwann eine Phase war, seitdem du gesagt hast, ja, jetzt bin ich Christ und seitdem verstehst du dich als Christ?
69	[0:39:59.2] P6: Ja.
70	[0:40:01.2] I: Okay, super. Kannst du rückblickend sagen, Daniel, weshalb du dich dem christlichen Glauben zugewandt hast? Also was da deine wichtigsten Gründe dafür waren.
71	[0:40:14.1] P6: Ja, die wichtigsten Gründe. Auf jeden Fall der Gemeinschaftsaspekt. Irgendwo auch Weisheit da zu erlangen. Auch irgendwo eine Sicherheit zu haben, dass selbst wenn eine Krise da ist oder mir jetzt gerade Dinge wegbrechen, dass trotzdem noch ein Gott für mich da ist und auf mich aufpasst und mir eine Perspektive schenkt. Genau. Jetzt habe ich schon wieder vergessen, was für eine Frage ich eigentlich beantworte.
72	[0:41:01.6] I: Alles gut. Weshalb du dich dem christlichen Glauben zugewandt hast, was deine Gründe dafür waren.
73	[0:41:07.2] P6: Ja, und halt vor allem, dass ich halt erlebt habe, dass es einen Unterschied macht zu glauben oder halt nicht und dass es einen wirklich beeinflusst.
74	[0:41:29.2] I: Hat deine Hinwendung zum Glauben auch irgendeine Form von Verzicht mit sich gebracht, z. B. das Ablegen von etwas Altem, eine Veränderung, die dir auch schwer gefallen ist?
75	[0:41:43.9] P6: Schwierige Frage, da habe ich noch gar nicht darüber nachgedacht. Vielleicht sollte ich es jetzt tun. Aber so aktiv eigentlich auch nicht. Nö, eigentlich nicht. Was legen denn Leute ab, beispielsweise?
76	[0:42:17.7] I: Kann ganz unterschiedlich sein. Nur wenn jemand sagt hey, dann ist das schon etwas, was den Leuten meistens einfällt und sagt, hey, da habe ich lange damit gehadert, dieses oder jenes. Ich weiß nicht, ich habe mir schwer getan mit irgendeinem Lebensbereich oder irgendetwas. Eine hat mal benannt Thema Geld oder Sexualität. Aber das kann super unterschiedlich sein. Es kann aber auch sein, dass jemand sagt, ne, eigentlich gar nicht so direkt.
77	[0:42:43.1] P6: Ja, ne, so direkt nicht. Es hat mich ein bisschen so vielleicht in dem Punkt ... Also ich bin generell ziemlich leistungsorientiert und so diesen ziemlichen Erfolgsdruck und ich möchte immer viel machen und auch ziemlich erfolgreich sein damit. Ich denke mal das habe ich dadurch schon ein bisschen mehr unter Kontrolle bekommen. Aber das ist so ein Punkt, wo ich denke, eigentlich muss ich da auch nochmal mehr daran arbeiten und da auch noch ein bisschen mehr davon abgeben, weil ich würde sagen, das ist so ein Thema für mich auf jeden Fall und der Glaube hilft mir auch schon weiter. Aber ich bin da noch nicht so, dass ich da sagen kann, das habe ich irgendwie abgelegt, das kann ich jetzt komplett hinter mir lassen. Das ist ja schon auch, vor allem auch in meiner Jugend auch oder vor allem auch in der Abi-Zeit mich sehr geprägt hat auch davor und das immer noch sehr zu mir dazu gehört und ich denke das müsste ich ein bisschen mehr noch überwinden.
78	[0:44:14.2] I: Gibt es etwas, wo du sagen würdest, das hat dir die SMD-Gruppe gegeben, was dir die Gemeinden, in denen du davor warst, in Deutschland und in Tschechien, nicht geben konnten? Also was so ein Alleinstellungsmerkmal der SMD-Gruppe in deiner Glaubensbiografie im Bekehrungsprozess war?
79	[0:44:36.8] P6: Also ein großer Unterschied ist auf jeden Fall der Zugang und die Menschen, die da sind. Dadurch, dass es auch Studenten sind, ist es sehr auf einer Augenhöhe und wirklich

prinzipiell sehr, sehr sympathisch. Halt im Gegensatz zu der Gemeinde, wo man alle möglichen Gruppen mit dabei hat im Idealfall. Aber dass man da wirklich nur Studenten hat und halt dadurch als Student auch sehr direkt und gezielt angesprochen werden kann. Das ist auf jeden Fall ein Alleinstellungsmerkmal. Dann finde ich auch den Fokus auf Kontakt, Gemeinschaft und Austausch und das Hauptevent halt wirklich so ein Gruppentreffen ist, wo man halt die Bibel in die Hand nimmt, aber auch interaktiv Fragen stellen kann und Dinge auch selber verstehen kann. Also halt dieses Hauskreisformat. In der Kirche gibt es das zwar auch, aber da ist halt das Hauptevent erstmal der Gottesdienst und das ist halt irgendwo Frontalbeschallung erst einmal. Das ist halt ... In so Hauskreisen oder in Gesprächen nimmt man halt für sich viel mehr mit und dadurch dass SMD so etwas an sich erst einmal mehr in die Mitte stellt als so einen Gottesdienst, ist das auch schon mal ein Vorteil. Was mir auch geholfen hat, ist dieser direktere Weg zur eigenen Gestaltung. Ich bin ja recht schnell auch Mitarbeiter geworden, nach meinem ersten Semester. Das man da schneller rein kommt aktive Mitgestaltungsprozesse zu machen, was auch ein Commitment dahin fördert. Das ist in einer Gemeinde halt viel schwieriger, wenn man da Gemeinderäte hat, die erst einmal ein großes (unverständlich) vorlegen.

80 [0:47:04.1] **I:** Cool, danke! Dann würde ich gerne noch so ein letztes Kapitel aufmachen mit so etwas zum Thema Nachgeschichte, nach deiner Bekehrung. Was hat sich seither, seit deiner Bekehrung in deinem Leben verändert?

81 [0:47:23.7] **P6:** Was hat sich geändert? Ja, es ist jetzt schwierig. Ich hätte jetzt noch sagen können, Gebet hätte eine viel größere Rolle gespielt hat, was aber halt auch irgendwo ein bisschen gelogen wäre in dem Sinne, dass es halt in dem Prozess auch schon eine Rolle gespielt hat. Es ist halt deswegen so, dadurch, dass es ein Prozess ist, zu dem, wo ich angefangen habe, da halt eine ganze Menge. Aber zu dem wirklichen Punkt, den wir jetzt auch gar nicht bestimmen können irgendwie, kann man nicht sagen, ob das jetzt tatsächlich letztes Jahr war oder eigentlich auch prinzipiell schon auch in Tschechien. Aber dann ist das vielleicht auch wieder ein bisschen so in der Hintergrund gerückt, was vielleicht auch schade ist. Genau, von dem her. Aber was hat es mir generell gebracht? Ich glaube auf jeden Fall mehr Hoffnung, mehr Gebet. Ich wollte gerade mehr Vertrauen sagen (unverständlich), dann halt auf jeden Fall auch mehr Gemeinschaft. Also es hat sich auch mein ganzes Umfeld geändert seitdem. Ich habe eine christliche Freundin, christliche Mitbewohner. Das ist halt alles mehr darauf selektiert und wo ich auch im Nachhinein sage, das ist richtig gut, dass man genau diese Entscheidung getroffen habe. Ja, sonst lass ich es erst einmal, bevor ich weiter herum stottere (lacht).

82 [0:49:42.9] **I:** Hat sich denn deine Haltung gegenüber anderen Menschen oder deine Sicht auf die Welt verändert?

83 [0:49:49.7] **P6:** Ja, also prinzipiell in dem Sinne auch auf so Probleme einfach nicht mehr so krass wahrzunehmen oder zu sagen, es gibt zwar Probleme, aber eigentlich geht es ja auch um ganz andere Dinge. Oft eher so auf dieses auf sich persönlich schauen und dass man (unverständlich).

84 [0:50:36.2] **I:** Ich habe es gerade nicht ganz verstanden.

85 [0:50:37.2] **P6:** Was war die Frage nochmal?

86 [0:50:39.6] **I:** Genau, ob sich deine Haltung gegenüber anderen Menschen oder deine Sicht auf die Welt verändert hat?

87 [0:50:44.8] **P6:** Ja, prinzipiell auch auf andere Menschen, dass jeder Mensch halt irgendwo von Gott kommt und auch gut ist und auch jeder Mensch eine berechnigte Würde auch dadurch

	bekommt. Ganz egal davon und dass mein Menschenbild dadurch auf jeden Fall auch positiver geworden ist. Auf die Welt gesehen, dass die Probleme, die auch häufig in den Nachrichten diskutiert werden, eigentlich gar nicht so eine Relevanz haben, sondern dass es eigentlich vielmehr darum geht, persönlich im Glauben zu wachsen oder auch, dass der andere trotz großem Leid, wenn sie halt auch den Glauben haben, dass es ihnen dann trotzdem gar nicht so schlecht gehen muss. Also eigentlich habe ich mich ein bisschen frei vom Leid der Welt dadurch gemacht, was teilweise ein bisschen absurd ist, weil in den Kirchen auch häufig darüber geredet wird und das auch viel in den Mittelpunkt gestellt wird, aber genau.
88	[0:51:55.0] I: Wie hat sich, Daniel, die Beziehung zu deiner Familie entwickelt seit deiner Bekehrung?
89	[0:52:01.0] P6: Ja, also so wirklich viel hat sich da nicht verändert, aber sagen wir mal ich bring auf jeden Fall das Thema jetzt nicht so unbedingt aktiv, aber es wird halt immer viel nachgefragt. Dadurch hat halt das Thema Glaube in unserer Familie zumindest ein bisschen mehr Bedeutung gewonnen. Ansonsten größtenteils, das Verhältnis war davor eigentlich schon ziemlich gut und von daher ist es auch weiterhin ganz gut geblieben.
90	[0:52:40.8] I: Bist du denn aktuell Teil von einer christlichen Gemeinde?
91	[0:52:47.5] P6: Bisschen schwierig, also prinzipiell schon. Aber ich weiß auch immer nicht ganz so genau. Also ich bin jeden Sonntag, an dem ich kann, aber irgendwie gibt es sehr viele Sachen, die ich irgendwie dazwischen kommen. Es sind auch letzts immer mal wieder Corona-Fälle oder so gewesen. Ich frage mich jedes Mal eigentlich immer wieder, warum ich eigentlich immer so unregelmäßig da bin. Aber prinzipiell eigentlich schon bin ich Teil und ich versuche es eigentlich jedes Mal, wenn es geht.
92	[0:53:29.9] I: Da bist du dann Gottesdienstbesucher und kein Mitglied und das ist vermutlich eine freie Gemeinde?
93	[0:53:34.7] P6: Genau, ist eine freie Gemeinde und meine Mitarbeit beschränkt sich auf die SMD. Viel mehr würde ich aktuell gar nicht schaffen.
94	[0:53:46.9] I: Das heißt, dann findet dann auch mehr von deinem Glaubensleben in der SMD statt als in der Gemeinde?
95	[0:53:53.9] P6: Auf jeden Fall ja.
96	[0:53:56.5] I: Ich schau gerade nochmal auf meinen Fragebogen. Ah ja, bist du formal noch Mitglied in der evangelischen Kirche?
97	[0:54:06.9] P6: Ja, genau.
98	[0:54:10.3] I: Hey, jetzt schau ich nochmal kurz auf meinen Fragebogen, aber ich glaube, ich bin sonst so weit durch hier.
99	[0:54:17.2] P6: Ja, schön.
100	[0:54:19.0] I: Ich bin mit meinen Fragen am Ende, aber ich möchte dir gerne, wenn du möchtest, die Möglichkeit geben wie zu Beginn nochmal ein Abschlussstatement zu machen. Das musst du nicht, wenn du sagst, es ist alles gesagt, dann können wir auch einfach enden. Aber vielleicht gibt es etwas, gerade weil viele Fragen jetzt ja von mir kamen und ich das gefragt habe, was mich interessiert hat, aber du sagst, es gibt jetzt eigentlich eine Sache oder zwei Sachen, die sind

super wichtig für meine Bekehrungsgeschichte, aber die wurden jetzt gar nicht erwähnt. Dann kannst du die gerne jetzt einfach noch anhängen.

101 [0:54:49.0] **P6:** Ja, ne, ich fand das Interview schon sehr viel und auch ein bisschen herausfordernd und von dem her ja, also, ich denke ich habe eigentlich alles so weit gesagt. Ich fand es auch ziemlich cool das Interview, auch nochmal um selber so ein paar Sachen in den Prozess zu bringen, über die ich mir noch gar nicht so viele Gedanken gemacht habe, was ich auch ziemlich cool finde.

102 [0:55:19.3] **I:** Hey, spannend. Ich fand es auch sehr spannend. Dann vielen Dank für das Zeit nehmen für dieses Interview und dann beende ich die Aufzeichnung an der Stelle.

10.7 Transkript Proband 7

1 [0:00:00.0] **I:** Hey, Wladimir, hey. Super, ich freue mich, mit dir zusammen das Interview zu starten.

2 [0:00:06.9] **P7:** Ja, ich mich auch.

3 [0:00:08.3] **I:** Danke! Ich würde dich bitten, mir zum Anfang einfach deine Geschichte zu erzählen, wie du zum Glauben gekommen bist. Mich interessiert dabei alles, was du für wichtig hältst, inklusive der Vorgeschichte und der heutigen Situation. Du kannst einfach anfangen, deine Geschichte zu erzählen. Ich werde zuhören und nicht nachfragen, bis du zu Ende bist. Dann darfst du gerne loslegen.

4 [0:00:32.0] **P7:** Okay, alles klar. Ganz kurz, ich bin Wladimir, 23. Ich bin nichtchristlich groß geworden. Ich bin in einem atheistischen Haushalt groß geworden. Das Einzige, was ich in der Zeit bis vielleicht 20 oder so mit dem Glauben zu tun hatte, war, dass wir ab und an zu Weihnachten in die Kirche gegangen sind. Sonst eigentlich nicht viel. Ich habe auch als Jugendlicher immer den Religionsunterricht vermieden. Wir hatten meistens die Wahl, ob wir Religionsunterricht machen können oder Ethik/Philosophie. Ich war dann immer ganz klar bei Ethik/Philosophie, das fand ich spannender. Ich habe mich nie besonders groß dafür interessiert und ich war lustigerweise von allen Personen, die ich so bei mir aus dem Umfeld kannte, die allerletzte Person, von der ich erwartet hätte, dass sie jemals irgendetwas mit Religion am Hut haben würde.

5 [0:01:26.2] Ich habe dann ungefähr vor fünf Jahren Susanne kennen gelernt, bin mit ihr zusammen gekommen und jetzt auch mit ihr verheiratet. Sie ist christlich groß geworden und dadurch, dass wir in einer Beziehung waren, haben wir natürlich auch ab und an mal darüber geredet - über den Glauben - und auch darüber diskutiert. Allerdings hat mich das irgendwie ... kam das bei mir irgendwie nicht an. Also auch, wenn sie über den Glauben gesprochen hat, über das Evangelium, dann kam das bei mir irgendwie nicht an. Ich hatte da wie verschlossene Ohren dafür. Wir haben dann darüber diskutiert, aber da war mein Herz auf jeden Fall sehr hart dem gegenüber (ca. 10 Sek. keine stabile Internetverbindung).

6 [0:02:17.0] **I:** Gerade ist die Internetverbindung leider weg.

7 [0:02:23.4] **P7:** (P7 ist wieder hörbar) ... 2019 hat sie mich dann mit einer Freundin zusammen eingeladen zu einer Konferenz, die Revive-Konferenz.

8 [0:02:29.5] **I:** Entschuldigung, Wladimir. Darf ich dich ganz kurz unterbrechen?

9	[0:02:32.1] P7: Ja, klar.
10	[0:02:33.2] I: Leider war gerade die Internetverbindung weg, nachdem du gesagt hast oder es war kurz unterbrochen, du warst bzw. du hast geheiratet. Wenn du ab da einfach nochmal grob wiederholen könntest.
11	[0:02:43.7] P7: Habe ich gesagt, dass ich geheiratet habe? Also ich hatte gesagt, dass ich mit Susanne jetzt verheiratet bin.
12	[0:02:53.0] I: Das genau, ja. Ab da nochmal einfach weiter, danke.
13	[0:02:56.6] P7: Okay, also genau, ich bin mit ihr jetzt verheiratet mittlerweile seit zwei Jahren, drei Jahren. Wir haben in der Beziehung vorher immer schon über den Glauben diskutiert und da kam aber bei mir nicht wirklich etwas an. Also ich hatte da wirklich ein hartes Herz dem gegenüber, auch wenn sie mir das Evangelium erzählt hat oder auch über andere Dinge aus dem Glauben erzählt hat. Dann haben wir darüber gesprochen, haben uns darüber ausgetauscht. Aber wie gesagt, nichts, was für mich in Frage kam.
14	[0:03:29.9] Vor ein paar Jahren, 2019, hat sie mich dann aber mit einer Freundin zusammen zu einer Konferenz eingeladen, zu einer christlichen Konferenz, die von IFES veranstaltet wurde und ich glaube da war die SMD auch ein Teil davon, die das sozusagen von deutscher Seite ein bisschen mitorganisiert hat. Das hat auch in Deutschland, in Karlsruhe stattgefunden. Das war so eine Konferenz, die über fünf Tage ging: Silvester von 2019 auf 2020. Sie hatte mich einfach dazu eingeladen. Ich weiß auch gar nicht, warum ich dann zugesagt habe. Das war dann einfach so: Okay, interessiert mich mal, höre ich mir mal an, schaue ich mir mal an. Ich gehe auch davon aus, dass da Gott irgendwie am Werk war, weil ich mir sonst nicht vorstellen könnte, warum ich da sonst zugesagt hätte. Sie meinte auch dann im Nachhinein, dass sie das echt überrascht hat, dass ich da so einfach zugesagt habe und ohne da jetzt noch groß zu diskutieren. Sie hatte erwartet, dass sie mich da irgendwie sehr überreden muss oder so etwas. Aber das war irgendwie nicht der Fall. Diese Konferenz hat echt einiges verändert bei mir, weil ich da einfach mit super vielen Christen Kontakt hatte. Ja, das war wie so ein kleiner Wendepunkt, weil ich konnte mit vielen Leuten reden, mit vielen Leuten diskutieren über den Glauben, viele Fragen stellen. Ich habe Fragen aufgeschrieben, die ich dann im Nachhinein ein bisschen angehen wollte. Das klingt sehr banal eigentlich, aber es war auch sehr interessant zu sehen, wie viele Christen da sind, wo ich einfach merke, dass sie sich auch Gedanken machen über ihren Glauben und da wirklich mit Vernunft heran gehen und das auch vernünftig begründen können, was sie glauben. Weil ich ehrlich gesagt vorher immer so ein bisschen davon ausgegangen bin: Ja, wer wirklich mal vernünftig über diese Sache nachdenkt, dem ist eigentlich ganz klar, dass Gott nicht existiert und dass das alles irgendwie ein bisschen Nonsens ist. Es ist vielleicht schön, um sich ein bisschen zu trösten, mit Jenseits und so und über den Tod hinwegzukommen, aber dass da faktisch nichts dran sein kann, das liegt ja auf der Hand. Das war immer so meine Einstellung. Die wurde auf der Konferenz ziemlich herausgefordert.
15	[0:05:51.8] Ich habe mich dann auch auf der Konferenz mit einem dicken Stapel an Büchern zu Apologetik und so weiter eingedeckt. Die hatten dort einen kleinen Buchladen, das war sehr schön. Ich habe mich eben mit einem Stapel Bücher dort eingedeckt und die dann in den Wochen und Monaten nach dieser Konferenz eigentlich ziemlich verschlungen und bin die da Stück für Stück durchgegangen. Ich hatte mir dort wie gesagt auch einiges an Fragen aufgeschrieben, wo ich dachte, okay das ergibt für mich irgendwie noch nicht so ganz Sinn. Das verstehe ich noch nicht so ganz. Ich habe mich dann, ab dieser Konferenz eigentlich an tiefergehend mit dem christlichen Glauben beschäftigt. Ich hatte mir mit der Konferenz eigentlich vorgenommen, dass

ich versuchen möchte es möglichst rational zu beantworten. Ich hatte eigentlich nicht vor, dass noch irgendwelche Gefühle (unverständlich), so faktisch wie ich nur kann, zu beantworten. Das wird dann später noch lustig auf die Art und Weise wie ich dann tatsächlich die Entscheidung getroffen habe für Gott.

16 [0:07:01.0] In den Wochen nach dieser Konferenz, nach der Revive, sind wir dann auch hier in Greifswald in die SMD gegangen. Dadurch, dass Susanne dort ein paar Mal war, die Freundin von Susanne, die mich auch mit auf die Revive eingeladen hatte, die war dort auch in der SMD aktiv. Dann sind wir dort relativ regelmäßig hingegangen. Wir sind dann auch von der SMD in einen Hauskreis gegangen, der so ein bisschen gestaltet war für Leute, die auch Fragen haben zum Glauben, um dort mit Leuten in Kontakt zu kommen, die eben Fragen haben, dass man dort Fragen stellen kann oder sich austauschen kann oder diskutieren kann. Das war auch eine sehr schöne Umgebung, weil ich da eben die ganzen Fragen, die ich da auf der Konferenz gesammelt hatte, dort vorbringen konnte und wir uns darüber austauschen konnten.

17 [0:07:50.4] Wir haben dann tatsächlich auch hier in Greifswald eine Gemeinde gefunden, die nur ein paar hundert Meter hier von unserer Wohnung entfernt ist in Greifswald, wo wir dann auch angefangen haben, regelmäßig hinzugehen.

18 [0:08:05.0] So ungefähr zwei, drei Monate nachdem ich auf der Revive war, habe ich mich dann für Jesus entschieden, ihn anzunehmen. Das war relativ lustig, weil das eben überhaupt nicht so war, wie ich das erwartet hätte. Ich hatte vorhin gesagt, dass ich eigentlich geplant hatte, das so faktisch und rational zu machen, wie ich eigentlich wollte und die Emotionen möglichst erst einmal beiseitezustellen. Wir hatten dann aber in der Gemeinde, die wir da besucht haben, hatten wir dann an dem Sonntag, sind wir dort hingegangen und hatten dort einen Gottesdienst. Im Lobpreis hat mich tatsächlich ein Lied irgendwie besonders angesprochen und da musste ich sehr viel darüber nachdenken. Und zwar heißt es dort im Refrain: Komm heute zum Vater, er steht mit offenen Armen da. Diese Zeile ist mir einfach den ganzen Tag noch durch den Kopf gegangen und irgendwie hat mich die nicht losgelassen. Das hat mich den ganzen Tag beschäftigt, da musste ich die ganze Zeit darüber nachdenken. Das war dann irgendwie an dem Sonntagabend. Da ist Susanne dann schlafen gegangen und ich war dann noch kurz wach und habe dann noch ein Weilchen darüber nachdenken müssen. Irgendwie hat mich diese Liedzeile einfach so angesprochen und ich dachte: Ja, okay, das beschäftigt mich so und ich glaube das ist das Richtige, ich entscheide mich jetzt dafür, für Gott, und ich entscheide mich, diesen Glauben anzunehmen und dann schau ich einfach weiter, was passiert. Von diesen ganzen Fragen, die ich hatte, waren vielleicht ein paar so teilweise beantwortet, aber das war eigentlich nicht so, wie ich mir das vorgenommen hatte; dass ich meine ganzen Fragen geklärt haben möchte und dann entscheide ich, was mir sinnvoller erscheint, sondern das hat mich irgendwie auch emotional total berührt. Ja, ich habe dann an diesem Abend die Entscheidung für Jesus getroffen.

19 [0:10:22.3] Ja, und ich habe dann auch danach noch Fragen gehabt und die haben sich dann aber auch Stück für Stück dann mit der Zeit geklärt. Zumindest hatte ich das Gefühl, dass es nicht mehr so brennende Fragen sind, sondern es ist dann auch mitunter so, dass dann halt einfach noch ein paar Fragen offen sind. Ein paar Dinge, bei denen ich sage, ich weiß nicht genau, wie das ist. Aber das hat sich auch Stück für Stück dann auch in den Monaten danach geklärt.

20 [0:10:52.1] Vielleicht ein Punkt dann noch, der möglicherweise noch interessant ist. Ich hatte dann in dieser Zeit, in dieser Findungsphase sage ich mal, auch angefangen zu beten, dass ich dann meistens morgens, wenn ich dann noch im Bett lag, wenn ich aufgewacht bin, habe ich einfach nur kurz gebetet: Gott, wenn du da bist, dann zeig dich. Wenn du da bist, dann lass mich

das auch sehen, dass du da bist. Ich glaube das war auch aus einem ehrlichen Herzen. Also, dass ich einfach wissen wollte, was denn jetzt wahr ist, was denn richtig ist. Ich glaube, dass an diesem einen Sonntag, an dem ich zum Glauben kam, auch Gott sich mir gezeigt hat in dieser Art und Weise, die für mich dann relativ überraschend war, würde ich sagen. Genau, ich glaube das war dann so der Weg.

21 [0:11:42.1] Nachdem ich dann zum Glauben kam, sind wir weiter in der Gemeinde geblieben, sind wir auch heute noch. Es ist einfach total schön, so ein Segen. Ich bin sehr froh, da zu sein. Genau, lustigerweise kam dann wenige Wochen, nachdem ich zum Glauben kam, hat die ganze Geschichte mit Corona angefangen. Das war für mich in der Situation eigentlich sehr positiv, weil wir eben viel Zeit hatten, viel zu Hause waren und ich dann auch viel Zeit hatte, einfach in der Bibel zu lesen. Das hatte ich bevor ich zum Glauben gekommen bin auch schon ein wenig gemacht. Ich hatte das Johannesevangelium angefangen und habe das einfach so Stück für Stück durchgelesen, aber dann in der Zeit von Corona hatte ich dann nochmal besonders viel Zeit, mich intensiv damit auseinanderzusetzen. Das war auch total fruchtbar würde ich sagen, weil es einen echt herausfordert. Tatsächlich vor allem die Evangelien zu lesen. Einfach zu sehen, wie Jesus dort gelebt hat, was er gesagt hat, wie er mit Menschen umgegangen ist, war sehr herausfordernd und hat auch viele von meinen Vorstellungen, die ich irgendwie so über das Christentum hatte, auch nochmal über den Haufen geworfen, sage ich mal. Ja, und das war auch wirklich sehr fruchtbar. Genau, das sind irgendwie ein paar Ausschnitte davon, ein paar Ausrisse. Ich habe natürlich nicht alles erzählt, aber ich glaube das umreißt es denke ich ganz gut. War das einigermaßen verständlich? Habe ich irgendwelche wichtigen Sachen ausgelassen, wo du sagst, okay, das habe ich jetzt noch nicht so ganz begriffen?

22 [0:13:16.1] **I:** Nein, war auf jeden Fall super verständlich. Auch vom Ton super verständlich! Du hast bis jetzt das beste Headset, mit dem meine Gesprächspartner ausgestattet waren.

23 [0:13:25.4] **P7:** Okay, sehr schön.

24 [0:13:26.6] **I:** Vielen, vielen Dank, Wladimir. Das fand ich sehr spannend, die Geschichte zu hören. Danke, auch für das Teilen. Hey, dann würde ich starten mit meinem Fragebogen, mit meinen Fragen, die ich mir ausgesucht habe und da würde ich relativ am Anfang von deiner Geschichte nochmal beginnen: mit der Vorgeschichte, mit deinem Elternhaus. Wie war denn das Verhältnis von deinen Eltern zur Religion? Welche Haltung wurde dir vorgelebt oder vermittelt?

25 [0:13:58.6] **P7:** Schwer zu beschreiben. Eigentlich schon eher atheistisch. Meine Eltern sind tatsächlich beide katholisch groß geworden. Meine Mutter kommt aus Westdeutschland, aus dem Ruhrgebiet und mein Vater aus der Ukraine. Die hatten da noch ein bisschen etwas an Tradition, aber das wurde nicht viel gelebt. Also das Einzige, was ich davon noch in meiner Kindheit mitbekommen habe, war halt, dass wir versucht haben, an Weihnachten in die Kirche zu gehen. Interessanterweise schien aber beiden von meinen Eltern das auch noch relativ wichtig zu sein. Also sie haben da beide immer ziemlich darauf gepocht, dass wir das machen, weil ihnen das irgendwie wichtig war. Mein Bruder, der zwei Jahre jünger ist als ich und ich, wir konnten das irgendwie nicht so wirklich verstehen. Wir hatten da auch irgendwie nie Lust drauf und haben das tatsächlich dann auch irgendwann sein lassen. Als ich dann vielleicht 12, 13 war oder so haben wir das dann nicht mehr gemacht, in die Kirche zu gehen. Vielleicht noch zu einem Orgelkonzert am 24., aber sonst auch nicht. Aber das war glaube ich so das Einzige, was meine beiden Eltern noch aus der Kindheit da irgendwie mitgenommen haben. Sonst hatten sie beide glaube ich auch eher schlechte Erfahrungen mit dem Glauben gemacht. Sonst habe ich zu Hause

	auch mit dem Glauben irgendwie nicht wirklich viel zu tun gehabt und nicht sehr viel davon mitgenommen. Beantwortet das die Frage?
26	[0:15:30.9] I: Ja, auf jeden Fall. Das heißt, ihr wart als Familie formal christlich-katholisch und ihr wurdet dann auch als Babys getauft. Aber du würdest sagen, eigentlich im Prinzip wenn dann hat der Glaube eine negative Rolle gespielt von den Erfahrungen deiner Eltern und euch, dich und deinen Bruder, hat es auch nicht wirklich interessiert?
27	[0:15:50.1] P7: Ja, also mich und meinen Bruder hat es nicht interessiert. Wir wurden tatsächlich getauft als Kinder, aber das war glaube ich für meine Eltern eher so, weil sie dieses Ritual irgendwie mochten für die Kinder. Aber ich weiß auch nicht, ob ich sagen würde, dass wir formal katholisch waren. Eigentlich nicht mal das.
28	[0:16:12.3] I: Gab es bei dir in deiner Kindheit oder in deiner Jugendphase prägende Erlebnisse, die du mit dem christlichen Glauben in Verbindung bringst, sowohl positive als auch negative?
29	[0:16:24.6] P7: Ich würde tatsächlich sagen weder noch. Also ich glaube einfach, dass ich weder positive noch negative Erlebnisse damit gemacht habe, sondern dass das einfach weit von mir entfernt war in gewissem Sinne. Also wie gesagt, an Weihnachten in die Kirche gehen war irgendwie so das Einzige und das vielleicht sogar noch tendenziell eher negativ. Aber ansonsten eigentlich keine großen Erlebnisse. Wie gesagt, das schien mir eigentlich immer weit weg und so ein bisschen Unfug zu sein.
30	[0:17:07.6] I: Du hattest dann erzählt, dass es dann irgendwann eine Phase gab, in der du dich mit dem christlichen Glauben näher auseinandergesetzt hast. Aber ein Schritt davor nochmal: Was würdest du sagen, hat davor deine Einstellung vom christlichen Glauben geprägt? Hattest du vielleicht so ein Bild vom Glauben im Kopf und wenn ja, wie sah das aus? Also bevor du dich aktiv damit beschäftigt hast und Christ geworden bist.
31	[0:17:32.6] P7: Ja, das habe ich ja schon ein bisschen anklingen lassen, dass mir das eigentlich immer so ein bisschen wie eine Vertröstung erscheint. So sich irgendwie die Dinge erklären zu können. Dass man Gott braucht, um vielleicht Naturphänomene erklären zu können oder dass man Gott braucht, um sich irgendwie über den Tod hinweg trösten zu können. Und dass das eher so eine Sache ist, die sich die Menschen damals irgendwie ausgedacht haben und was dann heute irgendwie noch fort dauert, aber dass das eigentlich nichts ist, was irgendwie Bestand hat und vor allem nicht faktisch Bestand hat, wenn man sich das einmal mit klarem Verstand anschaut. Das war so meine Vorstellung davon.
32	[0:18:16.9] I: Danke. Hast du, bevor du dich dann dem christlichen Glauben zugewandt hast, eine Form von Krise erlebt, bevor es zu diesem Bekehrungsprozess kam?
33	[0:18:31.5] P7: Eigentlich nicht in dem Sinne. Also in der Beziehung mit Susanne gab es ein paar Reibungspunkte, aber ich würde jetzt nicht sagen, dass das eine tiefe Krise war oder so etwas. Ne, eigentlich nicht.
34	[0:18:50.2] I: Dann kam die Phase, in der du dich damit auseinandergesetzt hast. Würdest du eher sagen, du bist da aktiv auf die Suche nach etwas Neuem gegangen oder eher, dass du eigentlich eher nicht auf der Suche nach etwas Neuem warst, nach Religion, nach Gott?
35	[0:19:09.4] P7: Ja, ich denke schon auf der Suche. Ich weiß nicht, ob unbedingt auf der Suche nach etwas Neuem. Das würde ich nicht sagen, aber glaube tatsächlich auf der Suche nach der Wahrheit. Also mich hat wirklich interessiert, was stimmt denn jetzt. Es hat eben angefangen mit der Revive, mit dieser Konferenz, wo mich dann wirklich interessiert hat: Okay, was ist denn

	jetzt wahr? Gibt es diesen Gott und wenn ja, wie sieht er aus? Das war nicht unbedingt, dass ich jetzt etwas Neues haben wollte, sondern einfach wissen wollte: Was stimmt denn jetzt eigentlich?
36	[0:19:36.8] I: Dann, als du auf der Konferenz warst oder vielleicht davor schon... vielleicht hast du die Frage auch schon beantwortet, ich stelle sie dir andersherum trotzdem noch einmal. Hat ein Christ oder eine Christin eine besondere Rolle in deiner Hinwendung zum Glauben gespielt?
37	[0:19:59.9] P7: Ja, ich würde da vielleicht zwei Personen aufführen: Einmal meine Frau bzw. damals Freundin Susanne. Einfach durch die Tatsache, dass ich durch sie das erste Mal wirklich damit in Kontakt kam und dass sie auch diejenige war, die mich dann auf diese Konferenz eingeladen hat und da mitgekommen ist. Auch wenn in den Diskussionen, die wir dann geführt haben, auch vorher, wie gesagt, nicht viel bei mir ankam. Sie ist auch jemand, der nicht so gerne diskutiert und dem meistens eher so aus dem Weg gehen möchte und bei der Diskussion hatte ich das Gefühl, da kam für mich nicht viel dabei herum. Aber auf der Konferenz, auf der Revive haben wir dann noch eine weitere Freundin kennengelernt, mit der wir jetzt befreundet sind. Mit ihr habe ich besonders viele, auf der Revive, Diskussionen geführt, uns viel darüber ausgetauscht, viel darüber gesprochen. Das hat mich echt auch noch einmal beeindruckt, mich da mit ihr so auszutauschen, weil ich gerade besonders bei ihr das Gefühl hatte, dass sie da wirklich auch mit Vernunft herangehen kann und auch sagen kann: Okay, ich glaube an Gott und das erscheint mir sinnvoll aus dem und dem Grund. Wo ich auch das Gefühl hatte, dass wir uns da gut austauschen konnten.
38	[0:21:26.1] I: Super, danke. Gerade in der Phase als du dich gefragt hast, vielleicht auf der Konferenz, bisschen davor und danach, als du dich gefragt hast, was Wahrheit ist. Welche Aspekte des christlichen Glaubens haben dich da angezogen? Was war attraktiv für dich, dass du das dann tatsächlich in Erwägung gezogen hast, darüber intensiv nachzudenken, ob das nicht doch wahr ist oder ob das nicht doch etwas für dich sein könnte?
39	[0:21:55.0] P7: Ich weiß nicht, ob ich die Frage ganz genau verstanden habe. Kannst du sie nochmal wiederholen?
40	[0:22:05.5] I: Ja, ich fasse sie nochmal prägnant zusammen. Vielleicht habe ich sie auch ein bisschen ausschweifend gestellt. Welche Aspekte des christlichen Glaubens waren attraktiv für dich als du dich damit auseinandergesetzt hast?
41	[0:22:18.2] P7: Also was attraktiv für mich war, war tatsächlich die Vorstellung, dass es mehr gibt als dieses Leben. Dieses Leben in Ewigkeit, wovon Jesus natürlich spricht, dieses ewige Leben. Das ist natürlich etwas, was attraktiv ist. Das hätte ich auch vorher nicht verleugnet. Auch schon als ich noch Atheist war, auch noch vor der Konferenz. Ich hätte halt nur nicht daran geglaubt, dass es tatsächlich wahr ist. Das war etwas, das attraktiv war und ich glaube, Dinge, die mich zum Nachdenken gebracht haben, waren vielleicht auch einfach die Tatsache, dass diese Welt überhaupt existiert und dass irgendjemand da sein muss, der sie geschaffen hat. Das fand ich auch vorher schon als Atheist irgendwie ein bisschen unschlüssig, dass die Welt sozusagen von selbst aus dem Nichts entsteht. Da erschien mir das einfach plausibler, dass ein Gott existiert, der sie geschaffen hat. Ja, ein bisschen eher so von der philosophischen Seite.
42	[0:23:22.7] I: Danke. Das war sehr spannend. In der Phase, als du dich dann näher mit dem christlichen Glauben auseinandergesetzt hast und zum Glauben gekommen bist, gab es bei dir bestimmte Schlüsselerlebnisse, die in dem Bekehrungsprozess eine wichtige Rolle gespielt haben?

- 43 [0:23:41.2] **P7:** Ich würde es vielleicht nicht als ... Also, gab es. Eines davon würde ich vielleicht nicht als ein einzelnes Erlebnis bezeichnen, aber einfach die Bücher, die ich nach der Konferenz gelesen habe, fand ich wirklich spannend. Also das waren auch wie gesagt eher apologetische Bücher, z. B. einige von John Lennox. Sagt dir vielleicht was. Das hat mich auch echt beeindruckt, auch wieder so die Tatsache, dass da Menschen sind, die an Gott glauben und es auch wirklich mit Vernunft tun. Also die auch wirklich begründen können, warum sie das tun und auch wirklich gute Argumente hatten einfach. Das war glaube ich eine Sache, die mich beeindruckt hat. Weitere Schlüsselerlebnisse, vielleicht was ich auch vorhin erzählt hatte in der Geschichte. Dieses Lied, was mich so angesprochen hatte. Das war denke ich auch auf jeden Fall ein Schlüsselmoment in dem Sinne.
- 44 [0:24:40.3] **I:** Danke. Du hattest vorher schon erzählt, dass sowohl Bibellesen als auch Beten bei dir eine Rolle gespielt haben in deinem Bekehrungsprozess. Da vielleicht noch einmal konkret nachgefragt: Welche Bedeutung hatte das jeweils für dich, Bibellesen und Beten? Hatte das eine große Bedeutung, eine mittlere und wenn ja, welche?
- 45 [0:25:04.1] **P7:** Also ich würde tatsächlich sagen, dass das Bibellesen nicht so eine große Bedeutung hatte. Ich habe nach der Konferenz ein wenig damit angefangen, in der Bibel zu lesen und das war auch interessant und spannend, aber zumindest soweit ich das rückblickend sagen kann, hatte das keinen so großen Einfluss auf mich. Da haben tatsächlich die anderen Bücher, die ich da dazu gelesen habe im Bereich Apologetik, die hatten da glaube ich einen größeren Einfluss. Das Beten würde ich sagen hatte in dem Sinne eine große Bedeutung, weil ich eben angefangen habe zu beten und zu fragen, ob Gott denn da ist und dass er sich eben zeigen soll, wenn er da ist. Und ich denke, das hat er auch getan an dem Tag, als ich da zum Glauben kam. Von dem her würde ich sagen, das hatte eine große Bedeutung.
- 46 [0:25:53.5] **I:** Danke. Hast du, Wladimir, dann auch in Greifswald Kontakt zur SMD-Gruppe mal gehabt? Und wenn ja, inwiefern bist du dann dahin gegangen?
- 47 [0:26:06.5] **P7:** Genau, also vor allem in der Phase nach der Konferenz waren wir eigentlich fast jede Woche dort in der SMD. Eben dadurch, dass wir dort auf der Konferenz - die wurde ja auch von der SMD mitveranstaltet - und da waren auch einige Leute von der SMD in Greifswald, sind dort auf diese Konferenz hingefahren. Wir sind tatsächlich auch mit denen zusammen in einer Fahrgemeinschaft dort hingefahren und hatten dann dort auf der Konferenz auch Kontakt mit den Leuten aus Greifswald. Das war dann eigentlich ganz schön, weil ich sie dann dort auf der Revive kennengelernt habe. Dann sind wir zurück nach Greifswald gekommen und dann kannte man die Leute schon und ist dann eben auch häufiger dort in die SMD gegangen. Das war auch sehr schön da, die Leute da mehr kennenzulernen, sich dort austauschen zu können. Auch, dass wir da in dem Hauskreis von der SMD waren. Ein Hauskreis, der genau dafür gedacht war, dass Leute, die Fragen haben zum Glauben und sich neu damit auseinandersetzen, dass sie dort diese Fragen stellen können.
- 48 [0:27:07.8] **I:** Wie lang bist du da etwa in den Hauskreis und zu den SMD-Veranstaltungen gegangen?
- 49 [0:27:13.8] **P7:** Das müssten ungefähr zwei bis drei Monate gewesen sein. Also die Konferenz war zu Neujahr, Silvester und es hat dann aufgehört mit Corona. Den Hauskreis haben wir dann nicht mehr weiter gemacht. Bei der SMD waren noch ein paar Veranstaltungen, die über Zoom stattfanden, da waren wir dann aber nicht ganz regelmäßig glaube ich.

50	[0:27:37.1] I: Das heißt, das hatte vor allem dann wegen Corona aufgehört und nicht, weil es dir nicht gefallen hat oder so oder weil du gesagt hast, da kann ich jetzt nicht so viel damit anfangen.
51	[0:27:47.3] P7: Ne, genau, hat vor allem wegen Corona aufgehört.
52	[0:27:51.6] I: In der Zeit, in den zwei, drei Monaten, im Hauskreis oder bei den SMD-Veranstaltungen, bei denen du warst, was würdest du rückblickend sagen, hat dir das etwas gebracht in deinem Bekehrungsprozess oder waren da wichtige Momente dabei?
53	[0:28:07.5] P7: Da würde ich auch wieder sagen, dass es jetzt nicht einzelne Momente waren, die irgendwie besonders wichtig waren, sondern vor allem der Hauskreis war sehr schön. Wie gesagt, weil ich dort wieder viele Fragen stellen konnte und wir uns da auch viel austauschen konnten. Auch die SMD-Abende waren dort schön, einfach Gemeinschaft mit anderen Leuten zu haben und verschiedene Leute dort kennenzulernen. Was sie so glauben und wie sie damit umgehen. Das war auch sehr schön.
54	[0:28:36.9] I: Andersherum noch ein bisschen spitzer gefragt: Ich würde mich fragen, war die SMD dort für dich essenziell oder würdest du eher sagen, eigentlich war die Konferenz, das war wichtig und die Gespräche mit meiner Freundin - oder später Frau - das war wichtig - und dann die Gemeinde. Oder waren die Zeiten in der SMD da auch sehr wichtig für deinen Bekehrungsprozess?
55	[0:29:03.0] P7: Ich weiß nicht, ob ich es insgesamt so auf eine Sache herunterbrechen könnte. Ich würde auf jeden Fall sagen, dass diese Konferenz ein sehr wichtiger Auslöser war, wie gesagt, ein Wendepunkte, der das Ganze irgendwie so ein bisschen ins Rollen gebracht hat. Ich weiß nicht, ob ich das jetzt so auf einen Punkt festnageln könnte. Ich denke die SMD war auch wichtig, dass wir dort bei den SMD-Abenden waren und auch der Hauskreis, aber genauso auch, dass wir dann hier in die Gemeinde gegangen sind. Das war auch ein wichtiger Bestandteil und die Gespräche mit meiner Frau.
56	[0:29:35.6] I: Dann nochmal zur Gemeinde gefragt. Das ist manchmal schwierig, das so auseinander zu dividieren. Ich glaube da geht es dir ähnlich wie anderen. Nichtsdestotrotz stell ich die Frage, denn manchmal kommt irgendwie etwas dabei rum. Würdest du sagen, bei der Gemeinde gibt es noch etwas, was dir sehr geholfen hat auf deinem Weg zum Glauben?
57	[0:29:56.8] P7: Ich überlege gerade, ob ich da so einen Punkt ausmachen könnte. Ich glaube nicht, dass ich da irgendwie einen konkreten Punkt sagen könnte aus der Gemeinde. Aber ich glaube einfach der Kontakt mit den Leuten und auch da wieder zu sehen, dass dort Menschen sind und wie sie einfach den Glauben leben. Also, dass sie an Gott glauben und da auch mit beiden Füßen fest darin stehen. Vielleicht kann man das so ganz gut beschreiben, dass man einfach sieht, dass es nicht nur etwas ist, was irgendwie Menschen brauchen, um sich daran festzuhalten. Auch wenn es einem Halt gibt, aber dass es nicht das Einzige ist, sondern dass sie da auch wirklich vernünftig daran glauben und einfach, wie die Leute damit umgehen, mit dem Glauben.
58	[0:30:45.0] I: Super, danke. Dann fände ich es super spannend noch ein bisschen auf den Moment zu kommen, wo du dich dann entschieden hast, Christ zu sein und da vielleicht angefangen: Gab es bei dir so einen Moment, wo du gesagt hast, ja, jetzt mach ich das fest, jetzt bin ich Christ und wenn ja, wie lief der ab?
59	[0:31:07.4] P7: Genau, das hatte ich ja vorhin auch schon erzählt. Das war dieser eine Sonntag, als wir dort in der Gemeinde waren, wo mich das Lied so angesprochen hat, dass mir dann den

Tag über noch durch den Kopf ging. Das hatte ich vorhin nicht erzählt. An dem Tag hatten wir dann noch abends den Film "Die Hütte" geschaut, was auch ein christlicher Film ist. Dieser Film hat mich auch emotional einfach sehr berührt, was sonst eigentlich nie der Fall ist. Ich bin sonst eine Person, die sich mit seinen Emotionen eher zurück hält. Ich glaube gerade dort hat mich die Szene so beeindruckt, wo der Mann seinem Vater vergibt, der ihn früher in der Kindheit auch geschlagen hat und so weiter. Aus irgendeinem Grund hatte mich das dann auch noch einmal sehr berührt. Dann irgendwann abends, nachdem wir diesen Film geschaut haben und als mir dann auch nochmal diese Liedzeile durch den Kopf ging, da habe ich mich dann für den Glauben entschieden, für Jesus entschieden. Also relativ spezifisch dieser eine Tag dort.

60 [0:32:07.5] **I:** Cool, danke. Danke für das Teilen. Das heißt, das war für dich auch ein Moment, wo du das mit dir persönlich und mit Gott ausgemacht hast oder war da noch jemand mit dabei?

61 [0:32:18.0] **P7:** Nein, nur für mich alleine und Gott gegenüber.

62 [0:32:22.9] **I:** Gab es daraufhin eine Symbolhandlung, mit der du deine Entscheidung Gott gegenüber zum Ausdruck gebracht hast? Also irgendwie, hast du dich taufen lassen oder noch einmal taufen lassen oder hast du ein Gebet nochmal speziell gesprochen oder bist du irgendwie auf die Knie gegangen? Also gab es da irgendwie eine Form von Symbolik, mit der du das zum Ausdruck gebracht hast?

63 [0:32:44.0] **P7:** Also ich glaube an dem Abend, an dem ich mich dafür entschieden hatte, habe ich glaube ich auch nochmal gebetet, wenn ich das richtig im Kopf habe. Ich habe dann auch Susanne davon erzählt und Leuten, die so um mich herum waren. Also einfach, um das mitzuteilen. Aber das hatte natürlich auch eine gewisse Symbolik, das so mitzuteilen. Ich habe mich dann ein paar Monate darauf auch taufen lassen. Genau, oder dann halt zum zweiten Mal taufen lassen. Dieses Mal dann auch mit der Entscheidung, mit der bewussten Entscheidung.

64 [0:33:18.8] **I:** Cool, danke. Würdest du deine Glaubensfindung eher als längeren Prozess oder eher als eine punktuelle Situation beschreiben?

65 [0:33:31.9] **P7:** Ich glaube eher als längeren Prozess, in dem einige wichtige Ereignisse waren. Also überhaupt die Konferenz, die das Ganze so ein bisschen ausgelöst hat, dass ich mich auch damit auseinandergesetzt habe. Dann, wo Gott schon viel an mir gearbeitet hat oder viel verändert hat. Dann natürlich der eine Punkt der Bekehrung, das war so ein punktuell Ereignis, das natürlich auch irgendwie wichtig ist. Überhaupt diese Ausrichtung nach Gott, diese Entscheidung nochmal bewusst zu treffen. Aber auf jeden Fall nach der Bekehrung war Gott noch viel am Werk in mir, hat viel bewegt, viel verändert und noch viel mein Bild von ihm verändert. Das tut er auch heute noch.

66 [0:34:21.2] **I:** Wie lange war denn so etwa zwischen dem Zeitraum der Konferenz und dem Moment der Entscheidung? Wie viel Zeit ist da dazwischen vergangen?

67 [0:34:32.2] **P7:** Ungefähr zwei bis drei Monate, also von der Konferenz bis zu der Bekehrung.

68 [0:34:39.4] **I:** Könnte man dann auch sagen, dass bei dir dieser Prozess so in etwa zwei bis drei Monate gedauert hat oder findest du es sehr sinnvoll auch Zeiten davor - das ist irgendwie immer schwierig zu machen - aber wenn man so sagt, die wichtige Entscheidungs- oder Bekehrungszeit, das waren eigentlich so diese drei Monate. Oder würdest du auch noch davor Zeiten und Gespräche mit deiner Freundin miteinbeziehen?

69 [0:35:01.4] **P7:** Tatsächlich nicht. Also eigentlich vor allem diese drei Monate, in denen viel passiert ist.

70	[0:35:10.3] I: Wenn du jetzt, Wladimir, auf dein Christwerden zurück schaust, was würdest du rückblickend sagen, weshalb hast du dich dem christlichen Glauben zugewandt? Was waren die wichtigsten Gründe für dich?
71	[0:35:24.7] P7: Ja, schwer das zu sagen. Also einmal, dass mir auch immer mehr schien, dass das tatsächlich auch das ist, was wahr ist. Mir fällt tatsächlich gerade noch ein Ereignis ein, was ich vorher noch nicht erzählt hatte, was man vielleicht auch nochmal so bisschen als Schlüsselerlebnis auffassen könnte. Und zwar hatten Susanne und ich uns auch eine Predigtreihe zur Auferstehung von Jesus angeschaut, wo es darum ging - vielleicht keine Predigtreihe, sondern eher eine Vortragsreihe, wie auch immer man das auffasst - wo es eben darum ging, warum die Auferstehung von Jesus auch historisch sinnvoll ist und warum das auch einfach das wahrscheinlichste Ereignis ist, was dort passiert ist. Das es das einzige Ereignis ist, was das erklärt, was wir dort sehen, was dann die Jahre davor und danach passiert ist. Ja, ich glaube das war sehr wichtig zu sehen, dass der Glaube wirklich wahr ist, was man z. B. auch sieht an der Auferstehung. Das ist glaube ich wichtig und auch diese Sache, dass Gott mir emotional auch begegnet, beides irgendwie. Beantwortet das die Frage?
72	[0:36:48.6] I: Ja, auf jeden Fall ja. Also vielleicht zusammengefasst, dass Kopf und Herz dort angesprochen wurden?
73	[0:36:54.6] P7: Ja.
74	[0:36:56.5] I: Hat deine Hinwendung zum Glauben auch eine Form von Verzicht mit sich gebracht, irgendwie das Ablegen von etwas Altem oder eine Veränderung, die dir auch schwer gefallen ist?
75	[0:37:10.0] P7: Ich hatte die Frage glaube ich am Anfang akustisch nicht ganz verstanden.
76	[0:37:15.0] I: Hat deine Hinwendung zum Glauben auch eine Form von Verzicht mit sich gebracht?
77	[0:37:21.8] P7: Tatsächlich auch sexuell. Susanne und ich, wir hatten bevor wir auf der Konferenz waren, auch miteinander geschlafen. Ich weiß auch, zumindest rückblickend weiß ich, dass sie das dann auch sehr beschäftigt hat, weil sie dort ein schlechtes Gewissen hatte bezüglich des Glaubens. Sie hatte sich dann nach der Konferenz, nachdem sie auch mit der anderen Freundin, die wir dort kennengelernt haben, nachdem sie mit ihr gesprochen hatte, hatte sie sich so entschieden, dass wir nicht mehr miteinander schlafen. Diese Entscheidung habe ich dann auch quasi nochmal neu getroffen, indem ich zum Glauben kam. Das war denke ich eine Form des Verzichts. Vielleicht eine andere Veränderung, die damit einherging, ist diese Entscheidung, den Glauben auch gegenüber meiner Familie und gegenüber meinen Freunden klarzustellen und auch dazu zu stehen. Zum Beispiel hatte ich auch in der Schulzeit Kontakt mit Freunden, die Drogen genommen haben, die viel gekifft haben und dort dann auch bewusst, diese Entscheidung zu treffen, okay, das möchte ich dann eigentlich nicht mehr. So möchte ich eigentlich nicht mehr leben. Das war zu dem Zeitpunkt als ich zum Glauben kam auch nicht mehr so ein großes Thema. Da haben Susanne und ich auch schon in der Beziehung vorher darüber gesprochen. Da hatte ich mich eigentlich auch vorher schon entschieden, das nicht mehr zu machen. Aber ich glaube auch da nochmal neu diese Entscheidung zu treffen, dass ich das nicht machen möchte. Diese Sachen eigentlich.
78	[0:39:10.7] I: Cool, danke fürs Teilen. In deinem Bekehrungsprozess oder gerade auch als es auf die Entscheidung hinaus lief, hattest du da irgendwann auch mal eine Form von Druck von

	Leuten verspürt oder irgendwas, wo du gedacht hast, das hätte jetzt eigentlich nicht sein müssen, dass man mich da dazu gedrängt hat, zur Taufe oder zu irgendeiner bestimmten Handlung?
79	[0:39:34.9] P7: Also Druck in Richtung des Glaubens meinst du?
80	[0:39:37.6] I: Ja, genau.
81	[0:39:39.5] P7: Tatsächlich nicht. Nein, eigentlich waren alle Leute, denen ich da begegnet bin immer sehr offen und haben klar gesagt, was sie selbst glauben und dass sie das für richtig halten. Aber ich kann mich zumindest jetzt gerade an keine Situation erinnern, wo ich sagen würde, da habe ich mich jetzt irgendwie gedrängt gefühlt in die Richtung. Eigentlich gar nicht, nein.
82	[0:39:59.9] I: Danke. Dann würde ich mit dir gedanklich gerne noch so ein letztes Kapitel aufschlagen mit der Zeit, nachdem du dich für Jesus entschieden hast. Was würdest du sagen hat sich seitdem, seit deiner Bekehrung in deinem Leben verändert?
83	[0:40:17.7] P7: Oh, wow, vieles (lacht). Ich überlege gerade, wo ich das festmachen könnte. Vielleicht einmal dieser Bereich Beziehung. Ich habe dann in dem Jahr noch, als ich zum Glauben kam, einige Monate darauf, haben Susanne und ich dann geheiratet, weil mir das einfach richtig schien auch mit ihr zu heiraten. Nicht diese Beziehung einfach nur so zu führen, sondern dass das auch der richtige Weg ist. Ich merke auch besonders gerade in der Beziehung zu Susanne wie viel Gott einfach auch in meinem Herzen verändert hat, wo ich das Gefühl hatte, dass sich vorher sehr viel um mich gedreht hat und sehr viel darum, was ich mir Gutes tun kann, was bei mir irgendwie Glück hervorbringt, wo ich sagen würde, dass jetzt der Heilige Geist in mir hervorbringt, dass ich zumindest etwas mehr versuche, auch auf ihr Wohl zu achten und mehr versuche ihr zu helfen anstatt mich nur um mich zu drehen. Das wird glaube ich besonders stark in meiner Beziehung zu Susanne, da sieht man das glaube ich besonders stark, einfach weil wir zusammen leben. Ich denke das tut Gott auch in anderen Beziehungen, in Freundschaftsbeziehungen und so weiter. Aber da sieht man es einfach besonders stark. Genau, das ist glaube ich ein Punkt so ganz grundlegend, wo Gott am Charakter etwas verändert hat. Ja, und das, was ich vielleicht vorhin erzählt habe, auch einfach diese Entscheidung dann auch durchzuziehen, keine Drogen mehr nehmen zu wollen. Dort irgendwie auch da nicht mehr in Kontakt damit kommen zu wollen. Ich denke, das auch.
84	[0:42:25.8] I: Danke.
85	[0:42:28.2] P7: Ja, da könnte man jetzt vielleicht viele Dinge erzählen, aber vielleicht so diese Sachen.
86	[0:42:33.4] I: Bist du jetzt Teil von einer christlichen Gruppe oder Gemeinde und wenn ja, welcher?
87	[0:42:40.3] P7: Genau, wir gehen immer noch in die Gemeinde, die wir dort angefangen haben zu besuchen nach der Konferenz. Das ist eine [Gemeindenname], also wurde zumindest von einer [Gemeindenname] gegründet. Da sind wir immer noch Teil, helfen auch beide mit an verschiedenen Stellen und das ist auch total schön. So ein Segen. Es freut uns auch immer wieder, dass wir dort die Leute kennen können und Gemeinschaft haben können mit anderen Geschwistern. In der SMD tatsächlich gar nicht mehr so viel. Wir sind beide irgendwie mehr in der Gemeinde und dort viel eingebunden und nicht mehr so sehr in der SMD. Die hat glaube ich mehr eine Rolle gespielt in diesem Prozess, als ich zum Glauben kam. Genau ja, vor allem das, denke ich.
88	[0:43:31.7] I: Seid ihr da formal Mitglied in der Gemeinde?

- 89 [0:43:36.4] **P7:** Nein, nicht formal. In unserer Gemeinde gibt es nicht so ein Mitgliederkonzept. Also genau, wir sind von der Gemeinde aus getauft und haben da auch Dienste in der Gemeinde, aber sind da nicht formal Mitglieder. Einfach weil es da keine Mitglieder gibt.
- 90 [0:43:52.6] **I:** Hast du denn einen formalen Wechsel von deiner Religionszugehörigkeit vollzogen, also bist du nach wie vor katholisch offiziell?
- 91 [0:44:01.3] **P7:** Ich weiß tatsächlich gar nicht, ob ich als Kind, ich weiß gar nicht wie das aussieht, ob das offiziell irgendwie katholisch war. Ich glaube nicht.
- 92 [0:44:10.7] **I:** Offiziell ist es vor allem dann, wenn du es irgendwo drin hast oder eine Steuererklärung abgeben musst, dass da katholisch drin steht. Dann weißt du, ob du es offiziell bist (lacht).
- 93 [0:44:20.8] **P7:** Bei den ganzen Steuersachen habe ich dann mittlerweile einfach evangelisch-freikirchlich angegeben. Also in dem Sinne offiziell, ja.
- 94 [0:44:31.2] **I:** Ich schau gerade nochmal auf meinen Fragebogen, aber ich glaube. Ich bin sonst so weit mit meinen Fragen durch. Aber wie zu Beginn will ich dir gerne nochmal die Gelegenheit geben, falls du sagst, es gibt nochmal etwas, was jetzt irgendwie nicht in meinem Fragebogen drin war, aber wo du gerade merkst, das gehört auch noch zu meiner Geschichte, obwohl ich da jetzt nichts in die Richtung gefragt habe und du das gerne noch erwähnen würdest, dann wäre da jetzt noch Gelegenheit dafür. Du kannst aber auch einfach so enden, wenn du denkst, eigentlich ist alles gesagt.
- 95 [0:45:07.6] **P7:** Ja, ich überlege gerade nochmal. Vielleicht, was noch interessant wäre zu sagen, wäre einfach, dass Gott auch nach meiner Bekehrung - das habe ich vielleicht auch schon ein bisschen angedeutet - auch einfach nochmal viel bewirkt hat, viel geändert hat. Einfach an mir auch. In der Art und Weise wie ich Gott sehe, wie ich denke, wer er ist. Ich muss z. B. an eine Situation zurück denken. Es war ein paar Wochen oder Monate nachdem ich zum Glauben kam, wo ich mit meinem Pastor hier aus der Gemeinde einen Spaziergang gemacht hatte und wir uns eben unter anderem nochmal über den Glauben ausgetauscht haben und ich irgendwie davon erzählt hatte, dass ich mich für den Glauben entschieden habe. Unter anderem auch so ein bisschen aus der Haltung heraus: Was habe ich denn zu verlieren? Weil ich muss ja nichts dafür tun, ich muss ja nur an Jesus glauben und bekomme aber ewiges Leben dafür. Das ist ja unglaublich kostbar, ohne dass ich irgendwas dafür tun muss und dass es so ein Geschenk ist. Das stimmt auch und ist auch wahr. Aber er hatte dann darauf geantwortet, eigentlich muss man nichts dafür geben - ich weiß den genauen Wortlaut nicht mehr - das schlimmste was passieren kann, ist, dass man stirbt, sozusagen. Er meinte diesen geistlichen Tod, dass man mit Jesus zusammen stirbt. Also einerseits ist es nur, dass wir an ihn glauben und dass es dieses unglaublich großes Geschenk ist, was wir von ihm bekommen, und andererseits möchte er, dass wir aber auch mit unserem ganzen Leben ihm nachfolgen und jeden Tag unser Kreuz auf uns nehmen. Auch mit ihm zusammen begraben werden und mit ihm zusammen auferstehen. Etwas, das auch gleichzeitig unglaublich hohe Kosten sind, die mit seiner Nachfolge einhergehen. Was mir da irgendwie nochmal bewusst geworden ist, auch in der Zeit danach. Einfach so viele Sachen, wo ich sagen würde, die habe ich zum Zeitpunkt meiner Bekehrung einfach überhaupt nicht verstanden und begriffen, wo Gott dann einfach im Nachhinein noch so viel gewirkt hat und so viel verändert hat von der Art und Weise, wie ich ihn sehe und wie ich das Evangelium verstehe. Ja, das ist ein langer Prozess, wo Gott einfach viel am Wirken ist, auch heute noch.

96 [0:47:40.5] **I:** Hey, super, dann vielen, vielen Dank dir, Wladimir, dass du dir Zeit genommen hast für das Interview. Dann beende ich an der Stelle die Aufzeichnung.